Kartei Nr. 23 Inhalt - Rehburg 1970/71

1. Hochwasser im April 1970, Waldbrand in Bad Rehburg, Einbruch in den Kindergarten Rehburg.
2. Betr.: Wunsch nach einem Jugendhaus in Rehburg - Abgelehnt!
3. Akte Zeitungsberichte:
   Besichtigung des Betonwerks Busse - Minister Partsch
   12-jährige Vermißt
   Spar- und Darlehnskasse Winzlar 50 Jahre)
   Vom landwirtschaftlichen Verein zur Spadaka) A. Lustfeld
   Strukturwandel eines Jahrhunderts
   Verdiente Mitglieder wurden geehrt
   Polizei gelang ein guter Fang
   Wieder Moorbrand in Rehburg v. 9. 6.1970
   Realgemeinde wählte neuen Vorstand
3. Platzkonzert des BGS in Loccum und Rehburg 31. 5.1970
4. Akte Zeitungsberichte:
   Erster Informationsbesuch des Regierungspräsidenten 3. 6.1970
   Kreisdarlehen für Kauf von Baugelände
   Dinkelsbühler Knabenkapelle kommt.
5. Akte: Schulproblem in Rehburg (Hormannshausen)!
6. Zeitungsbericht v. 27./28. 6. 1970 Kinderheim "Güldene Sonne"
7. Kriegsdienstverweigerungs - Antrag
8. Akte: Dinkelsbühler Knabenkapelle
9. Zeitungsberichte 9.1970
   Einbruch beim kaufmann Lustfeld, Ecke Mardorfer Str.
   Rehburg wirtschaftet sehr sparsam
   BDKK-Ortsverband feiert Jubiläum
   Heimwerkerbedarf Fa. Gebr. Suer
10. Haushaltsnachtrag 1970
11. Zeitungsberichte:
    Schneepflüge pausenlos im Einsatz
    Wilhelm Meyer 75 Jahre als Hausschlachter tätig
    Keine Einstellung der Überschallflüge
    Tragischer Todesfall von Frau Schulz in Rehburg
12. Brief eines Drogensüchtigen an seine Freundin,z.Z. B. Rehburg
13. Akte JUFO
14. Politische Aktion vor Rehburger Kirchentür Weihnachten 1970
15. Volkszählung 1970
16. Haushaltsplan 1971
17. Referat Niedersächsische kreisangehörige Städte
18. Zeitungsberichte:
    1. 2.1971 Apollo 14 auf dem Weg zum Mond
    Ratskeller erhält neue Funktion v. 14. 1.1971
    Bericht vom DRK Rehburg v. 18. 1.1971
    Rehburger Öltankzug explodierte v. 20. 1.1971
    Exzesse im Kinderheim v. 26. 1.1971
19. Bau der Leichenhalle v. 26. 2.1971 (Bauplan)
    Heimatkundliche Sammlung der Stadt übergeben v. 27. 2.1971
20. Bilder vom Frühjahrsmarkt 1971
21. Wohltätigkeitsveranstaltung des NDR am 24. 4.1971
22. 10-jähriges Bestehen des Spielmannszuges mit Bilder 1971
23. Sonderblatt: Die Harke - 150 Jahre alt v. 5. 6.1971
24. SPD-Plakat
25. Zeitungsberichte:
    Ratssitzung leitete Schützenfest ein
    Erneut Sonderschul - Asyl in Reghburg
    Rehburg konnte kommunale Aufgaben lösen
    Jubiläum von Rehburger Bürgern

SCHNEESCHMELZE UND HOCHWASSER IM APRIL.

230002



Die Hochwasser-Lage ist unverändert. Das teilte gestern abend der Außenbezirk Nienburg des Wasser- und Schiffahrtsamtes mit. Die Weser steht im Raum Nienburg, aber vorerst bleibt die Sperrung der Bundesstraße 6 zwischen Nienburg und Lemke. Erst zum Wochenanfang wird man sehen, ob zu diesem Zeitpunkt die Straße wieder befahrbar ist. Voraussichtlich wird die Straße Leese – Stolzenau schon zu einem früheren Zeitpunkt wieder für den Verkehr freigegeben werden können. Aus Hann.-Münden wird eine fallende Tendenz der Weser gemeldet. – ~~Unser Bild zeigt das Ausmaß des Hochwassers an der Weserbrücke in Stolzenau.~~ Aufn.: Höhne









SCHMELZWASSERANSAMMLUNG BEI KARL KRONE AN DER DÜSSELBURGER-STRASSE.



Waldbrand bei Bad Rehburg

Rehburg. Durch die Fahrlässigkeit eines Spaziergängers kam es am Karfreitag gegen 15.20 Uhr zu einem Flächenbrand östlich des Wochenendgebietes Vehrenheide in Richtung Mardorf. Zu beiden Seiten des Moorweges fraß sich das Feuer auf einer Breite bis zu 100 m auf einer Länge von 500 m durch die Grasdecke. Etwa 100 qm junger Kiefernbestand wurden ebenfalls von den Flammen erfaßt. Die Tanklöschfahrzeuge aus Rehburg und Loccum waren im Einsatz und bekamen durch den einsetzenden Schneefall zusätzliche Hilfe bei ihrer Arbeit. Die vorsorglich alarmierten Löschfahrzeuge aus Husum und Mardorf brauchten nicht mehr eingreifen. Der Schaden dürfte sich nach ersten Schätzungen auf 500,– DM belaufen. Bereits am Donnerstag abend hatte die Rehburger Wehr einen Flächenbrand kleineren Ausmaßes zu bekämpfen.

Rehburg. Als besonders verwerflich wird die Tat eines Einbrechers von der Bevölkerung beurteilt, der sich durch ein Toilettenfenster Einlaß zum DRK-Kindergarten verschaffte und hier aus einer Geldkassette, die er mit Gewalt öffnete, 100,– DM entwendete. Bisher verliefen die Ermittlungen der Polizei ergebnislos. Weiter wird von der Polizei nach einem Dieb gefahndet, der in einem ortsansässigen Industriebetrieb eine Handschleifmaschine im Werte von 250,– DM während der Mittagspause aus einer Werkhalle verschwinden ließ. Ein Nachspiel dürften noch einige Jugendliche erwarten, die sich gewaltsam Einlaß in die Turnhalle verschafften. Hierbei wurden nicht nur Scheiben zertrümmert, sondern auch Türen und Schränke gewaltsam geöffnet.

Rehburg. Ernst Jünger, Rehburgs Ehrenbürger, wurde am Ostersonntag 75 Jahre alt. Als er aus dem ersten Weltkrieg hoch dekoriert nach Rehburg zurückkehrte und man sich rüstete, ihn würdig zu empfangen, tat dies statt dessen der Arbeiter- und Soldatenrat und setzte ihn unter Arrest. Im zweiten Weltkrieg war Jünger im Stabe des deutschen Militärbefehlshabers in Paris und wurde 1944 wegen „Wehrunwürdigkeit" aus der Armee entlassen. Der jetzt 75jährige lebt in Wilfingen über Riedlingen. Ernst Jünger, der Naturwissenschaften und Philosophie studiert hat, begann seine schriftstellerische Laufbahn mit Tatsachenberichten und Tagebuchaufzeichnungen, zu denen er jetzt im Alter mehr und mehr zurückkehrt. Die Familie Dr. Jünger, der Vater war Apotheker, lebte in Rehburg in der Landhausvilla am Ortsausgang nach Bad Rehburg zu. Nachdem viele Jahre hindurch Rehburgs Verbindung zu seinem Ehrenbürger abgerissen war, folgte der Dichter am 16. November 1964 einer Einladung Bürgermeister Dr. Hübners. Es gab ein Wiedertreffen mit alten Schulfreunden. Erinnerungen wurden ausgetauscht und Jünger besuchte auch das Kloster Loccum und andere Stätten, die in seiner Erinnerung haften geblieben waren. Zum 75. Geburtstag erreichte den Rehburger Bürgermeister eine Gegeneinladung. Leider erlaubt es ihm seine Praxis nicht, ihr zu folgen. Aber eine Glückwunschadresse mit dem Buch vom Landkreis Nienburg und einem Bild von der alten Schäferscheune reiste nach Wilfingen!

Rehburg. Wir gratulieren Frau Marie Rust, Heerweg 8, zum 88. Geburtstag, Herrn Ferdinand Frese, Mühlenberg 32, zum 81. Geburtstag, Herrn Heinrich Busch, Am Wall 2, zum 79. Geburtstag, Frau Lucie Erneke, Heerhorststr. 3, zum 75. Geburtstag, Frau Lina Schwick, Am Wall 3, zum 75. Geburtstag, Herrn August Ellermann, Mardorfer Straße 14, zum 73. Geburtstag, Frau Luise Wiebking, Heidtorstr. 13 und Frau Marie Wöltje, Heerweg 3, zum 72. Geburtstag, Marie Büchner, Am Gieseberg 6 und Herrn Hermann Rathjen, Brunnenstraße 3, zum 70. Geburtstag.

Erste Zahnpflege im Kindergarten

In Rehburg begeistert eine „Zahnpflegestube" die Jüngsten

Rehburg. Medizinaldirektor Dr. Gernhardt mit einigen seiner Mitarbeiterinnen, die sich mit dem Sachgebiet der Schulzahnpflege befassen, waren mit Zahnarzt Dr. Schneuzer (Bad Rehburg) zugegen, als am Sonnabend die erste Zahnpflegestube in einem Kindergarten des Kreises Nienburg in Betrieb genommen wurde und es bei der Einweihung nicht bei ermahnenden weisen Reden über die Wichtigkeit der Zahnpflege blieb, sondern sie von den kleinen Buben und Mädchen mit Eifer und Vehemenz auch gleich ausgeübt wurde.

Im Waschraum des Kindergartens hat auf Borten über den Waschbecken jedes Kind seinen eigenen Zahnbecher mit Bürste und Zahncreme. Das Geld für die hübschen weißen Borte spendeten die Allgemeinen Ortskrankenkassen Nienburg und Stolzenau, die Utensilien zum Zähneputzen, das künftig täglich nach dem Frühstück erfolgen wird, die Landesarbeitsgemeinschaft für Jugendzahnpflege in Hannover. Dazu bekam jedes Kind einen aufklärenden Brief für die Eltern, der acht Grundregeln zur Erhaltung gesunder Zähne enthält. Man hofft damit zu erreichen, daß die Eltern auch daheim die Kinder zur Zahnpflege anhalten.

Wie wichtig, aber auch wie erfolgreich die vorbeugende Pflege der Zähne für die gesamte Gesundheit ist, ging aus den einführenden Worten von Zahnarzt Dr. Schneuzer hervor. Seit Einführung der zweimal jährlich durchgeführten zahnärztlichen Untersuchungen in den Schulen hat sich der Befund bei diesen Vorbeugeuntersuchungen wesentlich verbessert. Leider wird nach der Schulentlassung das Gelernte und Geübte häufig vernachlässigt, so daß beispielsweise bei den Musterungen zur Bundeswehr wieder vielfach Zahnschäden und Zahnfäule festgestellt werden.

In Stadt und Kreis Nienburg sind es zur Zeit 17 Zahnärzte und -ärztinnen, die sich für diese Untersuchungen zur Verfügung gestellt haben. Angesichts der vielen Schulen und Schüler ein knappes Team, das den einzelnen stark neben seiner Praxis belastet und ihm Idealismus für die Sache abfordert. Denn die Entschädigung ist gering. Aber die Karies konnte durch diese Vorsorge weitgehend eingedämmt werden. HB

Am 7.4.1970 machte der Rat zum ersten Mal Bekanntschaft mit der Apo. Da, wie sich zum Schluß des Jahres herausstellte, das noch öfter der Fall sein wird, wird ein besonderes Schriftstück, auch unter Berücksichtigung der weiteren Tatsachen angelegt und zum Jahresschluß eingeordnet.

Das DRK hat bereits mehrere solche Sammlungen mit großem Erfolg durchgeführt. Nicht alle Sammlungen sollen genannt werden. Hier ein Plakat, bzw. Handzettel für die Sammlung April 1970



Altkleider-sammlung

des Deutschen Roten Kreuzes, Kreisverband Nienburg

Es werden gesammelt: **Bekleidung, Wäsche, Strickwaren, Hüte und Textilien aller Art, auch unbrauchbare Artikel**
Schuhe (paarweise gebündelt)

Bis spätestens 8 Uhr

bitten wir die Altkleider GEBÜNDELT und gut sichtbar an den Straßenrand zu legen. Bitte bis Einbruch der Dunkelheit liegenlassen. Die Bewohner zurückliegender Häuser werden gebeten, ihr Sammelgut an die nächste Fahrstraße zu bringen.

Die Sammlung wird auch bei schlechter Witterung durchgeführt. Bitte, die Spenden bei Regen in Cellophanhüllen einzupacken. Die Altkleidung braucht nicht gewaschen oder gereinigt zu sein.

Am Sonnabend, 18. April 1970 finden in folgenden Städten und Gemeinden Straßensammlungen statt:

Bad Rehburg
Bohnhorst
Drakenburg
Erichshagen
Essern
Haßbergen
Holtorf
Nienburg/W. Langendamm
Lavelsloh
Leese
Landesbergen
Liebenau
Loccum:
Marktstraße
Rehburger Straße
Leeser Straße
Münchehägener Str.
Wiedensahl
Marklohe
Münchehagen
Nendorf
Rehburg/Stadt
Steimbke
Steyerberg
Stolzenau
Uchte
Wietzen

In den übrigen Orten und Gemeinden des Landkreises Nienburg werden Annahmestellen eingerichtet, die bis einschließlich 17. April 1970 geöffnet sind.

Für in der Kleidung befindliche Wertsachen, insbesondere Bargeld, kann keine Haftung übernommen werden.

Brauchbare Kleidungsstücke werden für Katastrophenfälle und soziale Betreuung verwandt. Der hierfür nicht benötigte Teil wird verkauft. Der Erlös ist für die vielseitigen Aufgaben d. DRK bestimmt. Die Sache ist einfach: Sie können Ihren Schrank leeren und helfen dadurch anderen.

Herzlichen Dank!

Ihr
Deutsches Rotes Kreuz
KREISVERBAND NIENBURG
Nienburg/Weser, Grefengrund 7, Tel. 05021/2039

230005

SEIT **Die Harke** 1821

Die Nienburger Tageszeitung für das Mittelwesergebiet

Nienburg/Weser, Mittwoch, 15. April 1970

Mondlandung gescheitert / Apollo 13 auf dem Rückflug

Astronauten in äußerster Gefahr

SEIT **Die Harke** 1821

Die Nienburger Tageszeitung für das Mittelwesergebiet

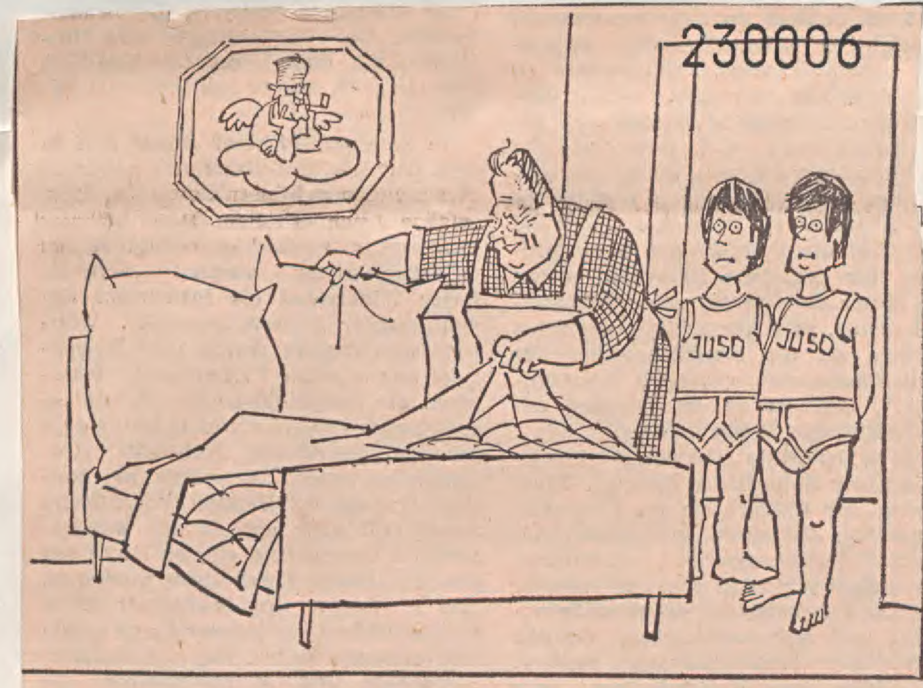
Nienburg/Weser, Sonnabend/Sonntag, 18./19. April 1970

Perfekte Notlandung der amerikanischen Raumkapsel im Pazifik

Um 19.07 Uhr atmete die Welt auf

...bel und Anerkennung für die drei Astronauten / Die ersten Worte: „Wir sind wohlauf“

230007



„Kommt Kinder, ihr werdet müde sein; die Doppelstrategie kostet Kraft!" (DAS

...burg, den 7.4.70

...Rehburg in den
...an hat, kann

...rger Jugendli-
...ag an den Rat
zu formulieren:

1. Gebt dem zweckentfremdeten Sporthaus seine ursprüngliche Funktion wieder!
2. Bietet den Rehburger Jugendlichen kulturelle Abende; z.B. Tanzveranstaltungen im Ratskeller, die nur für sie gestaltet werden!
3. Unser wichtigster Punkt:
   Baut im neuen Rathaus einen, oder wenn möglich, mehrere Räume für die Rehburger Jugend aus!

Wir bitten darum, unseren Antrag als Tagesordnungspunkt bei der nächsten öffentlichen Ratssitzung aufzunehmen!

Mit unserer Anwesenheit und Stellungnahme zu diesem Antrag ist zu rechnen!

Interessierte Rehburger Jugendliche

stellvertr.: Klaus-Peter Wulf
Gerhard Böckling
Regine Borges
Regina Brünschön

ACHTUNG:

Dokument nicht komplett scanbar. Seiten zusammen geklebt

Weimarer Republik herauszube-
wören. „Damals stemmten sich die
...tschnationalen und ihre radikalen
...htsausleger dagegen, die Konsequen-
des verlorenen ersten Weltkrieges
... Kenntnis zu nehmen . . . Nähert
... nicht ein Vorwurf der Unionspar-
...en, die deutschen Interessen wären
... dieser Bundesregierung nicht kraft-
...l genug, ja sogar schlapp vertreten
...rden, an die Denkkategorien der
...utschnationalen unseligen Angeden-
...ns?", heißt es in dem Beitrag des
...D-offiziellen Pressedienstes.
...Die SPD-Postille „Vorwärts" bemerk-
... in einer Betrachtung über die Erste
...sung der Ostverträge im Deutschen
...ndestag, diffamierende Zwischenrufe
...s SPD-Bundestagsfraktionsvorsitzen-
...n aufgreifend, daß die „christdemo-
...atischen Debattierer zwischen Sport-
...last und staatsmännischem Gehabe
...wankten" und daß zum Beispiel
...r. Marx aus Kaiserslautern zwar
...n Frieden sprach, aber im Ton des

rallelen auf.

Im Sommer 1970 traf „man" sich in dem der Bundeszentrale für politische Bildung nahestehenden „Haus Lerbach" zu einer vom Otto-Suhr-Institut der kaum mehr „Freien" Universität Berlin mitveranstalteten Tagung „Gewaltfreier Widerstand als Instrument demokratischer Sicherheitspolitik". Während der Tagung wurde ein „Krisenspiel zur sozialen Verteidigung" inszeniert. Die Ausgangslage des „Spiels" — zitiert nach einem Bericht in Heft 4/1970 der linksgestrickten Zeitschrift „Gewaltfreie Aktion" — wurde so konstruiert: Nach den Bundestagswahlen im Jahre 1977 habe sich in der Bundesrepublik Deutschland eine politische und gesellschaftliche Entwicklung verfestigt, „die zu Beginn des Jahrzehnts kaum ein Beobachter der Bonner Szene ernsthaft erwogen hatte". Bei den Bundestagswahlen 1973, so unterstellten die „Planspieler" weiter, hatte die SPD die absolute Mehrheit errungen und: Der

230007

Rehburg, den 7.4.70

An den Rat der Stadt Rehburg!

Wenn man einmal Bilanz zieht, was die Stadt Rehburg in den letzten Jahren kulturell für ihre Jugend getan hat, kann man nur zu dem Ergebnis kommen:

N I C H T S ! !

Daher meinen wir, einige interessierte Rehburger Jugendliche, daß es höchste Zeit ist, folgenden Antrag an den Rat zu formulieren:

1. Gebt dem zweckentfremdeten Sporthaus seine ursprüngliche Funktion wieder!
2. Bietet den Rehburger Jugendlichen kulturelle Abende; z.B. Tanzveranstaltungen im Ratskeller, die nur für sie gestaltet werden!
3. Unser wichtigster Punkt:
   Baut im neuen Rathaus einen, oder wenn möglich, mehrere Räume für die Rehburger Jugend aus!

Wir bitten darum, unseren Antrag als Tagesordnungspunkt bei der nächsten öffentlichen Ratssitzung aufzunehmen!

Mit unserer Anwesenheit und Stellungnahme zu diesem Antrag ist zu rechnen!

Interessierte Rehburger Jugendliche

stellvertr.:

Klaus-Peter Wulf
Gerhard Böckling
Regine Boyes
Regina Bräuschön



„Glücksspiele sind in der DDR verboten. Sie zahlen einfach Ihren Einsatz, Herr Brandt, und dann spielen wir nur so zum Spaß!" Zeichnung: Wolter

DIE KARIKATUR



„Was nu, Genossen? Die Revanchist'n gomm'n wahrhaftsch!" Zeichnung: Wolter

230009



Standpunkt des Rates einheitlich

Für Jugendräume stehen keine Mittel zur Verfügung

Rehburg. Der Antrag einer bestimmten Jugendgruppe an die Stadt, für die Freizeitgestaltung Räume zur Verfügung zu stellen, stand am Montag abend auf der Tagesordnung der öffentlichen Ratssitzung. In Anwesenheit der interessierten Jugendlichen wurde dieses Thema ausführlich im Rat behandelt. Bürgermeister Dr. Hübner und auch Ratsherr Feige stellten heraus, daß in den letzten Jahren die Schaffung solcher Räume aus finanziellen Gründen nicht möglich gewesen sei. Dringende kommunale Aufgaben hätten bewältigt werden müssen, und im Augenblick sieht sich der Rat auch noch nicht in der Lage, die gewünschten Räume zu erstellen. Als Ersatz wurde der kleine Saal im Ratskeller angeboten, der auch von den übrigen ortsansässigen Vereinen benutzt wird.

Das plötzliche Anliegen dieser Gruppe hatte im Rat allgemein Erstaunen ausgelöst, denn in der letzten Bürgerversammlung war von diesem Projekt noch keine Rede gewesen. In solchen Versammlungen haben jedoch die kommunalpolitisch interessierten Bürger Gelegenheit, ihre Wünsche vorzutragen und in einer Diskussion mit dem Rat ihre Argumente zu bekräftigen. Daher war das Murren im Zuhörerraum, das man als eine unbefriedigende Lösung des Problems für die Antragsteller deuten konnte, vollkommen fehl am Platze.

Der Bebauungsplan Gieseweg Nr. 2 stand weiter zur Debatte. Die Auflage an die Bauherren wurde insoweit geändert, daß bei den vorgeschriebenen einheitlichen Einfriedigungen einige Lockerungen genehmigt wurden. Die Sockelhöhe von 25 Zentimetern und der Säulen von 80 Zentimetern müssen zwar eingehalten werden, die Zwischenfelder können jedoch nach eigenem Wunsch ausgefüllt werden. Ferner teilte Stadtdirektor Lüer dem Rat mit, daß sich die Flurbereinigungsbehörde einer Kanalisation für das Oberflächenwasser an der Düsselburger Straße nicht entgegenstellt. Die anlaufenden Kosten von 7000 DM werden von der Behörde übernommen.

Einer Erneuerung des Konzessionsvertrages mit der Hastra über die Abnahme von Strom für die Straßenbeleuchtung stimmte der Rat zu. Die Verwaltung wurde beauftragt, entsprechende Verhandlungen einzuleiten. Auch gegen die Vorschläge zur Benennung von Jugendschöffen gab es keine Einwände. -hl

4.6.70 Leser sagen ihre Meinung

Mit Enttäuschung mußte ich bei der Rehburger Ratssitzung am 25. 5. feststellen, wie wenig die Ratsherren für Rehburgs Jugend übrig haben.

Eine Gruppe interessierter Jugendlicher hatte vor sechs Wochen einen Antrag an den Rat gestellt, ihnen einen Raum im neuen Rathaus auszubauen, in dem sie sich treffen könnten zum Basteln, Diskutieren, Tanzen usw. Während bei der vorletzten Ratssitzung versprochen wurde, sich über den Antrag Gedanken zu machen, mußte ich feststellen, daß bei der letzten Ratssitzung am 25. 5. der Antrag abgeschoben wurde. Lediglich zwei Ratsherren, die den Antrag auch noch falsch auslegten, sprachen dazu, der Rest schwieg! Gerhard Bößling

6.6.70 Leser sagen ihre Meinung

In der „Harke" vom 4. 6. 1970 versucht Herr Gerhard Bössling aus Rehburg erneut, dem Rat der Stadt mangelndes Verständnis für die Rehburger Jugend vorzuhalten. Zunächst sei bemerkt, daß es sich hierbei nicht um das Gros der Rehburger Jugend handelt, das den Rat angreift, sondern um eine politische Jugendgruppe, auch wenn sie sich noch so gut tarnt.

Die Rehburger Jugend ist im Sportverein und anderen ähnlichen Einrichtungen gut zusammengefaßt und erhebt keinerlei Ansprüche. Der Rat hatte sich gerade erst mit einem Pamphlet dieser bewußten Jugendgruppe auseinandergesetzt, das hart an der Grenze der Unverschämtheit vorbeiging. Der Ton, den Herr Bössling findet, scheint sich auch in anderen Kreisen großer Beliebtheit zu erfreuen.

Wenn Herr Bössling die Zeitung, in der seine Verwunderung erschien, aufmerksam gelesen hat, dann wird er feststellen, daß der Rat zur Zeit wirklich andere Raumsorgen hat. Man verlangt von uns den Ausbau von Räumlichkeiten im neuen Rathaus, in denen man basteln, diskutieren und tanzen kann. Warum sollen nicht gleich der Stadtdirektor oder ich unsere Privatwohnung zur Verfügung stellen? Herr Bössling, der in der letzten Ratssitzung als Gast anwesend war, weiß genau, daß wir dieser Gruppe im alten Rathaus den Raum angeboten haben, in welchem auch die anderen Vereine ihre Abende abhalten. Warum nimmt die Gruppe dieses Angebot nicht an?

Anscheinend schwebt den jungen Leuten immer noch das Nienburger Fresenhofmodell vor, zu dessen Einrichtung der Stadt Rehburg zur Zeit die Mittel fehlen. Ich glaube kaum, daß weitere Anwürfe dieser Art geeignet sind, dieses Problem und andere zu lösen. Es ist mir nicht unbekannt, daß kurz vor den Wahlen manche Entgleisungen auf rhetorischem und literarischem Gebiet vorkommen, und so ist zu hoffen, daß nach dem 14. Juni 1970 wieder die Sachlichkeit, so wie es bisher bei uns üblich war, die Oberhand gewinnen wird.

Dr. Hübner, Bürgermeister

Sonnabend/Sonntag, 9./10. Mai 1970



Wer hoch springen will, muß sich in unserer Welt erst einmal tief bücken.

DAS JUGENDFREIZEITHEIM FRESENHOF IN Nienburg wurde am 18. Dezember vergangenen Jahres seiner Bestimmung übergeben. In den Ansprachen hieß es, daß es dem Fortschritt dienen solle. Die Jugend möge ihm einen eigenen Stil geben, und man sei der Hoffnung, daß dieser Grundsatz nicht zu einem Schlag ins Wasser werde. So haben denn vermutlich die Eltern, die Jungen und Mädchen in einem Alter haben, die in dem Fresenhof ihre Freizeit verbringen können, auch keine Bedenken gehabt. Allerdings ist die Polizei in den vergangenen Monaten im Jugendfreizeitheim Fresenhof wiederholt tätig geworden. Sicherlich handelt es sich nicht um ernste kriminelle Delikte, immerhin – es war doch einiges nicht in Ordnung. Nun berichtet ein Vater von sechs Kindern, von denen zwei Jungen im Alter von 15 und 16 Jahren ständige Gäste des Freizeitheimes waren, daß er als Beamter kürzlich im Fresenhof dienstlich zu tun hatte und einen erschütternden Eindruck über das Milieu im allgemeinen und über die Unordnung in diesem Jugendhaus mit nach Hause nahm. Er verbot, seinen beiden Jungen sofort den weiteren Besuch dieses „jugendgerechten" Freizeitheimes. Den Besuch machte der Vater an einem Sonnabendnachmittag. Bei Tageslicht war die Diskothek in Dunkel gehüllt, nur der Schein einiger bunter Lämpchen ließ Tanzpaare erkennen. Auf den Treppen stolperte man über leere Zigarettenschachteln, Kaugummireste und Bierflaschen. Im sogenannten Bastelraum lagen zwei Seegrasmatratzen auf der Erde, die wahrscheinlich soeben ein junges Pärchen verlassen hatte. Der Heimleiter: „Beim Basteln setzen sich die jungen Leute möglichst auf die Erde ..." Hinter den Heizkörpern, so schildert der zu tiefst erschütterte Vater, lagen Getränkeflaschen aller Art, die Toiletten habe er rückwärts wieder verlassen. Er meinte, hier sei eine sittliche Gefährdung im Verzug. Nach dieser Schilderung erscheint es angezeigt, daß sich der Jugend-Wohlfahrtsausschuß der Stadt Nienburg um dieses Heim kümmert, und zwar sofort. Dem Ausschuß gehören an: zwei Ratsherren, der Stadtdirektor, ein Vertreter der Jugendwohlfahrt, ein Vertreter des Stadtjugendringes, ein Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsverbände, ein Vertreter des Jugendamtes, der Stadtjugendpfleger, je ein Geistlicher beider Konfessionen, je ein Vertreter des Gesundheitsamtes, des Gerichts und der Schulen.

EP

1970

Minister Partzsch um Bauaufträge in nächster Zeit nicht besorgt

Besichtigung des Betonsteinwerks Busse in Rehburg

Rehburg. Sozialminister Partzsch ist der Auffassung, daß die Bauwirtschaft in Niedersachsen in diesem und im nächsten Jahr trotz der erheblichen Kostenerhöhungen keineswegs um Aufträge besorgt zu sein braucht. Das sagte der Minister am Dienstag anläßlich einer Betriebsbesichtigung der Firma Betonsteinwerk Fr. Busse. Den Architekten gab er den Rat, bei der Erarbeitung von Bauplänen flexibler zu handeln, nicht nur Ästethik und Optik in den Vordergrund zu bringen, sondern mehr als bisher die Grundrißgestaltung zu beachten. Minister Partzsch erfüllte mit der Besichtigung ein älteres Versprechen gegenüber dem Unternehmen Busse, das in seiner Art das bedeutendste im norddeutschen Raum ist. Busse beschäftigt zur Zeit 260 Mitarbeiter. Lieferungen gehen in alle Teile Norddeutschlands. Die Produktion wird in ihrer Qualität als sehr beachtlich bezeichnet.

Fast zwei Stunden dauerte die Betriebsbesichtigung, und der Minister wurde nicht müde, sich von der Werksleitung die Einzelheiten des Produktionsweges zeigen zu lassen. Das war allerdings auch nicht verwunderlich, denn Sozialminister Partzsch kommt aus der Branche, er ist Bauingenieur. Im Laufe eines Gesprächs, an dem sich neben der Werksleitung auch der technische Geschäftsführer der „Neuen Heimat" in Niedersachsen, Brandt, die Vertreter der IG Bau-Steine-Erden Semsroth und Spieck beteiligten, kam die Rede auf Rationalisierungsbestrebungen in der Bauwirtschaft. Sie müßten sein, um die Baukosten senken zu können. Man war sich darin einig, daß in der nahen und fernen Zukunft rationeller gebaut werden muß. Voraussetzungen dafür sind die Festlegung des Bauprogramms, Gestaltung und Planung, eine vernünftige Ausschreibung und Vergabe und nicht zuletzt eine umsichtige Bauleitung.

Dem Betonsteinwerk Busse empfahl Minister Partzsch, von weiteren Investitionen abzusehen, den derzeitigen Produktionsstand beizubehalten und durch Koordinierung mit Großunternehmen zu günstigen Endzahlen zu gelangen. Auf die Frage, ob größere Mittel für den sozialen Wohnungsbau zu erwarten seien, wich der Minister mit dem Hinweis aus, daß es vorerst beim Alten bleiben würde. -r.

Zwölfjährige Schülerin vermißt

Kirsten Lücke verließ Rehburger Elternhaus mit Klappfahrrad

Rehburg. Am Montag nach dem Schulunterricht in der Klasse 7 der Rehburger Volksschule ging die zwölfjährige Kirsten Lücke nach Hause, räumte in der elterlichen Wohnung an der Mühlentorstraße 4 gewissenhaft ihre Sachen auf, nahm sich ihr dunkelblaues Klapp-Fahrrad der Marke „Liga" und fuhr damit los. Mit der Mutter hat Kirsten nicht mehr gesprochen, denn die ist berufstätig und war nicht zu Hause, als das Kind von der Schule kam und gegen 13 Uhr das Elternhaus wieder verließ. Seitdem fehlt von dem zwölfjährigen Mädchen jede Spur.

Vergebens hofften die Eltern, daß ihr sensibles Kind am Montag abend wieder nach Hause kommen würde, denn das Mädchen ist nach ihrer Schilderung ziemlich ängstlich und menschenscheu. Kirsten nahm beim Verlassen der Wohnung auch keinerlei Toilettensachen mit, noch nicht einmal einen Kamm hat sie bei sich. Deshalb kann möglicherweise ihr langes, blondes Haar, das sie in zwei Zöpfen mit roten Zopfspangen zusammenhält, recht zerzaust sein. Die Kriminalpolizei fragt: Wer hat das Mädchen zuletzt mit seinem dunkelblauen Klappfahrrad gesehen?

Kirsten Lücke ist 1,52 m groß, schlank, für ihr Alter gut entwickelt, hat ein schmales Gesicht, blaugraue Augen und trägt eine Goldrandbrille. Bekleidet war die Vermißte mit einem hellblauen Pulli mit Lochmuster, einem rot-weiß karierten Faltenrock und einer hellblauen Windjacke. Dazu trug sie eine Perlon-Strumpfhose, weiße Kniestrümpfe und rote Halbschuhe. Außerdem hatte die zwölfjährige Schülerin einen Siegelring mit den Initialen „RW" und eine Armbanduhr der Marke „Trumpf" bei sich.

Hinweise, die irgendeinen Aufschluß über den Aufenthaltsort von Kirsten Lücke geben können, nimmt jede Polizeidienststelle ent-

hak



Nach diesem Erinnerungsfoto vom Weihnachtsfest 1968 hat sich Kirsten Lücke seither nur wenig verändert. Besondere Erkennungszeichen der Vermißten sind die blonden Zöpfe mit roten Zopfspangen und ein dunkelblaues Klappfahrrad, mit dem sie Montag mittag davonfuhr.

ACHTUNG:

Dokument nicht komplett scanbar. Seiten zusammen geklebt

Vorstand und Ausschuß blieben weiterhin im Amt

Leese. Der Wasserverband „Am alten Ginges-
raben" hatte am Mittwoch im Lokal „Leeser
Krug" seine Jahresmitgliederversammlung, die
leichzeitig mit einer Grabenschau verbunden
var. Die Versammlung schenkte dem bisheri-
en Verbandsausschuß in der Besetzung H. Tegt-
neyer, H. Henke, H. Hunte und W. Sieling
rneut ihr Vertrauen. Dieses Vertrauensvotum
etzte sich auch bei der anschließenden Wahl
es Verbandsvorstandes fort, blieben doch Vor-
teher F. Schulze-Berge, Vorsteherstellvertreter
. Rudnick und die Beisitzer L. Branding und
I. Schoppmann (Hahnenberg) im Amt. Bei der
Grabenschau wurde festgestellt, daß der Was-
erstand der Weser derzeit noch das Ausräu-
nen der Gräben blockiert. -onn-

TULIERT

rbeiter. Er hat auch am zweiten Weltkrieg
eilgenommen. Der Jubilar macht heute noch
ern seine täglichen Spaziergänge, während
eine Frau durch die Hausarbeit voll ausge-
stet ist. Zu den ersten Gratulanten am heuti-
en Ehrentag werden außer den drei Kindern
es Ehepaares auch neun Enkel und ein Ur-
nkel gehören. Aufn.: Leonhardt

Geburtstagskinder am 22. Mai 1970

ienburg: Frau Helene Leisten, Verd. Str. 37 (82)
Herr Fritz Degener, Nienburgerbruch Nr. 16, (70) nachträglich
oltorf: Frau Dora Symkenberg, geb. Schwarze, Verdener Landstr. 17 (72)
arbergen: Wwe. Marie Holle, Nr. 40 (80)
avelsloh: Herr Friedrich Simmering, Nr. 140 (77)
roß Varlingen: Herr Ludwig Stallmann (71)
chte: Herr Karl Dreeke, Kuckucksweide 23 (83)
andesbergen: Fräulein Marie Mensing (77)
ehburg: Frau Auguste Suer, Jägerstr. 31 (79)
eyerberg: Herr Georg Klose, Wilhelmstr. 7 (73)

ntagsdienst

230012



13.4./70

Ist Jugendarbeit unzureichend?

Rehburg. In der Ratssitzung am Freitag abend lag dem Rat ein Schreiben einer Jugendgruppe vor, in welchem diese zum Ausdruck brachte, daß der Rat jahrelang nichts für die Jugend getan hätte. Die Gruppe verlangte den Ausbau von Räumen im neuen Rathaus, in welchen sie sich treffen wolle. Ferner wünschte sie vom Rat das Arrangieren von Tanzabenden, die nur für die Jugend bestimmt sein sollten. Als Musterbeispiel wurde der Fresenhof in Nienburg erwähnt.

Der Stadtdirektor erklärte den jungen Leuten, daß gerade die Stadt ständig bemüht war, etwas für sie zu schaffen. Der Sportplatz wurde neu angelegt, eine Turnhalle gebaut, neue Schulgebäude entstanden und das Hallenbad wäre in der Planung. Bürgermeister Dr. Hübner wies darauf hin, daß das DRK in seinem Haus seit 15 Jahren einen Jugendraum habe, der ständig unbenutzt sei. Er sprach die Jugendgruppe, die sich im Zuhörerraum des Sitzungssaales befand, auch an und betonte, daß man an die Stadt nicht immer nur Forderungen stellen könne, deren Hintergründe zu offensichtlich seien. Das Schriftstück wird in der nächsten Sitzung in einem besonderen Tagesordnungspunkt behandelt werden. Man solle sich bis dahin auf beiden Seiten Gedanken über die Lösung des Problems machen.



Spar- und Darlehnskasse Winzlar e. G. m. b. H.

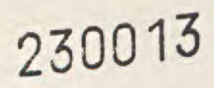


edankt.
-onn-

Vorstand und Ausschuß blieben weiterhin im Amt

Leese. Der Wasserverband „Am alten Gingesraben" hatte am Mittwoch im Lokal „Leeser rug" seine Jahresmitgliederversammlung, die leichzeitig mit einer Grabenschau verbunden ar. Die Versammlung schenkte dem bisherien Verbandsausschuß in der Besetzung H. Tegtneyer, H. Henke, H. Hunte und W. Sieling rneut ihr Vertrauen. Dieses Vertrauensvotum etzte sich auch bei der anschließenden Wahl es Verbandsvorstandes fort, blieben doch Vorteher F. Schulze-Berge, Vorsteherstellvertreter . Rudnick und die Beisitzer L. Branding und I. Schoppmann (Hahnenberg) im Amt. Bei der rabenschau wurde festgestellt, daß der Waserstand der Weser derzeit noch das Ausräuen der Gräben blockiert. -onn-





TULIE

rbeiter. Er hat auch ilgenommen. Der Jul ern seine täglichen eine Frau durch die stet ist. Zu den erster n Ehrentag werden es Ehepaares auch n kel gehören.

Geburtstagskind

ienburg: Frau Helene (82)
Herr Fritz Degener, (70) nachträglich
oltorf: Frau Dora Sym Verdener Landstr. 17
arbergen: Wwe. Marie
avelsloh: Herr Friedri (77)
roß Varlingen: Herr Lu
chte: Herr Karl Dreeke
andesbergen: Fräulein
ehburg: Frau Auguste
eyerberg: Herr Geor (73)

ntagsdienst



230012

13.4.70

Ist Jugendarbeit unzureichend?

Rehburg. In der Ratssitzung am Freitag abend lag dem Rat ein Schreiben einer Jugendgruppe vor, in welchem diese zum Ausdruck brachte, daß der Rat jahrelang nichts für die Jugend getan hätte. Die Gruppe verlangte den Ausbau von Räumen im neuen Rathaus, in welchen sie sich treffen wolle. Ferner wünschte sie vom Rat das Arrangieren von Tanzabenden, die nur für die Jugend bestimmt sein sollten. Als Musterbeispiel wurde der Fresenhof in Nienburg erwähnt.

Der Stadtdirektor erklärte den jungen Leuten, daß gerade die Stadt ständig bemüht war, etwas für sie zu schaffen. Der Sportplatz wurde neu angelegt, eine Turnhalle gebaut, neue Schulgebäude entstanden und das Hallenbad wäre in der Planung. Bürgermeister Dr. Hübner wies darauf hin, daß das DRK in seinem Haus seit 15 Jahren einen Jugendraum habe, der ständig unbenutzt sei. Er sprach die Jugendgruppe, die sich im Zuhörerraum des Sitzungssaales befand, auch an und betonte, daß man an die Stadt nicht immer nur Forderungen stellen könne, deren Hintergründe zu offensichtlich seien. Das Schriftstück wird in der nächsten Sitzung in einem besonderen Tagesordnungspunkt behandelt werden. Man solle sich bis dahin auf beiden Seiten Gedanken über die Lösung des Problems machen.

230013

Anläßlich des 50jähr. Bestehens der Spar- und Darlehnskasse Winzlar eGmbH.
laden wir Sie und Ihren Ehegatten herzlich zu einer

JUBILÄUMSFEIER

am Freitag, dem 22. Mai 1970, um 20 Uhr im Ratskeller in Rehburg, ein.

Bitte teilen Sie uns auf anhängender Antwortkarte bis zum 5. Mai 1970 mit, ob Sie an der Feier - mit Imbiß und gemütlichem Beisammensein - teilnehmen.

Spar- und Darlehnskasse Winzlar eGmbH.

Für die Mitglieder aus Winzlar und Mardorf fährt ein Bus.

Abfahrt Winzlar 19.20 Uhr (Spadaka)
Abfahrt Mardorf 19.40 Uhr (Gasthaus Asche)

Abs. ....

....

....

Rückantwort

An die
Spar- und Darlehnskasse
Winzlar eGmbH.

3051 Winzlar

230012

... Jugendarbeit unzureichend?

In der Ratssitzung am Freitag abend ... Schreiben einer Jugendgruppe ... zum Ausdruck brachte, ... nichts für die Jugend ... verlangte den Ausbau ... in welchen sie ... sie vom ... die nur ... Als

etwas für sie zu schaffen. Der Sportplatz wurde neu angelegt, eine Turnhalle gebaut, neue Schulgebäude entstanden und das Hallenbad wäre in der Planung. Bürgermeister Dr. Hübner wies darauf hin, daß das DRK in seinem Haus seit 15 Jahren einen Jugendraum habe, der ständig unbenutzt sei. Er sprach die Jugendgruppe, die sich im Zuhörerraum des Sitzungssaales befand, auch an und betonte, daß man an die Stadt nicht immer nur Forderungen stellen könne, deren Hintergründe zu offensichtlich seien. Das Schriftstück wird in der nächsten Sitzung in einem besonderen Tagesordnungs... behandelt werden. Man solle sich bis ... beiden Seiten Gedanken über die ...blems machen.

Spar- und Darlehnskasse Winzlar besteht 50 Jahre

22.5.70

Gesunder Unternehmergeist brachte eine ständige Aufwärtsentwicklung

230014

Wenn am heutigen Tage die Spar- und Darlehnskasse Winzlar auf eine 50jährige Tradition zurückblickt, so ist eine Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen, die die Gründer niemals erwarten konnten. Besonders in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg ist durch kaufmännischen Weitblick und der hierdurch bedingten Fusion mit Rehburg ein Unternehmen entstanden, das allen Anforderungen der heutigen Zeit gerecht wird.

Nach dem Gründungsprotokoll waren es 16 Winzlaer Einwohner, die im Jahre 1920 die Spar- und Darlehnskasse ins Leben riefen. Anfang des Jahres 1921 erfolgte die Eintragung in das Genossenschaftsregister. Von den Gründern hat nur Wilhelm Homeyer die Entwicklung bis zum heutigen Tage verfolgen können. Über viele Jahre hinaus hat er maßgeblich die Geschicke der Genossenschaft mitbestimmt.



Gründer W. Homeyer

Die Geschäftsführung wurde bei der Gründung dem 1. Lehrer von Winzlar, Geweke, ehrenamtlich übertragen. Ein besonderer Markstein in der Geschichte der Genossenschaft war das Jahr 1927. Zu diesem Zeitpunkt wurde das Warengeschäft des ehemaligen „Landwirtschaftlichen Vereins" übernommen. Lagermöglichkeiten waren jedoch zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorhanden. Dünge- und Futtermittel mußten an der Bahn verteilt werden.

Anfang der 30er Jahre wurden im Hause Wilkening Nr. 130 die Geschäfte geführt. Erster hauptamtlicher Geschäftsführer war Gustav Wilkening, in dessen Hause man später ein Geschäftszimmer anmietete.

Nach der Währungsreform im Jahre 1948 ist eine deutliche Förderung des Warengeschäftes festzustellen. Die Ausweitung erfolgte in den nächsten Jahren auf alle heutigen Betriebszweige. 1952 wurde am Bahnhof ein Lagerschuppen angekauft, der vier Jahre später wieder veräußert wurde. Hierfür ging die Mühle Prinzhorn in das Eigentum der Genossenschaft über. Zentral in der Ortsmitte gelegen, bildet dieses Grundstück heute den Mittelpunkt des Unternehmens. Die Lagerräume erhielten durch Umbau eine zweckentsprechende Einrichtung und auch für die Kassengeschäfte wurden entsprechende Räume geschaffen. Durch kluge Geschäftsführung war eine ständige Umsatzerhöhung zu verzeichnen und die Räumlichkeiten mußten vergrößert werden. Daher entschloß man sich im Jahre 1960 ein neues Kassengebäude zu erstellen. Auch die Technisierung hielt ihren Einzug, durch moderne Buchungsautomaten wurde die Buchführung nach neuesten Gesichtspunkten ausgerichtet. Auf dem landwirtschaftlichen Sektor steht ein Unimog mit Unkrautspritze zur Verfügung, der für Pflanzenschutzspritzungen großen Anklang bei den Mitgliedern findet.

Im Jahre 1963 kam es zu einer Fusion mit der LBAG Rehburg. Auch in Rehburg war eine ähnliche Entwicklung wie in Winzlar vor sich gegangen. Hier hatte man eine Bezugs- und Absatzgenossenschaft ins Leben gerufen, welche sich lediglich auf das Warengeschäft beschränkte. Die Erweiterung durch das Geldgeschäft erfolgte erst mit der Verschmelzung. Durch die ausgezeichnete Zusammenarbeit nach dem Zusammenschluß war es auch in Rehburg möglich, durch Umbauten moderne Büro- und Lagerräume zu schaffen.

Im Zuge der Vergrößerung wurde man auch den Mardorfer Kunden gerecht. Seit 1965 unterhält die Genossenschaft im Hause Nr. 6 eine eigene Lagerhaltung. Somit ist die Genossenschaft im Raum Rehburg, Winzlar und Mardorf in der Lage, ihre Kunden schnellstens zu bedienen.

Daß sich die Mühen des Vorstandes, des Aufsichtsrates und nicht zuletzt der Geschäftsführung gelohnt haben, beweisen schon wenige Zahlen. Die Bilanzsumme der Spar- und Darlehnskasse belief sich im Jahre 1949 auf ca. 250 000 DM, im Jahre 1969 wurden 2 520 000 D... ausgewiesen. Die Steigerung des Warenums... zes verlief in ähnlichen Größenordnungen. 19... wurde der Absatz mit 50 000 DM beziffe... 1969 belief er sich auf 1 230 000 DM.

Vorstand und Geschäftsführung können h... te in der Festveranstaltung einen Rückbl... auf fünf Jahrzehnte geben, in denen das Unt... nehmen dank fachmännischer Führung st... nicht nur vorausschauend gedacht sondern a... gehandelt hat. Der Erfolg zeigt sich in ... friedenen Mitgliedern und Kunden.

(Aus Anlaß der Jubiläumsveranstaltung h... ben die Geschäfte in Rehburg und Win... am heutigen Nachmittag geschlossen).



Seit dem Jahre 1966 leitet Geschäftsführer ... die Spar- und Darlehnskasse. Aufn.: Ro...

Spar- und Darlehnskasse Winzlar

e. G. m. b. H.

Einladung zur Generalversammlung

Wir beehren uns Sie zu unserer diesjährigen ordentlichen Generalversammlung, am 22. Mai 1970, um 14 Uhr, im Ratskeller in Rehburg, einzuladen.

TAGESORDNUNG:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1969
2. Bericht des Aufsichtsrates über das Ergebnis der gesetzlichen Prüfung 1968
3. Vorlage und Genehmigung des Jahresabschlusses 1969
4. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns
5. Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat
6. Satzungsmäßige Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat
7. Verschiedenes

Der Geschäftsbericht und die Bilanz liegen vom 15. Mai 1970 im Geschäftszimmer der Genossenschaft zur Einsichtnahme der Mitglieder aus.

Winzlar, den 12. Mai 1970

Spar- und Darlehnskasse
Winzlar e. G. m. b. H.

Der Vorstand

Bührmann Busse Koop

Lempfer Mysegades

Für die Mitglieder aus Winzlar und Mardorf fährt ein Omnibus zum Versammlungslokal. Abfahrt Winzlar 13.30 Uhr Spar- und Darlehnskasse

Abfahrt Mardorf 13.45 Uhr Gasthaus Asche

230016

Bilanz am

Aktivseite

Kassenbestand, Bundesbank- und Postscheckguthaben (Barreserve)		59040,54
Forderungen an Kreditinstitute		745646,03
Anleihen, Schuldverschreibungen u. sonstige Wertpapiere		36100,00
Forderungen an Kunden		
a) kurzfristig	962519,69	
b) langfristig	201955,00	1164474,69
Ausgleichs- und Deckungsforderungen		97956,48
Warenbestand		176794,97
Durchlaufende Kredite (nur Treuhandgeschäfte)		5539,80
Beteiligungen		24800,00
Grundstücke u. Gebäude		155597,00
Betriebs- und Geschäftsausstattung		50309,00
Sonstige Vermögensgegenstände		4519,13
		2520777,64

Gewinn- und

Aufwendungen

Zinsen und Provisionen	75267,75
Persönliche u. sachliche Aufwendungen	163755,54
Abschreibungen auf Anlagen	25893,95
Abschreibungen auf sonstige Aktiva	3197,00
Steuern	9293,65
Außerordentliche Aufwendungen	15,03
Reingewinn 1969	11848,74
	289271,66

230017

31. Dezember 1969

Passivseite

Verbindlichkeiten aus dem Bankgeschäft gegenüber anderen Gläubigern		
a) Spareinlagen	1844971,58	
b) Sicht- und Termineinlagen	417242,03	2262213,61
Verpflichtungen aus dem Warengeschäft		18217,61
Durchlaufende Kredite (nur Treuhandgeschäfte)		5539,80
Rückstellungen		1270,00
Wertberichtigungen		20909,00
Sonstige Verbindlichkeiten		2645,63
Geschäftsguthaben		
a) der verbleibenden Mitglieder	97382,64	
b) der ausscheidenden Mitglieder	1160,43	98543,07
Offene Rücklagen		
a) Gesetzl. Reservefonds	61578,51	
b) andere Rücklagen	38011,67	99590,18
Reingewinn		11848,74
		2520777,64

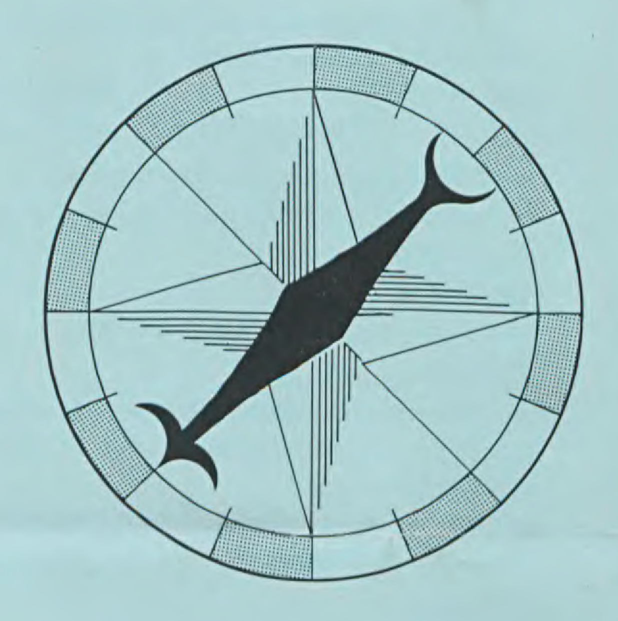
Verlustrechnung 1969

Erträge

Zinsen und Provisionen	150573,32
Erträge aus Beteiligungen	588,00
Erträge aus Warenverkehr und Nebenbetrieben	123815,90
Sonstige Erträge	14241,88
Außerordentliche Erträge	52,56
	289271,66

230018

Auf gutem Kurs





Bausparkasse
Schwäbisch Hall



Raiffeisen- und
Volksbanken-Versicherung

Unsere Dienste so maßgerecht wie möglich den Wünschen unserer Kunden anzupassen ist unser gemeinsames Ziel. Das wird auch in Zukunft unser Grundsatz sein.



Deutsche
Genossenschafts- Hypothekenbank



Spar- und Darlehnskasse Winzlar
e. G. m. b. H.

Vom landwirtschaftlichen Verein zur Spadaka

Interessante Entwicklung des Rehburger Genossenschaftswesens geht auf das Jahr 1891 zurück

Rehburg. Fast überall im Lande gründete man um 1900 landwirtschaftliche Vereine mit dem Zweck, alles, was mit der Landwirtschaft zu tun hatte, insbesondere Bildung, Aufklärung, Versuche, Umgang mit Maschinen, Rechtswesen sowie Ein- und Verkauf von Waren usw. den Mitgliedern zu vermitteln. Es würde zu weit führen, die umfangreiche Arbeit dieser Vereine, die dem landwirtschaftlichen Hauptverein Hannover unterstanden, im einzelnen zu schildern.

Der alte Lehrer Georg Köstermann soll es gewesen sein, der mit einigen interessierten Landwirten 1891 in Rehburg den „Landwirtschaftlichen Verein" gründete. (Man muß diesen vom Bürgerverein unterscheiden, der überwiegend politische Interessen vertrat.) Alten Akten ist zu entnehmen, daß der Verein in seiner Arbeit außerordentlich aktiv war, das ergibt sich auch aus dem Interesse von Mitgliedern aus Bad Rehburg, Mardorf, Leese und Landesbergen. Besonderen Wert legte man offenbar auf Redner, die anläßlich der Jahreshauptversammlungen den Vermittler zwischen Technik und Landwirtschaft spielten.

Aus dem Jahresbericht des damaligen Hauptvereins Hannover einige interessante Notizen:

Allgemeine Lage 1899: Ernten zum Teil unter mittel, Maul- und Klauenseuche, Arbeitermangel und schlechte Preise, andererseits ein Steigen der Abgaben und der Löhne haben im ganzen ein Bild ergeben, daß die Lage der Landwirtschaft, besonders der Industrie gegenüber, im ungünstigen Licht erscheinen lassen muß.

In den Schlußbemerkungen heißt es: Die Landwirtschaft hat 1899 ihre Aufwendungen zur Steigerung der Erträge wiederum nur in geringerem Maße als Handel und Industrie belohnt gesehen, denn die Vermehrung des Einkommens betrug 2 Prozent, bei Handel und Industrie aber 6,6 Prozent. Umgerechnet auf das Einkommen vom Wert des Anlage- und Betriebskapitals: Handel und Gewerbe 13 Prozent, Landwirtschaft 3 Prozent. Preise 1899: Roggen und Weizen pro Tonne 145 M, Kartoffeln pro Zentner 1,80 bis 2 M, 1 Ztr. Schlachtgewicht Rindvieh Kl. A 63,90 M, 1 Ztr. Schlachtgewicht Schweine Kl. A 51 M, 1 Ztr. Lebendgewicht Schweine 33 bis 36 M, 1 Ztr. Lebengewicht Kälber 41 bis 45 M.

Der alte Hausschlachter Meyer erinnert sich, daß die auf dem Stadthägener Ferkelmarkt nicht verkauften Ferkel im Walde bei Poggenhagen des öffteren ausgesetzt wurden! Die Preise für Ferkel betrugen zu Anfang des Jahres 2 M und sanken am Ende auf 1,50 bis 1 M ab. Sicherlich geben diese Zahlen insbesondere dem älteren Leser noch einmal Gelegenheit zum Diskutieren.

1898 wurde die Kleinbahn in Rehburg fertiggestellt. Dazu im Bericht des Hauptvereins: Der Zweigverein Rehburg teilt mit, daß früher die Fracht von Wunstorf bis Rehburg 0,65 M pro Doppelzentner betrug und sich jetzt durch die Bahn auf 15 Pfennig stellt. Bei den vom landwirtschaftlichen Verein bezogenen Rohstoffen ist den Beteiligten im letzten Jahre eine Frachtersparnis von 2500 M erwachsen.

Ab 29. September 1918 wurden ordentliche Protokolle der Bezugs- und Absatzgenossenschaft geführt. Ein Gründungsprotokoll konnte bislang leider nicht aufgefunden werden. Erwähnenswert erscheint jedoch die Besetzung der einzelnen Positionen. Vorsitzender des Aufsichtsrates Herr Hockemeyer, Bad Rehburg, Schriftführer Herr Blecher (Kassenblecher), Stadt Rehburg, und öfter als Protokollunterzeichner Kahle, Nülle und Asche, Mardorf. Am 22. August 1919 wird Bürgermeister Meßwarb als Vorstandsvorsitzender gewählt. Er behält dieses Amt über 30 Jahre lang und scheidet erst 1950 aus gesundheitlichen Gründen aus. Sein Nachfolger wurde der damalige Stadtdirektor Heinrich Kloth.

Am 8. 2. 1926 wird die genossenschaftliche Viehverwertung beschlossen. Verantwortlich dafür war der heute 89jährige Hausschlachter Wilhelm Meyer. Er führte dieses Amt bis zum Ende des zweiten Weltkrieges. Die Viehverwertung verlor mit seinem Ausscheiden an Bedeutung und wurde später ganz eingestellt.

Die Warengeschäfte führte ab 1915 der Landwirt Nordmeyer Nr. 33. Das genossenschaftliche Lager war in seinem Anwesen untergebracht. Nach jahrelanger treuer Lagerhaltung scheidet Herr Nordmeyer 1935 aus, sein Nachfolger wird Friedrich Busche Nr. 36, der sein Amt bis 1960 versieht. Für seine treuen Dienste erhält er die silberne Ehrennadel des Verbandes ländlicher Genossenschaften.

Die geschäftliche Entwicklung leidet nach Kriegsende an der Besetzung der Geschäftsführerstellen. Der Warenumsatz ist kaum auszudehnen, so daß Einnahme und Ausgabe sich fast die Waage halten. Unter diesen Umständen kann man sich keine hauptamtlichen Geschäftsführer leisten. Erst unter der Geschäftsführung von Heinrich Engelmann steigen die Umsätze, so daß die Organsmitglieder 1959 schon in der Lage sind, das Haus Nr. 115 für die genossenschaftliche Lagerhaltung zu erwerben. Ende 1960 scheidet Heinrich Engelmann (stellv. Stadtdirektor) wegen Überlastung aus. Sein Nachfolger Winkelmann entwickelt die Geschäfte weiter, seine Kontaktfähigkeit erweckt Vertrauen, und die Umsätze erreichen nie für möglich gehaltene Höhen. Doch mit den Umsätzen steigen auch die Aufwendungen. Um die Rentabilität zu wahren, wird der Versuch unternommen, sich mit der Loccumer Genossenschaft zu verschmelzen. Doch das Vorhaben scheitert aus nichtigen Gründen.

Auf der Generalversammlung am 31. August 1963 beschließen die Mitglieder einstimmig, die Rehburger Bezugs- und Absatzgenossenschaft mit der Spar- und Darlehnskasse Winzlar zu verschmelzen. Hierzu muß gesagt werden, daß die Zusammenarbeit mit Winzlar seither vorbildlich ist, auch konnte das Vertrauen zu den langjährigen Mardorfer Mitgliedern gefestigt und ausgedehnt werden.

August Lustfeld

Strukturwandel eines Jahrhunderts

Betrachtungen zur Rehburger Entwicklung von 1850 bis heute

Rehburg. Woher sie auch immer kamen. Jene Menschen, die um und vor 1500 sich ins Moor um die „Rehborg" ansiedelten, von der Burg des Grafen von Mönchhusen und den dort anliegenden Bauernkaten am Haarberge („Alten Kirchen" zerstört um 1520) oder von den Siedlungen an der Nienstedt, Kohlstedt-Rottenkamp oder Westerfeld, sie führten ein klägliches Dasein. Der Bau der Siedlung am Niederungsmoor sowie der Verteidigungsanlagen nahm sie voll in Anspruch. Der um 1500 von Nord nach Süd vorhandene Knüppeldamm verband als einziger Weg die „Rehborg" mit der Außenwelt. Es ist verständlich, daß auf dem Moor nur Pfahlbauten möglich waren.

Der 30jährige Krieg brachte zwar wiederholt Plünderungen mit sich, bewahrte jedoch die Ansiedler vor völliger Vernichtung. Die nach dem Kriege 1648 verliehenen Stadtrechte waren lediglich eine Anerkennung für ihren Lebenswillen. Die Vorteile der Rechte wogen sich durch Pflichten und Lasten auf. Die Verhältnisse in der Stadt blieben arm und karg, Verdienstmöglichkeiten gab es bis auf kleine Ausnahmen nur außerhalb.

Als etwa um 1850 von den Behörden größere Ansprüche an Wohnungen und Lebensweise gestellt wurden, weigerte man sich energisch, sie zu erfüllen. Die darauf erfolgte Verlegung des Landratsamtes (Drostensitz), des Amtsgerichtes und der Superintendantur nach Stolzenau brachte ein weiteres Absinken des Lebensstandards mit sich. Es gab in der Stadt neben den Landwirten keinen Geschäftsmann und keinen Handwerker, der nicht zusätzlich aus der Landwirtschaft seinen Tisch versorgte.

Die Ackerflächen lagen überwiegend im Norden der Stadt, da sie hier am leichtesten zu bestellen waren. Fast die gesamte Hügelkette nördlich der Düsselburger Straße (der größte Teil liegt heute brach), die „Düsselburger Breite" sowie ein geringer Teil des „Garner Moores" nach Mardorf zu, kleine Flächen am „Biloh" und im Nordosten „Mosloh" bildeten die Hauptfläche. Zum Mühlentor hinaus lagen die Felder beiderseits des alten Postweges von Winzlar bis Loccum sowie bei den besagten Südhängen am Haarberg, Nienstedt, Rottenkamp und Westerfeld.

Die Grünlandnutzung beschränkte sich lediglich auf die Heuernte. (Winterversorgung für Ziegen, Schafe und Rindvieh). Das unzugängliche Moor östlich und westlich der Stadt wurde von Kuh-, Schweine-, Ziegen- und Gänsehirten in den Sommermonaten durchzogen. Besondere Wege führten Schaf- und Rinderhirten bis in den Brokeloher Raum auf der sogenannten „hohen Drifft", davon zweigten Hütewege zum Hütten- und zum heutigen „Neuen Forst" ab. An der letzteren hatte man extra für nächtlichen Aufenthalt eine Viehütte errichtet.

Die alte Windmühle auf dem Gieseberg muß Ende 1790 vernichtet worden sein. Jahrzehnte hindurch brachten die Vorfahren ihr Korn auf der Schiebkarre entweder zur Wesermühle nach Loccum oder zur Brokeloher Wassermühle, bevor 1820 auf dem Mühlenberg in Rehburg eine neue Windmühle gebaut wurde. Bedenkt man, daß die Entfernung zwischen 7 und 10 Kilometer für einen Weg betrug, ist zu ermessen, welche Strapazen seinerzeit zur Tagesordnung gehörten.

Erste Maßnahmen zur besseren Grünlandnutzung wurden erst 1865 ergriffen. 22 Bürger entwickelten einen Plan zur Ent- und Bewässerung des „an beiden Ufern des Meerbaches gelegenen Wiesenkomplexes". Sie beschlossen den Bau einer Stauschleuse im Meerbach.

Der Ausbau der Anlagen wurde in hartnäckiger gemeinsamer Arbeit bis 1869 vollzogen. Am 26. März 1869 konnte der ersten Generalversammlung das Statut vorgelegt werden. Jahrzehnte gingen ins Land, das System der Wiesennutzung schien die Ideallösung zu sein. Eine weitere Ent- und Bewässerungsgenossenschaft wurde gegen 1900 im Raum Düsselburg, Heyebruch und Hütten gegründet. Sie ist moderner, nach neuesten Erkenntnissen aufgebaut. Berücksichtigen wir, daß zur damaligen Zeit keinerlei technische Hilfsmittel in der Heuernte zur Verfügung standen, so erfüllten diese Anlagen ihren damaligen Zweck.

Das änderte sich jedoch schlagartig nach dem zweiten Weltkrieg. Die ohnehin schon kleinen Parzellen, von einem unvorstellbaren Grabennetz zerschnitten, ließen eine mechanische Düngung, Maad und Ernte nicht zu. Außerdem war das Beweiden dieser Flächen durch die Statuten der Organisation strengstens untersagt. So kam es 1949 erstmals zu einem öffentlichen Antrag einiger Landwirte, die Bewässerung Zwecks besserer Nutzung einzustellen.

In der Generalversammlung am 14. Mai 1950 wird erstmals beschlossen, die Bewässerung zu unterlassen. Der damalige Stadtdirektor H. Kloth verwies auf den Vortrag eines Diepholzer Sachverständigen zwecks Gründung eines Wasserverbandes von Nienburg bis Steinhude zur Regulierung des Meerbaches, der Nebengräben und somit des Grundwassers. 1955 ist es fast soweit. Der Ausbau des Meerbaches durch den inzwischen gegründeten Wasserverband wird vorangetrieben. Die große Schleuse (von der Rehburger Jugend als Badeanstalt benutzt) fällt den Baggern zum Opfer.

Landwirt Lempfer und 12 weitere Genossen waren es, die bereits 1949 den schriftlichen Antrag zur Auflösung der Genossenschaft gestellt hatten. Sie und weitere fortschrittlich denkende Bauern waren es auch, die inzwischen einen Beratungsring gegründet hatten. Die Flurbereinigung war eine ihrer ersten großen Aufgaben.

1955 gab es in Rehburg rund 180 Betriebe unter 10 ha, sie hatten insgesamt 150 ha zugepachtet. Etwa 100 Betriebe lagen über dieser Größenordnung. Durch die Industrieansiedlung nach der Flurbereinigung und die dadurch bessere Verdienstmöglichkeiten hat sich das Bild wesentlich verändert. 1970 gibt es noch rund 70 landwirtschaftliche Betriebe, davon ca. 30 Vollerwerbsbetriebe.

Bekennen wir, daß die alte Ent- und Bewässerungsgenossenschaft fast hundert Jahre nutzbringende Zwecke erfüllen konnte, so müssen wir heute feststellen, daß die Flurbereinigung nach zehnjähriger Funktion in ihrer Größenordnung zu klein ist. Es mag für den traditionsbewußten Leser hart klingen — der technische Fortschritt und die Spezialisierung der landwirtschaftlichen Betriebe unserer Zeit verlangen eine wahre Erkenntnis. Die Flurbereinigung wird deshalb keine endgültige Lösung gewesen sein. Bisher hat sich bei uns in freier Entscheidung alles entwickelt, sollte uns in Zukunft die Freiheit bleiben, brauchen wir vor der Entwicklung nicht zu bangen.

August Lustfeld

230021

Verdiente Mitglieder wurden geehrt

50. Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse Winzlar

Winzlar/Rehburg. Während sich zur 50. Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse zahlreiche Ehrengäste der befreundeten Verbände und Genossenschaften am Freitag nachmittag im Ratskeller Rehburg eingefunden hatten, war der Besuch durch die Mitglieder als schwach zu bezeichnen. Zum Jubiläum hätte man den Verantwortlichen eine bessere Beteiligung gewünscht. Aufsichtsratsvorsitzender Lustfeld leitete zügig durch die Tagesordnung und gab zunächst einen allgemeinen Überblick über den Werdegang des Genossenschaftswesens und im Raum Winzlar/Rehburg speziell. Der einzige noch lebende Gründer Wilhelm Homeyer, Winzlar, wohnte der Versammlung bei und wurde von den Mitgliedern besonders begrüßt.



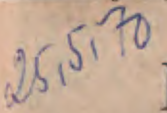
Der einzige noch lebende Mitgründer der Spar- und Darlehnskasse Winzlar, Wilhelm Homeyer, erhielt anläßlich des 50jährigen Jubiläums einen Präsentkorb. Aufn.: Rosahl

In seinem Jahresbericht betonte Geschäftsführer Puppe, daß nicht nur im Warengeschäft, sondern auch im Geldgeschäft im Jahre 1969 Hochkonjunktur geherrscht habe. Die steigenden Unterhaltungskosten und die Diskontsatzerhöhung mache es jedoch erforderlich, daß alle Mitglieder mit dem Unternehmen eng zusammenarbeiten sollten. Hierbei machte er auf die Möglichkeit aufmerksam, auch im Geldgeschäft die Dienste der Kasse noch mehr in Anspruch zu nehmen. Zur Ertragslage in der Landwirtschaft stellte Puppe die gute Kartoffelernte im eigenen Raum und den Viehabsatz als gewinnbringend heraus.

In der Mitgliederbewegung waren 13 Neuzugänge zu verzeichnen, so daß am Jahresschluß 428 Mitglieder eingetragen waren. Die Bilanzsumme konnte um 260 000 DM gegenüber dem Vorjahr auf insgesamt 2 520 000 DM gesteigert werden. In allen Betriebszweigen war eine ansteigende Tendenz zu erkennen. Abschließend wies der Geschäftsführer auf das Zeitalter der Zusammenschlüsse hin und betonte, daß dem Vorstand auch für die Zukunft das Vertrauen geschenkt werden dürfe. Aufmerksam werde die Entwicklung verfolgt.

Die Entlastung des Aufsichtsrates und des Vorstandes erfolgte einstimmig und dem Vorschlag, 5 Prozent aus dem Reingewinn den Geschäftsguthaben zuzuschreiben, wurde zugestimmt. Die turnusmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wieder bestätigt.

Unter Punkt Verschiedenes überbrachten die Gäste die Glückwünsche ihrer Verbände und überreichten Geschenke. Abschließend wurden langjährige Mitglieder durch den Vorstand mit Präsenten als Anerkennung für ihre Treue ausgezeichnet. hl



Polizei gelang ein guter Fang

Zwei schwere Jungen wurden in Rehburg geschnappt

Ein guter Fang gelang der Polizei in der Nacht zum Sonnabend in Rehburg. Sie konnte zwei 28jährige schwere Jungen stellen, die beide der Polizei keine Unbekannten mehr sind. Die beiden wurden gestern morgen dem Haftrichter beim Amtsgericht Nienburg vorgeführt.

Bei dem Versuch, an einer Tankstelle in Rehburg am Sonnabend gegen 2 Uhr die Kasse einer Münztankstelle aufzubrechen, waren die beiden von einem Nachbarn gestört worden. Sie flüchteten in einem blauen Ford, einem Leihwagen mit Dortmunder Nummer, ohne das Licht einzuschalten in Richtung Nienburg. Wenig später brachen sie an einem Lebensmittelgeschäft in Loccum einen Zigarettenautomaten auf und nahmen 75 Packungen Zigaretten mit. Daß sie dann doch wieder nach Rehburg zurückkehrten, wurde den beiden zum Verhängnis. Die Polizei in Rehburg, unterstützt durch einen Funkstreifenwagen aus Nienburg, konnte die Täter stellen und nahm sie mit zur Wache nach Nienburg.

Der eine der beiden Täter stammt aus Bad Rehburg und ist bereits einschlägig vorbestraft, der andere stammt aus dem Ruhrgebiet und ist auch kein unbeschriebenes Blatt mehr. Das Auto wurde sichergestellt und die Leihwagenfirma verständigt. –eha



Großen Anklang findet bei den jüngsten Einwohnern der Stadt Rehburg der neue Kinderspielplatz. Hinter dem neuen Feuerwehrgerätehaus hat die Stadt das nötige Grundstück zur Verfügung gestellt, und einige Firmen haben bei der Anschaffung der Spielgeräte geholfen. Damit diese Einrichtung aber auch tatsächlich nur für diejenigen zur Verfügung steht, für die diese Anlage gedacht ist, hat der Rat nach dem Ansturm in den ersten Tagen beschlossen, daß nur Kinder bis zum achten Lebensjahr den Spielplatz besuchen sollten.

hl/Aufn.: Leonhardt

30.5.70

9.6.70

Wieder Moorbrand in Rehburg

Rehburg. Nachdem die Ortswehr bereits am Dienstag nachmittag zu einem Moorbrand nach Neustadt gerufen war, mußten die Wehrmänner gegen 23 Uhr einen weiteren Ernsteinsatz bestreiten. An der Mardorfer Straße in Höhe des Wochenendgebietes Vehrenheide brannte das Moor an drei Stellen. Dank der Aufmerksamkeit der Anlieger wurde die Wehr so rechtzeitig alarmiert, daß sich die Brandherde in schnellster Zeit erfolgreich bekämpfen ließen. Auffallend ist, daß gerade in diesem Gebiet die Wehr in den letzten Wochen wiederholt zum Einsatz kam. Nach der uns vorliegenden Meldung wird Brandstiftung vermutet, da bei der Entdeckung der Brandherde sich ein Unbekannter schnellstens entfernte. Die Bevölkerung wird gebeten, besonders in dem genannten Gebiet verdächtige Personen zu beobachten und bei gegebenem Anlaß die Polizei zu verständigen.

230023

Rehburg. In der Nacht zum letzten Freitag wurden die Bewohner in der Heidtorstraße, in Höhe der Einmündung Mardorfer Straße, unsanft aus dem Schlaf gerissen. Ein in Minden zugelassener und mit vier Personen besetzter Pkw war aus Richtung Mardorf kommend an der Einmündung nicht abgebogen, sondern über Fahrbahn, Bürgersteig und Vorgarten weitergerollt. Endstation war eine Hauswand, wo das Fahrzeug durch den Aufprall umkippte und auf dem Dach zum Stehen kam. Die vier Insassen mußten dem Stolzenauer Krankenhaus zugeführt werden. Als Fahrer hatte sich zunächst eine Frau ausgegeben, später wollten zwei Männer den Wagen gesteuert haben. Bei der Einlieferung in das Krankenhaus versuchte die Frau zu entkommen, wurde aber wenig später wieder gefaßt. Vorsorglich wurden von den drei, sich als Fahrer ausgegebenen Personen, Blutproben entnommen und die Führerscheine sichergestellt. Am Fahrzeug entstand Totalschaden. Die Reparatur des Gartenzaunes und der Hauswand dürfte mit einigen hundert Mark beglichen werden können.

Realgemeinde wählte neuen Vorstand

Ein Teil des Barvermögens soll guten Zwecken dienen

Rehburg. Die Interessentenschaft (Realgemeinde) hielt im „Ratskeller" eine Versammlung ab, die vom Sonderbeauftragten, Bäckermeister H. Lustfeld 165, geleitet wurde. Nach der Verlesung des Protokolls und der Erstattung des Kassen- und Geschäftsberichts durch Rechnungsführer W. Lempfert 180 erfolgte die Entlastung des Sonderbeauftragten und des Rechnungsführers. Der Sonderbeauftragte teilte mit, daß die Interessentenschaft in Kürze eine Körperschaft des öffentlichen Rechts werde und nicht mehr dem Kulturamt Verden, sondern dem Kreis Nienburg unterstehe.

Nach der Bekanntgabe der Namen der Mitglieder betonte der Sonderbeauftragte, daß die erste Zusammenkunft der Realbürger im Juni 1829 erfolgte und 1832 die Anlegung der Wege und Gräben durchgeführt wurde. In Zukunft soll alljährlich eine Versammlung abgehalten werden. Die vom Sonderbeauftragten bekanntgegebene neue Satzung wurde genehmigt. Bei der Vorstandswahl — als Wahlleiter war A. Meyer 223 tätig — wurde der bisherige Sonderbeauftragte zum Vorsitzenden gewählt. Zum Vorstand gehören H. Busse 213, H. Busse 336, H. Lempfert 180, A. Lustfeld sen. 100 und G. Hielscher 373.

Einer auswärtigen Tiefbaufirma genehmigte die Versammlung die Zuweisung eines Platzes für die Lagerung von Materialien am Schäferhaus. Der Vorsitzende befürwortete,einenTeil des Barvermögens der Interessentenschaft für einen guten Zweck zur Verfügung zu stellen, und bat um Vorschläge. Vorgeschlagen wurde die Anschaffung eines Kippers für den Wegebau, eine Beihilfe für die Feuerwehr, der Kauf eines Grundstücks und die Abhaltung eines gemütlichen Abends. Ein endgültiger Beschluß soll auf der im Januar oder Februar stattfindenden Generalversammlung gefaßt werden. -ge



30. 5. 1970 14 Uhr

230024

Rehburg

Marktplatz

Platzkonzert

des

MUSIKKORPS des BGS

Abschnitt Nord

Leitung: Stabsmeister i. BGS Riechers

230025

Platzkonzert
31.5.70 in Loccum und Rehburg

Rehburg. Das Musikkorps des Bundesgrenzschutzes stellt sich am Sonntag in den Dienst einer guten Sache. Zugunsten des DRK geben die Musiker um 14 Uhr in Loccum und um 15.30 Uhr in Rehburg auf dem Marktplatz ein Platzkonzert. Der Veranstalter hofft auf einen regen Besuch.

Arno L a n g
Oberstleutnant i.BGS

3 Hannover, den 10. April 1970
Ilmenauer Weg 16

230026

Herrn
Bürgermeister
Dr. med. Werner H ü b n e r

3056 R e h b u r g /Stadt

Lieber Werner!
Anbei die Wiedergabe unseres Werbestandes. Der Stand besteht aus einzelnen Platten, die sich praktisch in jeder Richtung aufstellen lassen, wie dieses Faltblatt auch.

Er sollte in einem offenen Viereck aufgestellt werden.
Der Werbefilm - von rückwärts bespielt - soll praktisch ununterbrochen ablaufen für die Dauer der Ausstellung.

Das Werbekonzert unseres Musikkorps sollte zu zwei Zeiten stattfinden, einmal vormittags zur Eröffnung des Standes (10.00 oder 11.00 Uhr) und einmal am frühen Nachmittag. Jeder andere Vorschlag ist mir aber auch recht, denn Du hast die größeren Erfahrungen!

Ein entsprechender Hinweis auf das Platzkonzert in der Ortspresse wäre zweckmäßig - aber wem sage ich das.

Bitte schicke mir das Fotofaltblatt nach Auswertung zurück!

Herzliche Grüße an alle

Dein Arno!

Regierungspräsident: »Zentralisierung ist geboten«

Erster Informationsbesuch in Rehburg und in der Sonderschule / Ratsbeschluß überreicht

Rehburg. Um sich an Ort und Stelle über den Stand des Sonderschulwesens zu unterrichten, kam Regierungspräsident de Terra gestern nach dem Besuch der Pestalozzi-Schule in Rinteln (Kreissonderschule) und der Sonderschule Stadthagen nach Rehburg. In seiner Begleitung befanden sich Regierungsvizepräsident Dr. Schaper, der Leiter der Schulabteilung der Regierung Hannover, Leitender Regierungsdirektor Albers, der zuständige Fachdezernent für das Sonderschulwesen, Oberregierungsrat im Schulaufsichtsdienst Bertram, Dr. Seyderhelm, zuständig für Schulplanung und Schulbau, sowie Regierungsassessor Detlef Dommaschk, Nachfolger von Pressereferent Spitta.

Vom Landkreis Nienburg war Kreisdirektor Dr. Grundmann, von der Schulaufsichtsbehörde Schulrat Markgraf nach Rehburg gekommen. Aus Rehburg waren Bürgermeister Dr. Hübner und Stadtdirektor Lüer anwesend. Dr. Hübner überreichte dem Regierungspräsidenten den schriftlich formulierten Beschluß einer äußerst lebhaft verlaufenden öffentlichen Gemeinderatssitzung vom Vorabend, bei der es im wesentlichen um Schulprobleme gegangen war (siehe auch den Bericht über diese Sitzung).

Die Leiterin der Rehburger Sonderschule, Frau Lorisch, und Konrektor Wegner führten die Gäste durch das Schulgebäude, das seinerzeit ohne Landesmittel, lediglich auf die Initiative des Landkreises Nienburg und der Gemeinde Rehburg errichtet wurde und für die damalige Zahl der Kinder auch völlig ausreichte. Dafür und für das Verständnis seitens der Stadt Rehburg, die der Schule bei dem jetzt eingetretenen Engpaß im Verwaltungsgebäude vier renovierte Räume zur Verfügung gestellt hat, ebenso wie die Kirche den Konfirmandensaal für Unterrichtsstunden einräumte, gebühre Anerkennung und hohes Lob, so hieß es.



Regierungspräsident de Terra mit einem Schülerlotsen in Rehburg. Rechts im Hintergrund Vizepräsident Dr. Schaper, Links Kreisdirektor Dr. Grundmann. Aufn.: Leonhardt

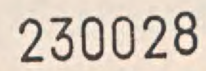
Frau Lorisch, die meinte, man zeige gern erst einmal die guten Seiten, handelte demgemäß. Große lichte Räume, die Turnhalle mit guten Geräten, die eifrig benutzt wird, fanden Beifall. Bürgermeister Dr. Hübner wies auf die Fläche hin, aus der einmal ein Schul- und Sportplatz werden soll und in dessen Winkel das Bad entstehen soll. Anschließend wurden die Ausweichräume im Rathaus besichtigt, die immerhin einen kleinen Spaziergang seitens der Kinder über die belebte Autostraße erfordern. Natürlich ist dort auch kein Lehrerzimmer vorhanden. Ein weiteres Problem ist die Toilettenfrage. Dazu Stadtdirektor Lüer: „Daß wir die Räume zur Verfügung stellen, geschieht ja auch nur aus reiner Nächstenliebe!"

Daß die jetzige Situation kein Dauerzustand sein kann, war allen Beteiligten klar. Die im Jahr 1968 eingerichtete Sonderschule in Rehburg für lernbehinderte Kinder hat heute 157 Schüler bei nur fünf Lehrkräften. Die Kinder kommen aus den Gemeinden Münchehagen, Bad Rehburg, Winzlar, Hahnenberg, Leese, Stolzenau und Loccum. Wenn die 35 vorliegenden Neuanmeldungen alle berücksichtigt werden sollen, dann bedeutet das: zu den jetzt acht Klassen müßten mindestens zwei, besser drei neue Klassen und die entsprechenden Räume dafür kommen. Einige Räume sind so klein, daß es unmöglich ist, dort etwa mit den Kindern zu spielen. „Wir brauchten die dreifache Menge an Platz", sagte die Schulleiterin. Das Direktorin-Zimmer, wo den Gästen Kaffee, Tee und ein Imbiß gereicht wurde, erwies sich bei diesem Anlaß als Musterbeispiel der Enge.

Hier nahm Schulrat Markgraf die gebotene Gelegenheit wahr, dem Regierungspräsidenten seine Auffassung über eine künftige Gesamtschulkonzeption darzulegen. „Zentralisierung ist geboten", sagte daraufhin auch der Regierungspräsident in der lebhaft sich entwickelnden Diskussion um den Stand eines künftigen Schulzentrums. Der Schulrat machte kein Hehl aus seiner Meinung, daß sich Loccum mit Evangelischer Akademie, Predigerseminar und Heimvolksschule für ein solches Schulzentrum als besonders geeignet anbiete. Er denkt dabei auch an die Errichtung eines Medienzentrums und hofft auf Kostenbeteiligung durch die Landeskirche. Auf Einzelheiten dieser Konzeption werden wir demnächst eingehen. Der Schulrat betonte, daß bereits jetzt Schulen im Landkreis gebaut worden seien, die gar nicht gebaut werden durften.

Vom Regierungspräsidenten und seinen Mitarbeitern wurde die Zusicherung gegeben, daß man nach einer für alle zufriedenstellenden Lösung suchen werde: „Wir kommen gern, wenn Sie uns haben wollen, und werden Ihnen Schützenhilfe leisten!" HB





Für neues Luftsportzentrum der erste Grundstein gelegt

Mit Eröffnung des Segelflugbetriebs in Holzbalge

Damit haben sich die Pläne für einen Segelflugplatz in Rehburg zerschlagen.

Den Grundstein zu allem aber legte das Verständnis zweier Bauern aus Holzbalge und Möhlenhalenbeck, die dem Luftsportclub das benötigte Gelände auf 15 Jahre verpachteten.

Hier hätte bei geringstem Verständnis das auch möglich sein müssen.

Ein moderner Motorflugplatz entsteht bei Mardorf

Großzügiges Erholungszentrum für die Sportfliegerei geplant

VII/70

M a r d o r f . Der erst im vergangenen Jahr gegründete Sportflieger-Club Mardorf, der dem Landesverband Niedersachsen im Deutschen Aero-Club angeschlossen ist, hat nach langwierigen Verhandlungen nunmehr zwischen Schneeren und dem Steinhuder Meer, etwa zwei Kilometer nördlich von Mardorf, ein über 16 ha großes Gelände erwerben können, das sich für die Anlage eines Motorflugplatzes in jeder Hinsicht eignet. Die entsprechenden Genehmigungen vom Niedersächsischen Minister für Wirtschaft und Verkehr sind inzwischen gleichfalls erteilt worden.

Das Gelände liegt im Landschaftsschutzgebiet in rund vier Kilometer Entfernung zum Nordufer des Steinhuder Meeres an einer bereits befestigten Straße und hat in Ost-West-Richtung eine Länge von 610 m, wo zunächst eine Landebahn eingerichtet werden soll. Nördlich davon ist die Anlage eines rund 50 mal 150 m großen Teiches mit dazugehörigen Baulichkeiten für Bade- und Erholungszwecke vorgesehen. Im Zuge der weiteren Planungen ist auch an die Einrichtung eines Kasinos gedacht. Später will man versuchen, zusätzliches Gelände zu erwerben, um damit eine Verlängerung des Grundstückes nach Osten zu ermöglichen.

„Wir wollen dort nicht mit Wellblechbuden und Baracken die Landschaft verschandeln", betonte Vorstandsmitglied Eugen Kraffzik (Langendamm), „sondern ein schmuckes, baulich kompaktes Erholungszentrum im Bungalowstil für unsere Mitglieder und alle Freunde der Sportfliegerei schaffen."

Der aus bislang 17 Mitgliedern bestehende Club vertraut dabei in erster Linie der eigenen Initiative, nicht zuletzt aber auch dem ständig wachsenden Interesse, das heimische Wirtschaftskreise einem solchen, jederzeit leicht anzufliegenden Flugplatz entgegenbringen, zumal er für die Verkehrsbedürfnisse des mehr und mehr „in die Luft gehenden" Managements bald große Bedeutung gewinnen wird. Denn in absehbarer Zeit wird die Sportfliegerei auf manchen bislang gewohnten Platz verzichten müssen, weil deren Kapazität entweder bald nicht mehr ausreichen dürfte oder der Betrieb – beispielsweise in Langenhagen im Zuge der Ausbaumaßnahmen für Großflugzeuge – ganz eingestellt werden muß.

Zunächst haben die Mitglieder des Mardorfer Sportflieger-Clubs bereits die Hälfte der erforderlichen Kaufsumme für ihr Flugplatzgelände durch Darlehen aus eigenen Mitteln und aus dem Kassenbestand aufgebracht. Das Werben um neue Mitglieder konzentriert sich demzufolge auf finanzstarke Geldgeber, denen durch Gewährung weiterer Darlehen im sportfliegerischen Erholungszentrum nicht nur ein „Platz an der Sonne", sondern auch eine günstige Kapitalanlage geboten wird. Denn das zielstrebig angepackte Projekt soll möglichst bald Form und Leben annehmen, damit sich ebenso schnell auch Lande- und Benutzungsgebühren auszahlen.

Bis dahin ist man auf die Mitbenutzung des Fliegerhorstes Wunstorf angewiesen, wo auch die Voraussetzungen für einen ordnungsgemäßen Schulbetrieb gegeben sind. Die dafür erforderlichen Lehrkräfte konnten inzwischen gewonnen werden. Zur Zeit verfügen die Mitglieder bereits über vier Privatflugzeuge. hak

230029



RD DETERRA

das
nd
das
en.

Kreisdarlehen für Kauf von Baugelände

Für Rehburger Industrieansiedlungen und den Wohnungsbau

Rehburg. Das stete Anwachsen von Industrie und Gewerbebetrieben ist auch in Rehburg zwangsläufig mit einer verstärkten Wohnungsnachfrage verbunden, so daß die Stadt gezwungen ist, hierfür entsprechendes Gelände anzukaufen. Der Kreistag sagt zur Unterstützung dieser Bemühungen die Gewährung eines Kreisdarlehens in Höhe von 60 000 Mark zu.

Zur Zeit hat die Stadt Rehburg die Möglichkeit, 50 000 qm Baugelände zu einem äußerst günstigen Preis zu erwerben. Als Kaufgeld sind 100 000 Mark erforderlich, doch davon kann die Stadt nur 40 000 Mark selbst aufbringen. Die Bemühungen um ein zinsgünstiges Darlehen von der Bundesanstalt für Arbeit waren vergebens. Andererseits ist die Stadt finanziell nicht in der Lage, bei den heutigen Bedingungen ein Darlehen auf dem freien Kapitalmarkt aufzunehmen. Darum blieb als einziger Ausweg ein zinsverbilligtes Darlehen durch den Landkreis **Nienburg.**

Der Gewährung dieses Kreisdarlehens in Höhe von 60 000 Mark stimmte der Kreistag in seiner Sitzung am Dienstag zu, da angemessene Mittel aus dem Gemeindefonds zur Verfügung stehen, die zunächst außerplanmäßig bereitgestellt und sodann im 2. Nachtragshaushaltsplan 1970 gedeckt werden können. Das Kreisdarlehen ist mit drei Prozent zu verzinsen und vom dritten Jahr an von der Stadt Rehburg mit zehn Prozent zu tilgen.



Goldene Hochzeit in Rehburg

Rehburg. Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern heute die Eheleute Hermann Schröder (76) und Frau Frieda, geb. Müller (73). An Gratulanten und Gästen wird es in der Mühlentorstr. 5 nicht fehlen, denn Hermann Schröder ist in den meisten Rehburger Vereinen Mitglied, so daß sich nicht nur die drei Kinder mit ihren Familien, sieben Enkeln und drei Urenkeln einfinden werden. Hermann Schröder stammt aus Haustedt bei Stolzenau. Seine Frau lernte er während seiner Militärdienstzeit in Kolberg an der Ostsee kennen. Nach der Hochzeit bewirtschaftete das Paar das heutige Gasthaus Conrades in Leese. Im Jahr 1922 pachteten die Schröders den Rehburger Ratskeller. Sechs Jahre später wurde die Gaststätte auf dem Mühlenberg erbaut. Vom Beginn der dreißiger Jahre war Hermann Schröder als Vertreter in der Spirituosenbranche tätig.

HB / Aufn.: Leonhardt

6.7.1970

Dinkensbühler Knabenkapelle kommt

Rehburg. Ein musikalischer Leckerbissen steht den Einwohnern von Rehburg und Umgebung am 3. und 4. August bevor. Durch die Bemühungen von Bürgermeister Dr. Hübner gastiert an diesen Tagen die Dinkensbühler Knabenkapelle in der Stadt. Am 3. August kommt es um 18 Uhr vor dem Rathaus zu einem Begrüßungskonzert der 65 Mann starken Kapelle, und am 4. August findet um 20 Uhr in der Turnhalle der Mittelpunktschule die Hauptveranstaltung statt.



230031

Dinkelsbühl, an der romantischen Straße gelegen, eine tausendjährige ehemalige freie Reichsstadt in Mittelfranken, entsendet ihre Knabenkapelle in einer Stärke von 65 Jungen nach Norddeutschland. Von dort aus geht es nach Holland, wo sie in Venlo ein Konzert gibt, um dann am 10. 8. 1970 schon wieder im Fernsehen zu sein. Die Kapelle wird von Herrn Musikdirektor Otto Hofmann geleitet, der Kapellmeister und der Tambourmajor sind 10 bis 12 Jahre alt.

Die Kapelle ist Bestandteil der Dinkelsbühler Kinderzeche, die in aller Welt bekannt ist. Im letzten Jahr sind weit über 10 000 Menschen Zuhörer und Zuschauer dieses ergreifenden Spieles gewesen.

Das Spiel beginnt mit einer Ratssitzung, während die Schweden vor den Toren der Stadt lagern und auf die Übergabe der Stadt warten. Der damalige Bürgermeister hat einen schweren Stand gegenüber seinen Ratsherren. Er will die Stadt, um sie vor dem Untergang zu bewahren, an die Schweden übergeben. Der Rat ist gespalten, nur wenige Ratsherren stehen auf der Seite des Bürgermeisters. Als der Abgesandte des vor den Toren lagernden Schweden-Obersten meint, daß nur eine Engelschar, die vom Himmel fallen müßte, den Obersten überzeugen könnte, die Stadt zu verschonen, hat die Tochter eines Torwächters die Idee, sämtliche Kinder der Stadt um sich zu versammeln und den Obersten um Gnade zu bitten. Als unter heftigem Kanonendonner das Wörnitztor geöffnet wird und die Schweden mit ihrem Obristen in die Stadt einziehen, kommt ihm die Kinderlore mit den ganzen Kindern singend entgegen, gerade als der Bürgermeister ihm die Schlüssel der Stadt übergeben will. Durch den Anblick der Kinder, und besonders eines kleinen Jungen, an den Tod seines daheimgebliebenen Sohnes erinnert, läßt sich der Obrist erweichen und verschont die Stadt. Sämtliche Kirchenglocken läuten in diesem Augenblick, und unter Absingen des Chorales „Nun danket alle Gott" formiert sich ein großer Zug, an dessen Spitze die Schweden in die Stadt einziehen. Ihnen folgt dann die Knabenkapelle in ihren Uniformen eines Fugger-Regimentes und danach marschieren Gruppen in Volkstrachten.

Der Herr Bürgermeister hat sich bei seinem Spiel so überanstrengt, daß er sich entschlossen hat, mit nach Rehburg zu kommen, um den dortigen Bürgermeister zu trösten, der im Augenblick ebenfalls in Nöten ist.

Wohl nirgends auf der ganzen Welt gibt es etwas gleichwertiges wie die Dinkelsbühler Knabenkapelle. Wo sie sich sehen läßt erlebt sie immer wieder Stürme der Begeisterung, nicht nur, weil sie durch ihre Frische und Unbekümmertheit so natürlich wirkt, sondern auch weil sie durch ihr musikalisches Können immer wieder Bewunderung auslöst.

Am 3. August gegen 18 Uhr wird sie in Rehburg an der Jägerstraße vom Spielmannszug und der Feuerwehrkapelle erwartet, die sie zum Rathaus geleiten werden. Dort werden alle Zuschauer und Zuhörer die Knabenkapelle bewundern können.

Am Abend ist von der Stadt in der Pausenhalle ein Empfang angesetzt. Am Tag darauf fährt der Rehburger Bürgermeister mit der Kapelle über das Steinhuder Meer. Im Strandterrassenhotel findet ein Standkonzert statt. Am Abend um 20 Uhr wird sich die Kapelle in der Rehburger Sporthalle präsentieren.

Allen Besuchern werden diese Veranstaltungen unvergeßlich sein. Sollte es technisch möglich sein, wird am gleichen Abend ein Buntfilm laufen, der im letzten Jahr bei der Kinderzeche gemacht wurde, erst dann wird man den Sinn obiger Schilderung recht verstehen und die Zusammenhänge der Legende erkennen.



Oberförster Schäufisch, der Bürgermeister Dr. Hübner und Frau waren im Jahre 1970 zur Kinderzeche eingeladen.

230032

Dr. [illegible]
R[illegible]

5.7.1970

Lieber Herr Grübmeier!

Wie im alten Bayern geht es hier fröhlich weiter. Nicht nur, daß man mir meine Aufgangstreppe zum Garten durch einen mindestens von vier Personen erzeugten Haufen sperrte, nein auch dadurch, daß man Geschäfte boykottiert, deren Inhaber sich positiv zu den Dingen äußern. Unter dem Motto - Der Dokter soll erst mal arbeiten und hungern lernen - blieb meine Praxis fast zwei Tage leer. Nachdem den Schwestern und Brüdern die Pillen ausgegangen waren, kamen sie kleinlaut wieder.
Wenn sich die Geschichte dann gerade wieder so etwas beruhigt hat, heizt die Presse wieder an. Die Harke sammelt sämtliche Eingänge zu diesem Thema bis zum 10.7.1970 und veröffentlicht sie dann in toto.
Hinzu kommt, daß jetzt auch noch die Katholiken ihre Bedenken anmelden, die ihre Kinder nicht in ein Mediencenter schicken können, dessen Bau unter dem Protektorat der evangelischen Kirche steht. Der Pastor im Ort ist nicht bösartig und hat sich hierzu noch nicht geäußert, aber ein Großteil seiner Schäfchen arbeiten in den Betrieben, in denen Herr Gebhardt und Herr Feige nach wie vor das Feuer anheizen.
Ich habe mir nun einmal meine eigenen Gedanken gemacht, die, so weit ich die Sache sehe, auch realisierbar wären.
Ich schicke Ihnen zwei Karten, eine Übersichtskarte, die Ihnen die Lage der Orte in Beziehung zur Gesamtumgebung zeigt und einen Teilausschnitt, der die Lage der Orte zur Umplanung der B 441 darstellt.
Im Nordwesten des Kartenblattes habe ich einen roten Kasten gemacht, das ist der Bezirk Hormannshausen. Unmittelbar östlich an Hormannshausen vorbei führt die Gemarkungsgrenze der Stadt Rehburg, während H. ja zu Loccum und der Kirche gehört (Volkshochschule). Der Wald, der an Hormannshausen angrenzt ist Eigentum der Stadt.
Wie wäre es nun, wenn man jetzt das Center, das ja doch unter kirchlichem Einfluß steht, auf das Gebiet Hormannshausen setzt, Bauplatz ist reichlich, und die Schule in den angrenzenden Rehburger Wald, unmittelbar im Anschluß und mit dem Center verbunden?
Über die neue B 441 wäre dieses Schulzentrum von allen Einzugsorten gut erreichbar.
Ich könnte mir vorstellen, daß ich dann auch mit meinen Rehburgern weiter komme.
Es würde doch dann so aussehen können. Zwei Grundschulen in Rehburg

und in Münchehagen, die Sonderschule nach [illegible]ccum und das Str[illegible] [illegible] zwischen beiden großen Orten gelegen, [illegible]nnoch für die anderen Gemeinden gut erreichbar.
Wenn man die B 441 zunächst auch nur im Bereich Hagenburg ausbaut, kommt doch der zweite Bauabschnitt in einigen Jahren auch hier.
Unmittelbar nach unserem Schützenfest, das am nächsten Sonntag ist, habe ich die Absicht mit meinem Rat wegen der Zusammenlegung Rehburg-Loccum ins Gespräch zu kommen. Voraussetzung eines positiven Ausganges ist allerdings die Frage des Schulstandortes. Glauben Sie bitte nicht, daß diese Tatsache auch für mich das Wichtigste ist. Ich muß aber mit der Mentalität meiner Meister rechnen, das wissen Sie so wie ich.
Überlegen Sie sich bitte einmal meinen Vorschlag, ich könnte mir denken, daß er eine Lösung darstellen könnte. Bei vorsichtigem Fragen habe ich festgestellt, daß er auch in der Gemeinde positiv beurteilt wird.
Je eher wir zu einer Lösung dieser Frage kommen, um so schneller gibt es hier wieder Ruhe. Jegliche Arbeit und Planung leidet im Augenblick unter dieser Situation. Ganz furchtbar blöde werde ich mir vorkommen, wenn ich zum Schützenfest die Hammelherde zum Schießen anführen muß. Ich rechne auch damit, daß es dabei zu einigen Komplikationen kommen wird, aber warten wir ab.
Ich wäre Ihnen doch sehr dankbar, wenn wir die Geschichte nicht auf die lange Bank schieben, und wenn ich bald etwas von Ihnen hören würde.

Herzliche Grüße, auch von meiner Frau

[signature]

Rehburg, den 2.6.1970 230034

Auf der außerordentlichen Ratssitzung vom 2.6.1970 über das Schulproblem im Raum Rehburg hat der Rat der Stadt folgende Entschließung angenommen:

1.) Da die Schülerzahl der Mittelpunktsonderschule Rehburg sehr stark zugenommen hat, ist die Errichtung eines Gebäudes für diese Schule erforderlich. Die Stadt Rehburg hat für den bisherigen Auf- und Ausbau Vorleistungen erbracht. Für die Sonderschule ist ein Trakt an die Volksschule angebaut worden; im Rathaus wurden drei Räume als behelfsmäßige Klassenräume zur Verfügung gestellt. Der Rat der Stadt und die Bevölkerung erwarten, daß dieses Gebäude für die Mittelpunktsonderschule auch in Rehburg errichtet wird. Die Berechtigung dieser Forderung ergibt sich aus den erbrachten Vorleistungen.

2.) Durch Erstellung dieses Schulgebäudes für die Mittelpunktsonderschule ergibt sich eine sofortige Verbesserung für die räumlichen Verhältnisse der Volksschule Rehburg, die vier Klassenräume mehr zur Verfügung hätte; wenn man die einklassige Schule Bad Rehburg und die zweiklassige Schule Winzlar in die Mittelpunktschule Rehburg eingliedern würde, noch zusätzlich vier, insgesamt also 8 Klassenräume mehr, sodaß insgesamt 17 Klassenräume genutzt werden könnten. Eine zweizügige Hauptschule ließe sich sofort einrichten, ohne daß für diese Hauptschule weitere Räume erstellt werden müßten.

3.) Der Rat der Stadt ist sich darüber klar, daß diese zweizügige Hauptschule nicht das Endziel schulreformerischer Planung sein kann. Die Hinführung ein- und zweiklassiger Schulen aber zu größeren Schulsystemen ist vorrangig vor der Errichtung integrierter Gesamtschulen zu vollziehen.

4.) Der Rat der Stadt tritt für eine sechszügige integrierte Gesamtschule ein. Durch Einrichtung einer zweizügigen Hauptschule wird Zeit gewonnen, bis die Konzeption der integrierten Gesamtschule praktisch erprobt worden ist und bis der Standort einer solchen integrierten Gesamtschule, beispielsweise im Bereich des Altkreises Stolzenau, festgelegt ist.

5.) Der Rat der Stadt Rehburg hält Stolzenau/Weser für den geeigneten Standort einer solchen integrierten Gesamtschule, da dort bereits eine Realschule besteht und die Gymnasialstufe auf der dann vorhandenen Haupt- und Realschule, alles sechszügig, aufgebaut werden könne.

6.) Der Rat der Stadt ist der Meinung, daß die schulpolitischen Entscheidungen erst in finanzpolitische Entscheidungen umgesetzt werden müssen, was Zeit erfordern wird, denn neben der Schulreform steht die Frage der Hochschulreform zur Lösung an.
Darum sieht der Rat in der sofortigen Einrichtung einer Hauptschule die zur Zeit wirksamste Verbesserung der Schulverhältnisse in Rehburg.

7.) Aus oben bereits dargelegten Gründen lehnt es der Rat ab, daß in Loccum eine Gesamtschule errichtet wird, weil dieser Gesamtschule a) die Realschulstufe fehlen würde, B) eine mehrzügige Gymnasialstufe fehlen würde und diese außerdem neben einer solchen in Stolzenau nicht genug Schüler hätte, denn beide Orte liegen zu dicht nebeneinander.

Eine Gesamtschule ohne voll integrierte Real- und Gymnasialstufe ist abzulehnen, weil gerade die Umschulung die Eltern der Bauern- und Arbeiterkinder veranlaßt, ihre Kinder nicht auf weiterführende Schulen zu schicken. Der Rat verweist auf die Ausführungen des Regierungspräsidenten von Hildesheim, der es verurteilt hat, wenn es Gesamtschulen zweierlei Ranges gäbe, "solche mit vollem Angebot der Bildungsmöglichkeiten und Qualifizierungschancen in den Städten und solchen zweiter Klasse auf dem Lande, die praktisch nur Hauptschule mit Realschulzug anbieten."

8.) Rehburg wird durch bereits vorhandene und weitere Industrieansiedlung bevölkerungsmäßig wachsen und in etwa einem Jahrzehnt selbst als Standort einer integrierten Gesamtschule die nötige Schülerzahl haben. Die Entfernung zu Stolzenau ist groß genug, sodaß die Einzugsbereiche beider integrierter Gesamtschulen sich nicht überschneiden würden. Die Errichtung einer Gesamtschule in Loccum, das weniger schnell wachsen wird als Rehburg, weil es keine Industrie hat, würde für immer die schulische Entwicklung in Rehburg auf dem Stand einer Grundschule halten.

9.) Der Rat der Stadt Rehburg hält die Schulfrage für so wichtig, daß er sich gegen die Entscheidungen, die hier evtl. gegen die Interessen der Stadt Rehburg getroffen werden, weitere Interventionen vorbehält.

1o.) Nach der zentralörtlichen Gliederung ist Loccum noch nicht einmal Nebenzentrum, soll aber die Gesamtschule erhalten. Rehburg würde damit die Kennzeichen eines Grundzentrums verlieren und folglich heruntergestuft werden.
Es besteht Grund zu der Annahme, daß hier die Wünsche der ev.-luth. Landeskirche eine große Rolle spielen und bereits Absprachen zwischen Regierung und Landeskirche bestehen.

Der Rat der Stadt Rehburg ist zusammenfassend der Meinung, daß Rehburg eher Anspruch auf eine Gesamtschule hat als Loccum

da Rehburg für die Mittelpunktsonderschule erhebliche Eigenmittel aufgewendet hat auch für die umliegenden Orte,

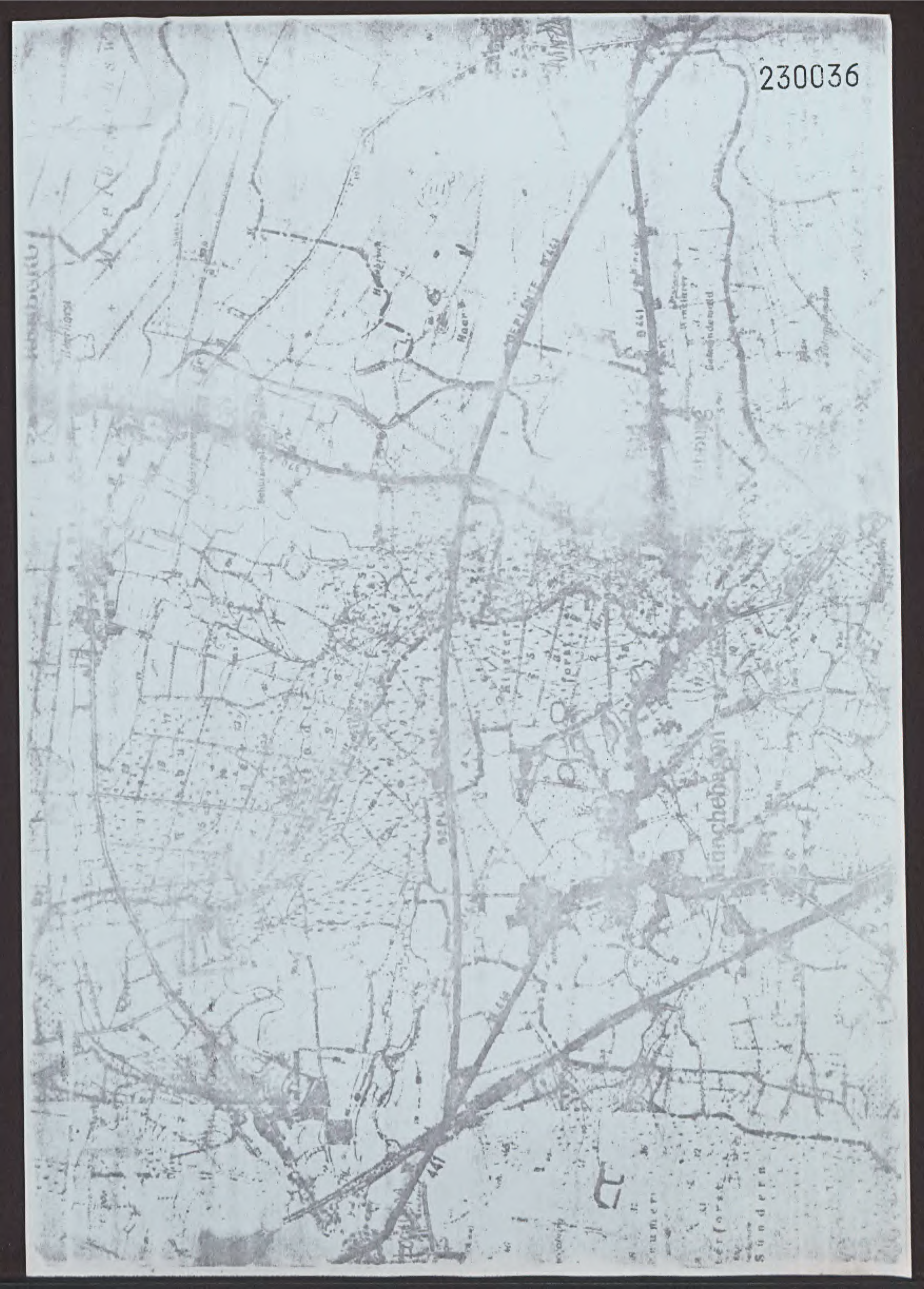
da in Rehburg Industrie und Arbeitsplätze vorhanden sind (aus 6 Landkreisen bzw. 7o Wohngemeinden kommen Pendler nach Rehburg

da das Schulzentrum in Rehburg wichtig ist für die weitere Seßhaftmachung der Pendler und für die Arbeitskräfteanwerbung,

da Rehburg ein weit höheres Gewerbesteueraufkommen hat als Loccum

da Rehburg als Grundzentrum von der Landesregierung eingestuft ist (Zentralitätsziffern: Rehburg = 9,2 durch die Industrie weiter ansteigend, Loccum = 8,4 ohne absehbare Steigerungsmöglichkeit)

da es für Wirtschaft, Industrie und Handwerk wichtig ist, neben Arbeitsplätzen fortschrittliche Schulverhältnisse bieten zu können; ausschlaggebend für die weitere Entwicklung unserer Stadt.


230036
441

Dezernat 407 b Hannover, den 28.8.1970

- 01 02 452 -

Betr.: Einrichtung eines Schulzentrums in Loccum,
LK Nienburg/ W.

1.) Vermerk.

Am 24.8.70 fand in Loccum eine Ortsbesichtigung statt, an der teilnahmen Prof.Dr.Kaufmann (Religionspädagogisches Institut der Ev.Landeskirche), Schulrat Marggraf (Nienburg) sowie von der Regierung Hannover ORR i.Sch. Grübmeyer, OBR Mogk und der Unterzeichnete. Zweck der Besichtigung war die Feststellung eines für einen Schulneubau geeigneten Geländes. Es soll dem Schulträger ein entsprechender Vorschlag gemacht werden.

Nach der Schulplanung soll in Loccum ein Sekundarschulzentrum (Jahrgänge 5 - 10 aller Schularten) für den Bereich Loccum-Münchehagen-Stadt Rehburg-Bad Rehburg-Winzlar entstehen, dem später wahrscheinlich auch der Ort Wasserstraße (NRW) angeschlossen werden soll. Das Zentrum ist auf 6 Züge (36 Klasseneinheiten mit rd. 1.100 Schülern) berechnet. Es soll mit einer Versuchseinrichtung für audio-visuellen Unterricht versehen werden, die auch für Lehrerbildungszwecke dienen soll und vom religionspädagogischen Institut besonders gefördert und betreut werden soll (Ausbildung von Religionslehrern). Die Schulorganisation in einer - späteren - Einheitsgemeinde Loccum-Rehburg wird vermutlich so aussehen, daß in Stadt Rehburg und Münchehagen Grundschulen und in Loccum, zentral gelegen, das Sekundarschulzentrum und eine Sonderschule (die sich z.Zt. in Rehburg-St. befindet) sein werden. Zur Unterbringung der Sonderschule ist die jetzige Anlage der Mittelpunktschule geeignet. Für das Sekundarschulzentrum werden rd. 24 000 qm Schulfläche und rd. 20 000 qm Sportfläche gebraucht.

Vom rel.-päd.Inst. wurde vorgeschlagen eine Fläche im südwestlichen Anschluß an die Ev.Heimvolkshochschule Hormannshausen, unmittelbar angelehnt an dem Loccumer Klosterforst. Der Eigentümer dieser Fläche würde nach aller Wahrscheinlichkeit eine Landentschädigung fordern, die aus Klosterbesitz möglich wäre. Die Fläche ist für Schulzwecke groß genug. Eine Sportfläche könnte sich in dem Dreieck zwischen der Heimvolkshochschule, der Straße Loccum - Stadt Rehburg und dem Rehburger Stadtforst anbieten. Kommt dieser Standort nicht in Frage, wäre einmal an eine starke Erweiterung etwa südlich des jetzigen Mittelpunktschulgrundstücks in den Klosterforst Sündern zu denken, die allerdings mit einem erheblichen Waldverlust verbunden wäre, oder an ein Gelände nördlich der B 441 zwischen Loccum und Münchehagen.

Da bislang nur die Samtgemeinde Loccum-Münchehagen mitzieht, aber noch nicht die Gemeinden des Bereichs Rehburg, ist es erforderlich, von hier aus einen Standort und ein Bauprogramm vorzuschlagen. Ein solcher Vorschlag soll umgehend ausgearbeitet werden. Der Standort Hormannshausen wird von der Schulabt. für gut gehalten.

2.)

230038

2.) An das Dezernat 214 (VR)

im Hause

E i l t !

mit einer Karte 1 : 25 ooo und mit der Bitte um Kenntnis- und Stellungnahme übersandt. Bestehen gegen den Standort Hormannshausen von dort aus Bedenken ? Falls ja, wäre vor besonderen Ermittlungen Ihrerseits eine interne Besprechung im Hause sehr erwünscht.

Dr. [Unterschrift]

- - - - - - - - - - - -

Dezernat 214 Hannover, den 10. September 1970

Urschriftlich

dem Dezernat 407b

mit folgender Stellungnahme zurückgesandt:

Ohne dem Ergebnis des erforderlichen Bauleitplanungsverfahrens nach § 2 BBauG vorgreifen zu können, wird aus hiesiger Sicht ein Standort in engerer Beziehung zu den vorhandenen zentralen Einrichtungen für sinnvoller gehalten.

Reinhold

Beglaubigt
Kamm
Reg.-Angestellte

DER REGIERUNGSPRÄSIDENT HANNOVER 32

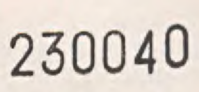
230039

Sonnabend/Sonntag, 27./28. Juni 1970



In eine Wildwest-Ranch hat sich das Kinderheim „Güldene Sonne" in Rehburg verwandelt – und ihre jungen Insassen zu Trappern, Cowboys mit lautstarken Colts, Pelzjägern und amerikanischen Pionierfrauen aus der Zeit der großen Trecks. Das ganze Drum und Dran ist wieder einmal dank der phantasievollen Anleitung von Heimleiter Vossberg und seiner Mitarbeiter stilecht im Hof und Garten des Kinderheims aufgebaut worden, so daß die „Helden des Wilden Westens" gestern mit Hilli-Billy-Songs am Lagerfeuer – untermalt vom Krachen der Pistolen – den Greenhorns der Stadt einen respekteinflößenden Empfang bereiten konnten. Die Gemüter beruhigten sich erst, als Bürgermeister Dr. Hübner und Stadtdirektor Lüer einen überdimensionalen Schlüssel zum eigens für dieses Cowboy-Festival errichteten Blockhaus (im Hintergrund) überreichten. Denn der süße Inhalt des Schlüssels stimmte selbst die hartgesottensten Revolvermänner friedlich. Den tieferen Sinn des Ganzen brachte Heimleiter Vossberg zum Ausdruck, als er sich dankend an die Erwachsenen wandte: „Wir fühlen, daß wir hier nicht allein sind, sondern gute Nachbarn haben." Damit war dann die „Durststrecke" des offiziellen Begrüßungszeremoniells auch für die Vierbeiner beendet, die sich dem äußeren Rahmen unter nahezu texanischer Sonne gleichfalls recht zünftig angepaßt hatten, wie das Foto rechts erkennen läßt. hak/Aufn.: Kloss




230040


Wisky

Prüfungsausschuß I für Kriegsdienstverweigerer beim Kreiswehrersatzamt Hannover

Az 24 - 11 - 01 - 01
Reg. Nr. HA 1.306/70(50)-211

3 Hannover, den 31.7.1970
Arnswaldtstr. 10
Ruf 2 61 07

Herrn
Dr. med. Hübner

3056 Rehburg
Windmühlenweg 7

Betr.: Kriegsdienstverweigerung - Antrag des Wehrpflichtigen
Gerhard Bössling, geb. 8.3.1950, wohnh. Rehburg, Heerhorstweg 1

Sehr geehrter Herr Dr. Hübner!
Sehr geehrte Frau

Sie werden um Verständnis dafür gebeten, daß notwendige Rationalisierung dazu zwingt, Ihnen dieses Schreiben als Vervielfältigung zu senden. Sie wollen es bitte trotzdem aufmerksam zur Kenntnis nehmen und sorgfältig beantworten.

Der obengenannte Wehrpflichtige hat seine Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer beantragt ~~und dies als Zeugen angegeben~~. Der Prüfungsausschuß hat bei seiner Entscheidung über den Antrag die Lebensverhältnisse des Wehrpflichtigen und seine gesamte Persönlichkeit - Reife, Bildungsstand, kirchliche oder sonst religiöse Bindung, sittliches Verhalten, Glaubwürdigkeit u.a. - zu berücksichtigen und ist dabei auf zuverlässige Bekundungen aus dem Lebenskreis des Wehrpflichtigen angewiesen.

Sie werden daher hiermit um eine ausführliche schriftliche Äußerung darüber gebeten, was Ihnen über die Person des Wehrpflichtigen und über seine Lebensverhältnisse, insbesondere natürlich über die Beweggründe für seinen Antrag bekannt ist. Wesentlich wird dabei sein, ob und seit wann Sie den Antragsteller näher kennen, ob und wann Sie mit ihm über den Fragenkreis der Kriegsdienstverweigerung gesprochen haben, seit wann der Antragsteller sich mit diesem Problem beschäftigt hat und ob der Antragsteller Ihnen seine Beweggründe näher dargelegt, sich womöglich mit Ihnen darüber in bemerkenswerter Weise auseinandergesetzt hat.

Zum besseren Verständnis dieser Aufforderung darf ich Sie auf folgendes besonders hinweisen: Dieses Verfahren ist gesetzlich vorgeschrieben. Da Sie erforderlichenfalls auf Ihre Bekundungen gerichtlich beeidigt werden können, sind Sie verpflichtet, Ihre Angaben wahrheitsgemäß zu machen.

Ich bitte Sie, im Interesse des Antragstellers und zur Beschleunigung des Verfahrens, dieses Schreiben möglichst bald zu beantworten.

Hochachtungsvoll
Der Vorsitzende
~~Axxxxxxxxxxxx~~
(Schumann)

230042

Dr. Werner Hübner
3056 Rehburg

Rehburg, d. 9.8.1970

Dem Prüfungsausschuß für Wehrdienstverweigerer

Hannover

Betr.: Az 24 - 11 - 01 - 01
Reg. Nr. HA 1. 306/70 (50)-211
Bezg.: Ihr Schreiben vom 31.7.1970

Ich kenne Herrn Gerhard Bössling aus Rehburg seit seiner frühsten Jugend.
Bössling war stets ein Außenseiter, der kaum einen persönlichen Kontakt pflegte, keinen Wert auf ordentliche Kleidung, Rasur oder Haarschnitt legte. Er scheint verlegen und unsicher, ist jedoch sehr diskutierfreudig, wenn auch nur auf bestimmten Gebieten.
Als Bürgermeister hatte ich Gelegenheit mit ihm einige Gespräche zu führen, die sich jedoch nicht auf das angesprochene Thema bezogen, sondern kommunalpolitischen Charakter hatten. Ein etwas in die Tiefe gehendes Gespräch mit ihm zu führen scheiterte an seinem einseitigen Allgemeinwissen.
Bössling kommt aus einer Familie, in der der Vater erst sehr spät aus der Kriegsgefangenschaft kam, der Großvater völlig debil ist. Der Alte terrorisiert die Familie und schimpft den ganzen Tag. Seine Frau ist nach jahrelangem Krankenlager an dem gleichen Leiden zu Grunde gegangen.
Es ist durchaus möglich, daß Bössling, hierdurch veranlaßt, versucht aus der Gesellschaft auszubrechen und einen eigenen Weg zu finden.
Religiöse Bindungen hat er, so weit mir bekannt ist, nicht. Ich glaube auch kaum, daß bei seiner Einstellung dieses Motiv eine Rolle spielen könnte.
Jeder Chef einer Ausbildungskompanie wird Ihnen dankbar sein, wenn Sie Herrn Bössling als Wehrdienstverweigerer anerkennen.

Dr. Hübner


230043
Dinkels-
bühl
DAS KLEINOD MITTELALTERLICHEN STÄDTEBAUES
DIE STADT DER KINDERZECHE
WARNECKE

230045



230046





20. 12. 70

Sehr verehrter Herr Doktor!

Ihnen und Ihrer verehrten Familie möchte
ich recht recht frohe Feiertage und ein
glückliches und gesundes „Neues Jahr 1971"
wünschen.-
Ich erlaube mir, Ihnen, als kleine
Erinnerung, die Sternfahrtplakette unseres
MSC-Dinkelsbühl zu übersenden, mit
den besten Grüßen unseres 1. Vorsitzenden
Herrn Dr. Hauthke. -
Am vergangenen Freitag hatten wir die
Weihnachtsfeier der Knabenkapelle, mit
der Uraufführung meiner Filmstreifen,
die ich während des vergangenen Jahres
gedreht habe. Hohe Anerkennung und
viel Freude bei den Eltern und Buben
fanden die Aufnahmen von Rehburg.
Beginnend bei der Ankunft mit
Geschenke und Blumen, Kutschenfahrt,
den festl. Empfang vor dem Rathaus



und die herrliche Segelbootfahrt auf
dem Steinhuder Meer
Ich möchte mich an dieser Stelle nochmals
recht herzlich bedanken für Ihre großen
Bemühungen, anläßlich unseres Besuches
in Ihrer schönen Stadt Rehburg.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr
R. [illegible]

Sehr geehrter Herr Doktor!
Ich möchte mich den guten Wünschen meines
Kollegen anschließen und noch ergänzend
erwähnen, daß die nächstjährige Fernfahrt
die Knabenkapelle in unsere Partnerstadt
Guérande bei St. Nazaire führen wird.
Ihnen und Ihrer Familie frohe Feiertage
und ein gutes Jahr 1972
Ihr Karl Lang

KINDERZECHE DINKELSBÜHL

Stadt-Übergabe

am Wörnitztor

DM 1.—

25 *

230048



Herrn
Bürgermeister
Dr. med. Hübner

3056 Rehburg

Windmühlenweg 7

Stadt Dinkelsbühl



Referat: 11

Datum: 12.3.197o

Telefon: (09851) 841

Anschrift:
Stadt Dinkelsbühl
8804 Dinkelsbühl, Postfach 350

230049

Betreff: DINKELSBÜHLER KNABENKAPELLE

Sehr geehrer Herr Dr. Hübner!

Wir bedanken uns herzlich für Ihren Brief vom 5.3.197o und freuen uns, daß Sie es möglich gemacht haben, unsere Knabenkapelle vom 3. - 5.8.70 in Rehburg unterzubringen. An der Ferienfahrt nehmen voraussichtlich 60-65 Buben und 8 Erwachsene, darunter ein Ehepaar, teil. Die genaue Zahl und das Teilnehmerverzeichnis können wir Ihnen aber erst anfangs Juli zusenden, da sich bis dahin sicher noch verschiedene Änderungen ergeben werden. Plakate von der Knabenkapelle haben wir zur Zeit leider nicht. Sie müßten also selbst welche drucken lassen.
Sicher interessiert Sie, daß wir heute aus Enschede eine endgültige Zusage vom Deutschen Konsulat erhalten haben. Wir werden wie geplant von Rehburg nach Enschede fahren und dort zwei Tage verbringen. Von dort aus werden wir über Hachenburg/Westerwald die Rückreise nach Dinkelsbühl antreten. Ob wir am 4.8.197o noch einen Abstecher nach Braunschweig oder in eine andere Stadt machen, können wir jetzt nicht endgültig sagen, da die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind. Wir werden Sie aber rechtzeitig über die genauen Zeiten informieren.
Im Laufe des Monats April werden wir Ihnen noch Prospekte von Dinkelsbühl zusenden, die auch zur Werbung verwendet werden können.

Mit freundlichen Grüßen

Schenk

(S c h e n k)
1.Bürgermeister

230050



SCHAUMBURGER MÄRCHENSÄNGER

OBERNKIRCHEN CHILDREN'S CHOIR

Herrn
Dr. med. Werner Hübner
3056 R e h b u r g

z.Z. Skälderviken/ Schweden
den 12.7.1970

Sehr geehrter Herr Dr. Hübner!

Für Ihr Schreiben vom 20.6.70 möchte ich Ihnen herzlichen Dank sagen und gleichzeitig bitten, die Verspätung meines Antwortschreibens zu entschuldigen. Wir sind für etliche Wochen mit unserem Chor zu einem Erholungsurlaub und darum eben die Verzögerung der Antwort, und ich bitte um Ihr freundliches Verständnis.

Leider muß ich Ihnen nun schreiben, daß wir am 3.8.70 nicht zu Ihnen kommen können, da wir zu der Zeit schon eine andere Verpflichtung haben. Grundsätzlich wären wir natürlich gern zu Ihnen gekommen; aber bei der Kurzfristigkeit Ihrer Anfrage kann ich leider nicht mehr anders arrangieren. Ich denke, daß Sie das verstehen können und wünsche Ihnen mit Ihren Dinkelsbühlern, die wir sehr schätzen, viel Freude und Erfolg.

Mit den freundlichsten Grüßen

Erna Pielsticker

Rokoko-Jungen aus Dinkelsbühl begeisterten in Rehburg



IN IHREN Rokoko-Uniformen begeisterte die Dinkelsbühler Knabenkapelle mit ihrer Musik die vielen Zuschauer. Fotos: Wingold

3.-5.8 1970

230051



HIER WARTEN die jungen Musiker gespannt darauf, bei welchem Rehburger Ehepaar sie während dieser zwei Tage „Unterschlupf finden" können. Bürgermeister Dr. Hübner arrangierte die „Verteilung".

REHBURG (ldh). Für zwei Tage gastierte die Dinkelsbühler Knabenkapelle in Rehburg und erfreute mit ihrer Musik die vielen einheimischen und auswärtigen Einwohner. Am Montagabend gab die Kapelle zur Begrüßung ein kleines Konzert vor dem Rathaus, gestern Nachmittag fuhr man nach Steinhude und am Abend fand dann um 18 Uhr die große Hauptveranstaltung in Rehburg statt.

Seit 1786 besteht diese Jungenkapelle, denn in jenem Jahr wurde sie zum ersten Mal in einer schwäbischen Chronik erwähnt. Landwehr- und schwedische Uniformen wurden von der Dinkelsbühler Knabenkapelle damals getragen. Seit 1897 kleidet sie sich in einer friederizianischen Rokoko-Uniform.

Heute besteht die Kapelle aus 75 Jungen, wovon wegen der Quartiersorgen immer „nur" etwa 63 Personen mit auf Tournee gehen. In Rehburg wurden die Mitglieder der Kapelle privat von Rehburger Bürgern aufgenommen.

Ausgebildet werden die Jungen von Musikdirektor Otto Hofmann, einem ehemaligen Stabsmusikmeister. Außerdem werden sie von vier Herren und zwei Damen auf ihren Reisen betreut.

Seit Freitag ist die Kapelle unterwegs. Über Kassel, Paderborn, wo die Dinkelsbühler an einem Europafestzug teilnahmen und Hofgeismar kam sie nach Rehburg. Der Organisator und Betreuer Karl Lang erzählte, warum die Kapelle ausgerechnet nach Rehburg kam.

„Es war vor zwei Jahren, als wir in Mittenwald gastierten. Der heutige Bürgermeister Rehburgs, Dr. Hübner, absolvierte dort gerade in der Bundeswehrkaserne als Stabsarzt eine Übung. Während des Abschlußabends der Soldaten gingen einige unserer Jungen zu ihnen hinüber und wurden dann gebeten, „etwas zum Besten" zu geben. Ich kam dazu, unterhielt mich mit den Leuten, und Dr. Hübner äußerte den Wunsch, wir möchten doch einmal schreiben, falls wir in die Gegend von Rehburg kommen. Ja, und nun ist es endlich soweit. Wir sind da und wollen unser Bestes geben."

Die Zuhörer waren hellauf begeistert von der Dinkelsbühler Knabenkapelle. Leider war die Zeit viel zu kurz, die diese symphatischen Jungen in Rehburg verbrachten. Aber heute geht es nach Holland. „In Eschede werden wir vom deutschen Konsul empfangen, und für morgen sind wir nach Amsterdam eingeladen, wo wir auch eine Grachtenfahrt mitmachen werden", erzählte uns Betreuer Lang weiter.

Außer Holland haben die Jungen schon Österreich, die Schweiz, Liechtenstein, Luxemburg und Frankreich besucht. In Frankreich nahm die Gruppe am 20. Internationalen Trachten- und Musikfest teil und errang unter 22 Männerkapellen den 1. Platz.

Mindestalter für die Jungen, die entweder Schüler oder Lehrlinge sind, ist 8 Jahre. Im Durchschnitt sind die Mitglieder zwischen 8 und 16 Jahre alt. Sie opfern alle ihre Ferien oder ihren Urlaub, um auf Tournee zu gehen.

Die Finanzierung dieser Gruppe setzt sich ausschließlich aus Spenden und aus Zuschüssen der Stadt Dinkelsbühl zusammen. Auch das Konzert in Rehburg wurde durch Spenden belohnt. Ein Beispiel für die großen Ausgaben: allein die Rokoko-Hüte kosten über 6000 Mark. „Aber bisher sind wir immer gut über die Runden gekommen", versicherten uns die Begleiter.

Jäger Heinr. 213 — 2
Lühr Gustav. — 2
[illegible] 42 — 2
Ralfs. — 1
Brünshau 190 — 2
Lengsfer 180 — 1
Markeben 15. — 2
Nikolai — 1
v. Fintel — 2
Rothe Kfm. — 2
H. [illegible] — 2
Schneider Grote — 2
Maler Droste — 2
Willi Gallmayer Wirt. — 2
Suer 55. — 1
Suer, Schmiede. — 1
Pickert — 1
Jäkel — 1
Brünshau 173 — 2
Schulz Drogerie. — 1
Wöbking, Wirt. — 2
Ortmann [illegible]. — 2
Dork. — 2
Vollbaum — 2
Lehmann — 2
Mahlmann 56 — 2
Storch — 2

230053

STADT DINKELSBÜHL



EINLADUNG

Herrn Bürgermeister

Dr. med Hübner

Dinkelsbühl, im Mai 1970

Die Stadt Dinkelsbühl feiert auch heuer wieder in der Zeit vom 17.–26. Juli ihr Heimat-, Kinder- und Volksfest

»Die Kinderzeche«

verbunden mit Festspielaufführungen:

am Sonntag, den 19. Juli um 11.15 Uhr
am Montag, den 20. Juli um 9.45 Uhr
am Sonntag, den 26. Juli um 11.15 Uhr

Ich erlaube mir, Sie zum Besuch dieses Festes und einer der Festspielaufführungen nach Ihrer Wahl recht herzlich einzuladen.

Es würde mich freuen, Sie in unserer Stadt begrüßen zu dürfen. Falls Sie meiner Einladung folgen werden, bitte ich Sie, die beigefügte Antwortkarte bis längstens 20. Juni 1970 mit Ihren Wünschen zu übersenden.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

(Schenk)
1. Bürgermeister

Es stehen Ihnen 2 Platzkarten zur Verfügung, die eine halbe Stunde vor Beginn des Festspieles im Rathaus II. Stock, Sitzungssaal, in Empfang genommen werden können.

230055



Ehrenkarte

FÜR

EINEN TRIBÜNENPLATZ ZUM FESTZUG UND ZUNFTREIGEN.

KINDERZECHE

STADT DINKELSBÜHL



230056

Einladung

WIR GESTATTEN UNS, SIE ANSCHLIESSEND AN DEN OBRISTENSPRUCH ZUM MITTAGESSEN INS HOTEL

~~»GOLDENE KANNE«~~ ~~»DEUTSCHES HAUS«~~
»GOLDENE ROSE« ~~»FRÄNKISCHER HOF«~~

ERGEBENST EINZULADEN.

DINKELSBÜHL, DEN 19. 7. 1970

DER 1. BÜRGERMEISTER

230057

Kinderzeche Dinkelsbühl

Sonntag, 19. Juli 1970

Nachspiel am Wörnitztor Übergabe der Stadt

12.45 Uhr

Sperrsitz

Eingang über das Kirchhöflein

Buchdruckerei Fritz Breitinger, Dinkelsbühl

Kinderzeche Dinkelsbühl



Sonntag, 19. Juli 1970

histor. Festspiel im Schrannensaal

11.15 Uhr

Sperrsitz

Mitte rechts Nr. 13 *

Preis DM 7.— Nach Beginn des Festspiels werden die Saaltüren geschlossen!

Heimatlied zur Kinderzeche

Schallet heute, Jubellieder,
Tönt von Süd, Nord, Ost und West!
Freudespendend kehret wieder
Dieses frohe Jubelfest.
Festlich wogt die bunte Menge,
Freude winkt all überall,
Rauschend mischt sich ins Gesänge
Pauken- und Trompetenschall.

Um uns her ist alles Freude,
Sie wird gleichsam zum Gebot,
Alles drängt um uns sich heute,
Freude färbt die Wangen rot.
Aber Unschuld, Schmuck der Jugend,
Bleib uns rein und unversehrt:
Denn nur fleckenlose Tugend
Gibt der Freude wahren Wert.

Drum, so schallet, Jubellieder,
Töne laut, Trompetenklang!
Freunde, Eltern, Schwestern, Brüder,
Stimmt in unseren Festgesang!
Immer kräftiger umschlinge
Alle uns das Freundschaftsband,
Und der Wunsch zum Himmel dringe:
Segne Gott das Vaterland!

Gedichtet 1815 von Lehrer Nottnagel



In die Heimat verliebt



entdeckt für Sie das schöne Deutschland

Links: Die Dinkelsbühler Knabenkapelle ist weit über unsere Grenzen hinaus bekannt und beliebt

Rechts: Löwenbrunnen und Wörnitztor. Mit wenigen Schritten vom Tor steht man mitten in einer Märchenstadt

Dinkelsbühl

Märchenstadt hinter trutzigen Mauern

Rechts: Wie ein Idyll des Romantik-Malers Spitzweg wirkt der berühmte Hezelhof mit seinen gotischen Giebeln und Galerien, ein Lieblingsmotiv aller „Maler" mit Pinsel oder Kamera







Dinkelsbühler Turmparade: Wächters-, Berlins-, Weißer-, Hagelturm heißen sie nach alten Bürgerfamilien



Reizvoll ist der Blick in die Segringer Straße mit den schönen Giebeln und den in die Straße hängenden Schildern

Wer nach einem Besuch in Rothenburg ob der Tauber von diesem Traumbild altdeutscher Reichsstadtherrlichkeit Abschied nehmen muß, der tut's schweren Herzens. Er braucht indes nur die richtige Richtung einzuschlagen, um schnell getröstet zu werden. Auf der „Romantischen Straße" südwärts fahrend, wird er nur eine halbe Autostunde später von der Frankenhöhe herab schon wieder auf eine mittelalterliche Märchenstadt schauen.

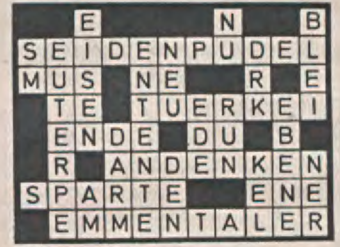
Dinkelsbühl heißt sie – und der Himmel mag wissen, weshalb sie so viel weniger bekannt ist als Rothenburg. Denn eigentlich hat sie das Gesamtbild einer wehrhaften und bürgerstolzen Stadt des Mittelalters fast noch getreuer, geschlossener bewahrt – ganz so, wie es die 1273 zu Reichsstadt-Ehren gelangten Dinkelsbühler vor 500 Jahren schon am schönsten und zweckmäßigsten fanden.

Vollkommen intakt ist noch der Mauerring, auf drei Seiten von Wasser umgeben: von alten Wallgräben, der windungsreichen Wörnitz und den vielen Weihern, in denen sich jene

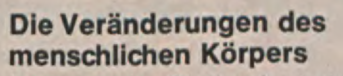


Auflösung des Preisrätsels aus Heft 27: KESSELTREIBEN

So war es richtig



Auflösung aus Heft 28, Seite 26



Auflösung aus Heft 28, Seite 23

Auflösung aus Heft 28, Seite 35

Lachen Sie mal!

Im Abteil für Mutter und Kind bewundert Fritzchen eine Negerin mit einem winzigen Baby. Als es zu weinen beginnt, reicht ihm die Mami die Brust. Begeistert zupft Fritzchen seine Mutter am Ärmel und ruft: „Mama, ich will auch Kaba!"

*

Meiers wollen ein Auto kaufen. Der Verkäufer erklärt ihnen die Bedingungen: „Zunächst zahlen Sie einmal drei Monate lang nichts..." – „Moment!" unterbricht ihn Frau Meier. „Sagen Sie mir erst mal, wer Ihnen das verraten hat!"

In die Heimat verliebt

Fortsetzung von Seite 11

Adolf-Haus genannt, weil der Schwedenkönig hier kurz vor seinem Schlachtentod Quartier genommen hatte. Das „Deutsche Haus" mit Süddeutschlands schönster Fachwerkfassade im Renaissancestil. Der mächtige Quaderbau der „Schranne", die noch vor wenigen Jahrzehnten als Korn-Börse fungierte.

Im Historischen Museum in der Hospitalanlage werden schwedische Kriegswagen und Altdinkelsbühler Zunftwerkstätten gezeigt, im Stadtpark-Torturm alte Waffenkammern, im Alten Rathaus die finsteren Kellergefängnisse.

Wie der Dichterin Ricarda Huch gibt es uns ein „unbeschreibliches Wohlgefühl, durch die kurzweiligen Straßen zu schlendern", prächtige Giebel, Portale, Wirtshausschilder zu bewundern, durch die Seitengassen zu stromern und spitzweg-romantische Winkel wie den Hezelhof, das Muckenbrünnlein, die Mauerpartie am Grünen Turm zu entdecken.

Daß dieses schöne Stadtbild die Stürme eines halben Jahrtausends, daß es Fehden und Feuer, Hunger, Pestilenz und Plünderungen so heil überstanden hat, das grenzt nicht nur an Wunder. Es war ein Wunder.

Die „Dinkelsbühler Kinderzeche" erinnert an die wundersame Rettung der Stadt im dreißigjährigen Religionskrieg. Auf Neu-Deutsch lief die Sache so:

Die lutherischen Schweden fordern Dinkelsbühls Kapitulation. Als evangelische Sympathisanten und katholische Konservative im Stadtrat sich nach endloser Debatte auf die Übergabe einigen, ist der Schweden-Obrist so sauer, daß er die Zerstörung der Stadt ankündigt.

Aber die Türmerstochter Lore kennt seinen wunden Punkt. An der Spitze eines Kinderzuges tritt sie ihm entgegen, an der Hand einen kleinen Jungen, der den Oberst an sein eigenes, kurz zuvor gestorbenes Kind erinnert. Der harte Haudegen wird weich, die Stadt ist gerettet. Die Kinder-Lore hat den Stadtvätern vorexerziert: Frauen sind doch bessere Diplomaten.

Beim historischen Festspiel spielt sich das alles natürlich viel ernster und bewegender ab, und wenn bei der „Stadtübergabe" vor den stimmungsvollen Kulissen des Altrathausplatzes die Lore mit dem Kinderzug das Herz des Eroberers erobert, packt jeden Zuschauer die Rührung.

Die gleich wieder in helle Begeisterung umschlägt, wenn dem farbenprächtigen Festzug voran die weit über die Landesgrenzen hinaus berühmte und beliebte Dinkelsbühler Knabenkapelle in friderizianischen Rokoko-Uniformen mit Silberperücke und Dreispitz einherdefiliert und den Hohenfriedberger Marsch schmettert, daß die Dinkelsbühler Butzenscheiben zittern.

Mit Schwertertänzen und Zunftreigen und Landsknecht-Lagerleben wird zur Kinderzeche-Zeit die Dinkelsbühler Historie beschworen. Und spätabends zieht da doch wahr und wahrhaftig ein Nachtwächter herum. „Hört ihr Leut' und laßt euch sagen..." singt er – und in die Gassen schaut der Mond, auf dem gerade eben mal wieder die Weltraumfahrer landen: Das ist Dinkelsbühl anno 1971.

Tips für Ihren Besuch in Dinkelsbühl

Festwoche „Kinderzeche"

vom 17. bis 25. Juli. Hauptveranstaltungen: Festspiel „Kinderzeche" und Nachspiel „Stadtübergabe" an beiden Samstagen und am Montag je einmal, an beiden Sonntagen je zweimal. Historischer Festzug an beiden Sonntagen und am Montag. Kinderfestzug am Dienstag. Tänze und Reigen am So, Mo, Di, Fr, Sa, So. Volksfesthaupttag mit Feuerwerk am Mittwoch. Donnerstag: Bunter Abend. Freitag: Freilicht-Aufführung „Undine" von Giraudoux. 2. Samstag: Dinkelsbühler Festabend. 2. Sonntagabend: Festfinale der Tanzgruppen, Fackelumzug und Großer Zapfenstreich der Knabenkapelle.

Festspielkarten

Festspiel 2–7 DM (samstags ermäßigt). Nachspiel 1 DM. Tribünenkarten für Festzüge und Reigentänze zu 1 und 2 DM. Festabzeichen und Programm 2 DM. Kartenreservierung unter 09851-420 oder -2268.

Aufenthaltspreise

Übernachtung/Frühstück in Privatquartieren ab 8 DM, in Gasthöfen und Hotels ab 10 DM. Vollpension ab 17 DM.

Stadtbesichtigungen

unter sachkundiger Führung einzeln ab 5 DM je nach Dauer, für ganze Gruppen ab 8 DM pro Stunde.

Eintrittsgelder

Turmbesteigung St. Georg 0,60 DM; Hist. Museum 1 DM; Wörnitz-Strandbad 0,40 DM; Hallenbad 1,20 DM.

Nahe Ausflugsziele

Mittelalterliche Reichsstädte Rothenburg (43 km) und Nördlingen (32 km). Schloß Schillingsfürst (31 km). Feuchtwangen (12 km, Kreuzgangspiele „Urfaust" und „Cyrano de Bergerac" bis 8. August täglich, außer Montag, 20 Uhr).

Auskünfte und Prospekte

durch das Städt. Verkehrsamt 8804 Dinkelsbühl, Postfach 350 (09851-841). Zimmernachweis und Gästebetreuung durch Reise- und Verkehrsbüro, Postfach 210, (09851-420).

In der nächsten Ausgabe:

Wo die Ruhr am schönsten ist – der Arnsberger Wald



Redaktion DAS NEUE BLATT, 2 Hamburg 11, Katharinenstraße 5, Telefon 339611, Fernschreiber 0215066.
Chefredaktion: Lothar Kleinjung, Klaus Rhenius (beide verantwortlich für den redaktionellen Inhalt); **Chef vom Dienst:** Horst Menger; **Gesellschaft:** Inga Hentschke; **Theater/Film/Fernsehen:** Martin Dziersk (Leitung), Egede Adams; **Reportagen:** Barbara Nölle; **Wissenschaft/Medizin:** Dietrich Beyersdorff; **Roman/Serien:** Hans-Ulrich Freiherr von Klimburg (Leitung), Herbert Scharkowski; **Familie/Mode:** Julia Streitz-Dreßler; **Lebensberatung:** Irmgard Mühleck; **Leserbriefe:** Irmgard Steger; **Fotos:** Helga Hagemeier (Leitung), Angelika Rosteck; **Fotoreporter:** Daniel Lefebvre; **Dokumentation:** Bodo Kugelmann; **Herstellung:** Siegfried Buse; **Imprimatur:** Hannelore Klose; **Grafik und Layout:** Günther Bühring (Leitung), Matthias Claudius, Horst Gaßmann, Jürgen Stölting. – Alle in Hamburg. **Auslands-Korrespondenten:** Roswitha vom Bruck (Rom); Werner H. Scheuring (Barcelona); Jürgen Schmidt (Kopenhagen); Jan van Swieten (Den Haag); Brigitte Lebens-Nacos (New York).
Anzeigenleiter: Hans Herbert Grosse (verantwortlich für den gesamten Anzeigenteil); verantwortlich für Struktur: Ursula Meyer. Druck: bauer druck köln KG; Verlag: Heinrich Bauer Verlag, 2 Hamburg 1, Postanschrift: Burchardstraße 11. Anzeigenpreisliste Nr. 19. DAS NEUE BLATT erscheint wöchentlich. Verkaufspreis DM 0,70; im Abonnement bei Lieferung frei Haus DM 0,70 zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr (alle Preise verstehen sich einschließlich 5,5% Mehrwertsteuer). DAS NEUE BLATT darf nur mit Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Export und Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlages statthaft. Für unaufgefordert eingesandtes Material keine Gewähr. Rücksendungen nur bei Rückporto.
Nachdruckdienst: Rolf B. Rentz; telefon. Durchwahl 33961629, Telex: 02161790. Auslandspreise: Australien a. $ 0,35; Belgien bfr. 13,–; Finnland Fmk 1,50; Island ikr 25,–; Israel isr. £ 1,30; Kanada kan. $ 0.40; Kanarische Ihseln Pts. 27,–; Korfu Dr. 16,–; Kreta Dr. 16,–; Malta sh 3,–; Norwegen nkr. 2,50; Portugal 10,– Esc.; Rhodos Dr. 16,–; Süd- und Südwestafrika Rand 0,30; Türkei t £ 5,50; Tunis US-$ 0,45; USA $ 0.40; übrige Überseeländer US-$ 0,40



Rechts: Peter Alexander in seinem ersten Film „Verliebte Leute" mit Rudolf Platte

Man hat ihn im Scherz „Peter den Großen" genannt, und er hat selber darüber gelacht. Doch eines ist unumstritten: Peter Alexander hält die Spitze unter allen deutschen Schlagerstars. Seit 18 Jahren ist auf seine Karriere kein einziger Schatten gefallen. Dabei war sein Aufstieg zum Sternenhimmel nicht einfach ein Glücksgeschenk. Aber der hochaufgeschossene, ungeheuer sympathische Bursche mit der warmen Baritonstimme ließ sich durch nichts aufhalten. DAS NEUE BLATT besuchte ihn daheim in seiner Tessiner Villa „La Sorgente", wo er sich gerade von den Strapazen seiner Deutschland-Tournee erholte. Er erzählte von seinen ersten Versuchen auf der Bühne und im Schaugeschäft. Seine Premiere im Düsseldorfer „Palladium" wäre ihm beinahe schlecht bekommen, denn er war auf den Plakaten als „Peter Alexander von der Wiener Staatsoper" angekündigt worden.

Vor meinem ersten Auftritt im Düsseldorfer ‚Palladium' schien alles schiefzugehen. Man hatte mich als Mitglied der Wiener Staatsoper angekündigt, aber man konnte mir keine Opernstimme herzaubern. Meine Schlager aber kamen nicht an. Das verwöhnte ‚Palladium'-Publikum saß jedenfalls während meines ganzen Auftritts auf seinen Händen. Der Beifall war deprimierend spärlich.

Da hatte Hilde wieder einmal eine blendende Idee. Sie sagte: ‚Das hat alles keinen Sinn. Diese Leute wollen einfach keine Schlager hören. Du kannst doch so herrlich den Moser, den Heesters, die Leander und den Sinatra und andere bekannte Stars imitieren. Morgen machst du das!' Und so geschah es. Von diesem Augenblick an war mein Gastspiel gerettet."

Voller Glück fuhren Peter und Hilde nach dem Ende dieses Engagements in ihren ersten gemeinsamen Urlaub nach Italien. Sie ahnten nicht, daß der bekannte Wiener Regisseur Franz Antel gerade den Film „Verliebte Leute" vorbereitete und Peter darin zum erstenmal vor die Kamera holen wollte.

„Glücklicherweise ging uns in Italien wieder einmal das Geld schon früher, als gedacht, aus, so daß wir heimfahren mußten und gerade noch in letzter Minute zu den Dreharbeiten zurechtkamen."

Mit seiner ersten Filmgage erfüllte sich Peter einen Herzenswunsch: Er kaufte sich ein gebrauchtes Auto.

„Mit dieser Kutsche nuckelte ich wenig später nach Berlin", erinnert sich Peter. „Der Filmproduzent Artur Brauner interessierte sich für mich."

Das Engagement kam auch zustande. Peter Alexander drehte bei Artur Brauner „Die große Starparade". Ein Star allerdings war er noch immer nicht. Doch Artur Brauner, dessen ‚Riecher' für aufsteigende Sterne nachgerade legendär ist (er entdeckte auch Elke Sommer und Senta Berger), ahnte, was in diesem jungen, blendendaussehenden

Aufgezeichnet von GUDRUN GLOTH

Sänger steckte. Als er wenig später einen männlichen Hauptdarsteller für den Caterina-Valente-Film „Liebe, Tanz und tausend Schlager" suchte, dachte er sofort an Peter Alexander.

Ein Nachwuchsstar, dem eine solche Chance geboten wird, greift mit lauten Jubelrufen und beiden Händen zu. Sollte man wenigstens meinen.

Nicht so Peter Alexander. Er las das Drehbuch, stellte fest, daß Caterina Valentes Partner laut Text ein Herzensbrecher von ungeheurer Anziehungskraft sein mußte, und sagte schlicht: „Um Himmels willen, das glaubt mir doch kein Mensch, daß die Frauen so auf mich fliegen! Das muß ein anderer, ein Typ wie Johannes Heesters spielen!"

Artur Brauner hatte in seinem Leben schon so viele Filmstars erlebt, die sich für die Größten und Unwiderstehlichsten hielten, daß ihn diese rührende Bescheidenheit völlig aus der Fassung brachte. „Dann schreiben wir das Dreh-



In der Mitte der Prachtfassaden das „Deutsche Haus", wohl das schönste Fachwerk-Renaissance-Haus Süddeutschlands, erbaut 1440, heutige Fassade 1543

Der Dinkelsbühler Dirigent: „Wir gehören halt zur Romantischen Straße"

Ja, das ist ein Bild, wenn die Dinkelsbühler Knabenkapelle in friderizianischen Rokoko-Uniformen aufzieht! Da klatschen sie nicht nur in Dinkelsbühl, sondern auch in Frankreich und in der Schweiz. Ganze 15 Jahre ist der Dirigent Karl-Heinz Simmerlein alt, und seit drei Jahren steht er an der Spitze der Kapelle. Aber schon vor der Schulzeit hatten es ihm die jungen, tüchtigen Musikanten angetan. Vor sieben Jahren ging der Musikdirektor zum Vater: „Der Junge gehört doch in die Kapelle." Und so begann Karl-Heinz als Trommler, nach zwei Jahren wurde er Beckenschläger, dann Tambourmajor, und jetzt ist er der Dirigent. Das nennt man Karriere! 1965 war Karl-Heinz in Dijon dabei. Eifrig erzählt er: „Auf dem Internationalen Musikfest haben wir damals den Ersten Preis gemacht. Und heuer, im Juli, geht's für zwölf Tage nach Paris, Orléans und Guerande, unsere Patenstadt." Wir sind neugierig: „Wo gefällt's dir am besten?" Die Antwort läßt nicht auf sich warten: „Ich glaub' doch – in Dinkelsbühl! Schließlich gehören wir halt zur Romantischen Straße!"



Karl-Heinz Simmerlein (15), Dinkelsbühler Dirigent

Karpfen tummeln, die man in Dinkelsbühls gemütlichen Gasthäusern so lecker serviert bekommt.

Wie Schildwachen stehen die Wehrtürme des Mauerkranzes noch auf dem Posten, ein gutes Dutzend runde und viereckige, schlanke und dicke, trutzige und verspielte.

Und noch immer gewähren nur die vier schönen Turm-Tore Einlaß ins nestwarme Städtchen. Giebelhäuser in allen Spielarten, fachwerkromantisch oder barockverschnörkelt, fein säuberlich ausgerichtet oder in lustigen Sprüngen vor- und zurückgesetzt, säumen die überraschend weiträumigen, kopfsteingepflasterten Hauptstraßen, die sich auf dem Platz vor der Georgskirche treffen.

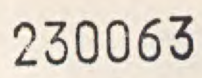
Kunstkenner wie Laien überwältigt der Raumeindruck des lichtdurchfluteten Kirchenschiffs – und der Gedanke, daß eine so kleine Stadt von heute noch kaum 8000 Seelen sich einen so grandiosen Dom baute.

Und ja nicht nur ihn. Dem Kirchturm gegenüber stehen die repräsentativsten Bauten aus alter Zeit. Die Ratstrinkstube, auch Gustav-

Bitte blättern Sie um

Rechts: Das Mittelalter spiegelt sich in der Wörnitz. Links der Bäuerleinsturm, rechts Turm und Dach der St.-Georgs-Kirche, dazwischen der spitze Turm der einstigen Karmeliter-Klosterkirche




230063













1.) Fanfare — R. Stegmann
2.) Marsch um 1700 — Fr. d. Große
3.) Jubilate — M. Seidenspinner
4.) Torgauer Marsch — Fr. d. Große
5.) Heroische Bläserstücke — G. Lotterer
6.) Koburger Marsch — x x x
7.) York'scher Marsch — L. v. Beethoven
8.) Bayrischer Defiliermarsch — Scherzer

9.) a.) Dinkelsbühler Fanfare — O. Hofmann
b.) Fehrbelliner Reitermarsch — Henrion
10.) Glory Land — ?
11.) Mucho amore — ?
12.) Casatschok — ?
13.) Er steht im Tor — ?
14.) Military escort — Bennett
15.) Marsch aus d. gr. Zapfenstreich — x x x

Alle Bearbeitungen O. Hofmann

230067

230066

Siehe Rückseite

teilzunehmen. Vorherige Anmeldung bei ... vorsitzendem Alois Marx wird erbeten.

fungen aus.

Foto: Dugas

Familienanzeigen

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Opa

Herr Otto Hofmann

Stabsmusikmeister a. D.
Träger des Bundesverdienstkreuzes
*** 6. 2. 1912 † 10. 8. 1983**

Dinkelsbühl, Berliner Straße 10

In stiller Trauer:
Meta Hofmann
mit Kindern und Enkel

Die Trauerfeier findet am Montag, 15. August 1983, um 13 Uhr in Dinkelsbühl statt

Von Beileidsbezeigungen bitten wir Abstand zu nehmen

Die Urnenbeisetzung findet in aller Stille statt

Anstelle von Kränzen und Blumen erbitten wir eine Spende auf das Konto der Deutschen Krebshilfe Nr. 909 090 Sparkasse Bonn





Herrn

Bürgermeister
Dr. med. Hübner

3056 R e h b u r g

Stadt Dinkelsbühl



Referat: 11

Datum: 25.8.197o

Telefon: (09851) 841

Anschrift:
Stadt Dinkelsbühl
8804 Dinkelsbühl, Postfach 350

230068

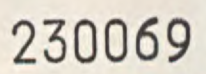
Betreff: DINKELSBÜHLER KNABENKAPELLE

Sehr geehrter Herr Dr. Hübner!

Vor 2 Wochen ist die Knabenkapelle wieder wohlbehalten von ihrer Ferienreise nach Dinkelsbühl zurückgekehrt. Es ist uns ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen recht herzlich für die gewährte Gastfreundschaft und die vorbildliche Betreuung während unseres Aufenthaltes in Rehburg zu danken. Unserer Jugend hat der Besuch in Rehburg und die Fahrt über das Steinhuder Meer bleibende Eindrücke vermittelt. Wir glauben, daß auch die musikalischen Darbietungen unserer Buben bei der Bevölkerung gut angekommen sind. Sehr verbunden wären wir Ihnen, wenn Sie uns noch die Zeitungsberichte zusenden und auch die Ihnen seinerzeit übersandten Fotos beilegen könnten. Vielleicht hat auch der Fotoreporter die Bilder übergeben, die von dem Film stammen, den er von Herrn Lang erhalten hat.
Wir hoffen und wünschen, daß im kommenden Jahr der Besuch der Stadtverwaltung Rehburg in Dinkelsbühl verwirklicht werden kann und möchten Ihnen versichern, daß auch die DINKELSBÜHLER KNABENKAPELLE gerne wieder einmal nach Rehburg kommen würde.
Mit verbindlichen Empfehlungen an Ihre sehr verehrte Frau Gemahlin und an Ihren Sohn verbleiben wir

mit freundlichen Grüßen
I.V.

(S c h a b e r t)


230069




SPARKASS


SPARKAS



230071

.... aus dem Heim geplaudert!

Mitteilungen aus dem Kinderheim "Die Güldene Sonne" des Ev. luth. Wichernstiftes in Delmenhorst,

3056 Rehburg, Winzlarer Straße 12

Nr. 6 April 1971



Verehrte Eltern, Verwandte und Freunde des Heimes!

Die Zeit verfliegt! Wir merken das am ehesten am Wechsel der Kinder und Mitarbeiter. Große Mädchen und Jungen, die hier viel erlebten, ziehen fort; kleine, die Erlebnisse erwarten, werden aufgenommen. Praktikanten, die gelernt haben, gehen; andere, die noch viele Ideale haben, kommen. Mitarbeiter, die pensioniert werden, verlassen uns; neue, am Beginn ihrer Lebensarbeit, treffen ein.

Ein Hauch von Wehmut liegt über dem kleinen Rückblick dieses Heftchens, aufgezeigt von denen, die in diesem Jahr gingen. Es ist wohl ein letztes Mal, daß die Zeit "früher" so umfangreich aufgezeigt wird; denn fast alle, die im Heim bleiben, sind dann kürzer als zwei Jahre hier.

Ich wünsche Ihnen, daß Sie sich beim Lesen an dem "Früher" freuen; zugleich aber die Veränderungen erkennen. Auch das Leben in einem Heim ist ständig in Bewegung!

Jeden Ausgang segnet Gott -
und den Eingang gleichermaßen!
Er segnet uns das täglich Brot,
er segnet alles Tun und Lassen!
Er segnet uns in allen Dingen!
Er wird uns seinen Frieden bringen!

Ihr
Johannes Voßberg

Über sechs Jahre im Heim

Sechseinhalb Jahre bin ich nun hier im Heim gewesen. Ich habe viel erlebt. Drei Heimleiter habe ich in dieser Zeit gehabt.
Fräulein Reese war die erste Heimleiterin, die ich kennenlernte. Man konnte sich gut mit ihr verstehen. Nur sie ist jetzt in Delmenhorst und hat dort eine andere Stelle.
Darauf bekamen wir Herrn Hemprich. Er hat eine Fraumit zwei Kindern mitgebracht. Das war ein völlig neues Gefühl für uns, aber wir haben ihn auch nicht sehr lange gehabt.
Nun hatten wir Herrn Voßberg als Heimleiter, der das Heim zu neuem Leben erweckte.
Das Heim liegt in dem Ort Rehburg. Hier hat sich in den Jahren wenig verändert. Es wurde eine Turnhalle gebaut und die Schule ist vergrößert worden. Außerdem nennt sich die Schule jetzt Mittelpunktschule. Aber es gibt noch immer kein Schwimmbad.

Früher

Im ersten Jahr, als ich hierher kam, war alles ganz anders als es heute ist. Ich war acht Jahre alt und gehörte zu den "Kleinen". Die "Großen" gaben mir den Spitznamen "Piepmatz". Es war eine schöne Zeit damals, als wir im Sommer alle mit den Fahrrädern wegfuhren oder wanderten. Es war kaum ein Kind dabei, das kein Fahrrad hatte. Früher unternahmen wir auch viele Geländespiele, was heute wegfällt, da die meisten lieber ausgehen, d.h. zu ihren Freunden (innen) gehen oder in unser Stammlokal, "Imbiß", das Treffpunkt aller Jugendlichen Rehburgs und Umgebung ist.

Nicht vor langer Zeit hatten wir auch jeder einen kleinen Garten, die meisten sind jetzt aber zu Rasen für die Ponys umgepflügt worden. Zum Baden im Sommer gingem wir auch sehr oft, aber wir wurden nicht - so wie heute - mit dem Auto gefahren, sondern gingen zu Fuß. Wir hatten vier Badegelegenheiten: entweder ins Freibad nach Loccum oder Münchehagen, zum Steinhuder Meer oder zum Südbach. In der ersten Zeit, die ich hier verbrachte, badeten wir Kleinen

230076

meistens im Südbach. (Heute verboten! d. Red.)

In den ersten Jahren sind wir einmal im Jahr mit dem ganzen Heim ins Zeltlager nach Dangast (Nordsee) gefahren. In den letzten Jahren fuhren wir immer nach Burhave an der Nordsee.
Im Winter, wenn viel Schnee gefallen war, gingen wir oft auf den Mühlenberg zum Schlitten fahren. Und war das Eis auf dem Steinhuder Meer fest gefroren, sind wir oft zur Insel "Wilhelmsstein" gelaufen.

Heute

In den letzten sechs Jahren hat sich manches hier im Heim geändert. Wir "Großen" (ab 14 Jahren) hatten in der letzten Zeit einen Raum für uns ganz alleine, wo die "Kleinen" nichts zu suchen hatten. Die "Kleinen" haben dafür ihren Raum. Wir haben auch zwei Fernseher im Heim, einen für die "Großen" und einen für die "Kleinen". Es wird nach meinem Empfinden zuviel ferngesehen. Zu Weihnachten bekamen wir viele Spiele und Schallplatten, deshalb ist das Fernsehen etwas zurückgegangen.
Wir "Großen" hatten Ausgang und konnten hingehen wo wir wollten. Wir hatten auch öfters die Möglichkeit, tanzen zu fahren. Jeden Mittwoch hatten wir bei Herrn Voßberg Gesprächsabend. Das fand ich immer gut, weil Herr Voßberg immer wieder versuchte, uns auf unser weiteres Leben aufmerksam zu machen.

Wir machten auch viele Fahrten. Für mich war die schönste Zeit, als wir in Frankreich waren. Wir haben viel Neues in Frankreich gesehen und gelernt, wie die Menschen dort leben und denken.
Ich fand es immer besonders schön, wenn irgendwelche Feste gefeiert wurden, jetzt zuletzt z.B. das Faschingsfest. Es war ein Pop-Faschingsfest, das von den jüngeren Mitarbeitern gestaltet worden war. Das war mein schönstes Faschingsfest, das ich hier erlebt habe. Aber die Festivals im Sommer (Indianer-Fest 1969, Cowboy-Fest 1970 d.Red.) gefielen mir besser. Vielleicht lag das auch an der schönen Jahreszeit.
Unsere Erzieher haben öfters gewechselt; früher hatten wir nicht soviele Erzieher wie heute. Fräulein Keune und Herr Steinmetz wissen uns gut zu verstehen und zu beschäftigen. Die anderen sind nicht viel älter als wir selbst und dachten in vielen Dingen wie wir. Der Witzbold im Heim war "Opi" (Herr Schidowski, d.Red.). Er riß immer die tollsten Witze und schwärmte für schöne Autos.

- 8 -

Muß abgeschafft werden!

Pellkartoffeln und Quark

Mittagsruhe für die Großen

Launen der Erzieher

Ausgang der Großen nur bis 20 Uhr.

Dankeschön

"Man hatte viel Verständnis für die Jungen und Mädchen!"
(Birgit Schmitz)

"Danke!" (Hans-Jürgen Jaroszewski)

"Im großen und ganzen kann ich sagen, daß die Zeit im Rehburger Kinderheim für ein Kinderheim verhältnismäßig schön war. Deshalb werde ich aber über die Heime nicht anders denken wie sonst auch!"
(Martina Friedrich)

"Mir liegt am Herzen, mich bei den Mitarbeitern zu bedanken!"
(Anni-G. Machalowski)

"Also, wem es gefällt, komme doch auch hierher!"
(Adelheid Fandrich)

Informationen

Am 20. 12. 70 nahmen wir Andreas Thirase auf,
Am 15. 1. 71 nahmen wir Katja Schmidt auf,
Am 18. 1. 71 nahmen wir Barbara Andres auf.

Entlassen wurden:

Am 7. März 1971 Anni-G. Machalowski nach Celle. Sie wird dort in die Altenpflegearbeit gehen;

am 23. März 1971 Adelheid Fandrich nach Berlin in die Pflegevorschule des Lazarus-Krankenhauses;

Martina Friedrich nach Berlin in die Lehre als Schaufenstergestalterin;

Birgit Schmitz nach Oldenburg (Old.) Sie wird dort die Haushaltungsschule besuchen.

Am 1. April 1971 Hans-Jürgen Jaroszewski nach Nienburg in den Berufsförderungslehrgang.

Wir wünschen allen einen guten Start!

Recht herzlichen Dank Fräulein Piltz, Fräulein Luszik, Herrn Waack und Herrn Janik für ihre vorübergehenden Einsätze in unserem Haus. Für die Kinder und Jugendlichen waren die "anderen Gesichter" erfreuliche Abwechslung.

Zu uns sind gekommen am 1. 2. 1971 Fräulein Vosteen in die Jungen- und Fräulein Greger in die Mädchengruppe am 16. März 1971.

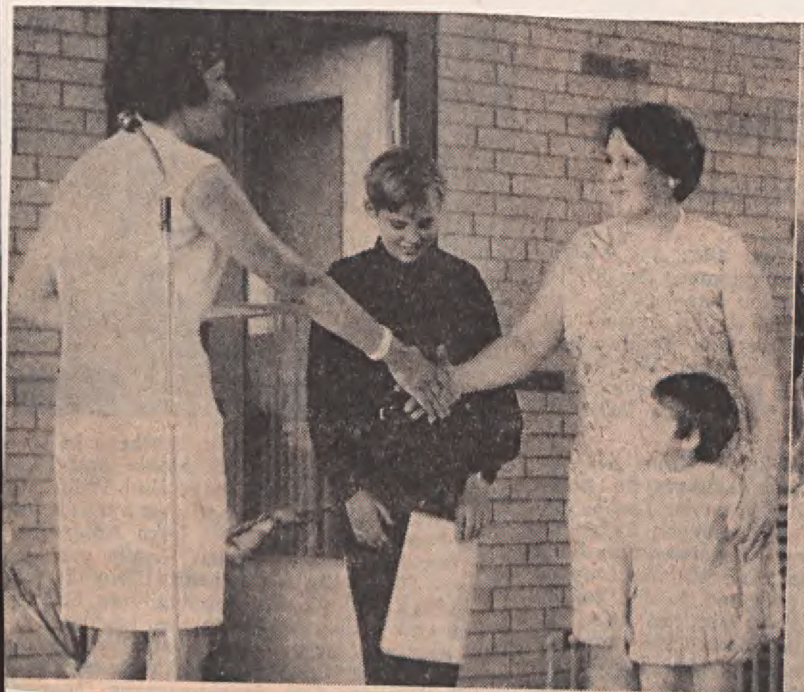
Am 20. Februar feierten wir ein großes Faschingsfest und am 14. März einen Flohmarkt. Während der Osterferien waren die "Großen" auf Ferienfahrt durch Schleswig-Holstein mit dem Auto. Die "Kleinen" verlebten fröhlichen Urlaub im Harz! Inzwischen ist die Renovierung des Mädchenhauses beendet, worfür wir dankbar sind. Im nächsten Monat wollen wir mit dem regelmäßigen Reitunterricht auf unseren Ponys beginnen.

Zum 31. Mai verläßt uns unsere Köchin, Frau Möller, die neun Jahre hier tätig war. Für die über 2.500 Mahlzeiten, die sie bereitete, sagen ihr Ehepaar Schidowski im Namen aller auf den nächsten Seiten Dank!

Weil sich neun Jahre runden,
da müssen wir's bekunden,
daß Frau Müller wird von uns gehen,
um in Hannover in Pension zu stehen.
Ganze neun Jahre können wir messen,
da sie gab uns täglich das Essen.
Eine lange Zeit und man könnte in bunten Bildern
viele Episoden schildern.
Mit Putzen und Wischen, Scheuern und Putzen, (oh jeh! oh jeh!)
begann sie stets die Arbeit in "Elsleins Küchenatelier"!
"Die Margarine-Töpfe", sprach sie stets zu jedem Kind,
"macht sie schön sauber, denn sich immer noch was drin befind!"
Die Wischlappen sie nur mit Ärger sah:
eben war'n 's noch zwei, nun ist keiner mehr da!
"Kinder," so sprach Elslein freundlich drein,
"heute gibt's Knödel, ei wie fein!
das wird ein Festessen sein!"

230083

Viele Knödel wurden gedreht zur Schlacht,
das Elslein hat zufrieden gelacht,
denn sie hat alle knödelrund satt gemacht.
Dafür sei der Dank ihr dargebracht:
"Frau Möller, sie haben Ihre Sache sehr gut gemacht!"





Eine Belobigung vom Loccumer Gemeinderat bekam der zwölfjährige Harald Lissel (Bild links, Mitte) beim Sommerfest der Rehburger Sonderschule: er hatte im Loccumer Schwimmbad ein vierjähriges Mädchen vor dem Ertrinken gerettet. Unser Bild zeigt den jungen Lebensretter mit Rektorin Lorisch von der Sonderschule, während ihm auch die Mutter des kleinen Mädchens für seine mutige Tat dankt. – Im Sommerfest-Programm sahen die Eltern einen Querschnitt aus der musischen und turnerischen Arbeit der Sonderschule. Die hier seit drei Jahren schon geleistete Pionierarbeit der Pädagogen würdigten nicht zuletzt einige Rehburger Ratsherren. Aufn.: Rosahl

1. 9. 70

Als in Rehburg die Lichter ausgingen ... 22. 9. 70

Lustfelds Sortiment gesichtet

Gaunerpärchen mußte Waschkörbe voll Beute zurücklassen

Rehburg. Unerwünschte „Kunden" hatte in der Nacht zum Dienstag das an der Abzweigung nach Mardorf liegende Kaufhaus Lustfeld. Als in Rehburg die Lichter ausgingen, machten sich motorisierte Einbrecher diese stromsparende Maßnahme der Stadt zunutze und bauten fein säuberlich die Scheibe der Eingangstür zum Lustfeldschen Geschäft aus, ohne daß der im ersten Stock schlafende Besitzer gleich stutzig wurde.

Drinnen griffen sich die Gauner eine Leiter und holten von einem Regal einige Wäschekörbe herunter. Alsdann wurde eingepackt – nicht wahllos, sondern nur das Beste vom Besten: Rehbraten, Mettwurst, Butter, Kaffee, aber auch Tischdecken, Herren-Unterwäsche und jede Menge Kinder-Strumpfhosen, dazu schließlich noch zwei Körbe voll Spirituosen. Der Gesamtwert wird auf 3000 Mark geschätzt.

Die Einbrecher hatten ihren Wagen etwa 50 Meter vom Geschäft entfernt in einem Seitenweg geparkt – zu ihrem Pech, wie sich herausstellen sollte. Denn ein dort wohnender Rehburger fand keinen Schlaf, dafür aber den unbekannten Opel Caravan mit Mindener Kennzeichen. Als er plötzlich ein Pärchen mit vollem Wäschekorb aus Richtung Lustfeld zu diesem Wagen eilen sah, ging ihm trotz abgeschalteter Ortsbeleuchtung ein Licht auf. Flugs wurde über das Telefon eines Nachbarn die Polizei alarmiert.

Darauf überstürzten sich die Ereignisse: Das Einbrecherpaar suchte sein Heil in der Flucht und entkam der Polizei sowie dem inzwischen mit Schrotflinte in Stellung gegangenen Geschäftsinhaber unter Zurücklassung der Diebesbeute und auch des Wagens.

Hierin fanden sich dann neben Waschkörben voll Rehburger Handelsware ein Paar Pumps der „Dame", Kinderbilder in einer Brieftasche und – wie konnte es besser kommen – die Fahrzeugpapiere. So dürfte es der Polizei sicher nicht schwerfallen, das durchgegangene Gespann bald aufzustöbern. eck

230085

28.9.70

Rehburg wirtschaftete sehr sparsam

Haushaltsplan einstimmig gebilligt / Rücklage geschaffen

Rehburg. Die außerordentliche Sitzung des Rates der Stadt am Montag abend begann mit einer Überraschung: Der 1. Beigeordnete A. Kopp verlas ein Schreiben des Ratsherren Joseph Axmann (Wählergemeinschaft), in dem dieser seinen Austritt aus dem Rat erklärte. Als Grund für diesen Entschluß gab Axmann den langsamen und undurchsichtigen Verlauf der Gebietsreform, die Ungewißheit über den Hallenbadbau und die schwierige Lösung des Schulproblems na. Vielleicht war es ein übereilter Schritt Axmanns, den er gewiß rückgängig machen wird. Nach dieser Bekanntgabe erläuterte Ratsherr Ehlers den ersten Haushaltsnachtragsplan, der später einstimmig angenommen wurde. Ehlers dankte der Verwaltung für die sorgfältige Erarbeitung des Planes.

Der ordentliche Haushalt schließt mit 1 896 065 DM und der außerordentliche mit 172 500 DM ab. Ehlers gab einen Einblick in die Pläne und erwähnte die wichtigsten Punkte. Man habe versucht, äußerst sparsam zu wirtschaften, da die Absicht besteht, in diesem Jahr für die allgemeine Baurücklage rund 100 000 DM bereitzustellen.

In diesem Zusammenhang kam der Bau eines neuen Feuerwehrgerätehauses zur Sprache. Zunächst war vorgesehen, das Haus in einfacher Bauweise zu erstellen. Aber davon mußte abgesehen werden, weil die Aufsichtsbehörde die Beihilfen und Darlehen von Auflagen abhängig macht, die ein Gebäude in althergebrachter Bauweise vorsieht. Die Feuerwehr ist bedient. Neben dem Neubau erhält sie auch ein neues Fahrzeug.

Erwähnung fand in der Sitzung auch der Grundstückserwerb von den Mitbürgern Buck und Frau Bultmann, die Erdverkabelung im Stadtzentrum und die Herrichtung des Sportplatzes.

Für den verhinderten Bürgermeister Dr. Hübner verwies Herr Kopp auf die heutige Sitzung in Münchehagen, in der der Zusammenschluß zur Samtgemeinde „Um die Rehburger Berge" erneut beraten werden soll. Die Ratsherren Ziesenis, Lustfeld und Feige legten ihre Standpunkte zu diesem Problem noch einmal dar. Man müßte den beschrittenen Weg fortgehen, um zu einem Ergebnis zu kommen. Die Grundtendenz aller Besprechungen müßte von der Voraussetzung bestimmt werden, daß Stadt Rehburg Grundzentrum bleibt, meinten die Ratsherren Arning und Ehlers. Die allgemeine Auffassung des gesamten Rates ist, daß eine Samtgemeinde gebildet, eine Einheitsgemeinde dagegen abgelehnt wird.

Unter den kleinen Themen der Ratssitzung war noch bemerkenswert die angestrebte Verkehrsverbesserung an der Ecke Mardorfer Straße. Hier haben sich im Laufe der Zeit mehrere Verkehrsunfälle ereignet. Man will mit dem Straßenbauamt die Frage einer Verbesserung besprechen. Die Bedeutung dieser Ratssitzung war gekennzeichnet durch die verhältnismäßig hohe Besucherzahl. -ler

7.10.70

Außer Spesen noch was gewesen

Rudi Reh

Auf recht originelle Werbeideen kamen am Montag zwei „Repräsentanten" eines Berliner Verlagshauses in Nienburg. Die beiden aus Rehburg stammenden Brüder Heinrich und Rudi, 30 und 28 Jahre alt, ließen sich im gastlichen Bürgerstübchen an der Leinstraße häuslich nieder, um enge Kontaktpflege mit Gästen und möglichen Kunden bemüht. Die brüderlichen Vertreter prosteten und prosteten, daß jeder ihren Spesensatz nur noch bewundern konnte.

Um noch mehr Stimmung besorgt, griff Heinrich sogar zum Schifferklavier und bewies seine Qualitäten auch als Alleinunterhalter. Denn Bruder Rudi wollte zwischendurch mal eben sein „Image" mit dem Erwerb eines neuen Anzugs aufbessern. Kurz vor Geschäftsschluß entschied er sich im Bekleidungshaus Hansen für dunkelblauen Chef-Look mit Nadelstreifen, inklusive Weste für 249 Mark.

Generös gab Rudi nach zufriedenstellender Wahl den Auftrag, den alten Anzug mitsamt Rechnung ins Hotel „Zum Kanzler" zu schicken, wo er schon seit Jahren zum allerbesten Gästestamm gehöre. Bargeld hätte man bei Hansen jedoch lieber gesehen, und so ging man vorsichtshalber zum Telefon, um im „Kanzler" entsprechende Auskünfte einzuholen. Darauf hatte Rudi offenbar nur gewartet, denn er entschwand unter Zurücklassung seiner alten Klamotten. In deren Taschen fanden sich zwar nur 2,50 Mark Bargeld, doch immerhin ein Notizbuch mit Rudis Adresse (wo er allerdings nicht mehr gefragt ist).

Keineswegs im „Kanzler", sondern im Kreis der immer noch gemütlichen Runde mit Bruder Heinrich hatte Rudi hinreichend Grund, auch auf den neuen Anzug zu prosten. Ungemütlich wurde es erst, als sich Heinrich vor der Zeche in Höhe von mittlerweile 78 Mark drücken wollte. An der Tür des Lokals holten ihn Gäste zurück, und so wählte Heinrich seinen Weg in die Freiheit beim Gang zur Toilette zwangsläufig durch ein Fenster. Rudi hielt mit sanften Rehaugen die Stellung, bis die Polizei kam. Noch hatte er nicht viel zu verlieren – bis auf ein paar Mark, und die waren für die Musikbox auch noch von den Wirtsleuten gepumpt.

War es nun Rudis gepflegte Schale oder die noch vorherrschende Unkenntnis über seinen Betrug bei Hansen – die Polizei ließ ihn jedenfalls wieder laufen. Dafür wurde Bruder Heinrich eingesperrt, nachdem ihn Gäste aus der vormals so netten Runde am Schloßplatz erwischt hatten. Es half ihm nichts, daß er mehrere Namen sein eigen nannte, ein Kriminalbeamter erkannte ihn auf Anhieb wieder.

So braucht man nur noch auf „Spesenritter" Rudi ein wachsames Auge zu haben. hak

Am 3.10.70

DIE HARKE — NIENBURGER ZEITUNG

Soldaten von gestern nicht vergessen

BDKK-Ortsverbände Rehburg und Hildesheim feierten Jubiläum

Rehburg. Ihr 20jähriges Bestehen feierten am Sonnabend im vollbesetzten Saal des Rehburger „Ratskellers" die Ortsverbände Rehburg und Hildesheim des Bundes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener (BDKK). Vorsitzender H. Ehlers vom Rehburger Ortsverband erinnerte in einem Rückblick auf die „Gründerzeit" daran, daß der Ortsverband am 2. Oktober 1950 von 16 Mitgliedern gegründet worden war. Den Vorsitz übernahm zunächst A. Hachfeld, ihm folgte A. Kossek und später H. Ehlers, der gleichzeitig auch Kreisverbandsvorsitzender ist.

Bezirksverbandsvorsitzender Dr. Leder (Hildesheim) würdigte im Namen des im Mai 1950 gegründeten Hildesheimer Ortsverbandes das gute Einvernehmen mit den Rehburgern. So könne man auch in ungetrübter Harmonie gemeinsam das Jubiläum beider Ortsvereine feiern. Die Grüße des Kyffhäuserbundes überbrachte dessen Landesverbandsvorsitzender Dubigk (Stolzenau). Er betonte, daß sich auch die Kyffhäuserkameraden mit den Zielen des BDKK eng verbunden fühlen. Der Staat sei seinen Kriegsopfern noch immer eine gebührende Anerkennung schuldig.

Die Glückwünsche der Stadt zum BDKK-Jubiläum übermittelte Bürgermeister Dr. Hübner im Namen seiner gleichfalls anwesenden Ratskollegen. Er hob hervor, daß in den zurückliegenden 20 Jahren vor allem dank der unermüdlichen Bemühungen des Vorsitzenden Ehlers viel für die Mitglieder des Ortsverbandes erreicht worden sei.

Daß gerade die Ortsverbände Hildesheim und Rehburg in Niedersachsen eine starke Einheit bei der Vertretung aller Belange der Kriegsopfer bilden, sei nicht zuletzt ein Verdienst jener Männer und Frauen, die als Idealisten uneigennützig an der Spitze beider Ortsverbände stehen, unterstrich Bundesgeschäftsführer Bayartz (Bonn). Das Eiserne Kreuz als Symbol der Verbundenheit habe die Kriegsopfer zusammengeführt, und es habe noch heute seine aktuelle Bedeutung. Denn man könne nicht den Soldaten von morgen schaffen, wenn zugleich die Soldaten von gestern vergessen werden.

Nach seinen mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen zeichnete der Bundesgeschäftsführer mit der goldenen Bundesehrennadel Schatzmeister H. Niebuhr und die 2. Vorsitzende E. Theiner aus. Die Hinterbliebenenbetreuerin M. Voss und Schriftführer A. Meyer (alle aus Rehburg) wurden für ihre bewährte Mitarbeit mit der silbernen Bundesnadel geehrt.

Das Vorstandsmitglied des Landesverbandes, Kuchenbuch (Hannover), verlieh einer großen Anzahl von Mitgliedern die goldene bzw. silberne Landesehrennadel. Im weiteren Verlauf des Abends überreichten die Ortsverbände Nienburg, Estorf und Wiedensahl sowie weitere Gäste Jubiläumspräsente, die auch verdienten Mitgliedern zuteil wurden. Für die gelungene Gestaltung des geselligen Teils sorgten Angehörige der „Unbekannten Bühne" Hildesheim und die Kapelle Artmann. ge.

Bund Deutscher Kriegsbeschädigter
und Kriegshinterbliebener e.V. Bonn
Ortsverband Rehburg

Rehburg, im September 1970

Werte Kameradinnen und werte Kameraden !

Im Oktober 1970 besteht der Ortsverband Rehburg im Bund Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener e.V. Bonn 20 Jahre.

Aus Anlaß dieses 20-jährigen Bestehens hat der Vorstand beschlossen, am 3. Oktober 1970 im Ratskeller eine Festveranstaltung durchzuführen, wozu die Kameradinnen und Kameraden mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten recht herzlich eingeladen werden.

Zur Durchführung einer Tombola werden die Mitglieder gebeten, mit Sach- oder Geldspenden beizutragen.

Der Vorstand:
gez. Ehlers
I.Vorsitzender

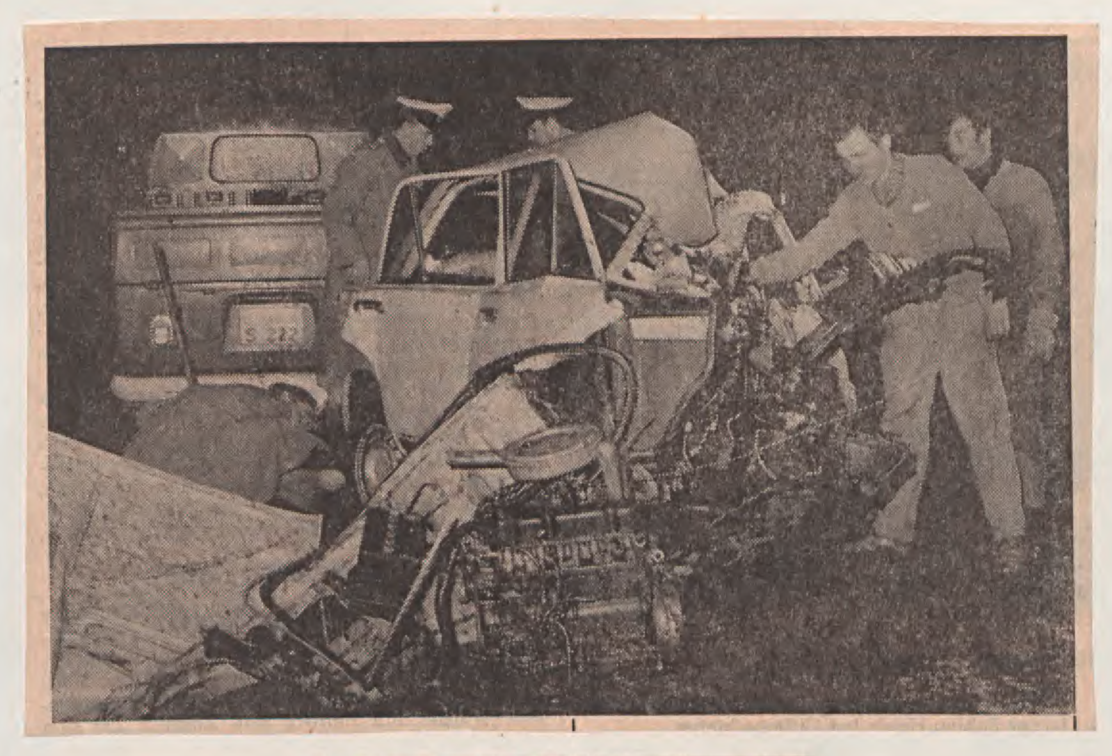
Festfolge

1.) Eröffnungsansprache des I. Vorsitzenden der OG Rehburg
2.) Begrüßungsansprache des I. Vorsitzenden des Bezirksverbandes Hildesheim - Dr. Leder -
3.) Grußworte der Gäste
4.) Festansprache des Bundesgeschäftsführers -Kamerad Bayartz-
5.) Ehrung verdienter Mitglieder
6.) Schlußwort

Durch den gemütlichen Teil führt " Egon Have " von der Bühne der Unbekannten. Es spielt die Kapelle G. Artmann Rehburg.

Der Festausschuß

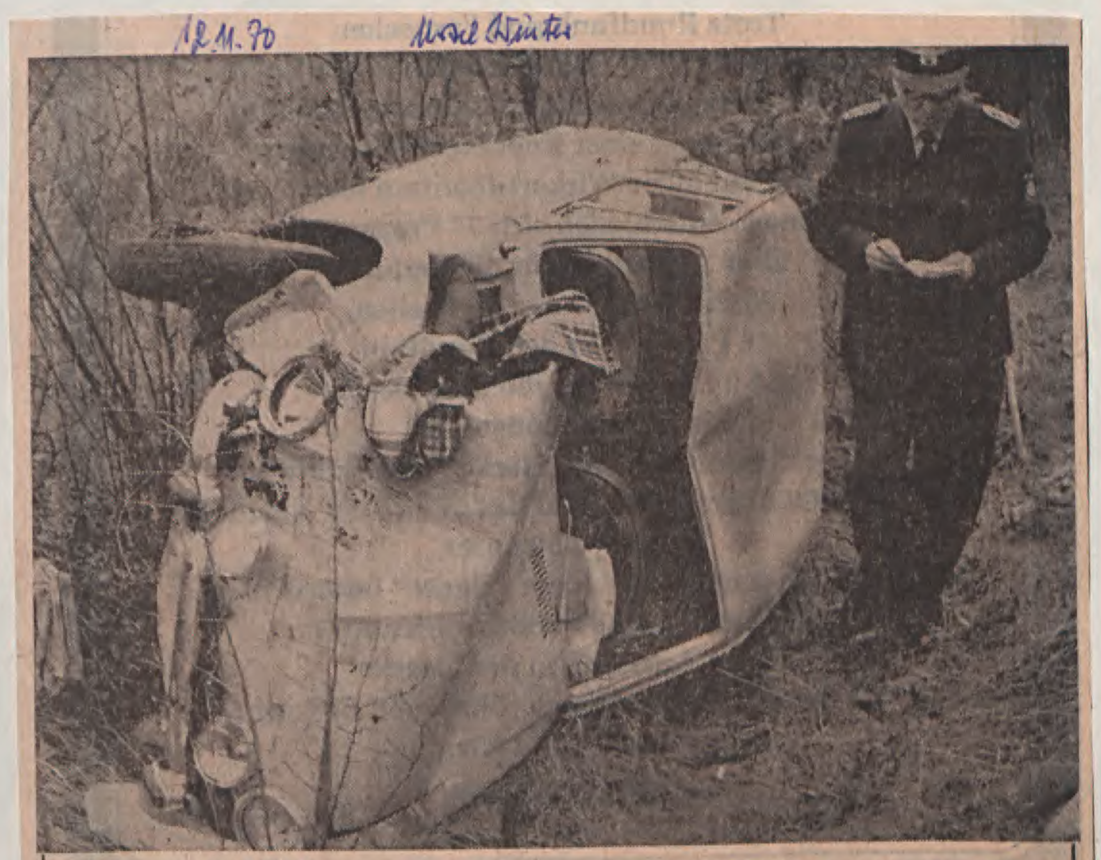
230088



Völlig zerfetzt wurde dieser Personenwagen, als sein Fahrer gestern nachmittag auf der B 6 bei Wietzen aus bisher ungeklärter Ursache plötzlich nach links von der Fahrbahn abkam und frontal gegen einen Baum raste. Die Polizei fand den Verunglückten auf den Rücksitzen seines Wagens. Der 21jährige Bundeswehr-Gefreite Sigurd Arndt aus Rehburg war aus Richtung Asendorf gekommen und befand sich vermutlich auf der Heimfahrt. Der junge Mann erlag noch an der Unfallstelle seinen schweren Verletzungen. hak/Aufn.: Leonhardt

12.11.1970

12.11.70



Schwer verletzt wurde gestern gegen 14.30 Uhr eine 27jährige Pkw-Fahrerin aus Rehburg, als sie in einer Rechtskurve der Landesstraße 370 bei Husum mit ihrem Wagen ins Schleudern geriet und links in einen Graben raste, wo sich das Fahrzeug zweimal überschlug. Dabei wurde die Rehburgerin durch die Windschutzscheibe aus dem Wagen geschleudert. Nach Angaben der Polizei bestand gestern abend für die Verunglückte keine Lebensgefahr mehr. Die Unfallursache ist bislang ungeklärt. Nicht ausgeschlossen scheint, daß die Pkw-Fahrerin einem über die Fahrbahn wechselnden Stück Wild ausweichen wollte und dabei gleichzeitig zu scharf abgebremst hat. Aufn.: Sommerfeld

Der Wunsch eines jeden Heimwerkers: Problemlos zu handhabendes Material

Seit 1968 ist die Fa. Gebr. Suer in Rehburg darauf eingestellt

Rehburg. Die Gebr. Suer GmbH, Heimwerkerbedarf, am Kieswerk in Stadt Rehburg, die seit Februar 1968 besteht und aus der nunmehr 50 Jahre alten Bau- und Brennstoff-Firma August Suer hervorging, kann als das erste Geschäftsunternehmen dieser Art bezeichnet werden, das seinerzeit im Landkreis Nienburg alle jene Menschen ansprach, in erster Linie die Männer, die neben ihrem eigentlichen Beruf der Freizeitbeschäftigung nach dem Motto „Mache es selbst" nachgehen und das mit Freude und Begeisterung tun. Die jungen Inhaber der alten Firma erkannten schon früh diesen Trend und brachten unter altem Firmennamen bereits 1965 erstmals Trockenmörtel für Heimwerker auf den Markt. Diese Neuerung fand in der Bundesrepublik weitgehend Resonanz, so daß 1968 die Zeit zur Etablierung der neuen Firma einfach auf der Hand lag. Der Verkaufsstart unter neuem Namen ging anfangs nur auf 25 qm vor sich, wobei Selbstbedienung und guter Kundenkontakt von Anfang an den Charakter dieses Fachgeschäftes unterstrich.

Schon drei Monate später erweitert sich das Familienunternehmen auf 60 qm Verkaufsfläche unter gleichzeitiger starker Anhebung des Angebots. Der Trend zum problemlosen Werkstoff für die Heimwerker fand dabei weitgehende Berücksichtigung und ist inzwischen zum bestimmenden Faktor in der Firma geworden. Im Dezember 1968 erfolgte die bis dahin durchschlagende räumliche Erweiterung. Es kamen 100 qm hinzu, so daß derzeit an Verkaufsräumen 160 qm geboten werden. Die Angebotsbreite hat sich dadurch nicht nur erhöht, sondern ist auch noch erheblich gefächert worden. Die cleveren Brüder Suer, die immer die Nase an der Entwicklung haben, machen sich nach dem enormen Geschäftsanstieg nun auch nicht bange davor, im kommenden Frühjahr erneut räumliche Erweiterung zu betreiben, um im bisherigen Lager vor allem dem Tapetenkäufer Muße und Ruhe zum Auswählen zu bieten. Es werden immerhin weitere 100 qm Verkaufsfläche gewonnen, auf denen auch große Artikel, wie z. B. Rasenmäher, Platz finden.

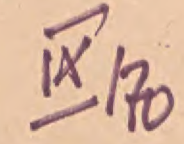
Die Skala des Angebots kann hier im einzelnen nicht aufgeführt werden, aber im großen Rahmen ist zu sagen, daß sie von Werkzeugen für Holz- und Metallbearbeitung über Bastlermaterial bis zum anerkannten Schlüsseldienst reicht, der auf Haus, Möbel und Auto abgestimmt ist und Ersatz in wenigen Minuten bietet. Wenn man bedenkt, daß vor zehn Jahren noch 7000 bis 8000 Schrauben aller Art im Handel waren und diese Vielzahl sich inzwischen auf rund 780 reduzierte, so ist es sicher erstaunlich, daß die Gebr. Suer in ihren Regalen, ob abgepackt oder lose, zwischen 500 und 600 Schraubenarten für den Heimwerker bereithalten. -onn-



Regale mit Farben, Kleineisenwaren, Installationsmaterial und vielem andern mehr führen auf die breite Wand mit den Werkzeugen zu. Aufn.: Sonnenborn

EINLADUNG zu einer Finanzausschußsitzung bitte ich auf
Seite 2 zu beachten.

230090



Bericht der Verwaltung
zu dem Haushaltsnachtrag 1970

Mit einer Erhöhung von 529.742 DM im ordentlichen und im außerordentlichen Teil um 86.000 DM haben wir im Jahre 1970 das größte Haushaltsvolum im letzten Jahre erreicht.
Der ordentliche Haushalt schließt mit 1.896.065 DM ab und der außerordentliche mit 172.500 DM. Die Verwaltung hat sich damit bemüht, die laufenden Projekte abzuschließen. Sie werden noch im einzelnen aufgezeigt.
Es folgen nun zunächst die großen Einnahmepositionen, die die Ausgaben decken sollen:

Der Zuschuß der Landesregierung für Schülerfahrten erhöht sich um 5.000 DM
Der Kostenanteil anderer Gemeinden für die Sonderschule wurde um 37.500 DM erhöht.

Es konnten wieder Grundstücke in Vehrenheide verkauft werden. Der Erlös trägt 48.000 DM

Der Kreis gab für den Straßenbau einen Zuschuß von 11.000 DM

Der Unterhaltungsverband bezuschußte die Wasseranforderung mit rund 1.200 DM

Kapitaldienstbeihilfen des Landes betragen rund 19.500 DM

Die Anschlußgebühren für die Wasserversorgung werden bis zum Jahresschluß mit 25.000 DM fällig.

Vom Finanzamt erhielten wir eine Umsatzsteuerrückvergütung von 24.000 DM

Der Wasserwerksrücklage sollen rund 61.000 DM entnommen werden. Sie sollen dazu dienen, das innerbetriebliche Darlehen zu tilgen.

Aus der Grundstücksrücklage entnehmen wir rund 28.000 DM
und aus Grundstücksverkäufen erhielten wir noch etwa 23.000 DM

Nicht zuletzt konnten auf Grund der bisherigen Steuereingänge die Grundsteuer B um 16.000 DM erhöht werden und die Gewerbesteuer um 10.000 DM

Die Schlüsselzuweisungen erhöhen sich in diesem Jahre um 16.000 DM

Der Überschuß des Vorjahres beträgt 196.474 DM

Dazu ist zusagen, daß wir versucht haben, äußerst sparsam zu wirtschaften, da wir in diesem Jahre für die allgemeine Baurücklage einen Betrag von rund 100.000 DM bereitstellen wollen.

Zum außerordentlichen Haushalt ist zu sagen, daß das Feuerwehr-Gerätehaus abgeschlossen werden soll. Wir müssen einen Anteilsbetrag aus dem ordentlichen Haushalt von rund 20.000 DM zur Verfügung stellen.
Dazu ist zu sagen, daß wir zunächst davon ausgegangen sind, dieses Gebäude in einfachster Bauweise zu erstellen. Das wäre möglich gewesen, wenn nicht die Aufsichtsbehörde mit den Beihilfen und Darlehen Auflagen verknüpft hätte. So mußte z.B. das Mauerwerk verstärkt werden. Das Dach mußte eine gute Isolation bekommen. Es wurde zusätzlich eine Ölheizung eingebaut, die eine Temperatur bis zu 20° erreicht.

Einen weiteren Betrag von 6.500 DM
müssen wir für die Anschaffung eines Feuerwehrwagens aus dem ordentlichen Haushalt bereitstellen.
So kann man sagen, daß für die Feuerwehr in diesem Jahre rund 120.000 DM
verausgabt wurde. Es müßte zu Beginn des Jahres noch ein Restbetrag an Herrn Architekt Schneider bezahlt werden, da wir von ihm das Grundstück am Gieseweg erworben bezw. zurückerworben haben.

Wir haben von dem Landwirt Buck das Sandgewinnungsgelände am Baloher Weg gekauft und nicht zuletzt das Grundstück der Frau Bultmann am Friedhof.

Nicht unerwähnt sollte bleiben, daß wir in unserem Verwaltungsgebäude den Museumraum hergestellt haben.

Auf Grund der Tarifverhandlungen mußten einige Positionen der Angestelltenvergütung erhöht werden.

Die Stadt Rehburg hat als Schulträger für die Sonderschule eine Schulassistentin eingestellt. Hierbei handelt es sich allerdings nur um einen durchlaufenden Posten, da diese Kosten von der Regierung ersetzt werden.

Vor dem Schulgebäude wurde die Treppe erneuert, Heizung und Beleuchtung sowie Lehr- und Lernmittel wurden ebenfalls erhöht.

Auf Antrag des Sportvereins wurde der Sportplatz neu hergerichtet.

Einen nicht unbeachtlichen Posten in unserem Haushalt, nimmt die Straßenunterhaltung ein. Da besonders die Düsselburger Straße und der sogen. Streitbuschweg arg in Mitleidenschaft gezogen sind,

So soll auch noch in diesem Jahre der Gieseweg ausgebaut werden. Ebenso eine Straße in der Sandkuhle.

Um die drei Leitungen in Ortsmitte zu entwirren, wurde hier eine Erdverkabelung durchgeführt. Entsprechend mußten auch damit verbunden, neue Straßenlampen aufgestellt werden. Zwei davon für den Fußgängerüberweg am Marktplatz.

Die Hebestation an der Loccumer Ecke wurde verstärkt, da durch den erhöhten Schmutzwasseranfall des Milchwerks Holtorf schon seit langem überlastet war.

Nicht zuletzt soll auch noch die Leichenhalle auf dem Friedhof in diesem Jahre eine neue Beheizung erhalten.

Alles hat dazu geführt, den erforderlichen Haushalt um rund 500.000 DM zu erhöhen.

Die Ratsherren, die Mitglied des Finanzausschusses sind, bitte ich zu einer Beratung des Nachtragshaushaltsplanes für Montag, den 28.9. um 18.oo Uhr in die Stadtverwaltung.

Den übrigen Ratsherren stelle ich anheim, an dieser Beratung teilzunehmen.

1970



230093

Winter sorgte für böse Überraschung Schneepflüge pausenlos im Einsatz

Verkehr erheblich beeinträchtigt – Dörfer „versanken" im Schnee

Der Winter dieses Jahres sorgte in der Nacht zum Freitag für eine böse Überraschung. Bei leichtem Schneefall fegte ein heftiger Nordost über das Land, trieb den Schnee von den freigelegenen Flächen auf die Straßen und brachte damit gestern früh den Verkehr in einigen Teilen des Kreisgebietes zeitweilig zum Erliegen. Einige Ortschaften waren noch im Laufe des Vormittags von der Außenwelt fast völlig abgeschnitten.

In den Schneeverwehungen mußten zahlreiche Autofahrer auf dem Weg zu ihrer Arbeitsstelle resigniert aufgeben. Dennoch gab es bis auf etliche leichtere Blechschäden keine ernsten Unfälle. Denn bei dem Sturm, der immer wieder den Schnee vor die Windschutzscheiben fegte, wurde überall mit äußerster Vorsicht gefahren. Die Sicht reichte mitunter nur über geringe Entfernungen.

Schon gegen 21 Uhr am Donnerstag abend setzte das Nienburger Straßenbauamt in seinem Bereich die ersten Schneepflüge ein, weitere kamen im Laufe der Nacht zum Einsatz. Schließlich rollten mehr als 30 Schneepflüge ununterbrochen über die verwehten Straßen, die schon nach kurzer Zeit erneut geräumt werden mußten. So konnte sich der Einsatz in erster Linie auf die meistbefahrenen Bundes- und Landesstraßen konzentrieren, während die Freihaltung von Kreis- und Gemeindestraßen weitgehend der Initiative in den Gemeinden überlassen blieb.

Neben den Berufstätigen hatten es die Ärzte, Hebammen, Post- und Zeitungszusteller sowie die Milchwagenfahrer am schwersten. Sie waren in vielen Fällen auf sich allein angewiesen, wenn nicht zufällig hilfsbereite Männer der Straßenmeistereien vorbeikamen oder der improvisierte Schneepflug eines Bauern in der Nähe war.

Trostlos sah es in den Morgenstunden vor allem in Blenhorst, Harbergen, Staffhorst, Sieden, Campen, Hesterberg, Bolsehle und in etlichen Gemeinden des Südkreises aus. In dem schon öfters vom Schnee verwehten Höfen griffen dagegen die Bauern zu organisierter Selbsthilfe und hielten abwechselnd die Zufahrten in ihrer Gemeinde frei. In Woltringhausen, wo am frühen Morgen einige Bewohner abseits gelegener Häuser nur durch das Fenster auf den Weg zu ihrer Arbeitsstelle gelangen konnten, griffen holländische Soldaten in die Schneeräumung ein.

Privatinitiative bewährte sich auch in Hoysinghausen, wo der „Eigenbau"-Schneepflug eines Unternehmers die Verbindung nach außen wiederherstellte. Sofern die Gemeinden über Schneepflüge verfügten, waren auch diese ununterbrochen den ganzen Freitag über im Einsatz, wie in Stolzenau auf der Schlüsselburger Straße, wo am Morgen mehrere Fahrzeuge in meterhohen Schneeverwehungen festlagen.

Der Verkehr auf den Bahnstrecken im Kreis Nienburg wurde dagegen kaum wesentlich beeinträchtigt. Auf der Hauptstrecke Hannover-Bremen meldete die Bundesbahn lediglich Verspätungen von sechs bis acht Minuten, auf der Strecke Nienburg-Minden mußte ein Schneepflug das Überholgleis in Windheim freihalten.

Die kritische Verkehrslage auf den Straßen wurde gestern noch verschärft, als es in den frühen Nachmittagsstunden zu regnen begann. Zum Schnee kam das Eis, doch die Kraftfahrer stellten sich auch darauf bemerkenswert schnell ein. Ihre Verkehrsdisziplin fand bei der Polizei allseits Anerkennung. —r/hak





75 Jahre als Hausschlachter tätig

Wilhelm Meyer kann sich noch immer nicht von seinem Beruf trennen

Rehburg. Auf ein seltenes Jubiläum kann der Hausschlachter Wilhelm Meyer, der weit über die Stadtgrenze bekannt ist, in diesem Winter zurückblicken. Seit genau 75 Jahren übt der heute 89jährige seinen Beruf aus. 1895 kam Wilhelm Meyer bei seinem Lehrmeister Eduard Buck in die Lehre. Nach dreijähriger Lehrzeit suchte sich der junge Hausschlachter einen eigenen Kundenstamm, und es gibt kaum ein Haus in Rehburg, in dem Wilhelm Meyer nicht im Laufe seiner langjährigen Tätigkeit ein Schwein „an den Haken" hängte. Neben seinem Beruf als Hausschlachter hat er lange Jahre in den Sommermonaten in einer Ziegelei in Hagen/Westf. gearbeitet. Während seine Frau die kleine Landwirtschaft betreute, mußte er berufsbedingt in den Sommermonaten Rehburg verlassen. Später fand er bei der Firma Hanning in Rehburg während der Sommerzeit eine Beschäftigung als Bauhandwerker.

Die Saison als Hausschlachter dauerte gewöhnlich sieben Monate im Jahr. Um auch den Bedürfnissen der landwirtschaftlichen Betriebe gerecht werden zu können, lernte er später in Landesbergen das Rinderschlachten hinzu. Kaum zu zählen ist die Zahl der Lehrlinge, die der Meister in den sieben Jahrzehnten ausgebildet hat. Obwohl der heute 89jährige sich hätte längst zur Ruhe setzen könnte, zieht er nach wie vor seinen Schlachterkittel über und sorgt für die Eigenversorgung vieler Rehburger. Man kann sich von Wilhelm Meyer nicht trennen, das Würzen der einzelnen Wurstsorten ist seine Spezialität, und man will nicht darauf verzichten.

Das Schlachterhandwerk wird in der Familie Meyer von den nachfolgenden Generationen fortgesetzt. 1930 eröffnete ein Sohn eine Schlachterei in Rehburg, die heute von einem Großsohn geführt wird. Trotz der schweren körperlichen Arbeit in den langen Jahren verfügt der Jubilar über eine ausgezeichnete Gesundheit. Dieses liege in der Familie, meint Wilhelm Meyer bescheiden. Sein Vater sei nur wenige Wochen vor dem 90. Geburtstag verstorben, und seine Schwestern befänden sich im Alter von 87 und 77 Jahren noch bei bester Gesundheit.

Opa Meyer, wie er vielfach in der Stadt genannt wird, ist aber auch kein Freund von Traurigkeit. Zum letzten Schützenfest leistete er sich noch einen neuen Zylinder. Mehrere sind im Laufe der Jahre bei den Festlichkeiten abhanden gekommen, und der neue, der innen mit der Adresse des Eigentümers versehen ist, sollte nun eigentlich reichen. Am 1. Tag des Schützenfestes ist der Jubilar stets Ehrengast der Kriegerkameradschaft, aber auch am zweiten Tag fehlt Wilhelm Meyer nicht. Möge es ihm vergönnt sein, noch viele Schützenfeste zu erleben und für den Gaumen der Einwohner noch manche harte Mettwurst in den Darm zu drücken. hl

II/70

Swieneslachten

Wenn de erste Nachtfrost köm,
gew't in'n Leindor gestöhn,
denn an jeden fröhen morgen
güng et los dat Swienemorden.
Meist jeder her damals 'n Swien,
und dat mößte woll so sien.
In de schöne Morgenstille
wör dat denn en grot gegille.
Swiene wörn denn upgeladen
in de Kare oder Wagen.
Oft is et denn ok passiert,
und dat Best is reteriert.
Wör jem dat denn doch gelungen
und se hern et wedder fungen,
güng et na den Slachthoff hen,
dat Swieneleben wör to en'.

Up den Slachthoff en Gedrange,
jeder wör son beten bange,
ob he sien wedderkreg?
denn he her em doch so lew.
N' Buddel Sluck hört ok dorto
für düt und dat und so und so.
De ole Ernst mit sienen Schimmel
siene Fahne rök na Kümmel,
brögt dat Swien denn wedder rin;
Mutter kakt denn feste in.
Wust und Knipp und Klump und Smolt,
verget nich Zwiebel, Päper, Solt.
Dat meiste köm int Pökelfatt,
daran her man länger wat.
So sorgten de in'n Leindor
bi Tieden schon fört ganze Johr.

abbi



Auch heute noch gehört ein „Kurzer" dazu, wenn Wilhelm Meyer, rechts im Bild, das Schwein am Haken hängen hat. Aufn. Rosahl

Niedersachsen protestiert in Bonn: Schluß mit dem Knall

Von PRESSE-Redakteurin
Barbara Baerns

HANNOVER

Seit Wochen protestiert die Bevölkerung der niedersächsischen Landeshauptstadt und seiner Umgebung gegen den Düsenknall. Am Montag erstattete die Interessengemeinschaft Lärmbekämpfung Strafantrag. Am Dienstag hat jetzt auch das Niedersächsische Innenministerium beim Bundesverteidigungsministerium gegen die sich häufenden Überschallflüge im Raum Hannover protestiert.

Das war nicht der erste offizielle Protest aus dem Niedersächsischen Innenministerium. Schon am 6. Februar hatte sich Innenminister Lehners beim Bundesluftwaffenamt in Köln darüber beschwert, daß die Düsenknalle — von nicht unerheblichen Sachschäden ganz abgesehen — die Bevölkerung nun schon fast einem Dauerschock aussetzen.

Das Innenministerium berief sich dabei auf einen Brief des Bundesministeriums für Verteidigung an Ministerpräsident Diederichs vom 9. Oktober 1967. Danach sollten „Überschallflüge in Norddeutschland grundsätzlich über die Nordsee verlegt werden und Großstädte zu meiden sein".

Innenminister Lehners forderte das Bundesluftwaffenamt auf, die akuten Vorfälle zu untersuchen, Schuldige gegebenenfalls zur Verantwortung zu ziehen und derartige Überschallflüge nicht zu wiederholen. Dazu war das Luftwaffenamt nicht in der Lage.

Aber es schickte einen Major nach Hannover. Der erläuterte — wie berichtet, daß der Überschallknall aus technischen Gründen praktisch nicht zu vermeiden sei. Der Major wies gleichzeitig Vorschläge, den Flug von Düsenmaschinen über Großstädten zu verbieten, mit der Begründung zurück, daß Bundesluftwaffe und andere NATO-Mitglieder dann viel zu wenig Raum für Übungsflüge hätten. Die augenblicklich starke Flugtätigkeit im Raum Hannover/Osnabrück sei auf eine Luftverteidigungsübung der NATO zurückzuführen.

Da das Luftwaffenamt nicht für eine Abstellung der Überschallflüge gesorgt hat, wandte sich das Niedersächsische Innenministerium jetzt direkt an Bonn: Das Bundesverteidigungsministerium wird nunmehr direkt aufgefordert, die unzumutbaren Zustände zu beseitigen.

Keine Einstellung der Überschallflüge

Bundesverteidigungsministerium lehnt ab / Eigenartiges Gutachten

R e h b u r g. Durch Ratsbeschluß hatte sich der Stadtrat von Rehburg mit den Gemeinden um das Steinhuder Meer Ende vorigen Jahres in gleichlautenden Noten beim Bundesverteidigungsministerium über die Lärmbelästigung durch Überschallflüge beschwert und die Abstellung gefordert. Stadtdirektor Lüer teilte in der letzten öffentlichen Ratssitzung den Inhalt des Antwortschreibens des Bundesverteidigungsministeriums mit, dem ein Gutachten von Prof. Dr.-Ing. W. Koch beigefügt war.

Während die Bundeswehr auf die Notwendigkeit dieser Flüge für die Landesverteidigung hinweist, teilt sie gleichzeitig mit, daß sie Vorkehrungen getroffen habe, um die Lärmbelästigung so niedrig wie möglich zu halten. Als Mindesthöhe der Überschallflüge seien 11 000 Meter vorgeschrieben, außerdem dürften die Übungsflüge von montags bis freitags nur in der Zeit von 8 bis 20 Uhr und sonnabends von 8 bis 12 Uhr durchgeführt werden.

Matsch, Eis und Schnee behindern die Zeitungszustellung. Bei Verspätungen bitten wir um Verständnis.

Recht eigenartig sind jedoch die Ausführungen in dem bereits erwähnten Gutachten. Prof. Dr.-Ing. Koch schreibt darin unter anderem: „Die statischen und dynamischen Wirkungen des Überschallknalles auf Bauwerke hängen außer von der Art und Größe der einzelnen Druckwellen von der Eigenschaft der Bauwerke und ihrer Einzelteile ab. Aus den Berechnungen und den bisher durchgeführten Versuchen ist zu schließen, daß bei unbeschleunigten Horizontalflügen in vorgeschriebenen Flughöhen von bisher bekannten Flugzeugen die Wirkung des Flugzeugknalles auf tragende Bauteile so gering ist, daß sie vernachlässigt werden darf. Bruchgefahr besteht jedoch für Glasscheiben, deren Festigkeit unter der Norm liegt oder die mit Verspannung eingebaut sind, bei Häufung ungünstiger Umstände. Als auslösend für andere Schäden, zum Beispiel Herausfallen des Verstriches von Dächern, Abfallen von Putz und dergleichen, kommt der Flugzeugknall nur für solche Teile in Betracht, die auch schon durch starken Wind gefährdet sind. Für gesunden Putz und Stuck sind keine Schäden zu befürchten. Treten Flugzeugknall und Schäden gleichzeitig auf, wird der Flugzeugknall meist von vornherein als „einzige" Ursache angesehen. Das liegt zwar nahe, ist aber unberechtigt.

An einer anderen Stelle des Gutachtens heißt es weiter: Ist jedoch der Zustand von Gebäuden oder Bauteilen infolge natürlichen Verschleißes, Alterung oder als Folge von „Bausünden" so weit verändert, daß ohne jegliche Zusatzlasten die Tragfähigkeit bis zur Grenze ausgenutzt ist, dann kommt es infolge zusätzlicher Belastung durch Flugzeugschall zu Schäden. Der Flugzeugknall wirkt dann auslösend für einen Schaden, der später bei irgendeinem anderen Anlaß auch eingetreten wäre. Hierbei kommen oft noch Folgenschäden hinzu. Auch bei Einrichtungsgegenständen, Glaswaren, Porzellan und dergleichen reicht der Flugzeugknall zur Auslösung von Schäden nur bei nicht fest und sicher aufgestellten oder aufgehängten Gegenständen aus.

Soweit aus dem Gutachten von Prof. Koch. Schäden, die in den letzten Monaten auch in unserem Kreisgebiet durch Flugzeugknall aufgetreten sind, lassen aber berechtigte Zweifel an den Ausführungen aufkommen. Die durch den Überschallflug [illegible] Druckwellen sind teilweise s[illegible]

Tragischer Todesfall in Rehburg

Rehburg. Der Maler Alfred Schulz hatte sich vor ein paar Jahren an sein Eigenheim an der Sandkuhle in Rehburg eine Duschkabine angebaut. Die mit Gas beheizte Warmwasseranlage wurde jetzt seiner 45jährigen Ehefrau zum tödlichen Verhängnis. Während Alfred Schulz am Sonnabend auf seinem Anwesen außerhalb des Hauses nach dem Rechten sah, wollte seine Frau ein Duschbad nehmen. Beide freuten sich schon auf eine am Nachmittag geplante Fahrt nach Nienburg, um das Wochenende bei ihrem Enkelkind zu verbringen. Ein für die Familie unfaßbares Geschehen aber zerstörte ihr Glück. Frau Schulz ließ, offenbar wegen der Kälte, das Fenster der engen Kabine geschlossen und vergaß auch, den Entlüftungsschieber im Abzug der Gastherme zu öffnen. Da im unteren Teil der Tür zum Baderaum die sonst üblichen Belüftungsschlitze fehlten, war der Sauerstoff in der etwa 1,5 x 1,5 m großen und 2,0 m hohen Kabine schnell aufgebraucht. Die Badende muß deshalb unter der Dusche ohnmächtig geworden sein, ohne daß sie zuvor noch das Wasser abstellen konnte. So strömte unablässig Gas in die Kabine nach, als die Heizflamme wegen Sauerstoffmangel erlosch. Der Ehemann bemerkte erst gegen 14.30 Uhr das Unglück, nachdem das Wasser aus der Dusche die Sickergrube zum Überlaufen gebracht hatte. Die von ihm selbst sogleich unternommenen Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die Kohlenoxydvergiftung seiner Frau hatte bereits zum Tode geführt.

9.10.70

Jugendlicher geriet auf schiefe Bahn

Vier Monate Gefängnis wurden zur Bewährung ausgesetzt

~~[illegible]~~. Ende des Jahres 1970 schon wieder unterwegs

Stolzenau. Ein jetzt Neunzehnjähriger war nach seiner Schulentlassung in einem Lehrlingsheim der Großstadt untergebracht und geriet hier bald in schlechte Gesellschaft, so daß er sich an Bandendiebstählen beteiligte.

In Hannover und Hildesheim wurden Autos geknackt und ausgeraubt. Der Verbüßung einer von der Jugendkammer verhängten Strafe entzog sich Peter durch die Flucht nach Dänemark. Hier wurde er ebenfalls bei einem Diebstahl erwischt, als lästiger Ausländer abgeschoben und erhielt Aufenthaltsverbot für fünf Jahre.

Auf der Rückreise über Hamburg traf Peter dort einen Kumpel seiner alten Bande, bei dem er übernachtete. Als „Gastgeschenk" wollte er ihm zwei Schallplatten – Wert 38 Mark – verehren, die er kurz vor dem Mittagessen in einem Geschäft ohne Bezahlung an sich nahm, jedoch auf die Erde fallen ließ, so daß ihn auch hier die Nemesis der Justiz erreichte. Der Vater mußte ihn abholen und zur Zeit scheint es, als habe Peter die Nase voll und bemühe sich, ei[n] ordentlicher Mensch zu werden.

In der Verhandlung vor dem Stolzenauer Amtsgericht wollte sich der des Diebstahls Angeklagte darauf herausreden, die Straftaten unter Einfluß von Rauschgift begangen zu haben. Ob er „hascht" konnte in der Verhandlung nicht geklärt werden, doch verneinte der medizinische Sachverständige den Tatbestand der Unzurechnungsfähigkeit: Peter sei für seine Taten voll verantwortlich.

Das Gericht baute ihm eine goldene Brücke. Vier Monate Gefängnis, zu denen der Beklagte verurteilt wurde, werden auf drei Jahre zur Bewährung ausgesetzt. Wenn er diese Zeit mit Hilfe des ihm beigegebenen Bewährungshelfers durchsteht, kann noch einmal etwas aus ihm werden. Seine Arbeitsstelle darf Peter nicht verlassen. 500 Mark Buße muß er an das Deutsche Rote Kreuz zahlen. -da

230096

Inzwischen ist P. im Entziehungsheim in Bad Rehburg gelandet. Der Briefumschlag enthält einen Brief, der unter LSD Einfluß von ihm an seine Freundin geschrieben wurde, die sich jedoch von ihm distanziert.

Es ist erschreckend zu sehen, wie ein Mensch abrutschen und vergehen kann. Der Nachwelt soll diese Brief erhalten werden, der uns heute im Jahre 197o erschüttert. Vielleicht aber gehören diese Dinge später einmal zum guten Ton, oder sind der Anfang vom Ende.

Dr. med. Werner Hübner
prakt. Arzt u. Geburtshelfer
3056 Rehburg
über Wunstorf

1976 verkommen.

230097

Lieber Peter!

Ja, es hat mich sehr überrascht, daß Du mir den Brief und Deine Memoiren geschickt hast. Du hast ja so recht: Ich kann Dich nicht mehr verstehen. Das soll nicht heißen, daß ich Dich nicht mehr verstehen will! Nein, wir beide sind zu verschieden geworden. Jeder lebt in seiner eigenen Welt. Wir beide können nicht mehr zu einander finden. Ich bin ein bischen erwachsener geworden und viel selbstständiger. Bei Dir ist das fast genau umgekehrt. Deine Probleme erdrücken Dich. Du versuchst zu fliehen. Aber das wird Dir nicht gelingen, wenn Du Drogen nimmst.

Ich glaube, Du hast es zur Zeit sehr schwer. Aber bitte sieh mal ehrlich, es war doch Dein eigenes Leben, was Du gelebt hast. Du hast es Dir eingerichtet wie Du es wolltest. Deshalb kannst nur Du es wieder auf die richtigen Gleise bringen. Da kann ich Dir nicht helfen und ich möchte es auch nicht. Ich werde kaum mit den eigenen Problemen fertig. Weißt Du eigentlich, daß ich im Sommer einen Selbstmordversuch gemacht habe?

Nun habe ich mich einigermaßen wieder hochgerappelt. Da kommst Du, wieder Probleme, wieder Angst. Nein!!!

230098

Ich kann das nicht aushalten. Bitte quäle mich nicht! Ich habe alle Seiten genau durchgelesen. Und ich habe nicht, nichts verstanden. Ich glaube, um es zu verstehen, müsste ich selber Drogen nehmen, und das werde ich nie, nie tun. Kannst Du das denn nicht begreifen. Ich bin auch so frei, auch so glücklich. Ja, von mir aus kann ich ruhig ein bischen bürgerlich sein, egal! Aber ich möchte bleiben wie ich bin. Laß doch die Anderen über mich reden! Na und? Mir geht es besser als denen, und das ist mein Leben. Mein Leben!!! Ich lasse es mir nicht von Anderen zerstören. Gott hat mich damals am Leben lassen. Und nun soll ich mich wie der [illegible] richten? – Nein!

Bitte, bitte versteh das! Vergiß mich!

Ich bin nicht mehr Dein Mäuschen!

Ich gehöre mir selber.

Reuck

230099

Memorandum

„Ein schamloser Schnorrer."

„Aber wer bin ich, um zu urteilen?



„Hörnse-malzu-ich-
kann-auf-zweierlei-Art-
Publicity-machen-an-
genehme-und-unange-
nehme-also-welche-
wollnse? -Masche.

230100 2)

„Beim umradieren in Danemark erlebte Mischungen"

Auf der Suche nach Mescla I

Das Gebräu des ersten Abends war viel stärker als das in Randers. Trank ein viertel der Teekanne und reichte sie weiter (agfa naturell). Legte mich hin und nach einer Stunde (In einer Dachwohnung abseits vom Caravellen) mehrmaligen rauchens, begann ich etwas zu sehen oder zu fühlen, von dem ich glaubte, daß es Das Große Wesen sei oder irgendeine Empfindung Dessen, und das ich meinem Geist wie eine große feuchte Vagina näherte — legte mich eine Weile hinein — das einzige Bild, mit dem ich aufwarten kann, ist das eines großen schwarzen Loches der Nüster Gottes, durch das ich in ein Mysterium (Hendrix) schaute - und das schwarze Loch war von der

ganzen Schöpfung umgeben – besonders von farbigen Schlangen – alle wirklich.
Ich fühlte mich ähnlich, wie dieses Bild es darstellt, so wirklich war jene Empfindung. Das Auge ist eine imaginäre Empfindung b.z. „Vorstellung, um dieser Zeichnung Leben zu verleihen. Dazu ein großartiges Gefühl körperlichen Wohlbefindens, keine Übelkeit. Hielt in verschiedenen Phasen ungefähr zwei Stunden an – nach drei Stunden ließ die Wirkung nach – die Halluzinationen selbst begannen fünfundvierzig Minuten nach der Einnahme und dauerten etwa zweieinhalb Stunden.





„Das große Wesen"

Auf der Suche nach Mescla II

Ging wieder hin und unterhielt mich mit dem
Maestro, gab ihm fünfunddreißig Kronar für
seine Opiade und für seine vorherigen Dienste.
Sprach mit ihm über (Peyote) Mescalero
und LSD – von Mescalero (Peyote) hatte er
gehört – er ist Mestize und hat in San
Franzisco studiert – er gab mir einige
Proben seines Gebräus – benutzt in
seinem Hinterhof angebaute junge
Ayahuascapflanzen und vermischt sie
ungefähr halb und halb mit einem Kata-
lysator, der als „Mescla" bekannt ist, das
ist ein anderes Blattgewächs, er nennt
es Cahua und bezeichnet es als stärkste
Chaeruna. Man kann auch Blätter anderer
Pflanzen hinzufügen, aber da ich diese
Kombinationen nicht kenne, kann ich

es nicht ausprobieren — er schien ganz
allgemein an Drogen interessiert —
ernsthaft — und ohne jegliche Gewinnsucht-
netter Bursche — ist ziemlich beliebt hier-
heilt körperliche Leiden, seine Spezialität.
Also, um es kurz zu machen, ich ging gestern
abend wieder hin und ~~wohnte~~ wohnte einer
formellen Gruppensitzung bei. Diesmal
war das Gebräu frisch zubereitet und
wurde mit vollem Zeremoniell gereicht —
zuvor murmelte er sanft (wobei er
Zigaretten- oder Pfeifenrauch ausstieß)
einige Minuten lang Beschwörungen über
den Rand des Bechers — (aus Ton) — dann
zündete ich mir einen Joint an, blies einen
Mundvoll Rauch über den Becher und leerte
ihn — Bevor ich hineinging, sah ich den
Vollmond durchs Dachfenster, und er be-
diente mich zuerst — legte mich dann hin

und erwartete weiß Gott was für eine angenehme Vision, allmählich erfaßte mich der Rausch — und dann ging der ganze verdammte Kosmos um mich herum in die Brüche, ich glaubte, so gut und so übel hat es mich noch nie erwischt — (Da ich Naturalist bin, klammere ich die Harlem — (Stockholm) Erfahrungen aus. Über sie bin ich mir noch nicht im klaren. LSD war die Perfektion, aber so intensiv und so grauenerregend hat es mir nicht mitgespielt.) — Zuerst wurde mir bewußt, wie lächerlich meine Befürchtungen in bezug auf Blut und Erbrechen gewesen waren, es ging um Leben oder Tod — Der Tod blickte mich an, mein Schädel in meinem Bart ~~sollte~~ rollte auf einer Drehscheibe über die Veranda und kam schließlich wie die Nachbildung meiner

letzten Körperbewegung vor dem wirklichen Sterben zur Ruhe — mir wurde übel, ich stürzte hinaus und begann mich zu erbrechen, wie ein Schlangenseraph über und über mit Schlangen bedeckt und Aureole farbiger Reptilien um meinen Körper, und ich hatte das Gefühl eine Schlange zu sein, die das Universum auskotzt — oder ein Mescalero mit Kopfschmuck und Zahnkette, der sich angesichts der Gemordeten Universums er-. bricht — mein Tod steht bevor — der Tod aller steht bevor — keiner bereit — ich nicht bereit — um mich herum in den Bäumen der Lärm dieser geisterhaften Tiere, die anderen Trinker erbrechen sich (normaler Bestandteil einer Kur-Sitzung) in die Nacht in ihrer schrecklichen Einsamkeit im Universum — sie kotzen ihren Willen zu leben heraus, in diesem Körper verankert zu sein, fast —

Ging zurück und legte mich hin. Marianne kam zu mir, sehr sanft, wie eine Kranken-schwester (es lag wie immer an ihr, das sie die einzige war, welche nicht erbrach) und fragte mich, ob ich O.K. und zärtlich zu ihr sein könne. Ich sagte „Giftmeer" und lauschte von neuem auf das Phantom, das sich meinem Geist näherte — Gespenstische Wesen, die alle durch den Kontakt mit einem einzigen mysteriösen DING, das unser Schicksal war und das uns früher oder später töten würde, eine Verwandlung durchlitten, schienen den ganzen Room erstrahlen zu lassen — der Mestize Ramon summte vor sich hin, eine endlose, zarte, immer wiederholte und dann wechselnde eintönige Melodie, irgendwie tröstliche, die Gott weiß was bedeutete — viel-leicht die Bedeutung irgendeines Zusammen-hangs, der sich mir noch verschloß — ich hatte

Angst und lag einfach da, während Todesfurcht und Angst Welle um Welle über mich hinwegrollten, bis ich es fast nicht mehr ertragen konnte, wollte mich aber nicht darein flüchten, es als Illusion abzutun, weil es zu wirklich und zu vertraut war — besonders da mein Kopf wie bei einer Probe für die Letzte Todesminute auf der Decke hin und herrollte und endlich in einer letzten Stellung der Reglosigkeit und hoffnungslosen Ergebenheit in Gott weiß was für ein Schicksal zur Ruhe kam — das mein Leben betraf — fühlte mich vollkommen verloren, eine verirrte Seele — ohne Kontakt mit irgendeinem Ding, das anwesend zu sein schien — schließlich hatte ich das Empfinden, daß ich auf der Stelle Der Frage ins Auge sehen würde und Tod und Verstehen wählen — und meinen Körper zurücklassen, den man am Morgen finden würde —

alle würden sich grämen — könnte es nicht ertragen, den Mestizen und meine Marianne so allein zu lassen — dann fürchtete ich mich davor schon zu sterben, deshalb nahm ich die Gelegenheit nicht wahr (wenn es überhaubt solch eine Gelegenheit gab, vielleicht ja) — es schien auch, als ob jeder Teilnehmer der Sitzung in zentralem, radiotilepathischem Kontakt mit dem gleichen Problem stand — das Große Wesen in uns — Kam zurück, nachdem ich mich übergeben hatte, erblickte einen Mann mit an die Brust gezogenen Knien und glaubte seinen Schädel als Röntgenaufnahme zu sehen, ich begriff, daß er unter einem Leichentuch kauerte (als Schutz gegen sich oder andere) und die gleichen Heimsuchungen und das gleiche Alleinsein durchlitt — Dachte an Leute und sah sie klar vor mir, Dich — es scheint mysteriös, Du weißt mehr, als ich jetzt weiß, warum setzt Du

Dich nicht mit mir in Verbindung, kannst Du es nicht, oder habe ich es übersehen? — Ich kann es nicht ertragen — ich erinnere mich, wie Du sagtest, paß auf, wessen Vision Du bekommst — aber ich weiß bei Gott nicht, an wen ich mich wenden soll, wenn geistig die Würfel gefallen sind, und ich muß mich auf die Erinnerungen meines eigenen Schlagen — Ich's an Fröhliche Visionen verlassen — oder mich auf nichts verlassen und von neuem eindringen — aber wo eindringen? — in den Tod? — und in diesem Augenblick und noch immer fühlte ich mich ~~wei~~ wie ein großer verlorener Schlangen mescalero, der sich in dem Bewußtsein der kommenden Verwandlung erbrach — mit dem radiotelepathischem Bewußtsein eines Wesens, dessen Gegenwart ich noch nicht voll wahrgenommen hatte — immer noch zu Grauenhaft für mich — die Tatsache totaler Kommunikati-

an zu akzeptieren, mit einem jeden, sagen wir, als ewigen Seraphen, zugleich männlich und weiblich — und ich eine verlorene Seele auf der Suche nach Hilfe — langsam begann dann die Intensität nachzulassen, und ich war unfähig, mich geistig in irgendeine Richtung zu bewegen — wußte nicht, an wen ich mich wenden oder wonach ich suchen sollte — besaß nicht genug Zutrauen, um den Maestro zu fragen — obgleich man ihm angesichts des Geschehens als dem örtlichen und natürlichen Schutzgeist trauen sollte, wenn überhaupt jemanden — ging hinüber mit Marianne und setzte mich zu ihm (wie Marianne sanft vorgeschlagen hatte), um mich „anblasen" zu lassen — das heißt, er summt ein Lied, um Deine Seele zu heilen und bläst dabei Rauch in Dein Gesicht — eine recht tröstliche Nähe — obgleich die

ungeheuerliche Angst jetzt vorüber war — das war nur ausgestanden, und ich ergriff das Band, das ich als Stammesfriend, als Schutz gegen Mesodream erhielt (Marianne erhielt ein weißes Stirnband und ein rotes Halztuch) und ging, von Marian begleitet, im Nordlicht nach Hause — der besagte, je mehr man sich mit Mescla träkt, desto tiefer dringt man ein — Man besucht den Mond, sieht die Toten, sieht Gott — Man sieht Baumgeister — und sei weiter. Ich habe kaum den Mut, wieder hinzugehen, fürchte mich vor irgend-einem wirklichen stond sein, einem auf ewig Veränderten Universum — obgleich ich annehme — daß es sich eines Tages für mich ändern muß — ohne vorher groß zu planen, werde ich Marianne verlassen und über den See aufwärts fahren (aufwärts fahren besagt von Århus westlich nach

Kopenhavn östlich „Landesdenkweise"), um
mit einem Indiostamm zu trinken —
höchstwahrscheinlich jedenfalls — bis dahin
bleibe ich noch eine Woche hier in Århus
und trinke noch ein paarmal mit derselben
Gruppe — ich wünschte, ich wüßte, mit
wem, wenn es überhaupt jemanden gibt,
ich zusammenarbeiten könnte, mit jeman-
den, der weiß, wenn überhaupt jemand
weiß, wer ich bin oder was ich bin. Ich
wünschte, ich könnte von Dir hören. Ich
denke, ich bleibe solange hier, daß mich
ein Brief noch erwischt — bitte schreib.

230114 16)



„Der Erbrechende"

Internationales Krisnah Bewußtsein:
Achrar: sachare swarre nanvradanta
„Hare Krisnah Hare Krisnah
Hare Rama Hare Rama Krisnah Krisnah
Rama Rama Krisnah Rama Krisnah.
Rama Hare Hare!" Fleming
joil andjoil

Zusätzliche Äthernotzien, die ich vor zwei Wochen in Aalborg, in Mollnotierte.

Der tönende Klang
Nachhall in uns und allem was je geboren wurde alles was existierte erscheint in mir wieder und wieder wie zuvor —
Jede Möglichkeit des Seins —
klingen in tönender Rede
Bärtiges Nebeneinander
mit Minnarets und mondblichen
Türmen eisenumflochten
oder von Porzellanstickerei
alle haben gelebt —
und schlohhaarige Weise
saßen mit unterschlagenen Beinen auf einem weiblichen Diwan —
und lauschten einerlei welcher Musik
aus Straße und Wald

230116 19)

einerlei welchem Vogel auf dem Markt
einerlei welchen Ton die Uhr schlug, das
auszudrücken Zeit —
einerlei ob Droge oder Lufthauch
was sie atmeten ließ sie denken
oder nur auf das horchen was vorbeikam
vorbei wie das Auto in einer Straß 1970
neben dem Palast des Gouverneurs
in Kopenhavn, diesem Danemark
des Jahres in dem ich schreibe —
Ein uralter Bettler macht mit den Sirenen
einerlei welcher Maschenerie klingen den
Lärm auf der Straße.
Und Laternen spiegeln sich im Glas der
Vorderfront eines RR-Bahnhofs in einem
unbedeutenden Hafen ~~ein~~ im
Kielwasser der trüben vergessenen
legendären einerlei welcher

Zivilisation in der Ewigkeit: –

Mit einer RR-Bahnhofsuhr die Mitternacht schlägt
jetzt beginnt
und ich warte auf den sechsten Ton
um ein Wort zu schreiben
und ende mit dem letzten Klang – erinnere
diese zwölf schlug es „zuvor"
und niemals wieder; beides
Ich verlasse den Balkon woich stand und
die Mittsommernacht anstarrte
und denke an das Bong um Mitternacht –
Erinnern unter Tränen die ehrwürdigen
Uhrenglocken ihrer Städte
und der Städte, die dahingegangen sind –
und Bekräftigen mit lachenden Augen –
die Welt ist wie wir sie sehen
Männer und Frauen, es ist wie es Jahre
hindurch geschieht, gestern und in Zukunft,

vielleicht durch geschieht, gestern und
in Zukunft, vielleicht mit all seinen
zahllosen Perlen
Und all den blutigen Nasen der Ewigkeit –
und all den alten Fehlern –
eingeschlossen
ist dieses alte Bewußtsein, das sich selbst
schon gesehn hat, zuvor – Nachtwache einer
Vorzeit ist so das Zirpen der Grillen
in meinem Ohr.
So kritzele ich
Nichts,
Seite um Seite tiefschürfendes Nichts,
wie es in alter Zeit der Jude tat,
alles zum Ergötzen oder für Geld oder
zum Betrug –
O Uhrglocke schlage
zum billionsten Mal
Dein klingendes Mitternacht
damit ich es wieder höre!

Kehren wir den „besonderen
Schlaf". Ein typisches Zeichen für
einen von Angst und Unreife
geprägten Menschen. Logische
Entsprechung unfähiger Eltern
den Sohn zur Reife zu
verhelfen. Ich glaube, das Problem
liegt zeitlich auch in der
Elterngeneration. Ihr Reichhardt

Katholisches Pfarramt St. Marien
Rehburg
Postanschrift: 3056 Rehburg, Weidendamm 15

3056 Rehburg, den 14. 4. 71.

Fernruf (05037) 663
Postscheckkonto: Hannover 211272

Sehr geehrter Herr Dr. Hübner!

Sie wußten bereits um mein
gewiß sein zu können, jetzt hat
der Patient Fürchterliches vor sich.
Immerhin bin ich überzeugt,
daß in dem Schreib der Schwes
zu vernehmen ist, zurückzu-

12.12.1970

Rasender Autofahrer hielt Stadt in Atem

Rehburg. Am Sonnabend in den Abendstunden hielt ein Autofahrer aus Rehburg, der offensichtlich unter starkem Alkoholeinfluß stand und aus Richtung Bad Rehburg kommend die Landesstraße 360 befuhr, halb Rehburg in Atem. In der Stadtmitte kam er durch sein wahnwitziges Fahren nach rechts aus einer Linkskurve, mangelte ein Straßenschild über und prallte gegen einen parkenden Wagen. Anschließend raste das Fahrzeug auf einen Strommast zu, der durch den Aufprall abbrach, sich quer zur Straße legte und die Leitungen mit herunterriß. Im nu war ein ganzer Stadtteil ohne Strom.

Der Fahrer flüchtete mit dem völlig verbeulten und demolierten Unfallwagen und brachte ihn auch noch bis an seine Garage. Danach suchte der Mann das Weite und konnte von der Polizei bis Redaktionsschluß noch nicht gestellt werden.

Feuerwehr und Hastra mußten alarmiert werden, damit die Stromversorgung nach Beseitigung der Schäden wieder hergestellt werden konnte. -onn-

JUSO

Informations- und
Mein[illegible]gsschrift
der
Jungsozialisten
im [illegible]

jahrgang 1 heft 4 Weihnachten 1970

IMPRESSUM

Herausgeber:	Juso - Münchehagen
Druck :	Eigendruck .
Verlag :	Selbstverlag
Redaktion :	H. Brinkmann 3051 Münchehagen 66 Tel. 05037 /938
Vertrieb :	Jufo wird ab Heft 5 1971 in Geschäften ausliegen.
Preis :	Der Preis dieser Zeitschrift richtet sich nach Ihrer eigenen Wertschätzung Für jede Spende sagen wir Dank
Terminangaben :	20.12.70 Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Jungsozialisten 15.00 Uhr 28.12.70 Diskussionsrunde der Jungsozialisten Rehburg - Münchehagen in Rehburg Stad 3. 1.71 Jahreshauptversamm ung SPD - Ortsverein Münchehagen im Deutschen Haus 15.00 Uhr
Beilagenhinweis :	JUFO 4 liegt eine Flugschrift der SPD bei, die wir der Aufmerksamkeit unserer Leserinnen und Leser empfehlen

Sämtliche Sitzungen und Diskussionsrunden der Jungsozialisten in Münchehagen und Rehburg sind öffentlich. Interessierte Jugendliche sind eingeladen.

wenig wegzugehen ,um Hausbesuche zu machen; während das bei einem Landarzt ganz anders ist. Ich habe meine vorige Prxis aufgegeben, weil es für mich einfach zu viel war, wenn ich Sonntagsdienst hatte, bin ich manchmal über 400 Kilometer gefahren.

JUFO: Man kann also sagen, daß Sie mit dem Start hier in Münchehagen zufrieden sind ?

Dr.B.: Sehr zufrieden !

Jufo: So, nun zu einem Problem, das auf uns zuzukommen droht: Rauschgifte. Sehen Sie Haschisch als ein gefährliches Gift an ?

Dr.B.: Ja ! Und zwar nicht so, wie es manchmal gesagt wird, Haschisch sei tödlich usw, so weit ist es nicht. Aber wenn m man lange hascht kommt es später zu Persönlichkeitsveränderungen, die nie wieder zu reparieren sind. Wenn man am Anfang mal hascht, dann soll man in Gottes Namen mal haschen (das darf ich eigentlich gar nicht mal sagen). Aber Haschisch und wie sie alle heißen sind nicht so gefährlich , wie es sonst gesagt wird, aber wir dürfen sie auch auf gar keinen Fall verharmlosen. Ich habe jetzt gerade einen Bericht von dem Bundesminister für Gesundheitswesen Frau Strobel, meinen Ministerin, gelesen, Sie hat gesagt: Haschisch nicht verharmlosen! Und das ist richtig. Wir wollen nicht sagen, daß nun jeder stirbt, der hascht. Wer auf die Dauer hascht geht vor die Hunde. Sie brauchen sich nur Fotos anzusehen für die Dauergeschichte, nicht für den Einzelfall. Ich weiß auch genau, daß hier (in Münchehagen) gehascht wird.

Jufo: Nun trennt man allerdings Haschischnvon den Opiaten, denn es wird behauptet, daß Haschisch zwar psychisch süchtig mache, nicht jedoch physiologisch, also nicht körperlich.

Dr.B.: Das stimmt insofern, wenn man nur zeitweise hascht. Wenn man es lange nimmt, dann ergeben sich auf jeden Fall organische Fehler und Hirnstörungen. Genau wie Opium und die anderen Präperate, die auch unter dem Opiumgesetz stehen.

Jufo: Nun gibt es auch nach unserer Meinung drei wesentliche Argumente gegen Haschischrauchen: einmal die psychische Sucht, die daraus folgen kann, zweitens....

Dr.B.: Darf ich unterbrechen. Das können Sie gleichsetzen mi betrunken.

Jufo: Insofern ist Alkohol in der Beziehung genau so ein Gift?

Dr.B.: Genau dasselbe. Bloß Alkohol ist schneller abgebaut als Haschisch.

Jufo: Um noch einmal auf die drei wesentlichen Argumente zurückzukommen. Erstens also die psychische Sucht, zweitens erhält man heute meistens kein reines Haschisch mehr, sondern ein Gemisch mit Opium, und drittens, daß man Haschisch nur in dunklen Kreisen oder in Randgruppen der Gesellschaft kaufen kann.

Dr.B.: Sagen wir lieber Randgruppen. Ich kenne auch ganz normale Menschen - die Unterwelt ist ja auch normal - die, wenn sie es haben, Hasch nehmen und gehören trotzdem zu der Gesellschaft. So wollen wir n nun gar nicht sagen, daß nur die Unterwelt macht.

Jufo: Aber die Herkunftsquelle des Haschisch liegt doch eindeutig in dunklen Kreisen, die sehr oft kriminell sind.

Dr.B.: Die Herkunftsquelle kenne ich nicht. Aber ich weiß daß es manche Menschen haben, von denen man denkt, sie habenß nicht.

Jufo: Es ist aber doch so gut wie sicher, daß man sich direkt oder indirekt mit diesen Kreisen in Verbindung setzen muß, weil ja der Haschkonsum nicht legaliert ist

Dr. B.: Er ist nicht legalisiert.

Jufo: Nun könnte man durch eine Legalisierung des Haschischkonsums 2 von den 3 Hauptargumenten gegen Haschisch entkräften: erstens könnte man Hasch auf die Reinheit hin überprüfen, zweitens brauchte man nicht mehr, um Haschisch zu bekommen, sich mit diesen Randgruppen oder auch kriminellen Kreisen in Verbindung zu setzen

Dr. B.: Ja, das ist eine Zukunftssache. Wie das gemacht werden soll oder wie das für den Menschen gut oder nicht gut ist, das kann ich schon jetzt wirklich nicht beurteilen. Es ist auf jeden Fall bei Haschisch, auch Reinhaschisch, auf die Dauer gefährlich, nicht im Moment

Jufo: Eine Legalisierung würden Sie nicht befürworten ?

Dr. B.: Nein, das wäre zu gefährlich für viele Jugendliche, die vielleicht 12, 14 oder 16 Jahre alt sind, denn da erlebe ich doch manchmal auch hier , was nicht schön ist.

Jufo: Können Sie näheres sagen?

Dr. B.: Ich darf es nicht.

Jufo: Zu einem dritten Komplex: Die Sexwelle ist schon fast hinter uns. Neben billiger Pornographie brachte sie uns aber auch eine Emanzipationsbewegung. Allgemein kann man sagen: Es hat eine Enttabuisierung stattgefunden. Bevor wir nun zu den speziellen Fragen an den Arzt kommen, hätten wir gern Ihre persönliche Meinung über diese Entwicklung erfahren.

Dr. B.: Diese Sexgeschichte ist hochgespielt, das ist eigentlich eine ganz natürliche Angelegenheit. Jeder kann sich zu seinem Sex oder Sexus stellen wie er Lust hat. Der eine stellt das stellt sich das als besonders lüstern, der andere nimmt das als ganz natürlich und klar. Das Wort Sexwelle mag ich überhaupt nicht leiden. Es ist aber nun da. Warum sollen die Beziehungen nicht natürlich sein ? Ich finde es doch viel besser als früher.

Jufo: Also die Enttabuisierung halten sie für positiv?

Dr. B.: Finde ich positiv, ja

Jufo: Eine direkte Frage: Verschreiben Sie die Anti Baby-Pille auch an unverheiratete Mädchen ?

Dr. B.: Ja. Warum soll ich das nicht tun ? Sonst würde ja viel gefährlicher, denn sonst kommt sie zum Doktor: Doktor meine Tage sind nicht gekommen, hilf mir. Und das finde ich viel häßlicher als wenn ein Mädchen vorher zu mir kommt. Es muß nur in einem bestimmten Alter sein, es kann kein 14- oder 16jähriges Mädchen sein.

Jufo: ...ab ?

Dr. B.: Ab 18 ohne weitres, wenn die Frau mir das ehrlich sagt. Was also absolut nicht geht und ich habe das neulich erlebt - : Eine junge Frau ließ sich das aufschreiben, hab ich gern gemacht, und hinterher hab ich erfahren, daß sie es ihrer Freundin oder Schwester gegeben hat, die erst 16 Jahre alt war. So was geht nicht, sondern da muß der Patient auch ehrlich sein und Mut haben zum Arzt zu gehen. Warum soll ich dann keine Pille aufschreiben.

Jufo: Machen sie das von bestimmten Bedingungen abhängig, z. B. daß die Patientin einen festen Freund hat oder sogar verlobt ist ?

Dr. B.: Nein, das kann ich natürlich nicht machen. Ich kann nicht sagen: So, Mädchen, nun erzähl mir mal genau, ob Du verlobt bist oder einen Freund

b.w.

aktuell +++ wichtig +++ aktuell +++ wichtig +++ aktuell +++ wichtig +++ aktue

Der Anfang vom Ende

England besitzt seit dem Frühsommer wieder eine konservative Regierung. Damit scheint der " Anfang vom Ende des Wohlfahrtsstaates " bereits in Sicht. Denn der nun vorgelegte Haushaltsplan verspricht zwar den besser verdienenden Briten niedrigere Steuern, mutet den Armen jedoch höhere Mieten, Preise und Soziallasten zu.

Damit wurden gute Ansätze der zuvor regierenden Labour-Partei wieder zunichte gemacht. In 20 Wochen haben die Konservativen England um Jahre zurückgeworfen. So hat die Regierung Heath das von der Labour-Partei verhängte Waffen-Embargo gegen Südafrika wieder aufgehoben,
sich durch ein Abkommen mit Australien, Neuseeland, Malaysia und Singapur wieder militärisch in Südostasien engagiert,
die Umwandlung aller öffentlichen Schulen in Gesamtschulen aufgegeben, die allen Schülern bessere Chancengleichheit in der Ausbildung eingeräumt hätte.

Der konservative Schatzkanzler Barber gab zwar für 1971 eine Senkung der Einkommenssteuer um 2,5 % bekannt, kündigte aber gleichzeitig eine Umstellung der britischen Agrarpolitik an, die das Steuergeschenk vor allem für die Armen wieder zunichte macht. Weiter verfügte der konservative Politiker, daß

- 3,5 Millionen Schüler zwischen acht und elf Jahren für den täglichen Becher Milch in den Schulen künftig voll (bisher nichts) zu zahlen haben,
- Kranke für jedes vom öffentl. Gesundheitsdienst verschriebene Medikament DM 1,76 (bisher DM 1,10) aufbringen müssen,
- für die zahnärztliche Behandlung künftig die Hälfte der Kosten zu zahlen sei,
- für Brillen künftig der volle Betrag (bisher nur der halbe) zu entrichten sei.

Zusammenarbeit zw. den Jungsozialisten Münchehagen - Rehburg nimmt konkrete Formen an

Seit einiger Zeit versuchen die Jungsozialisten in Münchehagen mit den Mitgliedern der bis zum Nov. 70 formal bestehenden Jungsozialisten Rehburgs Kontakt aufzunehmen.
Am 13.12.70 trafen sich die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaften zu einer Diskussionsrunde über folgende Zielvorstellungen :

1. Einführung von Diskussionsabenden
2. Ausweitung der Zeitschrift JUFO im Rahmen der technischen Möglichkeiten auf das Gebiet Rehburg.
3. Verstärkte Mitgliederwerbung für aktive Mitarbeit bei den Jusos in beiden Orten.
4. Verstärkte Mitbestimmung und Entscheidungsmöglichkeiten der Jungsozialisten über Probleme der Jugendlichen in den Orten, z.B. Kauf von Büchern über politische Grundsatzfragen, wie schon in Münchehagen geschehen, auch in Rehburg einzuführen.
5. Einflußnahme der Jungsozialisten auf den Rat der Gemeinde Rehburg, um zu einer positiven Einstellung Rehburgs zur geplanten "SAMTGEMEINDE UM DEN REHBURGER - BERG" zu gelangen.

Dieter Süverkrüp
WEINACHTSLIED

Heute abend
strahlt das Erste und das Zweite Deutsche Fernsehn
Weihrauch- und Stearingerüche aus.
Heute abend weht ein ungeahntes Industrieclubfeeling
auch durch euer abgewohntes Haus
Heute abend
pinkelt ein besoffener NPD-Kassierer
viele kleine Herzen in den Schnee.
Heute abend
tut in den Kasernen und den Klosterschulen
manche Pubertätsfurunkel weh.
Heute abend
hat der dicke Kindesmörder dienstfrei, heute
ißt er alle Bonbons selber auf.
Heute abend drängt die Mutter scharf in den verhärmten Vater,
daß er sich nicht vor der Zeit besauf.

Stille Nacht, allerseits!
Heilig Abend, zusammen!
Macht die Tür zu!
Das Licht aus!
Die Kerzen an!
Amen!!!

Heute abend
ruht sich der Minister bei der Weinachtsbotschaft
von den NPD-Gesprächen aus.
Heute abend
über gailem Gänsebraten rückt Herr Müller
Kichernd mit Kazettgeschichten raus.
Heute abend
schließen die Bordelle inder Bahnhofsgegend
(jedenfalls die meisten) um halbacht.
Heute abend
wird ein dünnes, schwarzverbranntes Kinderbeinchen
qualvoll amputiert und schlecht vernäht.
Heute abend freut sich dieses kleine Mädchen im Da-Nang
ganz selbstverständlich nur auf dein Gebet!

Stille Nacht, allerseits!
Heilig abend, zusammen!
Macht die Tür zu!
Das Licht aus!
Die Kerzen an !
Amen!!!



Heute abend
spricht der Präsident beim Industriebankett
von Menschlichkeit,als wär'er ein Poet.
Heute abend
fühlt ein jeder,,daß die Liebe stärker ist
als Geld - wieß auch in "Bild" geschrieben steht.
Heute abend
ist das schnee- und marsch- und traumverklebte Deutschland
auf die linke Meute schon gericht.
Heute abend
dämmern alte Pläne für die neuen Lager,
wartend hinter Türen auf ihr Licht.
Heute abend
in der dritten Strophe des O-Tannenbaumes,
macht das Herz von Vattern nicht mehr mit.
Heute abend
halblaut zwischen Bücherstapeln fragen Zweie,
wann man und in welches Land man flieht.

Heilig Abend, zusammen!
Stille Nacht, allerseits!
Nicht der Lichter-baum allein,
nein, der Teppich brennt
brennt bereits.

Weihnachten - Fest der Liebe

Reinhold Oberlercher
DAS KAPITALUNSER

Kapital unser das du bist im Westen
Amortisiert werde deine Investition-
Dein Profit komme
Deine Kurse steigen, wie in Wall Street,
also auch in Europa-
Unser täglich Umsatz gib uns heute-
Und verlängere uns unsere Kredite,
wie wir sie stunden unsern Gläubigern-
Und führe uns nicht in Konkurs,
Sondern erlöse uns von den Gewerkschaften.
Denn Dein ist die halbe welt und die Macht
und der Reichtum seit zweihundert Jahren-

Mammon.

Hinter jedem Weihnachts-mann
steckt ein Geschäfts-mann.

Jesus war ein Leidensmann
Schulden bringt der Weihnachtsmann.

Rolf Schulz, erster bärtiger Jura-Student aus Münchehagen, erfüllte voll die Erwartungen, die an ihn gestellt wurden. Ein offener Brief in der letzten JUFO, in dem ihm leichtsinnige, sträfliche Unaktivität vorgeworfen wurde, blieb ohne Antwort. Daraus ergibt sich die Berechtigung der Vorwürfe, die M. Kallendorf gegen R. Schulz vorgebracht hatte.

Kurt Dalhöfer, in den letzten Jahrzehnten zu Wohlstand und Ansehen gelangter Drogist in Münchehagen, wurde wegen seiner ablehnenden Haltung JUFO gegenüber befragt. Unter anderem begründete er seine Haltung mit dem Hinweis, die augenblickliche Situation, die nicht unerheblich von den Sozialdemokraten herbeigeführt worden sei, gewähre den kleinen Einzelhandelsgeschäften nur noch begrenzte Lebenserwartungen.
In der Tat zeigt ein Blick in das Handelsregister, daß die Anzahl der eingetragenen Firmen seit dem Kriegsende mehr oder weniger konstant abnimmt. Allerdings liegt das nicht an den Sozialdemokraten, sondern am kapitalistischen System selbst. Hätten K. Dalhoefer und einige seiner ebenfalls irrenden Handelskollegen sich schon früher mit sozialistischer Literatur beschäftigt, so hätten sie bei Lenin schon vor fünfzig Jahren etwas Interessantes lesen können. Daß nämlich dem kapitalistischen System die Tendenz zur Monopolisierung immanent sei, was auf deutsch nicht mehr und nicht weniger haeißt: die Kleinen werden von den Großen gefressen! Da aber den meisten diese Erkenntnis fremd ist, werden sie weiter eine den Kapitalismus konservierende Partei(CDU, NPD usw.) wählen, und damit ihre eigenen Killer zu einer stattlichen Größe heranziehen.

August Kräft, Ex-Gemeindedirektor aus Münchehagen, bewies im Frühjahr dieses Jahres noch einmal seine hervorragende Qualifikation als Demokrat. Nachdem Bürgermeister Korte auf einer Gemeinderatssitzung taktvoll seine Verdienste in den vergangenen Jahren hervorgehoben hatte, meldete sich August Kräft zu Wort. Fairerweise bedankte er sich für die (ungerechtfertigte) Lobrede und er berichtete dann, erfüllt mit Selbstgefälligkeit, über seinen diktatorischen Führungsstil in der Gemeinde. Er, als starker Mann, hätte sich mehr als einmal über die Entscheidungen des (zwar von den Bürgern gewählten, ansonsten jedoch unqualifizierten) Gemeinderates hinwegsetzen müssen, um das zu tun, was notwendig war. Selbst ein so schwerwiegendes Problem wie den Wasserleitungsbau hätte er praktisch allein entschieden, ohne die gewählte Volksvertretung zu befragen. Da bleibt uns (die Spucke weg und) nur die ironische Bemerkung: August Kräft hat sich um die Demokratie verdient gemacht!

Kritik an der Kritik!

Kritik muß sein - Kritik ist in Ordnung. So, wie wir in unseren Ausführungen kein Blatt vor den Mund nehmen, so verlangen wir von unseren Kritikern dasselbe. Nur sachlich begründet sollte Kritik sein.
"Ein Käseblatt", das war das "harte Urteil" eines deutschen Polizisten, der damit an der letzten Ausgabe der JUFO Kritik übte. "Ein Käseblatt!" - zu mehr und differenzierterer Kritik hatte es nicht gelangt. Auch der Vergleich mit dem Blatt "Kirche und Heimat","das auch so ein's ist", brachte uns nicht weiter. Sollte der Wortschatz eines deutschen Polizisten zu mehr nicht reichen? Wir haben jedenfalls keinen Käse feststellen können, weder im Papier (jedenfalls hat dies der Hersteller uns versichert), noch im bloßen Geruch.
Vielleicht findet sich ja ein barmherziger Mensch, der unserem Polizisten zu Weihnachten ein Wörterbuch schenkt. Dann kann er vielleicht Kritik (Beurteilungskunst, die nicht jedem gegeben ist) kritisch (streng beurteilend, prüfend, wissenschaftlicht verfahrend) üben. Das wäre ein Kriterium (entscheidendes Kennzeichen) unserer Demokratie.

Stille Nacht "heilige Nacht"

Gott ist tot - der Geschäftsmann lacht

Sie gehen nur einmal im Jahr am "Heiligen Abend" in die Kirche ! Warum ?

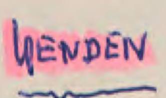
Sie kaufen jedes Jahr aus Prestigesucht teurere Geschenke ! Haben Sie das nötig ?

Sie fressen und saufen, und alle fünf Sekunden verhungert ein Mensch ! Ist das christlich ?

Sie belügen Ihr Kind mit dem Weihnachtsmann und glauben selber nicht dran ! Oder doch ?

Alles schläft keiner wacht

Wenn Sie dazu Fragen haben, dann kommen Sie am 27. 12. 70 um 11 Uhr zu einem Gespräch ins Clubzimmer des Ratskellers.



230132

Verteiler dieses Zettels waren Ernst E c k s t e i n

Gerhard B ö s s l i n g

und Dierk S u e r

Sie standen im Dunkeln vor der Kirche und gaben den Kirchgängern das Papier in die Hand.
Die am 27.12.1970 angesetzte Diskussion wurde von dem Konrektor der Sonderschule W e g n e r geleitet.
Als hauptinteressierter Diskussionsteilnehmer trat ein Pastor Flemming auf, der in der Akademie in Loccum tätig ist und extrem links eingestellt ist.
Ebenso ist diese Einstellung von dem Konrektor bekannt.
Weiteres werden Zeitungsartikel bringen, die mit Sicherheit durch eine Herausforderung meinerseits erscheinen werden.

Ernst Eckstein. Wehrdienstverweigerer. Disziplinloser schlecht erzogener junger Mann.

Gerhard Bössling. Wehrdienstverweigerer und Leiter der immer unzufriedenen Judo gruppe.

Dierk Suer. Sehr enttäuscht daß er vom BGS abgelehnt würde, wo er Musiker im Musikkorps werden wollte.

230133

Fehlgeleitete Demonstration an der Kirchentür

„Stille Nacht heilige Nacht", Gott ist tot – der Geschäftsmann lacht. Sie gehen nur einmal im Jahr am „Heiligen Abend" in die Kirche! Warum? Sie kaufen jedes Jahr aus Prestigesucht teurere Geschenke! Haben Sie das nötig? Sie fressen und saufen, und alle fünf Sekunden verhungert ein Mensch! Ist das christlich? Sie belügen Ihr Kind mit dem Weihnachtsmann und glauben selber nicht dran! Oder doch? Alles schläft, keiner wacht. Wenn Sie dazu Fragen haben, dann kommen Sie am 27. 12. 1970 um 11 Uhr zu einem Gespräch ins Clubzimmer des Ratskellers.

Über Geschmack und politisches Fingerspitzengefühl verfügt dieses Flugblatt sicherlich nicht, das den Kirchenbesuchern der evangelischen Kirche in Rehburg am Heiligen Abend von drei jungen Leuten beim Betreten der Kirche in die Hand gedrückt wurde. Das Flugblatt stammte aus der gleichen Quelle, mit der sich der Rat der Stadt schon vor einiger Zeit auseinander zu setzen hatte.

Man muß keiner Kirche angehören um festzustellen, daß derartig fehlgeleitete Demonstrationen ausgerechnet an diesem Abend primitiv und dilettantisch sind. Sie überzeugen keinen Menschen und bringen nur Unruhe und Verärgerung in eine Gemeinde, was ja wohl auch der tiefere Sinn dieser Aktion sein sollte. Die Herausgeber dieses Pamphletes, wie es von dem Diskussionsleiter in der am Sonntag stattgefundenen Aussprache selbst bezeichnet wurde, belügen sich nämlich selbst und verschanzen sich hinter dem Sack des Weihnachtsmannes. Wie hätten sie auch ihre Thesen besser anbringen können?

Die Zettelverteiler prangern den Geschäftsmann an, der zu Weihnachten sein gutes Geschäft gemacht hat. Keiner der Herren wird von seinem Vater verlangen, daß dieser seinen Reinverdienst für hungernde Kinder in der Welt zur Verfügung stellt. Diese Mätzchen sind alle schon einmal dagewesen und sind uns Älteren aus der Vorkriegszeit und den zwanziger Jahren hinreichend bekannt.

Es ist nur bedauerlich, daß diese Jahrgänge, denn bei ihnen sind ja wohl die Berater und Initiatoren zu suchen, die Jungen nicht angehalten haben, einen anderen Tag für diese Aktion zu wählen. Das Ganze war ein nicht wieder gut zu machender politischer faux pas, denn etwas anderes ist doch wohl, trotz gegenteiliger Beteuerungen bei der Aussprache, nicht hinter dieser Sache zu sehen. Aber das müssen ja die Berater mit ihrem Gewissen abmachen.

Dr. Hübner, Rehburg

Schändliche Politisierung

Über das geschmacklose Flugblatt, das Heiligabend an Gottesdienstbesucher der ev. Kirchengemeinde durch Jungsozialisten verteilt wurde, machten am Sonntag in einer Diskussion im Ratskeller Bürger aus allen Berufen und beider Konfessionen ihrer Empörung Luft. Verwundert und erschüttert zugleich war die aufgebrachte Menge, daß hinter dieser Aktion Pastor Flemming aus Loccum und Konrektor Wegener von der Sonderschule in Rehburg standen. Die öffentliche Feststellung des SPD-Vorsitzenden G. Suer, er habe von dieser Aktion nichts gewußt, stellte sich hinterher als unrichtig heraus. Außerdem wurden diese Flugblätter vom Bruder des Ortsvorsitzenden vervielfältigt. Die Kirchengemeinde verlangt vom Kirchenvorstand geeignete Maßnahmen mit dem Ziel, diese schändliche Politisierung der Kirche durch die Amtsniederlegung von Pastor Flemming zu unterbinden. Viele Mitglieder der SPD fordern den sofortigen Austritt der Initiatoren des Flugblattes aus der Partei. Auf keinen Fall wollen die Bürger der Stadt Rehburg den weiteren Mißbrauch der Kirche für politische Zwecke dulden.

L., Rehburg, Heidtor 32

Lebendige Demokratie oder persönliche Diffamierung?

Bereits seit einiger Zeit ist mir klar geworden, das in Rehburg ein fruchtbarer Boden für die Austragung von Meinungsverschiedenheiten vorhanden ist. Doch leider schießen einzelne Bewohner in der Diskussion um die Aktion dreier junger Leute am Heiligabend vor der Kirche (siehe „Die Harke" vom 29. 12. 1970 – „Die Leser sagen ihre Meinung") insofern über das Ziel hinaus, als sie vor persönlichen Diffamierungen, Verleumdungen und übler Nachrede nicht zurückschrecken. Das ist sehr bedauerlich.

Konkret gesagt: Zu Beginn des Gespräches am 27. 12. im Ratskeller hatte ich öffentlich erklärt, daß ich selbst eine kritische Haltung zu dem Vorgehen der jungen Leute hätte und am 26. 12. abends telefonisch gebeten wurde, die Leitung der Diskussion zu übernehmen. Erst nach zweimaliger Befragung der anwesenden Rehburger Bevölkerung, nachdem kein Widerspruch erfolgte, übernahm ich tatsächlich die Diskussionsleitung.

Die Annahme von Herrn Dr. Hübner und Herrn Lustfeld, daß ich für meine Person „hinter dieser Sache" stecken würde, sind aus der Luft gegriffene Behauptungen. Ich hoffe, die beiden Herren nehmen sie öffentlich zurück.

Meine Kritik an der Aktion der jungen Leute betrifft sowohl die Art der Abfassung des Flugblattes als auch die Wahl des Zeitpunktes sowie des Ortes. Grundsätzlich bin ich gegen jede Anonymität. Ich kann auch nicht verstehen, daß sie aufrütteln wollten, ohne selbst vorher konkret Hilfe geleistet zu haben. Ihre Rechtfertigung in der Diskussion stand teilweise auf sehr schwachen Füßen.

So blieben manche Fragen, zu denen sie doch herausgefordert hatten, unbeantwortet. Das war unbefriedigend. Hätten sie mich vorher gefragt, dann hätte ich ihnen deutlich meine Meinung dazu gesagt. Ich identifiziere mich jedoch mit ihrer Motivation und Zielsetzung. Wenn ich sie am Sonntag richtig verstanden habe, dann wollten sie allgemein auf Unzulänglichkeiten in unserer Gesellschaft aufmerksam machen, ohne jemanden direkt, schon gar nicht aus Rehburg, angreifen zu wollen.

Als Ziel hatten sie sich gesetzt, mit einem Teil der Bevölkerung dort helfen zu wollen, wo es not tut. Beides hatten die jungen Leute mehrmals zum Ausdruck gebracht. Teilnehmer der Diskussion, die diese ihre Einstellung nicht mit nach Hause genommen haben, waren entweder zu sehr voreingenommen oder haben die relativ schwache Begründung der Initiatoren nicht ernst genommen.

Die beiden Leserbriefschreiber haben leider das Ende des Gespräches nicht miterlebt. Von den noch anwesenden Teilnehmern, etwa 60 Prozent der anfangs Dabeigewesenen, „Bürger aus allen Berufen und beider Konfessionen", wurde einhellig bekundet, daß 1971 bereits im Frühherbst eine überparteiliche und überkonfessionelle „Aktionsgemeinschaft Rehburger Bürger für Weihnachten" ins Leben gerufen werden sollte, um alten, alleinstehenden, kranken oder einsamen Menschen unserer Stadt sowohl materiell als auch ideel rechtzeitig helfen zu wollen.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß eine christliche Kirchengemeinde dieses Ziel der drei jungen Leute – die Tat bleibt selbstverständlich erst abzuwarten – als „Mißbrauch der Kirche für politische Zwecke" abstempelt und unser Bürgermeister dieses auch als „Mätzchen" bezeichnen wird.

Klaus Wegener
Sonderschulkonrektor

Die Kirche darf kein abgeschlossener Raum sein

Man ist in Rehburg unheimlich entrüstet darüber, daß „ausgerechnet an diesem Abend" Jugendliche „Unruhe und Verärgerung in eine Gemeinde" bringen. Und dann gibt es natürlich da auch noch die dunklen Hintermänner, die die Jugendlichen aufgehetzt haben. Das ist dann so ein böser neumodischer Pastor und natürlich die SPD. Und diese Berater sollen nun ihr Gewissen überprüfen.

Ich frage allen Ernstes, wer hier eigentlich sein Gewissen prüfen muß. Die, die versuchen, Mißstände in unserer Welt zugunsten von Ruhe und Ordnung zu verschleiern, oder die, die solche Mißstände anprangern? Und wo sollte man Mißstände besser anprangern können als gerade am Heiligabend vor der Kirche? Denn vor 1970 Jahren wurde an diesem Tag Jesus Christus geboren. Er prägte das Gesetz der Nächstenliebe und forderte die Menschen auf, Frieden zu machen.

Die Zustände in dieser unserer Welt widersprechen dem, was Jesus gewollt hat. Deswegen hätte die Kirche die Aufgabe, Mißstände immer wieder anzuprangern. Wenn diese Aufgabe nun aber von anderen wahrgenommen werden muß, weil die Kirche in Rehburg das anscheinend nicht tut, ist das schon traurig genug. Und dann fühlen sich die Ewig-Gestrigen, die Bewahrer von Ruhe und Ordnung, natürlich auf den Schlips getreten. Es wäre ja auch schrecklich, wenn die lieben Kirchgänger aufwachen. Die könnten dann vielleicht Reformen fordern, die den Profit der Geschäftsleute einschränken würden.

Die Schreiber der Leserbriefe aus Rehburg haben anscheinend noch immer nicht begriffen, daß Christsein sich im täglichen Leben vollzieht. Die Kirche darf kein abgeschlossener Raum sein, fern der gesellschaftlichen Wirklichkeit, wo alles schön und harmonisch ist. Oft genug in der Geschichte trat die Kirche für Ruhe und Ordnung ein und unterstützte damit Unrecht. Würde die Kirche sich weiter auf kultische Handlungen beschränken, wie die Schreiber das wollen, dann hat Marx recht, wenn er sagt, Kirche sei Opium für das Volk. Denn dann würde die Kirche die Erziehung ihrer Gläubigen zu unkritischen und herrschaftsabhängigen Menschen nur unterstützen. Und ich glaube, gerade um eine solche Entwicklung zu verhindern, ist Jesus auf die Welt gekommen.

Rainer Triller, (Christ) Nienburg

Motive der Jungsozialisten bedenkenswert

Die sachlich falschen und unqualifizierten Äußerungen der Herren Dr. Hübner und Lustfeld (siehe „Harke" vom 29. 12. 1970) zu dem Geschehen um die Flugblattaktion der Jungsozialisten aus Rehburg machen eine Richtigstellung erforderlich.

Die mit mir befreundeten Jungsozialisten haben aus eigenem Antrieb und aus eigener Überzeugung das Flugblatt entworfen, hergestellt und verteilt.

Aufgrund meiner Kritik, daß ein Flugblatt für eine fruchtbare Meinungsbildung über das Thema „Weihnachten" nicht ausreicht, und daß die Fragen der Gottesdienstbesucher beantwortet werden müßten, haben sie zu dem Gespräch am Vormittag des 27. 12. 1970 im Ratskeller eingeladen. Die Jugendlichen haben mich gebeten, sie bei der Vorbereitung des Gespräches zu beraten. Wir kamen überein, daß während des Gespräches drei Problemkreise diskutiert werden müssen: a) Erklärung der Jungsozialisten über ihre Absicht mit der Aktion, b) Fragen und Kritik der Gottesdienstbesucher, c) Überlegungen und Vorschläge zu der Frage, wie man sachgemäßer Weihnachten feiern kann.

Die Motive der Jungsozialisten, die zu der Flugblattaktion geführt haben, sind bemerkenswert. Es ist ihre Absicht, auf Mißstände und Widersprüche aufmerksam zu machen, die sich unter dem Deckmantel des Weihnachtsfestes unter uns ausgebreitet haben, und die mit dem christlichen Glauben nicht vereinbar sind. Darin unterstütze ich die Jugendlichen. Gegenüber dem Flugblatt habe ich formale wie inhaltliche Bedenken.

Das Ergebnis der Aussprache am 27. 12. 1970 im Ratskeller (siehe „Harke" vom 30. 12. 1970) zeigt meines Erachtens, daß bei aller Kritik eine qualifizierte Mehrheit die Motive der Jungsozialisten aufgegriffen hat. Es wird sich erweisen müssen, ob die geplanten Vorhaben zu einem gemeinsamen Handeln von Jugendlichen und Erwachsenen führen. Darin wird sich die Glaubwürdigkeit der Beteiligten – übrigens auch der Kritiker – erweisen.

Pastor W. Flemmig, Rehburg, Ginsterweg 2

Aktion vor Rehburgs Kirchentür hatte tieferen Sinn

Wir empfehlen für die Zukunft Herrn Dr. Hübner und Herrn Lustfeld, das Ende einer Diskussion abzuwarten und dann darüber zu urteilen. Vielleicht hätten sie dann den tieferen Sinn der Aktion erkannt. Wir wollen keineswegs Unruhe und Verärgerung in unsere Gemeinde tragen. Wir wollten mit Rehburger Bürgern ins Gespräch kommen, um auch weiterhin über anstehende Probleme diskutieren zu können. Darunter verstehen wir, was auch in der Diskussion am Sonntag zur Sprache kam, z. B. die Situation des Kindergartens und die der Kinderheime in Rehburg zu verbessern. Wir haben uns mit den zuletzt noch Anwesenden dahingehend geeinigt, noch weitere Diskussionsabende abzuhalten.

Wir sehen uns leider gezwungen, auch noch auf die anderen Vorwürfe von Herrn Dr. Hübner und Herrn Lustfeld einzugehen, obwohl wir meinten, diese Punkte in der Diskussion geklärt zu haben:

Idee und Herstellung des Flugblattes war einzig und allein eine Sache der Unterzeichner dieses Leserbriefes.

Konrektor Wegener hat auf unsere Bitte hin das neutrale Amt des Diskussionsleiters übernommen.

Pastor Flemmig hat in der Diskussion seine Privatmeinung vertreten, die man auch einem Kirchenmann zugestehen muß. Sie deckt sich nicht unbedingt mit unserer.

Wir haben nicht die Absicht, die Kirche zu politisieren.

Der SPD-Vorstand ist nicht von uns über das Flugblatt informiert worden.

Wir hoffen, dadurch die aufgekommenen Mißverständnisse geklärt zu haben.

Ernst Eckstein
Gerhard Bössling
Regine Borger

Jugendliche brauchen Hilfe!

Verehrte Bürger in Rehburg! Als Leiter des Kinderheimes „Die güldene Sonne" in Rehburg sehe ich es als meine Aufgabe, mit Jugendlichen einen Weg zu gehen, der sie fähig macht, die Gesellschaft von morgen zu prägen und in ihr zu bestehen.

Da das Flugblatt wohl von Jugendlichen verfaßt wurde (ich erhielt nur eine anonymgehaltene erste Seite), melde ich mich auf diese Weise zu Wort, um nicht durch mein Schweigen Flugblattverteilungen solcher Art zu unterstützen.

Der Stil dieses Flugblattes ist verabscheuungswürdig, und ich lehne ihn grundsätzlich ab. Solche Primitiv-Unterstellungen sind nicht nur schmutzig, sie sind beleidigend. Ich bitte Sie alle, die an Sie ja wohl das Blatt gerichtet ist, nicht zu meinen, solche Umgangsreden müßten wir uns gefallen lassen. Solche Stilistik müssen wir auf jeden Fall verurteilen!

Trotzdem zweierlei:

1. Wenn man ein Schreiben wegen seiner Form ablehnen muß, sollte man den Inhalt nicht unbedingt mit verurteilen.
2. Wenn einige etwas verkehrt machen, sollte man nicht unbedingt daraus schließen, daß eine zugehörige Gruppe, Partei o. ä. gleiche Meinungen vertritt.

Zu Diskussionen über den Inhalt bin ich gerne bereit. Ich warte auf Meldungen (und brauche den Schreibern hoffentlich nicht mitzuteilen, wo die gesellschaftspolitische Aufgabe „Kinderheim" in Rehburg liegt)!

J. Voßberg

230135

SPD Rehburg distanziert sich von Flugblattaktion

Der Vorstand des SPD-Ortsvereins Rehburg distanziert sich im Namen seiner Mitglieder und seiner gesamten SPD-Wählerschaft von der Flugblattaktion dreier jugendlicher Einwohner am Heiligabend vor der evangelischen Kirche und von der im Ratskeller durchgeführten Diskussion mit dem aufgetretenen Diskussionsleiter.

Der Vorstand distanziert sich ferner von Inhalt und Art dieses Flugblattes sowie von der Wahl des Zeitpunktes der Verteilung durch die drei jungen Leute und deren Initiatoren und legt Wert auf die Feststellung, daß die Initiatoren dieser Flugblattaktion und der Diskussion im Ratskeller nicht im Auftrage des SPD-Ortsvereins handelten, für diese Aktion keine Zusage, Genehmigung und Unterstützung erhalten haben und auch hierfür nicht legitimiert waren.

Der Vorstand wird, soweit hieran Mitglieder des SPD-Ortsvereins beteiligt waren und sich für diese Aktion – die zu verwerfen ist – zur Verfügung stellten, nach eingehender Überprüfung geeignete parteiliche Schritte unternehmen.

Der Vorstand legt weiteren Wert auf die Feststellung, daß er es nicht dulden wird, daß Mitglieder seines Ortsvereins die Kirche für politische Zwecke mißbrauchen.

Der Vorstand verwahrt sich aber entschieden gegen die persönliche Diffamierung seines ersten Vorsitzenden Günter Suer, seiner Mitglieder im SPD-Ortsverein und der Partei im allgemeinen in einem Leserbrief des Einwohners August Lustfeld jun., in der „Harke" veröffentlicht am 29. Dezember. Wer auf diese Weise den politischen Kampf zu führen sucht, muß damit rechnen, daß er in Zukunft mit gleicher Waffe bekämpft wird.

Der Vorstand verwahrt sich ferner gegen einen weiteren Leserbrief in der gleichen Ausgabe der „Harke", mit dem der Eindruck in der Einwohnerschaft Rehburgs entstehen könnte, daß diese Aktion und Diskussion auf politischer Ebene und durch eine im Hintergrund stehende politische Partei inszeniert worden ist.

Der Vorstand des SPD-Ortsvereins Rehburg

Humanität – Fassade oder Wirklichkeit?

Als politisch interessierter Bürger stelle ich fest: Unsere Jugend strebt nach Reformen, teils aus der Lust am reformieren, teils aus politischer Überzeugung oder einseitiger politischer Bildung. Das ist ihr gutes Recht. Die Pflicht der Erwachsenen, Vorgesetzten, ihrer Ausbilder oder gar politischen Führer ist es, darüber zu wachen, daß diese Jugend nicht zügellos wird oder man sie für politische Zwecke mißbraucht.

Es ist nicht meine Absicht, die hoffentlich einmalige Rehburger Zettel-Aktion höher zu spielen als erforderlich. Doch will man sich hier aus der Affäre ziehen mit dem Hinweis, diese Flugblattverteilung habe den Sinn gehabt, die Situation in Rehburgs Kinderheim und Kindergarten zu verbessern, muß ich sagen, das ist mir zu billig. Zu einem solchen Ziel braucht man keine diffamierende Flugblätter, sondern lediglich Taten. Der Beschluß zur Durchführung dieser Taten ist das Ergebnis jener Diskussion, in der man unter der Bedrängnis der vielen Kritiker sich für dieses humane Vorhaben entschied.

In einem persönlichen Gespräch mit Konrektor Wegener konnte diesbezüglich sehr viel bereinigt werden. Dabei kam ich zu der Überzeugung, daß Herr Wegener nicht an der Flugblattaktion beteiligt war, lediglich stellte er sich als Diskussionsleiter zur Verfügung. Das hier festzustellen, ist mir Ehrensache.

Zu dem von lauter Widersprüchen durchsetzten Leserbrief des Herrn Triller, Nienburg, muß gesagt werden: die Kirche prangert jeden Sonntag von der Kanzel und Wochentags in den Bibel- oder Seminarabenden die Mißstände dieser Welt an, wer es hören will, der kann das immer wieder, auch in Rehburg, Herr Triller. Ihre Feststellung im dritten Absatz ihres Leserbriefes, ist eine für einen Christen unverschämte Frechheit.

Wer helfen will, der wende sich an Dr. Hübner, er als Vorsitzender des DRK bietet Dutzende von Möglichkeiten. All seine jährlichen Veranstaltungen dienen der Unterstützung des Kindergartens oder anderen Spezialeinrichtungen.

Wer unterentwickelten Ländern mit ihren notleidenden Menschen helfen will, der kann das nach wie vor über die Kirche in der Aktion „Brot für die Welt". Sicherlich wäre es für Herrn Triller einmal interessant, über die bisher geleisteten Spenden etwas zu erfahren. Jedes DRK oder Kirchenbüro kann ihm Auskunft geben. Im übrigen:

So jemand glaubt bei einem Zwist, das wenn er andrer Meinung ist, er damit dann ein Christ schon wär, so irrt sich der.

Aug. Lustfeld, Rehburg

Rehburger Flugblätter

Die von der „Harke" veröffentlichten Leserbriefe über die Flugblätter und die über deren Text, Verteilung und Zeitpunkt geführte Diskussion könnte nicht unwidersprochen bleiben.

Herr Wegener schreibt, er identifiziere sich mit der Zielsetzung der Verfasser des Flugblattes, was ich ihm ohne weiteres glaube. Die Ziele dieser drei jungen Leute sind allen politisch interessierten Einwohnern unserer Stadt bekannt. Wenn Herr Wegener schreibt, die drei „Autoren" wollten niemanden aus Rehburg angreifen, dann hätten sie ihre Handzettel dort verteilen sollen, wo sie jemanden angreifen wollten. Einer der Verfasser erklärte, er sei kein Christ und wolle aus der Kirche austreten. Er mußte sich jedoch sagen lassen, daß er unter anderem auch aus religiösen Gründen als Wehrdienstverweigerer anerkannt wurde. Vielleicht will er jetzt doch Soldat werden, es fragt sich nur, auf welcher Seite der Mauer.

Wenn Pastor Flemming erklärt, er sei kürzlich in Rußland gewesen, habe sich dort „frei" bewegen können, um die Christen dort sei ihm nicht bange, sondern um die Christen hier in Rehburg, dann spricht das doch Bände.

Heinrich Lustfeld, Rehburg

Hilfsaktion auch ohne Agitation möglich

Mein Leserbrief zur Flugblattaktion vor Rehburgs Kirchentür hatte nur die Absicht, mein Mißfallen über diese Aktion zum Ausdruck zu bringen. Ich war überrascht, daß sich manche Herren angesprochen fühlten. Es ist aber gut, daß sich hierdurch die Fronten geklärt haben.

Wenn der Christ Herr Triller der Meinung ist, daß der Heilige Abend der geeignete Tag für solche Demonstrationen ist, dann darf ich ihm als Nichtangehöriger einer Konfession erwidern, daß ich es als geschmacklos empfinde, eine Gemeinde an solchem Tag provokatorisch herauszufordern. Wie ich bereits in der Aussprache erwähnte, hätte ich jeden anderen Termin akzeptiert, über dieses Thema zu diskutieren.

Wenn mich Herr Wegener, ohne daß ich ihm Veranlassung gab, herausforderte, dann entgegne ich ihm nur, daß er, der seit dem 28. 1. 1970 in Rehburg wohnhaft ist, sich erst einmal mit der Mentalität der Rehburger vertraut machen muß. Seine Pläne für die Änderung des Schützenfestes werden zu gegebener Zeit zur Sprache kommen.

Ebenso behaupte ich auch weiter, daß seine propagierte Aktionsgemeinschaft Rehburger Bürger für Weihnachten Mätzchen sind. Ihm sowie seinen drei jungen Leuten ist anscheinend entgangen, daß seit Jahren gerade zu Weihnachten sämtliche Vereine sich um die alten Leute in Rehburg kümmern. Das Rote Kreuz macht beispielsweise nicht nur zum Weihnachtsfest Altennachmittage, zu denen ständig 150 Menschen kommen, sondern auch zu anderen Jahreszeiten.

Vielleicht können wir bei einer der nächsten Aussprachen auch einmal klären, aus welchem Grund wir die Paketaktionen in die DDR einstellen mußten. Als Herr Wegener und Herr Flemmig noch nicht wußten, wo Rehburg liegt, haben wir gerade hier Hilfsaktionen gestartet, die jeder politischen Tendenz entbehrten. Sie kamen aus dem Herzen.

Wir brauchten für ihre Durchführung keine langen Diskussionen, sondern sind beispielsweise einfach nach Krautsand bei der Flutkatastrophe im Jahre 1962 gefahren und haben geholfen. Wenn Herr Pastor Flemmig die Glaubwürdigkeit auf diesem Gebiet bei seinen Kritikern anzweifelt, bin ich gern bereit, ihm weitere Einsätze zu nennen.

Herr Pastor Flemmig lebt seit dem 12. 11. 1969 in Rehburg. Auch er müßte sich wohl erst einmal etwas in Rehburg umsehen, wenn er an Dingen Kritik übt, die ihm nicht zusteht.

Wir distanzieren uns jedenfalls von solcher Art des Helfens. Ich persönlich lege auch keinen Wert darauf, daß mir bei Verbesserungen im Kindergarten geholfen wird. Die Kinder, die dort erzogen werden, wachsen besser ohne Mao-Bibel auf.

Bürgermeister Dr. Hübner, Rehburg

*

Nach diesem „Schlußwort" des Rehburger Bürgermeisters bitten wir, weitere Leserbriefe zu diesem Thema vorerst nicht mehr einzusenden. Vielleicht kann eine nochmalige öffentliche Aussprache in Rehburg noch gewisse Einzelfragen klären. Die Redaktion



Klaus Wegener

Rehburg, den 20.10.1971
Gieseweg 3 Tel. 478

Sehr geehrter Herr Dr. Hübner!

Wenn ich mich recht erinnere, hatten Sie am 27.12.1970 im Ratskeller an der Diskussion über die Flugblattaktion am Heiligabend vor der Kirchentür, durchgeführt von drei jungen Leuten aus Rehburg, teilgenommen.

Falls Sie bis zum Abschluß dageblieben waren, wird Ihnen sicherlich noch bekannt sein, daß von den Anwesenden der Beschluß gefaßt wurde, im Herbst 1971 eine "Aktionsgemeinschaft Rehburger Bürger für Weihnachten" ins Leben zu rufen.

Wie Sie wissen, wurde mir in der Diskussion am 27.12.70 die Versammlungsleitung übertragen. In der Konsequenz meines damaligen Handelns fühle ich mich heute besonders verantwortlich für eine eventuelle Durchführung des Beschlusses.

Durch den zeitlichen Abstand sind vermutlich alle Teilnehmer zu einer mehr nüchternen Betrachtung der damaligen Vorgänge übergegangen. Darum bin ich der Meinung, daß in einem kleineren Kreise von damaligen Diskussionsteilnehmern die Frage der Notwendigkeit einer "Bürgeraktion" einmal sachlich erörtert werden sollte.

Ich darf Sie daher bitten, sich an einem Gespräch am Sonntag, dem 31.10.1971, um 11 Uhr, im Clubraum vom "Ratskeller" zu beteiligen. Für Ihren freimütigen Beitrag zu der Frage:"Halte ich die Bildung einer Bürgeraktion in Rehburg zu Weihnachten 1971 für notwendig?" wäre ich Ihnen sehr dankbar.

nichts von geworden!

Mit freundlichen Grüßen

Kl. Wegener

Bürger in Rehburg

B. Weihnachten 1970

Herr Wegner versuchte es noch mal wieder. Aber es blieb bislang alles ruhig. Anscheinend war die Versammlung nicht sonderlich besucht.

Volkszählung 1970: 11,2 Millionen Vertriebene

Die soeben veröffentlichten Ergebnisse der Volkszählung 1970 enthalten überraschende Ergebnisse bezüglich der Vertriebenen und der „Deutschen aus der DDR".
Die Volkszählung ergibt 11,19 Millionen Vertriebene und 3,63 Millionen „Deutsche aus der DDR". 1961 waren als Vertriebene nur Inhaber von Bundesvertriebenenausweisen gezählt worden, deshalb waren damals nur 8,96 Millionen Vertriebene ausgewiesen worden. Diesmal galt als Vertriebener, wer am 1. 9. 39 seinen Wohnsitz in den Vertreibungsgebieten hatte (bzw. der Vater). Die Zahl der Deutschen aus der SBZ wurden 1961 mit 3,10 Millionen ausgewiesen. Die Vertriebenen machen demnach 19,3 Prozent der deutschen Wohnbevölkerung (Fremdarbeiter nicht mitgezählt) aus, die „Deutschen aus der DDR" 6,3 Prozent.

47,2 % der Vertriebenen und 47,5 % der „Deutschen aus der DDR" waren Männer. In der Gesamtbevölkerung ist der Anteil 46,9 %. Das Ausmaß des Frauenüberschusses ist bei den Vertriebenen gegenüber 1961 unverändert geblieben. Auch 1961 war bei den Einheimischen der Frauenüberschuß größer als bei den Vertriebenen. Die Vertriebenen sind seltener verheiratet und öfter verwitwet als die Einheimischen. Auch das spiegelt ihr Schicksal wider.
Die Altersgliederung der Vertriebenen weicht stark von der der Einheimischen ab. An den Jahrgängen 1915 und älter sind sie unterdurchschnittlich beteiligt (an den über 80-jährigen nur mit 17,5 %), an den Jahrgängen 1916–1935 überdurchschnittlich, an den Jahrgängen 1936 bis 1950 unterdurchschnittlich, an den Jahrgängen 1951 bis 1960 überdurchschnittlich und seitdem wieder unterdurchschnittlich. Das Wegsterben der Alten und der Kleinstkinder bei der Vertreibung und der Geburtenausfall in der ersten Nachkriegszeit sind noch deutlich erkennbar.
Während 1946/50 noch 46,1 % der Vertriebenen wieder Vertriebene heirateten, ist dieser Prozentsatz 1961/70 auf 32,0 % herabgesunken. Die gesellschaftliche Eingliederung ist demnach noch keineswegs eingetreten.

230140

B e r i c h t

der Verwaltung zum Haushaltsplan 1971

Bei Aufstellung des neuen Haushaltsplanes hält man auch gleichzeitig nochmals einen Rückblick auf das verflossene Jahr.
Für 1970 schloß der ordentliche Haushalt mit 1.366.323.-- DM ab.
Er beinhaltete neben den laufenden Erfordernissen folgende Bauvorhaben:

Abschluß des Feuerwehrgerätehauses
Verwaltungsgebäude
Anschaffung eines Löschfahrzeuges
Straßenbau Gieseweg
Sandkuhle
Grundstückskäufe Buck und Bultmann

Der Haushaltsplan 1971 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1.590.177.-- DM ab und unterstreicht damit eine stetig steigende Entwicklung die unsere Position als zentraler Ort immer mehr festigt.

Wie sehen die wesentlichsten Einnahmepositionen unseres Haushaltsetats aus:

1. Mieten Verwaltungsgebäude	5.000 DM
2. Zuweisung des Landes für Schulen	31.000 DM
3. Kostenanteil für Schulen von anderen Gemeinden	40.000 DM
4. Straßenbauzuschüsse des Kreises	15.000 DM
5. Kanalisation	120.000 DM
6. Müllabfuhr	22.000 DM
7. Wassergeld	80.000 DM
8. Kapitaldiensthilfe des Landes	40.000 DM
9. Einnahmen aus Holzverkauf	80.000 DM
10. Mieten aus den Gemeindehäusern	50.000 DM
11. Grundsteuern A	45.000 DM
12. Grundsteuer B	60.000 DM
13. Gewerbesteuern	470.000 DM
14. Anteil an der Einkommensteuer	275.000 DM
15. Schlüsselzuweisungen	163.000 DM
	1.496.000 DM

Der Rest ergibt sich aus kleinen Positionen, die hier nicht alle im Einzelnen aufgeführt werden können.

Bei der Ausgabe gleich zu den Löhnen und Gehälter ein Wort.
Wir haben generell 7 % einkalkuliert. Sollten diese bei den andauernden Tarifverhandlungen nicht reichen, müssen sie im Nachtrag besonders geregelt werden.

Beim Verwaltungsgebäude wissen wir nicht, was noch getan werden muß; das kommt ganz auf die weitere Entwicklung an und bringen vorsorglich in Ansatz: 10.000 DM

2. Unterhaltung Schulen		15.000 DM
3. Kostenanteil für Winzlar und Bad-Rehburg		5.000 DM
4. Lehr- und Lernmittel	Volksschule 4500 DM Sonderschule 4.000 DM	8.500 DM
5. Neuanschaffungen	Volksschule 4000 DM Sonderschule 4900 DM	8.000 DM

Insgesamt erfordert der Schuletat, also mit dem Kapitaldienst 201.600 DM

6.Kindergarten	6.000 DM
7.Schwesternstation	10.000 DM
8.Straßenunterhaltung	45.000 DM
9.Straßenneubau	45.000 DM
10.Straßenbau nach Vehrenheide	21.000 DM
11.Anschaffung eines Kippers	6.000 DM
12.Unterhaltung Straßenbeleuchtung	20.000 DM
13. dto. für Erweiterung	5.000 DM
14.Friedhof	5.000 DM
15.Gebäudeunterhaltung (Tit.9)	20.000 DM
16.Grundstückskauf Warthemann(Restbetrag)	17.000 DM
17.Kreisumlage	305.000 DM
18.Samtgemeindeumlage	76.000 DM
19.40 % Gewerbesteuer-Anteil	225.000 DM

Außerordentliche Maßnahmen werden im Nachtrag erscheinen.
Vorrangig wird das Hallenschwimmbad voranzutreiben sein.

Ferner werden wir uns mit der Erweiterung des Klärwerkes befassen müssen, jedoch ist die Finanzierung noch nicht abgeschlossen.
Wir werden auf alle Fälle bei Erschließung der Außenbezirke d.d. Kanalisation etwa mit einer Erhöhung von 10,-- DM pro Kopf rechnen müssen. Das ist kein Einzelfall. Bei den neueren Projekten liegen die Einwohnergleichwerte bereits zwischen 40,-- und 50,-- DM.

Die Steuerhebesätze sind von uns unverändert geblieben. Wie lange das noch durchzuhalten ist, bleibt abzuwarten.
Viele Gemeinden passen sich schon jetzt dem Durchschnitt an.
So liegt unser Anteil der abzuführenden Gewerbesteuer nicht bei 40 %, sondern etwa bei 48 %.

Trotz des hohen Abschlusses des Voranschlages für 1971 von rund 1.590,-- DM muß äußerst sparsam gewirtschaftet werden, denn die wirtschaftliche Lage erscheint uns sehr angespannt.
Wenn wir 1970 rd. 70.000 DM an überzahlter Gewerbesteuer-Vorauszahlung zurückzahlen müssen.
Das kann leicht einen Haushalt unausgeglichen bleiben lassen.
Es wäre zwar einfach, den Fehlbetrag durch Steuererhöhung auszugleichen aber das sollte nur geschehen, wenn es überhaupt keine andere Möglichkeit mehr gibt.

(Anlage zu EN NStB 1/1971 Ziff. 10)

Niedersachsens kreisangehörige Städte in den siebziger Jahren *)

von Ministerialrat E. Herzner, Nds. Sozialministerium

Inhaltsübersicht

1. Die siebziger Jahre

Wie in der grossen Politik, so leben wir auch hinsichtlich der Probleme unserer Umweltordnung zu Beginn dieser siebziger Jahre in einem Zustand der Unsicherheit. Gleichzeitig stehen wir aber auch unter dem Druck, Grundlegendes für unsere Zukunft tun zu müssen. Das kam sehr deutlich auf der diesjährigen Jahrestagung des "Vereins für Socialpolitik" zum Ausdruck, die vor einigen Wochen in Innsbruck stattfand. Aus den Erörterungen dieses internationalen Forums von Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Praxis wurde das tiefe Unbehagen deutlich, das die Verantwortlichen in dieser Zeit einer atemberaubenden technischen Fortentwicklung befällt: Können wir es uns leisten, den Wohlstand in den nächsten 15 Jahren auf das Doppelte zu steigern, ohne dem fortschreitenden Notstand auf dem Gebiete der öffentlichen Daseinsvorsorge grundlegend abzuhelfen? Verstopfte Strassen, fast 20.000 Verkehrstote jährlich in der Bundesrepublik, Dunstglocken über unseren Großstädten, verseuchte Gewässer, fortschreitende Landschaftszerstörung, überfüllte Krankenhäuser und Universitäten, Fehlen von Schulklassen und Lehrkräften und noch immer anhaltende Not vieler unterprivilegierter Menschen, Kranker und sozial Geschädigter? Kann unsere Gesellschaft, so lautet also die Frage in Innsbruck, es weiterhin verantworten, dass wir uns damit abfinden, in einem Zustand steigenden privaten Reichtums bei gleichzeitig immer ärger werdender öffentlicher Armut dahinzuleben?

2. Infrastruktur als Daseinsvorsorge

Es ist dies die Frage nach einer verantwortungsbewussten Infrastrukturpolitik. Infrastrukturpolitik - das bedeutet eine Politik, die der heute lebensnotwendigen Ausstattung unserer Wohn-

*) Vortrag in der Arbeitsgemeinschaft kommunaler Bauamtsleiter im Niedersächsischen Städtebund am 30.10.1970 in Uelzen.

und Arbeitsstätten mit den erforderlichen öffentlichen Einrichtungen gilt, ihrer Erschliessung und Versorgung und der Sicherung der erforderlichen Anlagen und Einrichtungen für die Erholung. Diese Politik dient nicht zuletzt dazu, unsere Umwelt vor der biologischen Zerstörung zu schützen und die natürlichen Hilfsquellen, Boden, Wasser, Klima, Tier und Pflanzenwelt zu erhalten, die ja unentbehrliche Lebensgrundlagen des Volkes sind. Damit aber ist auch schon gesagt, dass es sich bei der Infrastrukturpolitik zu einem wesentlichen Teil um Städtebaupolitik handelt. Denn in der städtebaulichen Ordnung wird ja über die Erfordernisse der Infrastruktur und ihre räumliche Verflechtung mit den Wohn- und Arbeitsstätten rechtsverbindlich entschieden.

Die diesjährige Tagung des "Vereins für Socialpolitik" in Innsbruck kam zu dem Ergebnis, das aus der Sicht der Tagespolitik vielleicht nicht ganz bequem ist, vor dem wir aber die Augen nicht verschliessen können. Es kann, Pressenachrichten zufolge, stichwortartig wie folgt zusammengefasst werden:

1) Wirtschaftliches Wachstum und allgemeiner Wohlstand sind abhängig von einer gut ausgebauten Infrastruktur. Auch Kindergärten, saubere Gewässer und eine gepflegte Landschaft entscheiden über künftigen Wohlstand.

2) Die Bereitstellung ausreichender Infrastruktur kann nicht dem freien Spiel der Kräfte, also dem automatischen Wirken der freien Marktwirtschaft, überlassen bleiben. Diese produziert z.B. zwar Autos, nicht aber Strassen und Parkplätze. Planung und Ausbau der Infrastruktur erfordert politische Entscheidungen.

3) Die Forderung nach dem Ausbau der Infrastruktur zwingt uns zum Konsumverzicht. Wir werden auf die Dauer nicht beides haben können, die private Urlaubsreise im Düsenclipper über den Atlantik und genügend Kindergärten, Krankenhausbetten, Altenpflegeheime und Studienplätze an Universitäten.

4) Wenn politische Entscheidungen zugunsten bestimmter Ausbaumassnahmen der Infrastruktur gefallen sind, müssen die erforderlichen Mittel von der öffentlichen Hand bereitgestellt werden. Dies wird, wie gesagt, ohne Konsumverzicht, d.h. ohne Einschränkung des privaten Verbrauchs kaum möglich sein.

5) Je mehr die Wirtschaft sich entwickelt, um so leichter wird es, die Infrastruktur auszubauen, weil der Bedarf für diese öffentlichen Güter, die ja nicht dem Gesetz der Wirtschaftlichkeit folgen, bei wachsendem Sozialprodukt leichter finanziert werden können.

Was hat dies nun alles mit der Aufgabe der kommunalen Bauämter zu tun?

3. Städtebauliche Ordnung als Vollzug der Raumordnung

Mit den eben angedeuteten Problemen stehen wir schon mitten in der Raumordnungspolitik und der städtebaulichen Ordnung. Was hier als Infrastruktur angesprochen wurde, ist ja praktisch gebaute Umwelt, also ein wesentliches Stück Städtebau, das not-

wendig ist, um das Leben in unseren Wohnstätten und an unseren Arbeitsplätzen menschenwürdig und sinnerfüllt zu gestalten. Alle diese notwendigen Anlagen, Schulen, Krankenhäuser, Wohnheime, Badeanstalten, Kindergärten und Friedhöfe, Sportplätze und Flughäfen, Nahverkehrslinien, Kläranlagen und Kraftwerke müssen ja innerhalb der Bundesrepublik, unseres Landes und in jeder Stadt so angeordnet werden, dass alles wir in einem Räderwerk ineinandergreift.

Dabei wird der kostbarste und unvermehrbare Besitz, den ein Volk hat, der Grund und Boden, in Anspruch genommen und "verplant". Bei den hier vor sich gehenden Entscheidungen greifen die planenden und entscheidenden Stellen in ein Geflecht privater Wünsche und Interessen hinein.

Die Entscheidungen über die Bodennutzung und die Koordinierung der verschiedenen, sich oft überschneidenden Massnahmen sind in Niedersachsen eine Aufgabe, die zunächst in den Grundzügen im Landesraumordnungsprogramm und in den daraus zu entwickelnden Raumordnungsprogrammen der Bezirke rechtswirksam niedergelegt ist.

Die eigentlichen raumwirksamen Entscheidungen über die Nutzung des Grund und Bodens aber werden in der städtebaulichen Ordnung vollzogen. Hier, in den Bauleitplänen der Städte und durch die sich hieraus ergebenden Entscheidungen wird die eigentliche Schlacht um die Raumordnungspolitik unseres Landes geschlagen. Denn nach dem Raumordnungsgesetz des Bundes haben auch alle öffentlichen raumwirksamen Investitionen den Raumplanungen, d.h. den Plänen der Landesplanung und der städtebaulichen Ordnung (Bauleitplanung) zu entsprechen.

4. Entwicklungschancen der kleinen Stadt

Bei dieser Anpassung unserer Städte an die Bedürfnisse unserer modernen technischen Welt ergeben sich für die Klein- und Mittelstädte - man könnte sie im Gegensatz zu den grossen Städten in den Verdichtungsräumen, vereinfachend als "die kleine Stadt" bezeichnen - durchaus günstige Zukunftsaussichten.

Es ist aber nicht nur eine Chance für die kleine Stadt, sondern eine Lebensfrage für das ganze Land, dass es uns gelingt, auch in den weiten noch vorwiegend land- und forstwirtschaftlich geprägten Gebieten ausserhalb der Verdichtungsräume um Hannover, Hamburg und Bremen, des Industriegebietes Salzgitter-Braunschweig-Wolfsburg und des Raumes Osnabrück den künftigen Anforderungen unserer gewandelten technischen Welt entsprechende Lebensbedingungen zu schaffen.

Es ist bekannt, dass bei der Frage der Raumordnungspolitik und der Infrastrukturpolitik, d.h. also praktisch bei der öffentlichen raumwirksamen Investitionspolitik, nicht unerhebliche Meinungsverschiedenheiten auftreten können. Das gefährliche Wort von der notwendigen Passivsanierung geht um. Mit dem damit gemeinten Vorgang, d.h. mit einem gewissen Schrumpfen der Bevölkerung in bestimmten Gebieten, werden wir zweifellos künftig rechnen müssen. Es kommt jedoch auf die Grösse und Verteilung der Gebiete an, auf die sich eine solche Passivsanierung bezieht. Dass einzelne ländliche Gemeinden an Bevölkerungszahl abnehmen

werden, ist wahrscheinlich. Aber dass z.B. nicht Menschen und Wirtschaftskraft etwa aus dem Raum ostwärts der Linie Lüneburg-Uelzen-Celle in die Ballungsgebiete der Ruhr oder nach Süddeutschland abwandern, wo Arbeitskräfte und deren Familien mit offenen Armen aufgenommen werden - das zu verhindern muss Aufgabe unserer Raumordnungspolitik und damit auch unserer Städtebau- und Wohnungsbaupolitik sein.

Mit dem Landesraumordnungsprogramm und den Programmen der Bezirke sind in Niedersachsen die Weichen gestellt. Es geht heute und besonders hier in Niedersachsen nicht nur darum, das Bruttosozialprodukt und das Einkommen zu steigern, sondern die bestmöglichen Lebensumstände in allen Teilen unseres Landes auf die Dauer zu sichern. Es gilt also weniger das Bruttosozialprodukt - wie man heute gern sagt - zu "maximieren", sondern vielmehr darum, menschliche Lebensverhältnisse zu "optimieren".

5. Die kleine Stadt und das Gesetz der Konzentration

Es besteht heute Einigkeit darüber, dass Wirtschaftskraft sich nur entwickeln kann, wenn das Angebot an Infrastruktureinrichtungen ausreichend ist. Leistungsfähige Einrichtungen sind aber nur zu finanzieren und wirtschaftlich zu unterhalten, wenn sie entsprechend ausgenutzt werden. Statt viele kleine und unzureichende Anlagen zu schaffen, die nur für einen begrenzten Kreis von Benutzern erreichbar sind, und daher schlecht ausgenutzt werden können, also von vornherein unwirtschaftlich sind, ist es notwendig, wenige leistungsfähige und konzentriert angeordnete und damit für einen grossen Benutzerkreis erreichbare Schwerpunkte zu schaffen. Das ist z.B. auf dem Gebiete des Krankenhauswesens in Niedersachsen seit Jahren vorbildlich betrieben worden.

Das Kernproblem der Raumordnung und damit der Investitionspolitik in unserem Lande liegt in der Aufgabe, die weiten Gebiete des Landes ausserhalb der grossen Verdichtungsräume auf einen sozial, kulturell und wirtschaftlich angemessenen Lebensstandard zu heben. Das wird uns aber nur gelingen, wenn wir in diesen Räumen alle öffentlichen Investitionen nach dem Gesetz der räumlichen und wirtschaftlichen Konzentration ansetzen. Dieses Ziel verfolgt auch die regionale Wirtschaftsförderung in Niedersachsen. Das bedeutet für die Praxis öffentlicher Investitionspolitik, z.B. auch für die Wohnungsbauförderung, dass wir immer stärker von dem sogenannten "Giesskannenprinzip" abgehen und die begrenzten Mittel mit stärkster Wirksamkeit schwerpunktmässig einsetzen werden.

6. Die kleine Stadt als Vorort im ländlichen Raum

Nur so wird es gelingen, dass für den Menschen des flachen Landes die Möglichkeit geboten wird, mit Fahrrad, Auto oder öffentlichem Nahverkehrsmittel nach seiner Wahl Schule, Kindergarten, das Hallenbad, den Modesalon, das Warenhaus, Facharzt und Wirtschaftsberater erreichen und Tanzbar, Volkshochschule, Konzerthalle, Ausstellung oder Theater in ein und demselben Ort aufsuchen zu können, ohne die Wohnstätte in der heimatlichen Gemeinde aufgeben zu müssen. Das wäre aber nicht möglich, wenn wir Wohnungsbau, Gewerbe und die gesamte Infrastruktur dem Zufall fol-

-5-

gend sich in den verschiedensten und kleinsten Gemeinden entwickeln lassen und sogar noch mit öffentlichen Mitteln fördern würden.

Es ist nicht zu verkennen, dass hier, bei einer solchen folgerichtigen Raumordnungs-, Investitions- und Städtebaupolitik, von den kleinen, zum Teil noch stark landwirtschaftlich geprägten Gemeinden ihres städtischen Umlandes, Opfer gebracht werden müssen. Denn sie müssen ja auf eine vermeintliche Entwicklung, wie sie sich diese vielleicht vorgestellt haben, verzichten. Solch ein Verzicht muss naturgemäss jedem Gemeindedirektor, Bürgermeister und Ratsvertreter schwerfallen, dessen Ansehen, Funktion und Gehalt zum Teil massgeblich von der Grösse der Einwohnerzahl seiner Gemeinde abhängt. Denn es ist nun einmal so, dass nicht allen über 4.000 Gemeinden unseres Landes gleiche Entwicklungschancen eingeräumt werden können. Denn weder die Gemeinden noch Bund und Land wären in der Lage, bei einer solchen Aufsplitterung der künftigen städtebaulichen Fortentwicklung auf unzählige kleine und kleinste Gemeinden die dann überall erforderliche Infrastruktur bereitzustellen, d.h. zu finanzieren.

Niedersachsen leidet heute darunter, dass kommunale und private Bauwünsche immer stärker in die weite siedlungs- und industriefreie Landschaft hineindrängen. Würde dem nachgegeben, so wäre es für die öffentliche Hand niemals mehr möglich, für ein solchermassen über den gesamten ländlichen Raum aufgefächertes, lockeres, unzusammenhängendes Siedlungsgefüge auch nur annähernd die notwendigen Erschliessungen und Versorgungen durchzuführen und in erreichbarer Nähe alle die benötigten Anlagen des Gemeinbedarfs bereitzustellen und zu unterhalten. Ausserdem würden auf diese Weise die zusammenhängenden land- und forstwirtschaftlichen Flächen und Erholungsgebiete durch die zwangsläufig folgende "Zivilisationszersetzung" - man denke hier nur z.B. an die Abfallhaufen an den Waldrändern und Feldrainen - in ihrem Bestand gefährdet.

So wird sich also in den beginnenden siebziger Jahren die kleine Stadt zum Ordnungskern, Kulturmittelpunkt und Zivilisationszentrum im Bereich weiter Teile unseres Landes entwickeln. Damit allerdings werden ihr auch ungewöhnliche Aufgaben der städtebaulichen Entwicklung und Erneuerung bevorstehen.

Ist nun aber die kleine Stadt nach ihrer städtebaulichen Struktur, ihrer Verwaltungsorganisation und ihrem kommunalpolitischen Bewusstsein dieser Zukunftsaufgabe gewachsen?

7. Sanierungsprobleme der kleinen Stadt

Wenn wir die Funktion der kleinen Stadt, wie sie eben umrissen wurde, in Vergleich setzen zu ihrer gegenwärtigen städtebaulichen Struktur, so haben wir sicher alle den Eindruck, dass die Stadt in ihrer jetzigen Gestalt, ihren Strassen und Plätzen, dem Zuschnitt ihrer Grundstücke, Art und Mass der baulichen Nutzung, ihrer Verkehrs- und Versorgungsstruktur den ihr für die Zukunft zugedachten Aufgaben nicht recht entspricht.

Das Gefüge der kleinen Stadt stammt, was ihren historischen Kern anbelangt, in Grundriss, Aufbau und Maßstab im wesentlichen aus der vorindustriellen Zeit. Die Gründerzeit, die unsere Großstädte

-6-

so gründlich verdarb, ist an der kleinen Stadt zumeist vorübergegangen, ohne grundlegende Zerstörungen hinterlassen zu haben. Selbst die Stadt, die kaum denkmalswürdige Bauten aufweist, spricht uns heute unmittelbar an durch ihren guten Maßstab, ihre stadtbürgerliche Atmosphäre und die Überschaubarkeit ihres Raumgefüges. Das ist die gute Seite.

Auf der anderen Seite ist jedoch das vorhandene Gefüge, besonders im Stadtkern, viel stärker als in den Städten der Ballungsgebiete, überaltert und nicht mehr zeitgerecht. Die städtebauliche Harmonie des Stadtbildes steht oft im Widerspruch zu der Unzulänglichkeit ihrer baulichen Substanz und des gegenwärtigen Verkehrs- und Versorgungssystems.

Der kleinen Stadt steht heute eine Entwicklung bevor, wie sie vergleichsweise die grossen Städte etwa im Ausgang des vorigen Jahrhunderts durchlebten. Nur ging seinerzeit dieser Umbau der Stadt, der ja praktisch damals auch eine Sanierung war, in vollem Umfang auf privatwirtschaftlichem Wege vor sich. Während sich die grosse Stadt heute im Grundsatz in ihrer Funktion nicht grundlegend wandelt, sondern nur auf die neue technische Zukunftswelt umschalten muss, hat die kleine Stadt beide Probleme städtebaulich zu verkraften: (1) Die Anpassung an den technisch-gesellschaftspolitischen Fortschritt - dies gilt auch für die grosse Stadt - und (2) zusätzlich, die Übernahme neuer zentraler, weit über ihren bisherigen Einzugsbereich hinausgehenden Funktionen. Die Großstadt schlägt den Bogen von heute in die Zukunft. Die kleine Stadt aber muss den Sprung in die ungewisse Zukunft aus einer schon längst überholten Vergangenheit wagen.

Es kann an dieser Stelle nicht auf die besonderen Probleme eingegangen werden, wie diese unverhältnismässig einschneidenden Wandlungen städtebaulich bewältigt werden können, ohne dass die reizvollen Raumbilder, die intimen Strassen- und Platzräume, der menschliche Maßstab der Kirchen- und Rathausplätze durch die anders maßstäblichen Kaufhäuser, Gewerbebetriebe und öffentlichen Grossbauten gesprengt werden.

8. Soziale Probleme bei der Sanierung der kleinen Stadt

Hier ergeben sich also recht verwickelte Probleme. Städtebau in der kleinen Stadt bedeutet vielleicht noch mehr als in den großen zentralen Städten Umbau, Erneuerung, Sanierung. In bezug auf die Sanierungseingriffe in das städtebauliche Gefüge der gewachsenen Altstadtzentren ist aber die kleine Stadt anfälliger als die grossen Städte. Dies gilt vielleicht in noch höherem Maße für das soziale Gefüge ihrer Bewohnerschaft.

Denn die Menschen in den überalterten Innenstadtblöcken, insbesondere jene, die dort Eigentum haben, sind vorwiegend kleine Kaufleute, Handwerksmeister und Angehörige einfacherer sozialer Schichten, die zumeist in höherem Lebensalter stehen. Mit ihren häufig schon abgeschriebenen Wohnungen, kleinen Kaufläden und Werkstätten auf oft wenige Meter breiten Grundstücken werden sie nur selten in der Lage sein, die mit einer Sanierung neu entstehenden modernen Bauten zu bewohnen oder die neuen Ladengeschäfte zu übernehmen oder gar zu finanzieren.

-7-

Mit der Sanierung wird in ein über lange Zeiträume gewachsenes Geflecht gegenseitiger Abhängigkeiten, in eine soziale Gruppe mit verhältnismässig genügsamen Lebensansprüchen und nachbarschaftlich geprägten Gemeinschaftsformen eingegriffen. Hier heisst es, behutsam vorzugehen, will man nicht die bisherige Bevölkerung vertreiben und in nicht unerhebliche soziale Schwierigkeiten bringen. Jedem Sanierungsplan muss daher, wie dies in zunehmendem Maße auch erkannt wird, ein "Sozialplan" nebenher- oder besser vorausgehen.

9. Wohnungsbau als gewerblicher Standortfaktor

Nun noch einige Gedanken zum Wohnungsbau. Die kleinen Städte werden nach den Raumordnungsvorstellungen in Niedersachsen selbstverständlich weiterhin als bevorzugte Standorte für den Wohnungsbau gelten. Denn leistungsfähige Betriebe der gewerblichen Wirtschaft, auch des tertiären Bereichs, benötigen ein abgestuftes Angebot von Wohnungen. Sie können in der kleinen Stadt, was in der Großstadt der Verdichtungsräume kaum noch möglich ist, in tragbarer Entfernung vom Zentrum, und auch zu noch angemessenen Bodenpreisen Wohnungsbau in Form von Eigenheimen und von verhältnismässig geringgeschossigen Mietwohnungen betreiben.

Auf der anderen Seite aber ist es erforderlich, auch in den kleinen Städten Wohngebiete in einer hinreichenden Verdichtung zu schaffen und in einer Qualität, auch hinsichtlich Erschliessung und Versorgung, wie sie für gehobene Angestellte und Schlüsselkräfte der gewerblichen Wirtschaft notwendig sind. Dabei wird es sich um ein breites Angebot an unterschiedlichen Wohnungsformen handeln müssen, die auch noch den voraussichtlichen Ansprüchen, wie sie zu Beginn des kommenden Jahrhunderts zu erwarten sind, standhalten. Dies würde die Attraktivität der kleinen Stadt heben.

Ferner ist auch folgendes zu bedenken: Unser bisheriger Wohnungsmarkt vollzieht sich zumeist nach zwei entgegengesetzten Richtungen: Einmal der öffentlich geförderte Wohnungsbau mit einem gewissen Standardprogramm und begrenzten Mieten, auf der anderen Seite der Bau freifinanzierter Wohnungen, die aber auch für die Schicht der gehobenen Angestellten und Schlüsselkräfte der Unternehmensführungen wiederum zu teuer sind. Es wird eine wichtige Aufgabe kommunaler Wohnungsbaupolitik sein, zu erreichen, dass mehr als bisher Wohnungen der gehobenen Mittelklasse geschaffen werden. Sie werden in unseren "Entwicklungsstädten", wie sie hier einmal genannt werden mögen, künftig stärker gefragt sein. Es wird geprüft werden müssen, inwieweit hieraus für die künftige Wohnungspolitik Konsequenzen gezogen und neue Wege beschritten werden sollen.

Ein zukunftsbezogener Wohnungsbau in Verbindung mit den erforderlichen Folgeeinrichtungen ist ein industrieller Standortfaktor ersten Ranges. Wenn die kleine Stadt auch nicht gerade Sitz wachstumsintensiver Grossindustrie sein wird, so ergibt sich doch aus ihrer zentralen Funktion ein vielfältiges Sortiment von Betrieben des gewerblichen und Dienstleistungsbereichs, die ihrerseits wieder mit der Zeit weitere Folgebetriebe mit zusätzlichen Arbeitsplätzen nach sich ziehen. Dieser Entwicklung muss der Wohnungsbau nicht nur der Quantität sondern vor allem der Qualität noch Rechnung tragen.

Unter diesem Gesichtspunkt, Wohnungsbau als Standortvoraussetzung für die industrielle Entwicklung, sollte auch die Bedeutung der Grünordnung und der Landschaftspflege mehr als bisher beachtet werden. Hier bietet sich die Möglichkeit an, gerade die kleine Stadt zu einer wirklichen Stadtlandschaft zu entwickeln. Dies ist eine Zielsetzung, die, wenn sie verwirklicht wird, erhoffen lässt, dass die kleine Stadt sich im Konkurrenzkampf mit den Städten der Ballungsräume letzten Endes erfolgreich behaupten wird.

10. Das Bauamt der kleinen Stadt

Zum Schluss möge eine recht schwierige Frage angesprochen werden. Wie kann eine solche umfassende überfachliche Aufgabe allein schon in der planerischen Konzeption bewältigt werden? Wer kann in der kleinen Stadt einen solchen langfristigen Entwicklungsvorgang betreuen? Welchen besonderen Anforderungen müssen die hierbei tätigen Kräfte entsprechen? - Wir brauchen künftig auch in den kleinen Städten eine Verwaltung mit fachlich ausgebildeten Kräften, die in der Lage sind, den gesamten Bereich der städtebaulichen Ordnung und des Wohnungsbaus in weitestem Sinne geistig zu beherrschen, die Entwicklung vielleicht auch selbst zu planen, vor allem aber federführend koordinierend und steuernd tätig zu sein. Nicht die Planung stellt die grosse Kunst des Städtebaus dar - sie kann gegebenenfalls als Gesamtkonzept gegen entsprechendes Honorar käuflich erworben werden -, sondern die fortlaufende Steuerung aller Entwicklungsvorgänge im gemeindlichen Raum.

Es ist daher dringend erforderlich, dass die Bauämter sich in ihrer Personalausstattung, der Zahl wie der Qualität nach, stärker als bisher auf die neuen städtebaulichen Aufgaben einstellen. Hochbauerfahrung allein wird künftig nicht mehr genügen!

Ein Stadtbaurat wird sich also mit seinen wenigen, aber befähigten Mitarbeitern vorrangig um die städtebauliche Ordnung und einen technisch und wirtschaftlich fortschrittlichen Wohnungsbau bemühen müssen. Die klassischen Hochbauaufgaben werden sicherlich nicht mehr in dem Maße wie früher von technischen Kräften der öffentlichen Verwaltung betreut werden können, denn das werden sich künftig die Gemeinden einfach nicht mehr leisten können. Hier werden sicherlich mehr als bisher freischaffende Architekten herangezogen werden können.

Die kleine Stadt wird künftig, wie vorstehend ausgeführt, in besonderem Maße Objekt städtebaulicher Sanierungen sein müssen. Ihre Ämter werden also künftig nicht so sehr "Stadt-Bauämter" bleiben dürfen. Sie werden sich vielmehr zu "Städtebau-Ämtern" entwickeln müssen.

Gewiss ist es im Augenblick recht schwierig, hierfür besonders geschulte und befähigte Kräfte zu finden. Das Nieders. Sozialministerium bemüht sich seit langem darum, die entsprechenden Voraussetzungen für die Ausbildung im höheren und gehobenen öffentlichen Dienst im Städtebau und im Stadtbauwesen zu schaffen. Hierzu wird künftig auch die Landespflege mit der Grünordnung gehören. Eine wirklich gute Kraft werden die Städte

allerdings nur bekommen, wenn diese mit ihrem Gehalt entsprechend eingestuft wird und ihr innerhalb der kommunalen Hierarchie ein Rang eingeräumt wird, der der Bedeutung der Aufgabe entspricht.

Dies gilt sinngemäss auch für die Städte, die sich kein eigenes Bauamt leisten können. Rat und Verwaltung solcher Städte werden sicherlich gut beraten sein, wenn sie mit ihren Aufgaben für die Stadtentwicklungsplanung und möglichst auch für eine laufende fachliche Beratung gute, städtebaulich erfahrene Fachleute betrauen. Solche Investitionen werden sich auf die Dauer auch kommunalwirtschaftlich gesehen auszahlen.

Zusammenfassend kann also gesagt werden:

Im Städtebau und im Wohnungsbau, die ja Bestandteile unserer Raumordnungspolitik sind, stehen wir zu Beginn dieser siebziger Jahre vor grossen Entscheidungen. Wir müssen unser gesamtes Land mit seinen Städten und Dörfern fü · die künftige technische Welt des Jahrhundertsausgangs vorbereiten, also sie neu ordnen und gestalten. Den kleinen und mittleren Städten wird hierbei eine bedeutende Rolle zufallen. Damit stehen sie vielleicht vor einer einmaligen Chance. Möge es gelingen, dass diese Chance auch erfolgreich genutzt wird.

230151

»Ratskeller« erhält neue Funktion

Ringtausch löst Rehburgs Schulprobleme aber nur vorübergehend

Rehburg. Das Haushaltsvolumen der Stadt Rehburg für das neue Rechnungsjahr 1971 hat sich mit 1,590 Millionen Mark in Einnahmen und Ausgaben gegenüber dem Vorjahr um über 200 000 Mark erhöht. Demgegenüber bleiben die Steuerhebesätze unverändert, um vornehmlich die kleinen und mittleren Betriebe im Hinblick auf die allgemeine Wirtschaftsentwicklung nicht noch mehr zu belasten.

Höhere Einnahmen aus dem Anteil der Einkommensteuer und aus Schlüsselzuweisungen täuschen Rehburgs Stadtväter jedoch nicht darüber hinweg, daß ein Ausgleich der Gemeindefinanzen zwischen Wollen und Können in diesem Jahr ganz besonders problematisch war. Es gibt immerhin zu denken, wenn allein im letzten Jahr 70 000 Mark überzahlte Gewerbesteuer aus dem Stadtsäckel zurückerstattet werden mußten.

Die Unterhaltung der Schulen einschließlich Kapitaldienst und Neuanschaffungen von Inventar erfordert auf der Ausgabenseite rund 200 00 Mark. Hinzu kommt, daß Volks- und Sonderschule je einen weiteren Klassenraum benötigen. Hier bietet sich jedoch ein kostensparender Ringtausch an, in den der alte „Ratskeller" einbezogen werden kann, auf dessen Verkauf die Stadt nach verschiedenen fehlgeschlagenen Verhandlungen nun vorerst verzichten will.

Die zur Zeit im neuen Verwaltungsgebäude unterrichteten Sonderschulkinder werden somit in die ehemaligen Verwaltungsräume der Stadt im „Ratskeller" umziehen, die städtische Bücherei kommt von der Storchenschule ins neue Verwaltungsgebäude. So ist gleichzeitig die Möglichkeit gegeben, der Polizei in der Storchenschule bessere Diensträume einzurichten, die allen künftigen modernen Erfordernissen genügen.

Mit der neuerlichen Inanspruchnahme des „Ratskellers" für die Sonderschule gilt das Schulproblem keinesfalls als gelöst, da sich Rehburgs Rat nach wie vor über die Notwendigkeit eines Neubaues im klaren ist. Als Übergangsregelung aber bietet sich bis zu endgültigen Entscheidungen im Rahmen der großen Schulkonzeption kein besserer Ausweg an.

Einmütig ist man auch der Auffassung, die zentralen Funktionen von Kindergarten und Schwesternstation auf jeden Fall zu erhalten. So wurde eine entsprechende Vereinbarung mit dem DRK über die Bildung eines Kuratoriums gebilligt, das sich aus je zwei Vertretern des Rates und DRK und einem Mitglied der Stadtverwaltung konstituieren soll. Die finanziellen Mittel zur Unterhaltung der beiden gemeinnützigen Einrichtungen sind im neuen Haushalt der Stadt fast um die Hälfte erhöht worden, wobei noch abzuwarten bleibt, ob 10 000 DM für die Schwesternstation und 6000 DM für den Kindergarten ausreichen werden.

Für den Neuausbau und die Unterhaltung von Straßen sind 1971 rund 90 000 DM veranschlagt worden. Die dringliche Erweiterung der Friedhofskapelle wird man allerdings erst in einem Nachtragshaushalt finanziell absichern können.

Im außerordentlichen Haushaltsplan der Stadt sind 600 000 DM für die Erweiterung des Klärwerks eingeplant, deren Notwendigkeit sich hauptsächlich aus dem erhöhten Anfall von Industrieabwässern ergibt. Finanzierungsverhandlungen zu diesem Projekt sind noch nicht abgeschlossen. Die Instandsetzung der Storchenschule für die Polizei erfordert weitere 60 000 Mark.

Im Rückblick auf das vergangene Jahr konzentrierten sich die Leistungen der Stadt auf die Verbesserung des Feuerlöschwesens und auf Grunderwerb zur Sicherung neuer Wohngebiete und Industrieerweiterungen, wofür jeweils rd. 100 000 DM aufgewendet wurden. Der Freiwilligen Feuerwehr kann damit in Kürze das neue Gerätehaus und ein Löschfahrzeug LF 8 offiziell übergeben werden. hak

19.1.1971

Kuratorium für Kindergarten und Schwesternstation

Soziale Funktionen bleiben erhalten

Stadt Rehburg und DRK treten gemeinsam für ihre Förderung ein

Rehburg. Das Fortbestehen von DRK-Kindergarten und Schwesternstation ist dank entgegenkommender Unterstützung des DRK-Landesverbandes und aufgrund der jüngsten Vereinbarungen mit dem Rat der Stadt Rehburg gesichert. Mit ihrem Entschluß, beide Einrichtungen zu erhalten, haben Rehburgs Stadtväter der Bedeutung zentraler Funktionen auf sozialem Gebiet für den Rehburger Raum vorausschauend Rechnung getragen.

Für eine in Zukunft kontinuierliche Förderung von Kindergarten und Schwesternstation wird nunmehr, wie bereits aus der letzten Ratssitzung berichtet, ein Kuratorium sorgen, dem je zwei Mitglieder des Rates und des DRK sowie ein Vertreter der Stadtverwaltung angehören. Die Generalversammlung des DRK-Ortsvereins wählte in das Kuratorium Frau Hübner und den bisherigen 2. Vorsitzenden Rudi Braun.

Vorsitzender Dr. Hübner umriß rückblickend noch einmal die jahrelangen Bestrebungen des Ortsvereins, den 1947 gegründeten Kindergarten und die Schwesternstation aus eigenen Mitteln zu unterhalten. Die erforderlichen Finanzen wurden größtenteils aus Veranstaltungen aller Art aufgebracht.

Leider ergab sich daraus im vergangenen Jahr nur noch ein geringer Gewinn, abgesehen von dem Gastspiel der Dinkelsbühler Knabenkapelle. So gerieten Kindergarten und Schwesternstation mehr und mehr in eine schwierige finanzielle Lage. Mit um so größerer Genugtuung wurden von der Generalversammlung des DRK die jetzigen Vereinbarungen mit der Stadt begrüßt.

In den Vorstand wurde neben Dr. Hübner als 1. Vorsitzenden die Leiterin der Frauengruppe, Frau Lehmann, neu als 2. Vorsitzende gewählt. Kassenwartin ist Frau Kiel.

Das diesjährige Programm weiterer Wohltätigkeitsveranstaltungen sieht u. a. im April ein Gastspiel mit dem Norddeutschen Rundfunk in der Turnhalle vor, bei dem auch wieder eine Tombola veranstaltet wird, ferner einen Filmabend, der nicht zuletzt an den Einzug der Dinkelsbühler Knabenkapelle in Rehburg erinnert. Eine Fahrt zum Gegenbesuch nach Dinkelsbühl ist am 12./13. Juni geplant.

Die Leistungen der Frauengruppe würdigte Frau Lehmann. Sie berichtete über die Altennachmittage und die Betreuung des sechsjährigen Patenjungen aus dem Kinderheim „Güldene Sonne" durch den Ortsverein. Zur Gewinnung neuer Mitglieder für das Jugend-Rotkreuz empfahl Frau Lehmann eine entsprechende Werbeveranstaltung. – Die Mitglieder der Frauengruppe treffen sich am 2. Februar um 20 Uhr im Café Preiskorn. Ein Lehrgang in Erster Hilfe beginnt am 18. Februar. -ge

18.1.1971

18.1.71

230152

Kleine Ausreißer wohlbehütet in Kinderheim zurückgekehrt

Rehburg. Fernweh verspürten am Sonnabend zwei 11- bzw. 13jährige Jungen aus Hamburg und Bremen, die zur Erholung in einem Rehburger Kinderheim untergebracht waren. Unbemerkt gelang es den beiden abenteuerlustigen Kindern, sich auf dem Schulweg von der übrigen Gruppe abzusondern und „auf große Fahrt" zu gehen. Mit Einbruch der Dunkelheit hatten die Jungen jedoch anscheinend genug vom „freien" Leben und meldeten sich auf einer Bremer Polizeistation. Am Sonntag vormittag trafen sie wohlbehalten wieder in Rehburg ein.

Rehburger Öltankzug explodierte

20.1.1971

Nach Anprall gegen Autobahn-Brückenpfeiler bei Walsrode

Rehburg. Der Fuhrunternehmer Wilfried Mai (34), verheiratet und ein Kind, fand bei einem schrecklichen Verkehrsunglück, das sich am Mittwoch morgen gegen 8.30 Uhr auf der Autobahn in der Nähe von Walsrode ereignete, den Tod. Vermutlich war Mai mit seinem Fahrzeug infolge Übermüdung mit den rechten Rädern auf die kurz vor einer Autobahnbrücke aus der Erde kommende Leitplanke geraten, diese hinaufgefahren und dann ausgerechnet gegen den Brückenpfeiler rechts neben der Autobahn geprallt. Der Fahrer des dem Rehburger Tanksattelzug folgenden Lastzuges, Wilhelm Biermann aus Rodewald, hatte bemerkt, daß das Rehburger Fahrzeug nicht geradeaus fuhr, weil dem Fahrer offenbar die Kontrolle über sein Fahrzeug entglitten war. Er versuchte, mit Blinkzeichen auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen, aber es half nichts mehr.

Nach dem Anprall geriet der Tanksattelzug mit 26 000 Litern Heizöl in Brand. Der Fahrer lag im Führerhaus bewußtlos. Da gab es eine fürchterliche Explosion, eine etwa 100 m hohe Rauchsäule stieg empor. Die Feuerwehren aus Walsrode und Verden eilten zur Hilfeleistung herbei. Der Motorwagen des Tanksattelzuges war stark zusammengeschmolzen, die Leiche des Fahrers bis zur Unkenntlichkeit verkohlt. Die amtlichen Kennzeichen waren nicht mehr lesbar. Erst in der Flensburger Zentralkartei stellte sich auf Grund der Fahrgestellnummer des Fahrzeuges der Name des Besitzers heraus.

Die Autobahn war über fünf Stunden lang gesperrt. Allein der Schaden am Fahrzeug beträgt 100 000 DM, dazu kommt ein Schaden von 200 000 DM an der Autobahnbrücke.

—r.



Aus bislang ungeklärter Ursache prallte – wie bereits berichtet – am Mittwoch morgen ein Rehburger Tanklastzug gegen einen Brückenpfeiler auf der Autobahn in der Nähe von Walsrode, geriet in Brand und explodierte. Dabei fand der 35jährige Wilfried Mai den Tod. – Vor der Explosion hatten Autofahrer versucht, den hinter dem Steuer eingeklemmten Fahrer zu bergen. Wegen der rasch zunehmenden Hitze im brennenden Führerhaus konnten sie jedoch nicht an ihn herankommen. Wie weiter bekannt wurde, ist der Fahrer nach der Explosion etwa 15 Meter aus dem Wrack herausgeschleudert worden und dort bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Die Helfer blieben unverletzt. Unser Bild zeigt das geborstene Wrack des Rehburger Tankwagens während der Bergungsarbeiten. Aufn.: Bruns

230153

Homosexuelle Exzesse im Kinderheim?

23.1.71 **Sozialpädagoge von jungen Heiminsassen schwer belastet**

Rehburg. Unzucht mit Abhängigen wird dem 31 Jahre alten Sozialpädagogen Peter H. vorgeworfen. Nach seiner Festnahme gestern morgen erließ der Haftrichter beim Nienburger Amtsgericht gegen den Leiter des privaten Kinderheims „Inala" an der Brunnenstraße Haftbefehl.

Das von der Jugendbehörde für insgesamt 14 Kinder und Jugendliche zugelassene Heim soll in den nächsten Tagen aufgelöst werden, sobald es möglich ist, die zur Zeit darin untergebrachten sieben- bis 14jährigen Mädchen und Jungen in ihre Heimatorte zurückzuschicken oder anderweitig unterzubringen. Zu den Vorgängen in seinem Heim verweigerte der Sozialpädagoge nach der Festnahme jede Aussage.

Der Stein gegen Peter H. kam durch die Anzeige eines seiner früheren „Schützlinge" beim Jugendamt ins Rollen. Nach den Aussagen des heute 17jährigen und der Befragung weiterer Heiminsassen soll ihr „Betreuer" mit den ihm anvertrauten Jungen seit zwei Jahren wiederholt gleichgeschlechtliche Beziehungen unterhalten haben. Peter H., der verheiratet und selbst Vater von drei Kindern ist, soll dabei mindestens in einem Fall während der Abwesenheit seiner Frau mit vier im Heim wohnenden Jungen eine wilde Party veranstaltet haben, bei der es unter Alkoholeinfluß zu homosexuellen Exzessen kam, die im einzelnen kaum zu beschreiben sind.

Die von den verführten Jugendlichen zu Protokoll gegebenen Anschuldigungen wischt der schwer belastete Heimleiter als grundlose Phantastereien und heimtückische Lügen vom Tisch Er habe stets große Schwierigkeiten mit seinen jungen Heimbewohnern gehabt, da sie durchweg schwer erziehbar seien. Andererseits stellte der Sozialpädagoge den ihm anvertrauten Volks- und Sonderschülern fast ausnahmslos gute Verhaltenszeugnisse aus.

Bevor Peter H. im Februar 1969 das an der Brunnenstraße eingerichtete Heim übernahm, war er für kurze Zeit Leiter des Kinderheims „Güldene Sonne" an der Winzlarer Straße. Im öffentlichen Leben der Stadt Rehburg ist er weitgehend ein Unbekannter geblieben. hak

26.1.71

Haftbefehl wegen Unzucht mit Abhängigen außer Kraft:

Heimleiter wieder auf freiem Fuß

Was wird aus dem Rehburger Kinderheim an der Brunnenstraße?

Rehburg. Aufgrund einer Haftbeschwerde ist am Sonnabend der Sozialpädagoge Peter H. (31), x **Leiter eines privaten Kinderheims an der Brunnenstraße in der Stadt Rehburg, aus der Untersuchungshaft entlassen worden. 24 Stunden zuvor hatte ihn die Kriminalpolizei unter dem** dringenden Verdacht festgenommen, in seinem Kinderheim seit zwei Jahren gleichgeschlechtliche Beziehungen zu einigen der ihm anvertrauten Jungen unterhalten zu haben.

Die belastenden Aussagen jugendlicher Heiminsassen über die Vorgänge in dem Rehburger Kinderheim gaben dem Haftrichter hinreichend Anlaß, Peter H. in Untersuchungshaft zu nehmen. Wie gestern verlautet, ist das Kinderheim bislang noch nicht aufgelöst worden. Ob der schwer belastete Sozialpädagoge nach seiner Haftentlassung nun weiterhin als Heimleiter „wirken" kann, liegt weitgehend im unklaren.

Im Bad Rehburger Kinderheim „Brunnenhof", einem Heim für geistig behinderte Mädchen, legt man indessen Wert auf die Feststellung, daß dieses Kinderheim in keiner Weise mit dem Rehburger Kinderheim des Sozialpädagogen Peter H. in Verbindung steht. hak

x HEMPRICH

27.1.71

16jährige vermißt

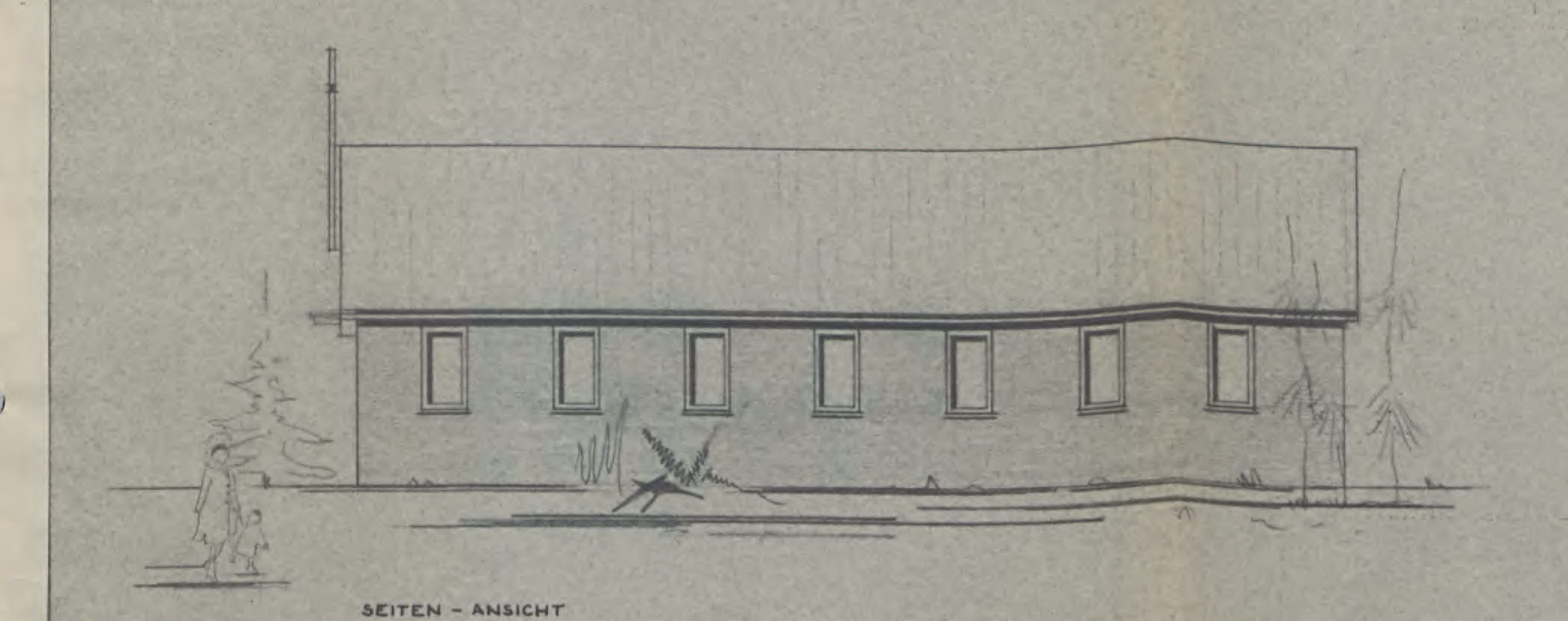
Rehburg. Vermißt wird seit dem 15. Januar die 16jährige Schülerin Kerstin Graumann aus Rehburg. Das Mädchen, das etwas älter wirkt, hat rotes, naturkrauses, schulterlanges Haar und ein schmales Gesicht. Normalerweise trägt Kerstin eine Brille, die sie jedoch zum Zeitpunkt ihres Verschwindens nicht bei sich hatte. Bekleidet war die Vermißte zuletzt mit einem Kamelhaarmantel, schwarzen Lederstiefeln, einer dunklen Hemdbluse mit großen hellen Blüten und Glockenrock. Ferner hatte sie eine schwarze Tasche bei sich. – Hinweise auf den derzeitigen Aufenthaltsort nimmt jede Polizeidienststelle entgegen.

1.2.1971

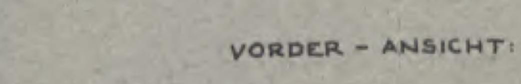
Apollo 14 auf dem Weg zum Mond

Regenwolken verzögerten den Start

VORENTWURF ERWEITERUNG FRIEDHOFSKAPELLE REHBURG M. 1:1oo



SEITEN - ANSICHT



VORDER - ANSICHT:

NIENBURG/W., den 18. 3. 1971

DER ARCHITEKT:

Wolf Spindler
Architekt - Vereid. Schätzer
NIENBURG/WESER
Quaet-Faslem-straße 12a
Ruf 2384

W. Spindler

1.2.71

Schaufensterscheibe fiel Einbrecher auf den Kopf

Rehburg. Im Krankenhaus endete am Montag abend die Diebestour eines 24jährigen Holländers, der in der Rehburger Mühlentorstraße auf „Fischzug" gehen wollte. Mit dem Fuß trat der junge Mann die Ladenscheibe eines Elektrogeschäftes ein. Als er sich nach geeigneter Beute umsehen wollte, fiel ihm die Scheibe auf den Hinterkopf. Im ersten Schrecken darüber stieß der Eindringling mit solchem Getöse einige Lampen um, daß der Besitzer wach wurde und in den Ladenraum stürzte. Bis zum Eintreffen der Polizei konnte er den aus einer Platzwunde stark blutenden Dieb festhalten. Dessen Rolle als Gastarbeiter in Rehburg dürfte damit wohl ausgespielt sein.

In 30 Minuten war alles erledigt

26.2.71

Rehburger Stadtparlament beschloß Ausbau der Leichenhalle

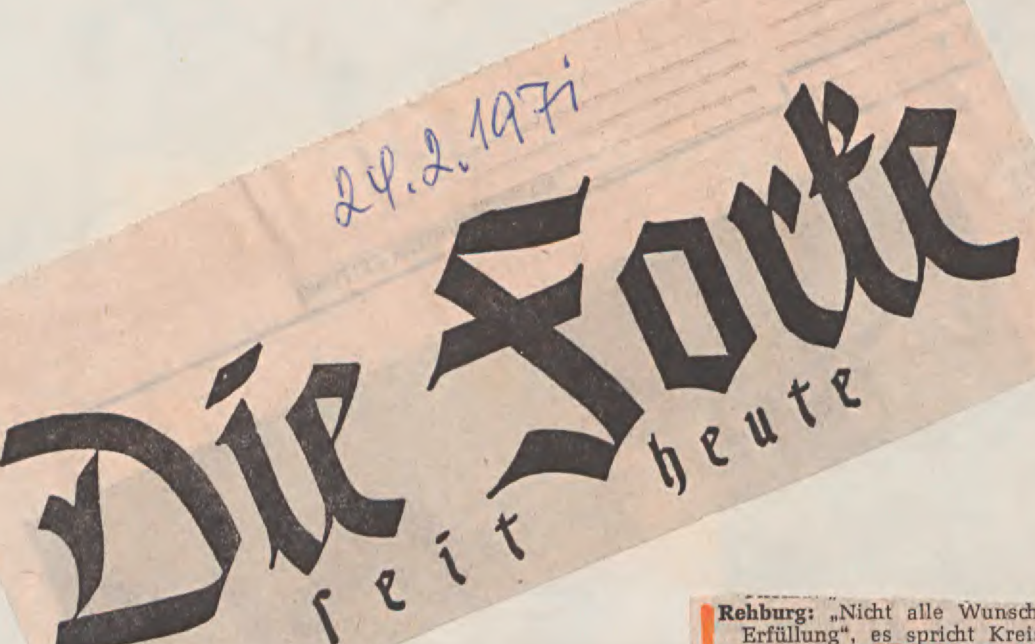
Rehburg. Nur eine halbe Stunde dauerte die Sitzung des Stadtparlaments am Freitagabend, so schnell ging noch nie eine Beratung über die Bühne. Es wurde beschlossen, die Leichenhalle zu erweitern, denn zur Zeit reicht der Raum nicht aus, um allen Trauergästen Platz zu bieten. Der Bauausschuß soll mit der Kirchengemeinde und dem Architekten Spindler Verhandlungen aufnehmen.

In das Kuratorium des DRK, dem bereits Frau Hübner und Buchprüfer Braun vom DRK angehören, wählte der Rat den Verwaltungsangestellten Engelmann, Ratsherrn Ehlers und Konrektor Jäckel. Bürgermeister Hübner hofft, daß das Kuratorium nach der Wahl eines Vorsitzenden seine fruchtbringende Arbeit aufnehmen kann. Er bedauerte jedoch das Verhalten einiger Eltern, die zwar ihre Kinder in den DRK-Kindergarten schickten, aber mit ihren Zahlungen im Rückstand blieben. – Auf Wunsch der Feuerwehrmänner wurde Stadtbrandmeister Heinrich Suer auf weitere sechs Jahre wiedergewählt, sein Stellvertreter bleibt weiterhin Hauptlöschmeister Friedrich Meyer.

Dem Antrag des Realverbandes auf Ausweisung von sechs Bauplätzen am Gieseberg stimmte der Rat zu. Er nahm davon Kenntnis, da. der Graben an der Brokeloher Mühle unbedingt gereinigt werden muß, die Anlieger wollen sich daran beteiligen. – Stadtdirektor Lüer teilte mit, daß die Bücherei von der Storchenschule in das Verwaltungsgebäude verlegt wurde, nunmehr können die Bauarbeiten zur Vergrößerung der Polizei-Dienststelle beginnen.

Im Anschluß an die Ratssitzung besichtigten die Mitglieder des Stadtparlaments das soeben eingerichtete Heimatmuseum. Bürgermeister Dr. Hübner führte seine Kollegen und erläuterte den wertvollen Inhalt. -ge.

230157



Rehburg: „Nicht alle Wunschträume gehen in Erfüllung", es spricht Kreistagsabgeordneter Feige heute, 20 Uhr, im Ratskeller. Die Feuerwehrkapelle umrahmt den Abend mit Blasmusik.

- Versöhnungs-Aktion zwischen Kirche, Schule und Politikern im Ratskeller. Eine bekannte Zigarettenfirma gestaltet den Sonntagabend unter dem Motto „Warum denn gleich in die Luft gehen, greif' lieber zur Versöhnungshand".

13.11.2.71

16jährige seit drei Wochen vermißt

Kam Rehburger Schülerin durch falsche Freunde auf schiefe Bahn?

Rehburg. Die Fahndung der Polizei nach der seit drei Wochen vermißten 16jährigen Schülerin Kerstin Graumann aus Rehburg ist bislang ergebnislos verlaufen. Zeugen wollen das junge Mädchen mit dem auffallend roten, schulterlangen Haar zwar seither mal in Neustadt, mal in Wunstorf oder Hannover erkannt haben, doch selbst die verzweifelten Bemühungen der Mutter, die alle nur denkbaren Spuren ihres Kindes verfolgte, brachten die Vermißte nicht wieder ins Elternhaus.

Schulterlanges rotes Haar möglicherweise schwarz gefärbt: die seit drei Wochen vermißte 16jährige Schülerin Kerstin Graumann aus Rehburg.

Zuletzt soll Kerstin noch am Dienstag vergangener Woche gegen 15 Uhr in der zweiten Etage des hannoverschen Karstadt-Kaufhauses gesehen worden sein. Mit inzwischen schwarz gefärbtem Haar und stark geschminktem schmalem Gesicht machte sie auf die Zeugen, die das Mädchen von früher her kannten, einen heruntergekommenen Eindruck.

Die Gefahr ist keineswegs ausgeschlossen, daß die blutjunge Rehburgerin in falschen Kreisen auf die schiefe Bahn geraten ist. Schon vor ihrem Verschwinden suchte Kerstin überwiegend Kontakt zu jugoslawischen Gastarbeitern. Darum konzentrierte die Polizei ihre Suche zunächst auch auf entsprechende Unterkünfte in Rehburg.

Die Nacht zum 16. Januar soll das Mädchen noch in der Wohnung zweier jugoslawischer Ehepaare in der Heidtorstraße verbracht haben. Am darauffolgenden Tag wurde Kerstin auf dem Wunstorfer Bahnhof und in den späten Abendstunden im Neustädter „Brauhaus" gesehen. Daraufhin suchte die Mutter auch dort mehrmals die einschlägigen Ausländerlokale ab, ohne jedoch eine Spur ihres Kindes zu entdecken.

Hinweise auf den derzeitigen Aufenthaltsort der Vermißten nimmt jede Polizeidienststelle entgegen. Die 16jährige wirkt etwas älter, ist 1,70 m groß und Brillenträgerin. Ihre Brille ließ Kerstin allerdings zu Hause, bevor sie verschwand, um – wie geäußert haben soll – „sich zu amüsieren". Bekleidet war das Mädchen zuletzt mit einem braunen Kamelhaarmantel (Mini), schwarzen Lederstiefeln, einer dunklen Hemdbluse mit großen hellen Blüten und Glockenrock. Außerdem hatte sie eine schwarze Tasche bei sich. hak

230158

27.1.71

Eine gute Nachricht aus Bonn

Belästigung durch Überschall-Knalle soll sich nicht wiederholen

Die Überschall-Knallerei der Strahlflugzeuge in den vergangenen drei Wochen ist vorüber. Seit einigen Tagen ist die Bevölkerung von dieser Belästigung befreit. Die Harke wandte sich, wie berichtet, am vergangenen Wochenende an die drei Bundestagsabgeordneten Rudolf Lotze (SPD), Dr. v. Nordenskjöld (CDU) und Staatssekretär Logemann (FDP) mit der Bitte, Schritte im Verteidigungsministerium zu unternehmen, damit dieser Belästigung ein Ende gemacht werden würde. Die Abgeordneten reagierten auch sofort.

Gestern abend erreichte uns ein Fernschreiben des Bundestagsabgeordneten Dr. v. Nordenskjöld, in dem er mitteilt, daß er am Montag morgen mit den maßgeblichen Stellen im Bundesverteidigungsministerium Verbindung aufgenommen hätte. Er will dort erfahren haben, daß es sich um ein Manöver von amerikanischen Einheiten der Nato gehandelt hat, das inzwischen abgeschlossen sein soll. Das Verteidigungsministerium hatte dazu die Erlaubnis erteilt, auch während der Mittagszeit und in den Abendstunden zu fliegen. Nordenskjöld teilt ferner mit, es sei streng verboten, außerhalb solcher Manöver Flüge in unserm Raum durchzuführen. In absehbarer Zeit finden in unserm Raum keine weiteren Übungen dieser Art mehr statt.

Dem parlamentarischen Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium, Berghan, hat Dr. v. Nordenskjöld vorgeschlagen, mit ihm (Dr. v. Nordenskjöld) endlich einmal eine einheitliche und generelle Lösung zu finden. Zwischen der Notwendigkeit der Übungen und Geheimhaltung und der berechtigten Forderung der Bevölkerung nach Ruhe müsse ein Ausgleich angestrebt werden. Dr. v. Nordenskjöld: „Ich kümmere mich weiter um das Problem."

Weiter mit dem Düsenknall leben

Eine befriedigende Lösung ist noch nicht zu erwarten

24.3.1971

Wir müssen weiter mit dem Düsenknall leben, das haben nicht nur die Bundestagsabgeordneten Dr. v. Nordenskjöld, Lotze und Logemann bei ihren Vorstellungen im Bundesverteidigungsministerium erfahren müssen, der Bremer Verkehrssenator Dr. Borttscheller erhielt diese unerfreuliche Nachricht von dem Staatssekretär Berkhan. In der letzten Zeit hat es nach einer längeren Pause erneut mehrmals am Tage wieder gewaltig geknallt, so z. B. gestern Mittag. Es mag sein, daß man sich allmählich daran gewöhnt, aber vorwiegend die alten Menschen und erst recht die Kranken zu Hause und in den Krankenhäusern werden davon empfindlich betroffen. Der Bremer Verkehrssenator unternahm in der vergangenen Woche einen massiven Vorstoß, nachdem viele Bremer sauer gegen die „unzumutbare Lärmbelästigung" protestiert hatten. Staatssekretär Berkhan bat in seinem Antwortschreiben an Borttscheller um Verständnis dafür, wenn Maßnahmen zur Lärmminderung da ihre Grenzen fänden, wo der von den Streitkräften geforderte Einsatzwert in Frage gestellt würde. Eine befriedigende Lösung des Lärmproblems sei leider nicht möglich.

Nun gab sich der Bremer Verkehrssenator mit dieser lapidaren Erklärung des Staatssekretärs nicht zufrieden, er schaltete den Befehlshaber des Wehrbereichs II in Hannover ein und wurde im Verkehrsministerium noch einmal vorstellig. Daraufhin Berkhan: „Eine Überprüfung habe ergeben, daß verstärkte Einsatzübungen der britischen Luftstreitkräfte die Ursache der Häufung von Beschwerden gewesen seien, die aus ganz Niedersachsen eingingen." Obwohl einschränkende Vorschriften für Überschallflüge nur hinsichtlich der Flughöhe und der Betriebszeiten bestehen", äußerte der Staatssekretär, „wurde des Hauptquartier der Royal Air Force gebeten, Massierungen von Überschallflügen zu vermeiden."

Der Staatssekretär erklärte weiter, daß Überschallflüge bereits auf ein „gerade noch vertretbares Maß" eingeschränkt worden seien und soweit wie möglich über der Nordsee stattfinden würden. Überschallflüge im Rahmen der Luftverteidigung und von Nato-Manövern sowie Werkstattflüge müßten jedoch über dem Bundesgebiet erfolgen. Dabei ließe sich nicht immer verhindern, daß der Schallknall, der sich bis zu 40 km beiderseits des gesamten Flugweges ausbreiten könne, auch über Städten und anderen dichtbesiedelten Gebieten deutlich wahrzunehmen sei, auch wenn diese nicht direkt überflogen würden.

Demnächst werden wir noch einmal stark lärmbelästigt, denn es ist eine große Luftverteidigungsübung vorgesehen. Sie findet zwischen dem 24. März und dem 8. Mai über dem gesamten Luftraum der Bundesrepublik und der benachbarten Nato-Staaten statt. Berkhan konnte jedoch nicht mitteilen, wo die Schwerpunkte liegen, vermutlich aber im Raume Minden-Nienburg-Bremen. -r.

Bevölkerung durch Überschall-Knalle stark beunruhigt

Alte Menschen und Kinder leiden besonders / Auch Gebäudeschäden festgestellt

Nach einer Pause von einigen Monaten wird die Bevölkerung seit Tagen wieder durch den Überschall-Knall der Strahlflugzeuge in einem Maße belästigt, wo die Grenze des Zumutbaren liegt. Vorgestern und gestern erreichten uns zahlreiche Anrufe mit der Bitte, die zuständigen Stellen, „die zur Zeit das Wort Umweltschutz täglich im Munde führen", auf diesen unhaltbaren Zustand hinzuweisen. Alte Menschen, die sich frühzeitig am Abend zur Ruhe begeben, werden aufgeschreckt, in den Krankenhäusern leiden Erkrankte unter dem Lärm tieffliegender Düsenjäger und dem Überschall-Knall, die Wiederherstellung ihrer Gesundheit scheint gefährdet zu sein. Einige Anrufer wollen Schäden an ihren Häusern festgestellt haben, die Eltern sind besorgt um den Schlaf ihrer Kinder, Geschäftsleute fürchten, daß die Fensterscheiben zerspringen, wie es vor einigen Tagen z. B. in Minden geschah.

Es handelt sich offenbar wieder um Manöver englischer Luftwaffeneinheiten, die sich unser Gebiet als passenden Übungsraum ausersehen haben. Scheinbar ist gegen diese Belästigung nichts zu machen, im vergangenen Jahr bemühten sich unsere Bundestagsabgeordneten im Verteidigungsministerium vergeblich um die Einstellung oder Einschränkung der Übungen der Flugzeuge.

Wer an seinem Haus Schäden durch die Überschallknalle feststellt, sollte sich sofort an die zuständige Stelle der Kreisverwaltung in Nienburg wenden, um Regreßansprüche anzumelden. Schäden an Häusern können sicherlich mit Geld ausgeglichen werden, Gesundheitsschäden indessen werden auf diese Weise nicht beseitigt. „Die Harke" versuchte gestern vergeblich, im Bundesverteidigungsministerium in Bonn Auskunft darüber zu erhalten, wie lange die Übungen der NATO-Luftwaffeneinheiten noch andauern werden. —r.

29.3.7?

230159

Es wird zu schnell gefahren

Trotz höherer Strafen – Verkehrswacht hatte Jahresversammlung

Rehburg. Die Kreisverkehrswacht Nienburg e. V. blickt auf ein Jahr intensiver und erfolgreicher Arbeit zurück. Diese Feststellung traf Vorsitzender Kintscher auf der am Sonnabend im „Ratskeller" abgehaltenen Jahreshauptversammlung. Er erinnerte dabei an die Aktion der Landesverkehrswacht und betonte, daß die Kreisverkehrswacht seit ihrem Bestehen 1222 bewährte Kraftfahrer auszeichnete. Eine traurige Bilanz waren dagegen die 57 Verkehrstoten des vergangenen Jahres im Kreise Nienburg. Als ein erfreuliches Zeichen wertete er die gute Zusammenarbeit mit den Polizeistationen. Bürgermeister Dr. Hübner übermittelte die Grüße der Stadt und des Landesverbandes des DRK und vertrat die Ansicht, daß die schwere Arbeit der Verkehrswacht mit der des DRK zu vergleichen sei.

Der Bezirksbeauftragte der Deutschen Verkehrswacht und Leiter der Verkehrspolizei der Stadt Hannover, Polizeirat Bergmann, behandelte das Thema „Verkehrssicherheitsarbeit – nicht nur eine Aufgabe der Polizei". Er hob hervor, daß der Straßenverkehr eine Lebensfrage geworden sei und kam auf die vielen Unfälle zu sprechen. Eine Reihe von Jahren hätte man die Polizei mit den Unfallserien allein gelassen. Seit 1951 arbeite die Polizei mit der Verkehrswacht erfolgreich zusammen. Das Vertrauen zur Polizei sei in der Bevölkerung gestiegen. Insbesondere behandelte der Referent den Schülerlotsendienst, den Fußgängerschutz und die Sicherung der Radfahrer. Anschließend dankte er der Polizei für ihren Einsatz. Amtsgerichtsrat a. D. Dr. Voge (Nienburg) sprach in seinem interessanten Vortrag die Menschen an, die im Verkehr verkehrt verkehren. Er behandelte insbesondere das Ordnungswidrigkeitengesetz und den Bußgeldkatalog. Dr. Voge bedauerte, daß trotz höherer Strafen weiterhin zu schnell gefahren werde. An beide Vorträge schloß sich eine rege Aussprache an.

Dem langjährigen Schatzmeister der Verkehswacht, Scholz, der sein Amt aus Gesundheitsgründen vor einiger Zeit zur Verfügung stellte, überreichte Polizeirat Bergmann die Plakette der Landesverkehrswacht nebst Urkunde. Anschließend zeichnete er einige Kraftfahrer für 40jähriges bewährtes Fahren aus. Die anderen Auszeichnungen nahm Vorsitzender Kintscher vor. Für 40jähriges vorbildliches Kraftfahren wurden mit der goldenen Nadel ausgezeichnet: Gertrud von Cederstolpe (Steimbke), Wenzel Feisthauer (Liebenau), Albert Hausmann (Stolzenau) und Wilhelm Rode (Wietzen). –ge–





















Vorfahrt an der nächsten Kreuzung

230160

Samtgemeinde Rehburg
Der Samtgemeindedirektor

Gesch.-Z.: I/L.

3056 Rehburg, den 22. März 1971
Fernruf (05037) 2109

Bankverbindungen:
Sparkasse Rehburg Kto. 26 501
Volksbank Rehburg Kto. 10 260
Spar- u. Darlehnskasse Winzlar Kto. 265
Postscheck Hannover Kto. 42 800

An
den Vorsitzenden des DRK
Herrn Dr. Werner Hübner

3056 R E H B U R G

Sehr geehrter Herr Dr. Hübner!

Das Thema Umweltschutz rückt gerade in der letzten Zeit immer mehr in den Vordergrund. Es geht dabei in erster Linie um die Reinhaltung der Luft, der Wasserläufe, des Grundwassers und der Landschaft. Wie oft habe ich schon bei irgendwelchen Versammlungen auf die Unsitte unserer Bürger hingewiesen, daß sie trotz einer öffentlichen Müllkippe in der Gemeinde ihren Schutt und Unrat immer noch in unserer Feldmark abladen.

Ich wende mich mit dem gleichzeitig übersandten Prospektmaterial an Sie und bitte um Ihre Mithilfe. Sicher haben Sie die Möglichkeit, bei Ihren Veranstaltungen oder in den Schulen noch einmal deutlich zu machen, welche gesundheitlichen Schäden der Bevölkerung durch die Unvernunft einiger Bürger entstehen können.

Ich danke Ihnen im voraus für die Mitarbeit und verbleibe

mit freundlichem Gruß

[signature]

230161

6.4.71

Spadaka Winzlar und Husum vereinigt

Konzentration ermöglicht Mithalten im verschärften Wettbewerb

Rehburg. Bei nur einer Stimmenthaltung billigten die etwa 150 Besucher der Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse Winzlar im Rehburger „Ratskeller" die Verschmelzung mit der Spadaka Husum-Linsburg. Verbandsprüfer Jungebluth vom Raiffeisenverband hob hervor, daß er bei dieser Gelegenheit als Berater die 41. Verschmelzung erlebe. Die 7000 Raiffeisenbanken verfügen heute über ein Volumen von 85 Milliarden DM.

Aus der Bilanz der Spadaka Husum war ersichtlich, daß es sich um eine gesunde Genossenschaft handelt. Geschäftsführer Puppe von der Spadaka Winzlar gab den vom Vorstand und Aufsichtsrat beider Gnossenschaften beschlossenen Verschmelzungs- und Zusatzvertrag bekannt, wobei er hervorhob, daß Husum die übernehmende und Winzlar die übertragende Genossenschaft sei. Aufsichtsratsvorsitzender Biermann (Husum) bezeichnete die Fusion als wesentlichen Schritt in die gemeinsame Zukunft. In gleicher Weise äußerte sich Geschäftsführer Schmidt (Husum).

Vor den Wahlen verzichtete Vorstandsmitglied Heinrich Busse (Rehburg) aus Altersgründen auf eine Wiederwahl, auch Vorstandsmitglied Heinrich Meyer (Rehburg) kandidierte nicht mehr. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Heinrich Lempfer (Rehburg) und Wilhelm Buck (Winzlar), Aufsichtsrat: August Lustfeld (Rehburg), Wilhelm Bührmann (Winzlar) und Karl Koop (Mardorf).

August Lustfeld dankte den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern für die geleistete Arbeit. Geschäftsführer Puppe, dem von der Versammlung bescheinigt wurde, daß er ausgezeichnete Arbeit geleistet und ein gutes Klima innerhalb der Genossenschaft geschaffen habe, gab den Geschäftsbericht.

Der Prozeß der Konzentration, Rationalisierung und Modernisierung mache eine Anpassung auch seitens der Spar- und Darlehnskassen notwendig, damit sie ihren Mitgliedern und Kunden das volle Sortiment einer modernen gemischtwirtschaftlichen Genossenschaft innerhalb der freien Wettbewerbswirtschaft bieten könnten. Äußerlich ändert sich für die Mitglieder und Kunden durch den Zusammenschluß nichts. Die beiden Genossenschaften Husum und Winzlar firmieren als gleichwertige Geschäftsstellen.

Wilhelm Puppe, der als Zweigstellenleiter im Raum Winzlar-Rehburg tätig bleibt, ging auch auf die Vergangenheit der ländlichen Kreditgenossenschaften ein. „Wir sind in der Entwicklung zum Stillstand gekommen und müssen uns über den weiteren Werdegang unserer Genossenschaft Gedanken machen", sagte er. „Selbst wenn das Jahr 1970 ein relativ gutes Jahr war und wir mit dem Reingewinn zufrieden sein können, müssen wir uns trotzdem die Frage stellen, wie wir auch weiterhin wettbewerbsfähig bleiben können."

Gegenüber 1969 erhöhte sich die Bilanzsumme der Spadaka Winzlar von 2 520 777 DM auf 2 729 782 DM. Diese Erhöhung war in der Hauptsache auf den Zugang an Spareinlagen zurückzuführen. Die Mitgliederzahl hat sich von 415 im Jahr 1969 auf 428 Mitglieder 1970 erhöht.

Diebesgesindel hinterließ Auto-Torso und Papierflut

Rehburg. Bisher unbekannte Autodiebe schoben in der Nacht zum Gründonnerstag einen Personenwagen von einem Hof am Bahndamm. Das Fahrzeug wurde etwa 200 m weiter nahezu völlig ausgeschlachtet. Auch alle vier Räder verschwanden, ebenso aus dem Handschuhfach zwei Personalausweise und ein Führerschein. In der gleichen Nacht wurde auf der Nienburger Straße ein Zigarettenautomat ausgeplündert, und einen weiteren „Scherz" leisteten sich unbekannte Rowdys mit einem Zeitungspaket, das die Donnerstag-Ausgabe einer Boulevard-Zeitung enthielt und in einem Geschäftseingang an der Heidtorstraße deponiert worden war. Die Burschen zerstreuten sämtliche Zeitungen über rund zwei Kilometer der Rehburger Ortsdurchfahrt. Merkwürdigerweise reichte die „Papierflut" ungefähr von dem an der Nienburger Straße aufgebrochenen Zigarettenautomaten bis zum Bahnhof, wo in der Nähe der Personenwagen gestohlen und ausgeschlachtet worden war. -hak-

9.4.1971

Für rund 15000 Mark Fernsehgeräte und Kofferradios erbeutet

Rehburg. Fernseh- und Radiogeräte im Gesamtwert von etwa 15 000 Mark erbeuteten bislang unbekannte Einbrecher in der Nacht zum Sonnabend gegen 2 Uhr aus dem Elektrogeschäft Stolte an der Mühlentorstraße.

An diesem dreisten Einbruch in der Ortsmitte waren vermutlich vier Täter beteiligt. Sie fuhren in einem grauen Mercedes-Personenwagen mit hannoverschem Kennzeichen von rückwärts gegen die Eingangstür des Geschäfts und drückten sie ein. Danach suchten die Burschen vorübergehend das Weite, kehrten aber nach ungefähr zehn Minuten zurück und räumten in mehreren „Arbeitsgängen" den Laden aus.

Sie erbeuteten u. a. zwei Farbfernseh- und drei Schwarzweiß-Fernsehgeräte sowie rund 20 Kofferradios, die in dem etwa 100 m vom Tatort entfernt in einer Seitenstraße abgestellten Personenwagen verstaut wurden. An dem Mercedes fehlte das hintere Kennzeichen, das vordere hatten die Burschen derart zusammengebogen, daß man die Autonummer nicht erkennen konnte.

Nach Zeugenbeobachtungen war einer der Täter ca. 1,80 m groß, schlank. Er ging in gebeugter Körperhaltung, hatte blondes oder rotblondes krauses Haar, eine ziemlich große Nase und trug einen hellen Anzug. Einer seiner Komplicen war ein südländischer Typ, 1,65 m groß mit schwarzem, krausem, Haar. Vor dem Eintreffen der Polizei konnten die Burschen unerkannt entkommen. hak

19.4.1971



Blumen zum Einzug in die neuen Räume der Rehburger Stadtbücherei überbrachte Bürgermeister Dr. Hübner dem beim Einsortieren der 3000 Bände noch vielbeschäftigten Büchereileiter, Konrektor Martin Jäckel. Zur Eröffnung am heutigen Nachmittag sollen alle kleinen und großen Leseratten wieder voll auf ihre Kosten kommen. Die Bücherei ist von der „Storchenschule" ins neue Verwaltungsgebäude umgezogen, wo im Erdgeschoß bis vor kurzem noch zwei Klassen der Sonderschule unterrichtet werden mußten. Die Schulkinder haben jetzt ihr Domizil in den ehemaligen Verwaltungsbüros der Stadt im „Ratskeller" gefunden, bis die Frage eines unbedingt erforderlichen Schulneubaues geregelt ist. So konnte die Bücherei aus ihrer bisherigen Bleibe herausgenommen und damit wiederum der Polizeistation etwas mehr „Spielraum" geboten werden. Konrektor Jäckel als Büchereileiter hofft, daß in der neuen Umgebung von dieser Einrichtung, die vor elf Jahren von Volksschulrektor Dr. Mühlhan (†) ins Lebengerufen wurde, nach kurzer Umzugspause noch viel mehr junge und auch erwachsene Rehburger Gebrauch machen. Bei entsprechend großem Interesse kann den beiden Büchereiräumen durchaus noch ein dritter Leseraum speziell für alte Mitbürger angegliedert werden. Die Öffnungszeiten: mittwochs von 20 bis 21 Uhr und freitags von 16 bis 18 Uhr.

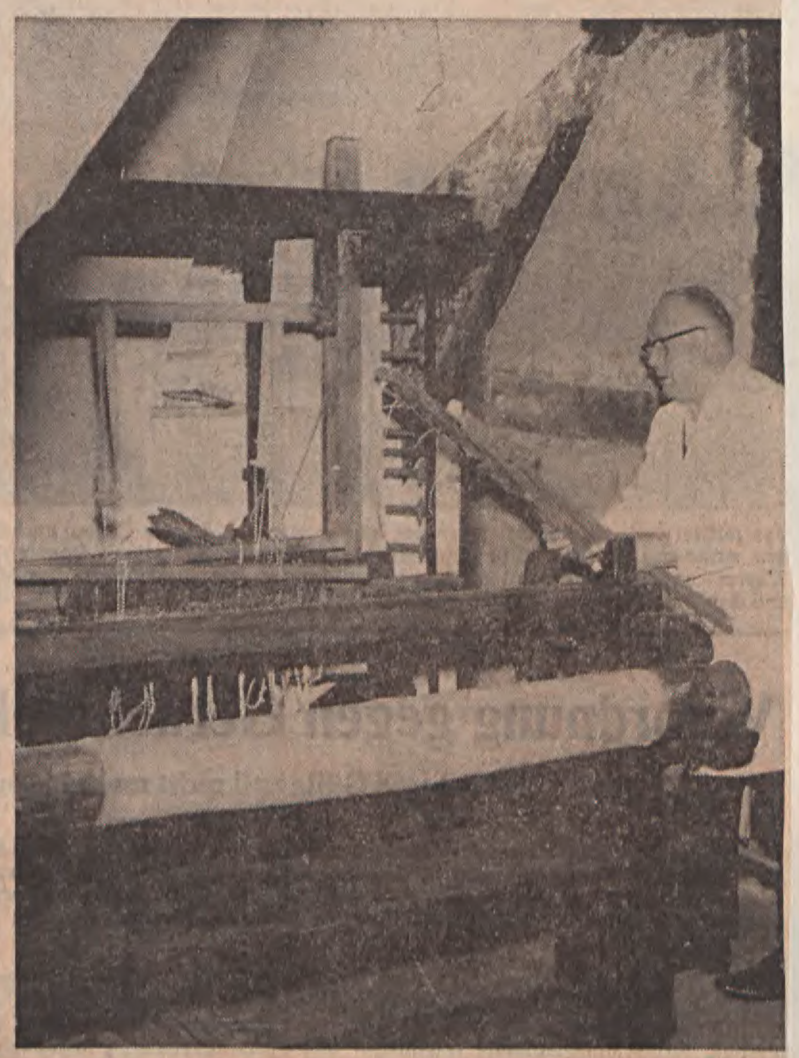
hak/Aufn.: Kloss

24.2.1971

Rehburg hat seine Vergangenheit wieder

Heimatkundliche Sammlung der Stadt zu treuen Händen übergeben

Rehburg. Unter dem Dach der Rehburger Stadtverwaltung gibt es neuerdings noch ältere Schätze als nur verstaubte Akten. Hier wurde jetzt die in langen Jahren liebevoll und mühsam zusammengetragene Sammlung heimatkundlicher Raritäten aus dem Rehburger Raum und rund um das Steinhuder Meer aufgebaut. Bürgermeister Dr. Hübner fand dabei hilfreiche Unterstützung von vielen Mitbürgern auch aus den Nachbargemeinden. Das Ergebnis: ein Heimatmuseum, das sich weit und breit im Umkreis sehen lassen kann und nicht nur für die Heimatkunde in engerem Sinne von unschätzbarem Wert sein dürfte, sondern sicherlich auch eine kleine Attraktion für manchen Feriengast bedeutet, der seinen Urlaub am Steinhuder Meer verbringt. Da findet man neben Versteinerungen die alten Rehburger Trachten, Schiffsausrüstungen und vergilbte Seefahrtbücher aus jener Zeit, als mancher Rehburger noch als Heringsfischer die Weltmeere befuhr, Ackergerät der Vorväter und sogar eine elektrische Eisenbahnanlage frei nach dem Vorbild der Steinhuder Meerbahn. Ein Webstuhl (unser Bild) darf natürlich auch nicht fehlen. Das Ganze hat Bürgermeister Dr. Hübner nun der Stadt zu Verfügung gestellt, damit es der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann. Erste Besucher des neuen Heimatmuseums waren nach der gestrigen Sitzung des Stadtparlaments die Rehburger Ratsherren.



hak/Aufn.: Kloss

27.2.71

1.3.71

25 Jahre im Verwaltungsdienst

Rehburg/Münchehagen. Fräulein Ursula Hofmann, 24 Jahre über der gute Geist in der Gemeindeverwaltung Münchehagen, seit einem Jahr in der Verwaltung in Rehburg-Stadt tätig und inzwischen auch in ihrem neuen Wirkungsort wohnhaft, blickt heute auf ihr 25jähriges Verwaltungsjubiläum zurück. In Münchehagen hielt sie die ganzen Jahre über den besten Kontakt mit den Einwohnern und wußte auch immer Rat, wenn man bei ihr vorsprach. Sie ging nach Rehburg, als die Gemeindeverwaltung in Münchehagen mit Pensionierung von Gemeindedirektor August Kräft auslief und deren Aufgaben von der Samtgemeindeverwaltung in Loccum mit übernommen wurden.

„Vermißte" Schülerin in Hannover aufgegriffen

Rehburg. Die seit dem 15. Januar aus ihrem Elternhaus in Rehburg abgängige Schülerin Kerstin Graumann ist von der Polizei am Dienstag in Hannover aufgegriffen worden. Die 16jährige befand sich in Begleitung einiger junger Burschen, die einen gestohlenen Personenwagen fuhren. Das Mädchen gab der Polizei zunächst falsche Personalien an, doch konnte ihre wahre Identität schnell ermittelt werden. Nach ihren späteren Angaben soll sie bereits zweimal im vergangenen Jahr das Elternhaus verlassen haben.

4.3.71

Schaufenster-Einbrecher machten in Rehburg Beute für rund 8000 DM

Rehburg. Auf einen Wert von rund 8000 Mark wird die Beute geschätzt, die bislang unbekannte Schaufenster-Einbrecher in der Nacht zum Montag in einem Rehburger Elektrogeschäft an der Königsberger Straße machten. Nach den Beobachtungen einer Anwohnerin handelt es sich vermutlich um zwei Täter, die in einem Mercedes-Personenwagen vorfuhren und gegen 1.50 Uhr eine Scheibe des Geschäfts einschlugen. Gestohlen wurden zwei Fernsehgeräte, insgesamt 14 Kofferradios und andere Radiogeräte sowie je drei Kassetten-Recorder und Tonbandgeräte. Die Burschen konnten das alles seelenruhig in ihrem Wagen verstauen und unerkannt davonfahren.

In der gleichen Nacht ging auch am Lebensmittelgeschäft Lustfeld eine Schaufensterscheibe zu Bruch. Sie wurde von Unbekannten vermutlich erst in den frühen Morgenstunden des Montags mit einem Ziegelstein eingeworfen. Möglicherweise fühlten sich hier die Einbrecher gestört, denn sie „hinterließen" lediglich Sachschaden von rund 500 Mark für die Glasversicherung.

hak

15.3.1971

Sinnlose Zerstörungswut

Rehburg. Bislang unbekannte Rowdies trieben in der Nacht zum Donnerstag ihr Unwesen in Rehburg. In der Zeit zwischen 3.30 und 3.45 Uhr fuhren sie mit einem Wagen bei insgesamt fünf Wohnhäusern und einem Möbelgeschäft vor, schlugen die Fensterscheiben ein und brausten dann weiter. Die Polizei bittet um zweckdienliche Hinweise aus der Bevölkerung.

26.3.71

230163

Frühjahrsmarkt 1971










Ford
OREN KUNDENDIENST





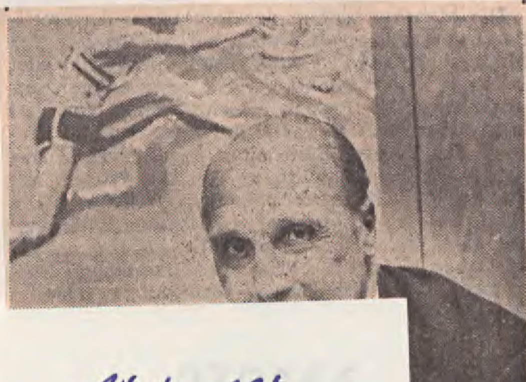








230167



15.4.1971

230165

Lieber Herr Dr. Hübner!

Über Ihren reizenden, klingenden Geburtstagsgruß habe ich mich ganz besonders gefreut. Herzlichen Dank! Ich möchte den „Leierkasten" mit großem Einsatz gegen die „Zimmermannsinstinkte" meines vierjährigen Enkels verteidigen.

Bei der Gelegenheit möchte ich Ihnen auch für die Aufmerksamkeit danken,

namtlicher
ndes Trai-
Felde und
t er selbst,
der Sport-
dballspiels
Polizei-SV
pril seinen
ute Sport-
in Hanno-
12jähriger
emeyer in
e sich im
Nach dem
schaft als
lballmann-
zusammen
alle spä-
den Weg
Reifeprü-
erte Fritz
Fachrich-
Studien-
n 1937 in

während
1936 in
:0 wurde
Endspiel,
bei. Sein
m er drei
d Kreuz-
in Han-
1946 aus
am, stieg
die Lan-
Jugend-
te er an
port, be-
ungsprä-
n die er-
nd Willi
isidenten
t wurde.
es DHB.
eim 19:8
im 23:13
haft zur
Feldhandball-Weltmeisterschaft und 1954 zur Vize-Weltmeisterschaft in der Halle. Dann trat er ab, weil – wie er immer so treffend voller Witz sagte –: „Das 50. Länderspiel für mich einfach zu teuer geworden wäre!"

Dem Feldhandball räumt er heute keine große Chance mehr ein. „Man kann die Entwicklung nicht aufhalten. Alles drängt heute in die Halle. Und Hallenhandball hat heute mit dem früheren Feldhandball als einem leichtathletischen Laufspiel doch nur noch den Ball und einige Spieltaktiken gemeinsam", sagt er treffend. Mit dem Sport steht er noch in enger Verbindung. Nicht nur bei den Fortbildungslehrgängen für Lehrer, sondern auch noch als eifriger Tennisspieler, der wegen seiner riskanten Schläge und seiner Bombenkondition gefürchtet ist! *Walter Klemp*

230167



230166

mir eine Einladung zu der Veranstaltung am 24. 4. zugeschickt zu haben. Ich kann an dem Tage wegen einer dienstlichen Einladung nicht kommen.

Nochmals herzlichen Dank!
Ich verbleibe mit freundlicher Hochachtung und Ihre Gattin bestens grüßend

Ihr [illegible]

…namtlicher
…ndes Trai-
… Felde und
…t er selbst,
… der Sport-
…dballspiels
… Polizei-SV
…pril seinen
…ute Sport-
… in Hanno-
… 12jähriger
…temeyer in
…e sich im
…Nach dem
…schaft als
…dballmann-
… zusammen
…e alle spä-
… den Weg
… Reifeprü-
…ierte Fritz
… Fachrich-
…e Studien-
…n 1937 in

… während
…s 1936 in
…2:0 wurde
… Endspiel,
…abei. Sein
…m er drei
…nd Kreuz-
…2 in Han-
… 1946 aus
…kam, stieg
… die Lan-
…d Jugend-
…kte er an
…Sport, be-
…rungsprä-
…en die er-
…nd Willi
…äsidenten
…lt wurde.
…les DHB.
… beim 19:8
…eim 23:13
…schaft zur
Feldhandball-Weltmeisterschaft und 1954 zur Vize-Weltmeisterschaft in der Halle. Dann trat er ab, weil – wie er immer so treffend voller Witz sagte –: „Das 50. Länderspiel für mich einfach zu teuer geworden wäre!"

Dem Feldhandball räumt er heute keine große Chance mehr ein. „Man kann die Entwicklung nicht aufhalten. Alles drängt heute in die Halle. Und Hallenhandball hat heute mit dem früheren Feldhandball als einem leichtathletischen Laufspiel doch nur noch den Ball und einige Spieltaktiken gemeinsam", sagt er treffend. Mit dem Sport steht er noch in enger Verbindung. Nicht nur bei den Fortbildungslehrgängen für Lehrer, sondern auch noch als eifriger Tennisspieler, der wegen seiner riskanten Schläge und seiner Bombenkondition gefürchtet ist!

Walter Klemp

Ihm haben wir sehr viel zu verdanken. Befreundet mit Otto Heese vom Landkreis, sorgte er für die Zuteilungen zum Sporthallenbau und ist interessiert uns möglichst rechtzeitig, jedoch nicht vor 1972 die Mittel zum Hallenbad zu beschaffen.



Fritz Fromm

Bei 49 Länderspielen war er als ehrenamtlicher Lehrwart des Deutschen Handball-Bundes Trainer der Nationalmannschaft auf dem Felde und in der Halle, zehn Länderspiele bestritt er selbst, und am 17. April ist er beim 15. Fest der Sportpresse Schiedsrichter des Hallenhandballspiels Lübking & Co gegen eine Sieben des Polizei-SV Hannover: Fritz Fromm, der am 12. April seinen 58. Geburtstag feiert. Fritz Fromm, heute Sportdezernent beim Regierungspräsidenten in Hannover, ist gebürtiger Hannoveraner. Als 12jähriger Junge trat er zusammen mit Fritz Kütemeyer in den Turnklubb zu Hannover, betätigte sich im Turnen und in der Leichtathletik. Nach dem Training trat dann die Jungen-Mannschaft als Trainingspartner der Frauen-Handballmannschaft in Aktion. Er spielte damals zusammen mit Warmboldt, Huss und Nixtatis, die alle später einmal mit Fritz Fromm zusammen den Weg in die Stadtauswahl fanden. Nach der Reifeprüfung an der Leibnizschule 1932 studierte Fritz Fromm in Göttingen Philologie mit der Fachrichtung Chemie, Biologie und Sport. Seine Studienjahre schloß er mit dem Staatsexamen 1937 in Berlin ab.

Sein erstes Länderspiel bestritt er während des olympischen Feldhandball-Turniers 1936 in Berlin gegen Ungarn als Linksaußen. 22:0 wurde Ungarn an die Wand gespielt. Auch im Endspiel, beim 10:6 gegen Österreich, war er dabei. Sein letztes Länderspiel bestritt er – nachdem er drei Jahre lang wegen einer Meniskus- und Kreuzbandverletzung pausieren mußte – 1942 in Hannover wieder gegen die Ungarn. Als er 1946 aus der Kriegsgefangenschaft nach Hause kam, stieg er mit der Mannschaft vom TKH bis in die Landesliga auf und baute eine Knaben- und Jugendmannschaft auf. In diesen Jahren wirkte er an seiner alten Schule als Studienrat für Sport, bevor er 1947 Sportdezernent beim Regierungspräsidenten in Hannover wurde. 1948 kamen die ersten Kontakte mit Siegfried Perrey und Willi Daume zustande, der damals zum Präsidenten des Deutschen Handball-Bundes gewählt wurde. Er wurde ehrenamtlicher Lehrwart des DHB. Zweimal führte er 1952 in der Schweiz beim 19:8 über Schweden und 1955 in Dortmund beim 23:13 über die Schweiz die deutsche Mannschaft zur Feldhandball-Weltmeisterschaft und 1954 zur Vize-Weltmeisterschaft in der Halle. Dann trat er ab, weil – wie er immer so treffend voller Witz sagte –: „Das 50. Länderspiel für mich einfach zu teuer geworden wäre!"

Dem Feldhandball räumt er heute keine große Chance mehr ein. „Man kann die Entwicklung nicht aufhalten. Alles drängt heute in die Halle. Und Hallenhandball hat heute mit dem früheren Feldhandball als einem leichtathletischen Laufspiel doch nur noch den Ball und einige Spieltaktiken gemeinsam", sagt er treffend. Mit dem Sport steht er noch in enger Verbindung. Nicht nur bei den Fortbildungslehrgängen für Lehrer, sondern auch noch als eifriger Tennisspieler, der wegen seiner riskanten Schläge und seiner Bombenkondition gefürchtet ist!

Walter Klemp

230168

»Schrecken der Nacht« entlarvt

Zwei Lehrlinge beunruhigten Rehburg mit ihren Rowdytouren

Rehburg. Weil sie „Geld für die Osterfeiertage" brauchten, leisteten sich zwei 18 und 19 Jahre alte Kfz-Schlosserlehrlinge aus Rehburg krumme Touren, die zeitweise einen Großteil der Bevölkerung ihrer Heimatstadt empörten. Denn sie waren nicht allein auf Diebesbeute aus, sondern gaben ihrem Nachtleben auch durch reine Terrorakte einige spannende Akzente, wenn sie sich genügend Mut dazu angetrunken hatten.

So fuhren sie in der Nacht zum 25. März „aus lauter Jux" im Personenwagen des einen Lehrlings durch die schlafende Stadt und warfen an sieben verschiedenen Stellen die Fensterscheiben friedlicher Mitbürger ein. Im „Ratskeller" stahlen sie bei ihrem Zug durch die Gemeinde neben Süßigkeiten ein Sparschwein des Sportvereins mit 120 Mark Inhalt, obgleich einer der beiden Burschen selbst Vereinsmitglied ist und somit seinen eigenen Sportkameraden übel mitgespielt hat. In der Toilette der Gaststätte Ellermann rissen sie einen Automaten von der Wand und plünderten ihn anschließend in einer ruhigen Ecke der Feldmark aus.

Das frechste Gaunerstück leisteten sich die jungen Rehburger in der Nacht zum 8. April am Bahndamm, wo sie einen Personenwagen behutsam vom Hof eines Anwohners schoben und etwa 200 Meter von seinem Anwesen entfernt fast völlig ausschlachteten. Die gestohlenen Reifen wechselte einer der beiden gleich mit der abgefahrenen Bereifung seines eigenen Pkw aus, die ausgebaute Heckscheibe wurde in einen Bach geworfen, wo sie zu Bruch ging, und andere Autozubehörteile, die man selbst nicht verwenden konnte, wurden in der Feldmark in Richtung Mardorf verstreut, um mögliche Verdachtsmomente von sich auf andere „große Unbekannte" in der Rehburger Nachbarschaft zu lenken.

Dank brauchbarer Zeugenhinweise aber kam die Polizei dennoch schnell auf die Spur der Übeltäter. Sie wollten zwar zunächst alles ableugnen, nachdem sie am Mittwoch festgenommen worden waren, doch dann bequemten sie sich aufgrund der drückenden Beweislast zu einem umfassenden Geständnis.

Auf dem elterlichen Kornboden des einen Täters fand man das aus dem Pkw gestohlene Autoradio und andere Ersatzteile sowie in einem Kartoffelsack Zigaretten, die aus einem ebenfalls in der Nacht zum 8. April aufgebrochenen Zigarettenautomaten stammten. In der Wohnung seines Komplizen entdeckte die Polizei weitere „heiße" Zigarettenvorräte, ferner den Personalausweis und Führerschein der Ehefrau des bestohlenen Pkw-Besitzers vom Bahndamm. Nicht zu vergessen die bereits ausgewechselten Autoreifen.

Nachdem das alles bei der Nienburger Kripo aktenkundig gemacht worden war, durften die Autobastler am Donnerstag wieder nach Hause gehen. hak

21.4.1971
Wilfried Rose, Jägerstraße

13.4.71 Werner Müller

Korn spülte Kummer auf Hochsitz weg

Kollision zwischen Chefwagen und Miststreuer milde geahndet

„Man kann sich vorstellen, daß der Angeklagte nach dem Unfall konsterniert war", erklärte der Verteidiger das zumindest ungewöhnliche Verhalten von Cheffahrer Werner, der eines schönen Septemberabends in Rehburg einen ihm entgegenkommenden Miststreuer und einen Leitungsmast gerammt hatte. Weil er sich nicht getraute, dem Firmenchef und Inhaber des von ihm benutzten schweren Personenwagens gleich von dem erheblichen Sachschaden zu erzählen, griff Werner zu einem Mittel, daß ihm dann tatsächlich den nötigen Mut einflößte: Mit einer im Kofferraum vorrätig gewesenen Flasche Doppelkorn verzog er sich auf einen Hochsitz in den Wald und überlegte hinfort in luftiger Höhe und bei einem kräftigen Schluck aus der Flasche.

Ein Drittel ihres Inhalts will Werner hierbei geleert haben, und gerade dies war der strittige Punkt. Als der Cheffahrer sich nämlich mehrere Stunden nach dem Unfall, von einem Kollegen und dem inzwischen verständigten Chef begleitet, auf der örtlichen Polizeistation stellte, glaubten ihm die Beamten nicht. Auch vor dem Richter vertraten sie die Meinung, daß Kraftfahrer Werner, der inzwischen Fabrikarbeiter ist, möglicherweise auch zur Unfallzeit unter Alkoholeinfluß stand.

„Im Fahrgastraum des Wagens roch es stark nach Alkohol." Jedoch versäumten es die Beamten, auch den Kofferraum zu inspizieren, denn, so Angeklagter Werner, dort war bei dem Zusammenstoß eine Schnapsflasche zu Bruch gegangen und ausgelaufen. Der Alkoholdunst müßte wohl aus dem Kofferraum in das Fahrzeuginnere gezogen sein.

Vollkommene Klarheit konnte auch der Göttinger Sachverständige nicht in das Wirrwarr von 13 Zeugenaussagen bringen. Fest stand lediglich, daß Werner vor dem Unfall etwa zwei Glas Bier getrunken hatte, wie er auch zugab. Daß er betrunken war, dementierte dann schließlich auch der zunächst als Kronzeuge der Anklage bezeichnete Kaufmann Günther, der den ganzen Sachverhalt im übrigen nur gerüchteweise kannte, wie sich herausstellte. Das Doppelkorn-Intermezzo auf dem Hochsitz ließ sich nicht widerlegen. Die Versicherung bezahlte inzwischen den Schaden, wobei die zerbrochene Strebe am Leitungsmast nach der Aussage des zuständigen Monteurs sowieso überflüssig gewesen war und deshalb nicht ersetzt zu werden brauchte. Ex-Cheffahrer Werner selbst kam mit 200 Mark Geldstrafe für sein ordnungswidriges Verhalten davon. -pm-

230169

NDR

NORDDEUTSCHER RUNDFUNK
Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts

2 Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 132 – 134

4413

An das
Deutsche Rote Kreuz
Ortsverein Rehburg
zu Hd. Herrn Dr. Hübner

3056 Rehburg

Telefon: Sammelnummer 4413 31
Tel.-Durchwahlnummer 4413-2819

Fernschreibnummer: 021 1793
Telegramm-Adresse: Nordfunk

Deutsche Bank Hamburg 5/08911
Postscheckkonto: Hamburg 200200

Hauptabteilung/Abteilung
AV/BV/Veranstaltungs-
dienst
(Bitte in der Antwort angeben)

Ihre Nachricht vom	Ihr Zeichen	Unsere Nachricht vom	Unser Zeichen	Datum
			Sch/sch	22. März 1971

Betr.: Wohltätigkeitsveranstaltung

Sehr geehrter Herr Dr. Hübner,

heute habe ich die letzte Zusage für die Veranstaltung am 24. April in Rehburg erhalten und gebe Ihnen nachstehend die Mitwirkenden auf:

Helga Fröhlich	Sopran
Nana Gualdi	Evergreens
Nouscha Doina	Violine
Gertrud Prey	Vortrag + Sketch
Jan Anderson	Seemannslieder
Hans Hansen	Conférence + Sketch
Los Muchachos	südam. Folklore
Adriano Vallé	Tenor

Als Anlage füge ich die Bilder der Mitwirkenden für Ihre Werbung bei. Die noch fehlenden Bilder der Damen Fröhlich, Gualdi und Doina reiche ich nach, sobald ich sie bekomme.

Ich freue mich, daß ich Ihren Wunsch bezüglich der Los Muchachos erfüllen konnte und bin

mit freundlichen Grüssen
Ihr

H. Schey

230170

Titelzusammenstellung

Titel	Komponist
Memories of Lehár, Potp.	Fr. Lehár
Summertime	Gershwin
Ich bin auf der Welt um glücklich zu sein	Th. Mackeben
Wo die hohen Masten	Olias
Hafenmelodie	Volkslied
Echos of Glenn Miller	Arr. R. Bohn
Moonligth Serenade	
Little Brown Zug	
Chattanooga Chow Chow	
In the Mood	
Granada	Lara
La felicidad	Ortega/Weyrich
Poem	Fibich
Lerche	Arr. D. Doina
Hits anno 7o	Arr. R. Bohn
Sooalimon	Diamond
Yellow River	Christie
Ich bin verliebt in die Liebe	Twardy
Bei dir war es immer so schön	Th. Mackeben
Sex - Befragung	
Junge komm bald wieder	Olias
Bene,bene, bene	Chr. Bruhn
Es wird Nacht Senjorita	Huges
Er steht im Tor	P. Zeeden
Ich weiß es wird einmal ein Wunder	M. Jary
Mama	Brixio
Shanty-Potp.	
Rolling home	
What shal we do	
My Bonny is over the ocean	
Hamborger Veermaster	
Matrosen machen müde Mädchen munter	W. Sauer
Wo die Nordseewellen	Volkslied
Südam. - Potp.	
Malaguena	E. Lecuona
Guanta na mera	H. Angula
El Porompupeoro	Folklore
El condor pasa	R. Daniel
La Bamba	Folklore
Rancho Grande	Bostos
Cucurucucu Paloma	Mendez



Der Norddeutsche Rundfunk

Am 24. April 1971 um 20.00 Uhr

in der Turnhalle Rehburg

zu Gunsten des Deutschen Roten Kreuzes

Ein musikalischer Frühlingsstrauß

Überreicht von: Helga Fröhlich
Nana Gualdi
Nouscha Doina
Gertrud Prey
Jan Anderson
Adriano Vallé
Los Muchachos
Es spielt das Orchester Rudi Bohn
Durch das Programm führt Hans Hansen
Regie: Heinz Schaper

TOMBOLA

Vorverkauf ab 15. April 1971
Buchhandlung Schumacher-Jordan, Loccum Telefon (05766) 286
und Rehburg Telefon (05037) 825





Der NORDDEUTSCHE RUNDFUNK überreicht Ihnen am Sonnabend, dem 24. April 1971, um 20 Uhr in der Turnhalle Rehburg

einen musikalischen Frühlingsstrauß

mit dem Orchester RUDI BOHN und bekannten Künstlern aus Funk und Fernsehen.

Im Namen des DRK-Ortsvereins Rehburg lade ich Sie hierzu herzlich ein.

DR. Hübner
1. Vorsitzender

Vorverkauf ab 15. April 1971 in der Buchhandlung Schumacher - Jordan in Loccum und Rehburg

Rundfunk gastiert in Rehburg



Rehburg. Wie bereits angekündigt, findet am 24. April in Rehburg in der Turnhalle eine DRK-Wohltätigkeitsveranstaltung des Norddeutschen Rundfunks statt. Durch den Abend begleitet die Zuhörer der bekannte Hamburger Conferencier und Modesprecher Hans Hansen. **Als Ehrengast der Veranstaltung ist Fritz Hiddessen mit von der Partie.**

230174



Viel Beifall gab es für die Darbietungen, besonders für die Soloeinlagen von Nouscha Doina. Aufn.: Leonhardt



»Nun eilt herbei, Witz, heit're Laune!«

Ein bunter Frühlingsstrauß des NDR beim DRK in Rehburg

Rehburg. Mit dem oben angeführten Shakespeare-Zitat läßt sich der Sonnabend abend umschreiben, den der Norddeutsche Rundfunk im Rahmen einer Wohltätigkeitsveranstaltung des Ortsvereins des Deutschen Roten Kreuzes gestaltete. Eine abwechslungsreiche Melodien-Reise, Wortwitz mancherlei Herkunft, erfüllten mit heiterer Hörfolge alle Erwartungen der zahlreichen Zuhörer, die einen unvergeßlichen Abend verbuchen können. Mit innerer Anteilnahme, viel Lachen und Schmunzeln folgte das Publikum den Darbietungen beliebter Künstler und dankte mit anhaltendem Applaus für hervorragende Leistungen.

Man hätte gewünscht, daß auch die letzten Stühle besetzt worden wären, aber Zirkus Messe und das schlechte Wetter hielten doch manchen vom Besuch der Veranstaltung – es war die fünfte dieser Art im Laufe der Jahre – zurück. Immer kann dann der rührige Vorsitzende des DRK-Ortsvereins Rehburg in Gestalt von ein paar Tausendern ein nettes Sümmchen für den DRK-Kindergarten und für die Schwesternstation registrieren, wozu nicht zuletzt die reichhaltige Tombola mit vielen schönen, von einheimischen Geschäftsleuten und pharmazeutischen Firmen gestifteten Gewinnen beiträgt.

Dr. Hübner konnte unter den Gästen auch Vertreter der Regierung, des Landesverbandes des DRK, der Bundeswehr und der Gemeinde begrüßen. Rudi Bohn mit seinen Solisten, eine ausgezeichnete Kapelle, verstand es sogleich, Stimmung zu machen und bereicherte das Programm mit Arrangements von Evergreens und Hits von Lehár und Glenn Miller bis zur Gegenwart. Die Rahmenansage hatte Gertrud Prey, die man im zweiten Teil dann als Alleinunterhalterin mit Witzen, vorwiegend aus der medizinischen Kiste (war es eine charmante Verbeugung vor dem ersten Vorsitzenden?) und zusammen mit dem Conférencier Hans Hansen in einem Sketch „Schiller und Schaller" erlebte. Die beiden Hamburger (Gertrud Prey vom Ohnsorg-Theater) vertrugen sich trotz hitziger Literaturdiskussion ausgezeichnet.

Den musikalischen Vokalteil bestritten Helga Frölich (Sopran) u. a. mit „Summertime" von Gershwin, Jan Anderson mit Shanties, Nana Gualdi mit Liedern von Theo Mackeben und Adriano Vallé, der sich mit Temperament und toller Stimme bei „Granada" und „La Felicida" Sonderapplaus holte. Südamerikanische Folklore boten „Los Muchachos".

Gefeierter Star des Abends aber war Nouscha Doina, nach acht Jahren, die ursprünglich als Sechs-Wochen-Tournee gedacht waren, zum ersten Mal wieder in Deutschland. Ihr virtuoses Geigenspiel mit „Poem" von Fichner und der „Lerche", einem eigenen Arrangement mit bewundernswertem Flageolett, riß die Hörer bald von den Stühlen. Es wurde getrampelt und Bravo gerufen. Hochstimmung herrschte in der Rehburger Turnhalle bis zum Schluß. HB

Konzerte der Bundeswehr brachten DRK fast 50 000 DM

Mardorf. Vier Großkonzerte, die Ende März in Niedersachsen von der Bundeswehr zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes veranstaltet wurden, haben einen Reinerlös von fast 50 000 Mark erbracht. Das gab ein Sprecher des DRK in Hannover bekannt. 37 255,66 Mark gehen auf das Konto der Konzerte in Hannover, Hildesheim und Wolfsburg. Dieser Betrag trägt zur Finanzierung eines Neubaus im Therapie- und Betreuungszentrum für behinderte Jugendliche in Mardorf am Steinhuder Meer bei. Beim Konzert in Braunschweig wurde ein Erlös von rund 10 000 Mark erzielt, der die Vergrößerung eines Heims in Bad Harzburg ermöglicht. Der Erfolg der Bundeswehr-Veranstaltungen übertrifft die Erwartungen des Roten Kreuzes bei weitem.

Major Herzberg, der Leiter des Musikkorps war auch bei diesem Konzert, s. selben Stelle

230175



25.4.75

Trommeln, Pfeifen und Fanfaren

Freundschaftstreffen zum 10jährigen Bestehen des Spielmannszuges

Rehburg. Obwohl Petrus zu den zahlreichen Spielleuten, die auf Einladung des Spielmannszuges des Schützenvereins Rehburg gestern nachmittag gekommen waren, nicht übermäßig freundlich war, erklang frohes Spiel der 16 Spielmanns- und Fanfarenzüge. Man war lediglich vom Sportplatz auf den windgeschützten Pausenhof der Mittelpunktschule ausgewichen, was manche Vorteile für Aktive und Zuschauer mit sich brachte. So waren in der Pausenhalle Getränke und auf dem Hof sogar Bratwurst zu haben.

Obwohl kein Wettkampf, gab es doch Erinnerungspokale an dieses Freundschaftstreffen. Folgende Züge nahmen daran teil: SZ Langendamm (Jugend), FZ Rinteln, SZ Schloß Ricklingen, SZ Berenbostel, SZ Schneeren, FZ Steyerberg, SZ Bad Rehburg (Jugend), SZ Haßbergen, SZ Doenhausen, FZ Estorf, SZ Wiedensahl, SZ Steimbke, SZ Holtorf (Jugend), FZ Leese, SZ Erichshagen, und der SZ Rehburg.

Zunächst spielten alle Züge gemeinsam den „Liebenmarsch" unter Führung des Tambourmajors vom Kreismeister Wiedensahl. Die einzelnen Züge hatten bei ihrem Bühnenspiel zwei Märsche freier Wahl zu spielen, wobei der Jugend-Spielmannszug Langendamm mit „Sang und Klang" und dem „Petersburger" den Anfang machte. Zwischen den Auftritten gab die Feuerwehrkapelle Rehburg Einlagen, so daß die Zuhörer in jeder Weise auf ihre Kosten kamen.

Das Jubiläumstreffen war nach den Worten des Schützenvereinsvorsitzenden besonders der Jugend gewidmet, die ihre Freizeit auf diese sinnvolle Weise nutze. Wie er weiter sagte, diene das Spiel an diesem Tage vor allem dem Erkennen der noch hie und da bestehenden kleinen Schwächen, die es bis zum Wertungsspiel im Herbst auszumerzen gelte.

Der eigentliche Jubiläumskommers des Spielmannszuges als Untergruppe des Schützenvereins findet am 1. Mai statt. Dazu wurden u. a. auch alle Rehburger Vereine eingeladen. -eck-



Gemeinsam spielten die 16 Spielmanns- und Fanfarenzüge beim Freundschaftstreffen in Rehburg unter Leitung des Wiedensahler Tambourmajors den „Liebenmarsch". Aufn.: Heckmann

230176



230177











Nach Industrieansiedlungen muß jetzt der Wohnungsbau gefördert werden

Rehburgs Rat setzt sich drei Schwerpunkte / Klärwerk zu klein

Rehburg. Die in den letzten Jahren angesiedelte Industrie meldet mit wachsender Belegschaftsstärke auch einen zunehmenden Bedarf an Wohnraum an, da viele ihrer „Berufspendler" durchaus daran interessiert sind, in unmittelbarer Nähe ihres Arbeitsplatzes heimisch zu werden. Diesem berechtigten Verlangen will die Stadt Rehburg mit verstärkten Bemühungen um die baldige Verwirklichung neuer Wohnungsbauprojekte entgegenkommen, wurde in einer öffentlichen Sitzung des Stadtparlaments betont.

Verhandlungen mit drei Wohnungsbaugesellschaften laufen bereits und drehen sich um drei wesentliche Schwerpunkte:

- Schaffung neuer Mietwohnungen,
- Deckung des vorhandenen Bedarfs an Altenwohnungen in zwei Bauabschnitten und spätere Angliederung eines Altenheimes sowie
- Einleitung eines Wohnungsbauprogramms für kinderreiche Familien, das gerade für die weitere Entwicklung als Industrie- und Gewerbezentrum von besonderer Bedeutung ist.

Die Stadt Rehburg ist in jedem Fall in der Lage, das für diese Zwecke benötigte Baugelände in den beiden Baugebieten an der Mardorfer Straße und in der großen Giesewegsiedlung westlich der Nienburger Straße zur Verfügung zu stellen.

Eine weitere Baugesellschaft plant im Metgenkamp die Errichtung von etwa 15 Eigenheimen im Rahmen des bereits rechtskräftig gewordenen Bebauungsplans. Das hierfür erforderliche Baugelände ist von dieser Baugesellschaft schon aus privater Hand erworben worden.

Die Erkenntnis, daß Industrie und Gewerbe in Rehburg schneller gewachsen sind, als die Stadtväter jemals für möglich gehalten hätten, führt allerdings nicht allein zu erfreulichen Aspekten. Als man nämlich 1962 mit dem Bau des Klärwerks begann, wurde dieses Vorhaben für ein Fassungsvermögen von 6000 sogenannten Einwohner-Gleichwerten konzipiert. Davon setzte man 1000 für Industrie und Gewerbe an, während die übrigen 5000 Einwohner-Gleichwerte als ausreichende Bemessungsgrundlage für die Stadtbevölkerung galten.

Knapp zehn Jahre später aber steht man in Rehburg vor der Notwendigkeit, die Kapazität des Klärwerks um das Doppelte auf 12 000 Einwohner-Gleichwerte zu erhöhen. An der Finanzierung der Erweiterungskosten von insgesamt rund 600 000 Mark werden sich die heimischen Industrie- und Gewerbebetriebe beteiligen müssen, außerdem besteht die Hoffnung auf ERP-Mittel.

In diesem Zusammenhang hielt es der Rat in einer durchweg sachlich geführten Debatte für zweckmäßig, zugleich auch das Kanalisationsnetz zu erweitern und damit vor allem die Erschließung in den Baugebieten Mardorfer Straße, Mühlenberg-West, Düsselburger Straße, Metgenkamp und Bad Rehburger Straße voranzutreiben. Die Finanzierung dieser Maßnahmen ist im einzelnen noch nicht geklärt, doch wird damit zweifellos ein Ansteigen der jährlichen Benutzungsgebühr von bisher 30 Mark pro Kopf der Bevölkerung auf etwa 40 DM unvermeidbar sein. Schwacher Trost: auch dann wird Rehburg mit seiner Kanalisationsgebühr noch lange nicht an der Spitze im Landesdurchschnitt stehen.

hak

29.4.1971

4.5.71

Haussuchung förderte Diebesgut zutage

Immer mehr Straftaten auf dem Konto von drei Lehrlingen

Rehburg. Als „Schrecken der Nacht" machten erst kürzlich zwei junge Rehburger von sich reden. Die beiden 18 und 19 Jahre alten Kfz-Schlosserlehrlinge terrorisierten zeitweise einen Großteil der Rehburger Einwohner, weil sie sich nicht nur auf das Stehlen „beschränkten", sondern auch „aus lauter Jux" beispielsweise sinnlos Fensterscheiben einwarfen. Die Nienburger Kriminalpolizei konnte jetzt im Laufe weiterer Ermittlungen die Akte der Rowdies um ein Beträchtliches erweitern. Vor allem konnte inzwischen auch ein dritter Mittäter namhaft gemacht werden.

Der aus Loccum stammende Kumpan der beiden, ebenfalls erst 19 Jahre jung und als Lehrling in einer Kfz-Werkstatt beschäftigt, ist „nur" an drei Straftaten beteiligt gewesen. Dagegen weist das Konto des einen Rehburgers mittlerweile 20 „krumme Touren" auf, die teilweise erst aufgedeckt werden konnten, nachdem die Haussuchungsbefehle zu den Wohnungen der drei vorlagen.

Die mit der Durchsuchung beauftragten Beamten staunten nicht schlecht über das, was sie da zutage förderten: diverses Werkzeug im Gesamtwert von schätzungsweise 8000 Mark hatten die Burschen im Laufe der Monate „zusammengetragen". Zum großen Teil stammt es aus Einbrüchen in die Werkstatt eines Nienburger Autogroßhändlers an der Hannoverschen Straße.

Die Ermittlungen der Kripo über die Diebeszüge der drei Lehrlinge dauern an. -pm-

230179

3 Tote

Verkehrsunglück bei Loccum

Das seit Jahren schwerste Verkehrsunglück auf unseren Straßen hat sich am Sonntag morgen bei Loccum ereignet. Bei einem Frontalzusammenstoß von zwei Personenwagen kamen drei Menschen ums Leben, der vierte soll sich inzwischen außer Lebensgefahr befinden. Er liegt im Stolzenauer Krankenhaus mit schweren inneren Verletzungen. Beide Fahrzeuge wurden restlos zertrümmert. Die Ursache des Unglücks konnte die Polizei noch nicht klären, da der einzige Überlebende gestern noch nicht vernehmungsfähig war.

Das schreckliche Unglück passierte am Sonntag morgen kurz vor 5 Uhr, und zwar am Ortsausgang Loccum auf der Straße in Richtung Rehburg. Ein Bauer auf dem Felde hörte einen fürchterlichen Knall und danach Hilferufe und sah eine Staubwolke hochwirbeln. An der Unglücksstelle angelangt, bot sich dem Bauern ein fürchterlicher Anblick. Aus den zusammengeschobenen Kraftfahrzeugen hörte er ein Stöhnen, dann war es still. Die von dem Bauern alarmierte Polizei in Stolzenau zog wenig später aus den Autowracks drei Männer, für die jede Hilfe zu spät kam, den vierten brachte man sofort in das Krankenhaus.

Bei den Toten handelt es sich um den Apotheker-Praktikanten Klaus Oesselmann, 22 Jahre alt, aus Stolzenau und dessen Freund, den Studenten Rolf Kirchhoff, 28 Jahre alt, aus Neesen bei Minden und um den 53 Jahre alten Franz Niewind aus Rehburg. Oesselmann und sein Studienfreund wollten zum Steinhuder Meer fahren, um dort zu zelten und zu segeln.





Die beiden Unglückswagen: links das Fahrzeug, das von Oesselmann und rechts das Fahrzeug, das von Niewind jun. gesteuert wurde. Aufn.: Leonhardt

Niewind und sein Sohn befanden sich auf dem Wege zum Angeln an der Weser, vermutlich war ihr Ziel die Gegend um Schlüsselburg. Das Stolzenauer Fahrzeug wurde von Oesselmann gesteuert, das Rehburger Fahrzeug von Niewind jun.

Wie die Polizei zu dem Hergang des Unglücks mitteilt, ist Dieter Niewind mit seinem Fahrzeug aus ungeklärtem Grund von der rechten auf die linke Fahrbahn übergewechselt. Dabei geriet er ins Schleudern und prallte dann mit dem ihm entgegenkommenden Fahrzeug zusammen. Vielleicht ist Niewind von dem plötzlichen Auftauchen des aus entgegengesetzter Richtung kommenden Wagens irritiert worden, denn die Unglücksstelle befindet sich unmittelbar vor der höchsten Erhebung der Bergkuppe der Straße Loccum–Rehburg, die von allen Kraftfahrern erhöhte Aufmerksamkeit verlangt. Es sollen hier schon wiederholt Verkehrsunfälle geschehen sein. Ob bei diesem tragischen Unglück der Alkohol mit im Spiele war, muß das Ergebnis der entnommenen Blutprobe aussagen. -r.

Am 9.5.71
5H

Goldene Hochzeit in Rehburg

Rehburg. Heute feiern Bernhard Leue (79) und und Frau Hildegard (73) in Rehburg, Mühlentorstraße 8, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Beide stammen aus der Mark Brandenburg, Bernhard Leue aus Haselberg, Kreis Freienwalde, an der Oder, seine Frau aus Jänicken-



dorf, Kreis Fürstenwalde. Bis zu seinem 18. Lebensjahr war Bernhard Leue in der elterlichen Landwirtschaft tätig. Nach 12jähriger Militärdienstzeit kam Bernhard Leue zur Reichsbankhauptkasse nach Berlin und wurde später nach Hirschberg im Riesengebirge versetzt. Das war schicksalhaft für das Paar, das wie so viele aus dem deutschen Osten vertrieben wurde. Nach unruhigen Jahren kamen die Leues 1955 nach Rehburg. Obwohl der goldene Bräutigam bald das achte Jahrzehnt vollendet und an beiden Kriegen aktiv teilgenommen hat, erlaubt ihm seine Gesundheit, noch oft in der Landwirtschaft zu helfen, und selbstverständlich ist er Mitglied des Schützenvereins. Die goldene Hochzeit wird beim Sohn in Mitteldeutschland gefeiert. ge

Cosic + Dankic

Donnerstag, 13. Mai 1971

Messerstecherei im Wohnheim

Rehburg. In eine Messerstecherei artete der Streit zweier jugoslawischer Gastarbeiter im Wohnheim eines Rehburger Industriewerkes aus. Nach handgreiflichen Auseinandersetzungen hatte einer der Heiminsassen seinen früheren Kollegen bis in einen benachbarten Garten verfolgt, wo beide zunächst auf Distanz gingen und sich mit Steinen bewarfen. Beim anschließenden Nahkampf erhielt einer der beiden Beteiligten dann von seinem Widersacher einen Messerstich in den Oberschenkel und mußte sich in ambulante ärztliche Behandlung begeben.

Dienstag, 11. Mai 1971

Rehburgs Motorsportler luden 120 Mütter ein

Rehburg. Zum Muttertag erfreute der Motorsportclub 120 Mütter aus Rehburg und dem Bad Rehburger Altenheim mit einer Fahrt in den Frühling. Diese weit und breit wohl einmalige „Muttertagsfahrt" wird von den Rehburger Motorsportlern schon seit Jahren immer wieder liebevoll vorbereitet. Hierzu hatten auch diesmal wieder nicht nur die Mitglieder, sondern auch Rehburger Firmen und private Pkw-Besitzer ihre Wagen zur Verfügung gestellt. Finanzielle Unterstützung gewährten neben der Stadt Rehburg einige Verbände und Geschäftsleute.

Nachdem die Mütter von ihren Wohnungen abgeholt worden waren, ging es in über 30 Fahrzeugen durch das blühende Land nach Bruchhausen-Vilsen, wo die frohgestimmte Gesellschaft auf die bekannte Museums-Eisenbahn zu einer Fahrt nach Heiligenberg „umstieg". Viele der Rehburgerinnen erinnerten sich dabei an ihre früheren „Reisen" mit der beliebten Steinhuder Meerbahn. Weitere Höhepunkte des gemeinsamen Ausflugs war die abschließende Kaffeetafel im Rehburger „Ratskeller", die zum großen Teil von der Firma Weber bestritten wurde. Hier dankte Vorsitzender H. Dohm auch allen anderen, die wieder zum Gelingen dieser Fahrt beigetragen und an ihr teilgenommen haben. -ge

Bonn gibt D-Mark-Wechselkurs frei

Haushaltsmittel werden eingespart

Nur mühsamer Kompromiß in Brüssel / Schweiz und Österreich werten auf

ze/dpa/upi. B o n n , 9. Mai

Während die Bundesregierung am Sonntag den Wechselkurs der D-Mark unbefristet freigegeben hat, um die spekulativen Dollarzuströme zu stoppen und somit eine Voraussetzung für die Wiedergewinnung der Geld- und Preisstabilität zu schaffen, ist das europäische Währungssystem in Bewegung geraten. Die Schweiz und Österreich haben den Franken und den Schilling aufgewertet. Die Niederlande und Belgien schlossen sich dem deutschen Schritt an und gaben die Kurse des Gulden und des belgischen Franc ebenfalls frei. Das Bundeskabinett stützte sich bei seinem Beschluß auf ein Votum der Wirtschafts- und Finanzminister der EWG, die sich nach einer über 20stündigen Sitzung in Brüssel auf einen Kompromiß geeinigt hatten. Der Versuch, ein gemeinsames währungspolitisches Vorgehen der EWG zu beschließen, war ergebnislos geblieben. Am späten Abend beschloß das Bundeskabinett zusätzlich ein binnenwirtschaftliches Programm zur Stabilisierung der Währung.

10.5.71

Mit Ostverträgen nicht einverstanden

Gutbesuchte Jahreshauptversammlung des BdV-Ortsverbandes Rehburg

Rehburg. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen auf der besonders von jungen Mitgliedern gut besuchten Jahreshauptversammlung des BdV-Ortsverbandes Rehburg stellte Kreisvorsitzender Schmidt die soziale Betreuung und Eingliederung der Ostaussiedler, die kulturelle Arbeit, den Kontakt mit der Jugend, das Bekenntnis zur demokratischen Staatsordnung und zum Deutschtum.

Schmidt vertrat die Ansicht, daß die Ostverträge in ihrer jetzigen Form nicht nur für die Vertriebenen, sondern für das ganze deutsche Volk unannehmbar seien. In diesem Zusammenhang wies er auf die am 1. Juli in Nienburg stattfindende Kundgebung gegen die derzeitigen Ostverträge hin.

Vorsitzender Bartsch ließ in seinem Geschäftsbericht noch einmal die im abgelaufenen Jahr durchgeführten Versammlungen, den Heimatabend und die gemeinsame Busfahrt anklingen. Bei der turnusmäßigen Wahl wurde der gesamte Vorstand im Amt bestätigt. Die Mitgliederzahl des Ortsverbandes ist weiter konstant geblieben. Der Vorsitzende wies ferner auf die an jedem zweiten Sonnabend von 9 bis 12 Uhr in Nienburg stattfindenden Sprechtage des Kreisverbandes, auf den Sudetendeutschen Tag in Nürnberg und das Schlesiertreffen in München hin. F. Bittner referierte im Anschluß über die im August vorgesehene Fahrt in die Grafschaft Glatz, für die Konrektor Jäckel noch Anmeldungen entgegennimmt. Heimatlieder und -vorträge beschlossen die harmonische Versammlung.

-ge

12.5.1971

Bund der Vertriebenen
Kreisverband Nienburg/Weser e. V.
Nordertorstriftweg 43

Die Stellungnahme der Bundestagsabgeordneten zu den Ostverträgen:

„Auszug aus einem Schreiben vom 7. 1. 1971 an den Kreisverband des B.D.V."

In den letzten Wochen bekomme ich eine Flut von Briefen und sonstigen Zuschriften, die fast ausschließlich von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen geschrieben sind. Aus allen geht eindeutig und klar die Sorge um die durch die Ostpolitik der derzeitigen Bundesregierung eingeleitete Entwicklung in Deutschland hervor.

Ich halte die derzeitige Situation, in die sich die jetzige Regierung, ohne von irgendeiner Seite dazu gezwungen worden zu sein, hineinmanövriert hat, für völlig verfahren und außerordentlich gefährlich. Ich fürchte, daß die Regierung, um an dieser Ostpolitik nicht zu scheitern, bereit ist, auch bei ganz geringen Erfolgen in den Berlingesprächen dem Deutschen Bundestag diese Verträge zur Ratifizierung vorzulegen.

Man kann sagen, daß die Schatten der Sowjetunion über der Bundesrepublik Deutschland länger geworden sind. Wir alle, die wir das Leben in Freiheit lieben, können nur unsere ganze Überzeugung und geistige Kraft mobilisieren, daß das deutsche Volk nicht Schaden leidet.

In diesen ganzen Rahmen gehören auch die Versuche gewisser linksgerichteter Kreise, unsere gesellschaftspolitische Verfassung dem Osten mehr und mehr anzugleichen.

Ich als Abgeordneter des Wahlkreises 34 werde jedenfalls den Verträgen nicht zustimmen, denn ich bin der Meinung, daß die Punkte, die jetzt über Berlin im Gespräch sind, bei weitem nicht ausreichen, um die Situation zu klären. Wer spricht eigentlich noch von Ostberlin, von dem die DDR selbstverständlich annimmt, daß es zu ihrem Staatsgebiet gehört? Wer spricht eigentlich noch von den 17 Millionen Deutschen in der Sowjetzone, für die sich alle Parteien des Deutschen Bundestages bisher zum Sprecher gemacht hatten, was auch von den drei westlichen Siegermächten akzeptiert worden war?

Ich hoffe, daß ich bei meiner Haltung Rückhalt bei all denen finde, die mir bei der letzten Wahl ihre Stimme gegeben haben. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie meine Meinung zu den Verträgen in geeigneter Form den Angehörigen Ihres Kreisverbandes der Vertriebenen zur Kenntnis bringen würden.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

G. v. Nordenskjöld

„Auszug aus einem Schreiben vom 13. 1. 71 an den Kreisverband des B.D.V."

Das Schreiben der Bürgeraktion zum Moskauer-Vertrag — abgestempelt vom Bund der Vertriebenen, Kreisverband Nienburg, habe ich erhalten.

Dazu teile ich mit, daß sich mein Verhalten in Bezug auf die Ratifizierung im Deutschen Bundestag aus der Tatsache ergibt, daß die Ostpolitik dieser Bundesregierung meine volle Unterstützung findet. Im einzelnen brauche ich diese Einstellung nicht zu begründen, da sie Ihnen aus Publikationen hinreichend bekannt ist.

Ich hoffe, daß Sie diese Offenheit zu schätzen wissen und verbleibe

mit freundlicher Empfehlung

gez. Lotze

(nach Diktat verreist)

Nächtliche Schießerei am Berliner Ring jetzt vor dem Schwurgericht in Verden

„Bodega"-Chef Paul Pojtinger fühlte sich von Gästen bedroht

Vor dem Verdener Schwurgericht unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Winde (Nienburg) muß sich seit gestern der 41jährige Besitzer der Nienburger „Bodega"-Nachtbar, Paul Pojtinger, gegen den Vorwurf verantworten, am 16. September vergangenen Jahres versucht zu haben, „Menschen vorsätzlich zu töten, ohne ein Mörder zu sein". Das geschah laut Anklageschrift zu später Nachtstunde gegen 2 Uhr auf dem Berliner Ring, als der Barbesitzer mit einem Winchester-Gewehr auf den davonfahrenden Wagen dreier Bundeswehrsoldaten schoß, mit denen er zuvor auf dem Parkplatz seines Lokals eine Auseinandersetzung hatte. Dabei wurde einer der Soldaten im Fond des Wagens leicht verletzt. Paul Pojtinger wird nun in Verden von dem Nienburger Rechtsanwalt Schuster verteidigt.

Im Verlauf des ersten Prozeßtages wurde deutlich, daß es das Schwurgericht nicht leicht mit der Wahrheitsfindung haben wird. Die bis gestern abend gegen 19 Uhr andauernde Zeugenvernehmung dürfte jedenfalls keine schlüssigen Gegenbeweise für die Behauptung des Angeklagten erbracht haben, daß er sich nach der Auseinandersetzung mit den drei Bundeswehrsoldaten bedroht fühlte, als diese nochmals zur „Bodega"-Bar zurückkehrten. Das Erinnerungsvermögen selbst der unmittelbar an dem dramatischen Geschehen beteiligten Zeugen weist nach der halbjährigen „Denkpause" bereits bedenkliche Lücken auf.

Das Charakterbild des aus Ungarn gebürtigen „Bodega"-Chefs liefert vielleicht den Schlüssel zu den Geschehnissen jener Nacht: ein uriger Typ, kraftstrotzend, leicht erregbar und blindlings zu allem entschlossen – vor allem wenn der Alkohol die menschlichen Hemmungen abbaute. Es mangelte ihm nie an Durchsetzungsvermögen gegenüber renitenten Gästen, zumal er den meisten wohl körperlich weit überlegen war.

Deshalb dürfte gewiß auch die Zahl seiner Feinde in der Weserstadt nicht unbeträchtlich sein, und selbst sein erschüttertes Selbstvertrauen aufgrund etlicher Drohungen per Telefon klingt glaubhaft. Um so verwunderlicher aber scheint es, daß er sich in jener Nacht ausgerechnet von klein und schmächtig gebauten jungen Leuten ins Bockshorn jagen ließ.

„Stein des Anstoßes" war für Paul Pojtinger, der sich zuvor bei einer Sitzung des Reitvereins nicht nur aufgeregt, sondern auch mit Schnaps, Bier und Whisky in „große Fahrt" gebracht hatte, daß er bei seiner Rückkehr zur „Bodega" einen jungen Mann entdeckte, der an der Hauswand unter dem Küchenfenster seine Notdurft verrichtet haben soll. Es kam zu einem Schlag- und Wortwechsel, und als der Langendammer Soldat zu seinen beiden Begleitern ins Auto stieg, soll Pojtinger eine Beule in die Motorhaube ihres Wagens getreten haben.

Der Angeklagte bestreitet dies und behauptet, er wäre bei der Abfahrt des Wagens vom Hof der „Bodega" beinahe umgefahren worden. Zornbebend eilte er in sein Etablissement, rief angeblich per Telefon nach der Polizei und eilte daraufhin in die oberen Privatgemächer.

Von dort aus sah er die drei Soldaten mit ihrem Wagen auf das Gelände einer Vulkanisieranstalt fahren und vom Berliner Ring aus zu Fuß zur „Bodega" zurückkehren. Das war für Pojtinger der „Tag X", der ihn offenbar zu äußerster Verteidigungsbereitschaft zwang. Bewaffnet mit einem in Rehburg erworbenen Winchester-Gewehr und einer Walther-Pistole, die er von dem Mann einer seiner Tänzerinnen erhalten hatte – die Waffe gehörte zuvor zu den Beständen der Nienburger Wasserschutzpolizei –, ging er den „Angreifern" entgegen und will sie aufgefordert haben, die Ankunft der Polizei abzuwarten. Insgesamt drei Warnschüsse mit dem Gewehr sollten dies unterstreichen.

Die Soldaten aber hörten nichts von alledem, sondern fühlten sich ihrerseits bedroht. Ohne ihre Absicht wahrmachen zu können, eine gütliche Schadensregulierung bezüglich der eingebeulten Motorhaube anzustreben, flüchteten sie zum Wagen zurück. Nur zweien gelang darin der weitere Rückzug, während Schüsse hinter ihnen herpeitschten.

Die widersprüchliche Schilderung beider Seiten zum eigentlichen Tathergang zwingt das Schwurgericht, selbst die kleinsten Details eingehend zu erörtern. Die Frage nach einer Beule in der Motorhaube des beschossenen Wagens wurde erst am Schluß des gestrigen Verhandlungstages von der Verteidigung gestellt. Sie konnte jedoch nicht beantwortet werden. Gerade diese Beule aber wird am heutigen zweiten Schwurgerichtstag vielleicht noch eine wichtige Rolle spielen. Denn sie soll ja der einzige Anlaß gewesen sein, weshalb die Soldaten überhaupt zur „Bodega" zurückkehrten – und damit die Schießerei auslösten ... hak

Es begann im September 1970
Schwurgerichtsverhandlung im März 1971
in Verden.
Nachfeier im Schloßkrug Rehburg, den
P. gepachtet hat.

Schwurgericht

12.3.1977

Kein anderer Prozeß der letzten Jahre hat in Stadt und Kreis Nienburg soviel Diskussionsstoff geboten wie die zweitägige Schwurgerichtsverhandlung gegen den 41jährigen „Bodega“-Barbesitzer Paul Pojtinger. Dennoch war der Verdener Schwurgerichtssaal nur mäßig besetzt, weil sich offensichtlich nur wenige Nienburger den zeitlichen Luxus erlauben können, über einen solch langwierigen Prozeß hinaus auch noch weite Anfahrten bei überdies recht ungünstigen Straßenverhältnissen in Kauf zu nehmen.

Als weiteres Handikap für die Zuhörer erwies sich die schier unmögliche Akustik des Verhandlungssaales, die jedem Strafverteidiger beinahe als Revisionsgrund ausreichen dürfte, wenn beispielsweise die Vernehmung eines Zeugen auf die kurze Entfernung zwischen Zeugenstand und Richtertisch dort nur dann einigermaßen „mitgekriegt“ werden kann, wenn der Zeuge die Fragen des Verteidigers mit dem Gesicht zum Gerichtsvorsitzenden hin beantwortet.

Dabei drängt sich zwangsläufig auch die Frage auf, warum Verhandlungen des Verdener Schwurgerichts von Fall zu Fall – und natürlich je nach ihrer lokalen Bedeutung – nicht am unmittelbaren „Tatort“ stattfinden können, um dem öffentlichen Charakter der Urteilssprechung im Namen des Volkes damit eine gebührende Resonanz zu sichern. Gemeint ist damit nicht etwa die „Bodega“-Bar, wo diesmal ohnehin ein Ortstermin stattfinden mußte, oder gar der Rahmen eines „Schauprozesses“ östlicher Provenienz, sondern ganz schlicht der große Sitzungssaal im Nienburger Amtsgericht.

Selbst wenn diesem berechtigten Wunsch die akute Terminnot der örtlichen Gerichtsbarkeit entgegenstünde, sollte sich doch wenigstens in Ausnahmefällen, die das weitreichende Interesse der Öffentlichkeit bewegen, eine vertretbare Lösung finden lassen. Wenn überhaupt, dann hätten solcherlei Überlegungen zum Schwurgerichtsprozeß gegen den „Bodega“-Chef Paul Pojtinger ihre Berechtigung gehabt.

Das hochbrisante Geschehen jener Septembernacht auf dem Berliner Ring – mit dem nicht minder explosiv veranlagten Angeklagten und einem scharf geladenen Gewehr im Mittelpunkt – und seine Beurteilung nicht allein mehr nach „gesundem Volksempfinden“, sondern aus der Sicht einer demokratischen Rechtsprechung mußten gewissermaßen als Schulbeispiel für Tat und Sühne gelten.

Mit seinen Schüssen auf den davonfahrenden Wagen vermeintlicher Gegner, die ihm „was wollten“, hat Pojtinger nicht nur die traurige Vergangenheit eines seiner Berufskollegen am gleichen Tatort wieder lebendig gemacht, sondern auch für das Versagen eines weiteren Nienburger Gastwirtes wenige Wochen später in der „Schauburg“ ein Beispiel gegeben, wie es hoffentlich nie wieder „Schule“ in Nienburg macht. Unserer heimischen Gastronomie sind der schlechten Dienste genug erwiesen.

Dem fairen Bemühen des Schwurgerichts, nichts anderem als nur der reinen Wahrheit zu dienen und damit in entscheidenden Punkten die Wahrheit des Angeklagten respektieren zu müssen, sowie der sachlichen, leidenschaftslosen Anklagevertretung hat es Paul Pojtinger in erster Linie zu danken, daß er mit einem Jahr und vier Monaten Freiheitsentzug – noch dazu bei Anrechnung der Untersuchungshaft seit September vorigen Jahres und Aufhebung seines Haftbefehls – überraschend gut davongekommen ist. Auch wenn sich sein Verteidiger, Rechtsanwalt Schuster, vom Antrag der Staatsanwaltschaft auf vier Jahre Freiheitsentzug für seinen Mandanten überrascht zeigte.

Daß Paul Pojtinger als Chef der „Bodega“, die er nach seiner Inhaftierung vernünftigerweise zunächst einmal auf fünf Jahre verpachtet hat, lediglich von mehr oder minder „erlebnisdurstigen“ und nicht immer salonfähigen späten Gästen zur „Eskalation seiner Emotionen“ – wie es der medizinische Gutachter ausdrückte – hingerissen wurde, nimmt ihm in Nienburg keiner ab, der ihn persönlich kennt. Es sei denn, der „Naturbursche“ mit ungarisc[illegible]em Paprika im Blut beweist über seine Schwurgerichtsverhandlung hinaus jetzt als Pächter des Rehburger „Schloßkruges“ mehr denn je Nehmerqualitäten, die nicht nur einen Klasseboxer, sondern auch einen echten Gastwirt auszeichnen sollten ...

hak

Freiheit im Hinterstübchen gefeiert

Dafür bekam „Bodega“-Paul diesmal Ärger mit der Polizeistunde

Stolzenau/Rehburg. Grund zum Feiern hatte im März der Hotelkaufmann Paul Pojtinger (42) nach seinem Schwurgerichtsprozeß in Verden. Denn mit dem Urteil über seine nächtlichen Schießkünste auf dem Berliner Ring in der Tasche durfte der ehemalige Chef der von ihm seither verpachteten „Bodega“-Nachtbar auch zum erstenmal die wiedergewonnene Freiheit genießen. Gemeinsam mit ihm genossen das auch einige seiner Gäste im Rehburger „Schloßkrug“, der dem agilen Gastronomen und Herrenreiter zur eigenen Persönlichkeitsentfaltung verblieben ist.

Auf der Freiheits-Party am Tag seiner Haftentlassung weit über die Polizeistunde hinaus wurde verständlicherweise nicht nur Fruchtsaft getrunken, so daß im Anschluß daran ein Führerschein aus dem Freundeskreis während der Heimfahrt vom „Schloßkrug“ auf der Strecke blieb.

Die Aussage des zum Fußgänger degradierten Autofahrers über den Zeitpunkt seines Sündenfalles verwickelte Paul Pojtinger erneut in einen Gesetzeskonflikt. Da er jedoch höchst ungern und schon gar nicht mit der Polizei über deren Vorwurf der Übertretung des Gaststättengesetzes diskutieren wollte, vertrauten die Ordnungshüter den Gang dieser Dinge der zwar etwas langsameren, aber nicht minder unerbittlich mahlenden Mühle der Justiz an.

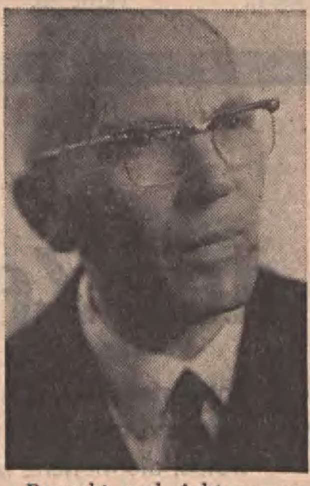
Darum mußte jetzt der „Schloßkrug“-Pächter vor dem Stolzenauer Amtsgericht wieder mal seinen Stamm-Verteidiger Schuster bemühen, der diese Treue durchaus zu schätzen wußte. Denn auch diesmal gelang es ihm, die Unschuld seines Mandanten dem Gericht zumindest plausibel zu machen. Schließlich hatte der nicht nur freiheitsdurstige Gastgeber die Party anläßlich seiner Wiedergeburt in die Privatgemächer des „Schloßkrugs“ verlegt, als die Polizeistunde schlug.

So konnte das Gericht eine Übertretung des Gaststättengesetzes mit Sicherheit nicht feststellen und sprach Paul Pojtinger frei – wenn auch mit einigem Bedauern, denn der Angeklagte habe durch sein Verhalten gegenüber der polizeilichen Ermittlungsarbeit mit dazu beigetragen, daß dieses Gerichtsverfahren überhaupt in Gang kommen und viel Zeit dafür aufgewendet werden mußte. Der Staatsanwalt hatte 100 Mark Geldstrafe beantragt, es ging also diesmal nur im kleinere Beträge.

hak

230185

Baustoffgroßhändler Friedrich Arning in Rehburg feiert heute seinen 65. Geburtstag. Er kann ihn mit einem dankbaren Rückblick auf ein erfolgreiches Geschäftsleben begehen, denn schließlich zählen seine Unternehmen zu den bedeutendsten der Baustoffbranche im Großraum Nienburg und darüber hinaus. Vor 40 Jahren gründete Arning sein Geschäft in Rehburg. 1962 übernahm er die über 100 Jahre alte Baustoffgroßhandlung Gosewisch jun. in Nienburg. 1968 wurde in diesem Unternehmen der moderne Baumarkt errichtet und vor einiger Zeit entstand die Mittelweser-Transport-Beton-Gesellschaft mit dem Werk in Lemke. Natürlich stehen dem heute 65jährigen die Söhne Friedrich und Gerhard geschäftsführend zur Seite, doch der weitschauende Senior ist Boß und er wird respektiert.



Respekt und Achtung genießt Friedrich Arning, der in der Gegend von Rahden geboren wurde und bei der Firma Ranck in Sulingen den Beruf erlernte, in den Spitzengremien der Bauwirtschaft. Er gehört dem Vorstand des Verbandes Norddeutscher Baustoffhändler seit Jahren an, er ist Beiratsmitglied des Verbandes des Düngerhandels Rhein-Sieg in Bonn und Mitglied der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Hannover sowie des Wirtschaftsausschusses Nienburg. Arning sitzt ferner im Verwaltungsgericht und natürlich auch als CDU-Mann im Rat der Stadt Rehburg, und zwar schon über sieben Jahre. Das alles sind Ehrenämter, die Friedrich Arning sehr ernst nimmt, wie er überhaupt ein Mann von Wort ist, wenn es sich um wirtschaftliche und kommunalpolitische Dinge handelt.

Ein Hobby hat Friedrich Arning nicht. Oder doch? Dann kann es sich nur um Pläneschmieden für das Unternehmen handeln, meinen seine Söhne. In der Freizeit reizt ihn die Pirsch nach einem schönen Foto ...

Aufn.: Foto-Darmer

„Super Stars“ gedeihen unter Glas

Rosenzüchter in Winzlar „ernten“ täglich bis zu 4000 Blumen

Winzlar. „Baccara“, „Junior Miss“ und „Super Star“ – sie alle blühen gemeinsam mit vielen ihrer Artgenossen um die Wette. 40 000 der kostbaren Gewächse mit klangvollen Namen verbreiten eine Atmosphäre von südlicher Heiterkeit und viel Sonne in den zehn Gewächshäusern der Rosenzüchter Wahl in Winzlar. Rosen, mit die edelsten unter den vielen Kindern Floras, sind ein Hobby von Familie Wahl – und im Laufe der Jahre wurde das Hobby zum Beruf.

Während der Wettergott sich draußen noch launisch zeigt und auf die ersten Sonnenstrahlen des Frühlings schon gleich ein Regenschauer folgt, herrschen in den Gewächshäusern ständig Temperaturen von rund 20 Grad. Kein Wunder, daß es da überall sprießt und sich immer mehr vorwitzige Knospen hervorwagen. Automatische Bewässerungs- und Düngeanlage helfen auf ihre Art nach. Gestern waren es erst 200 Rosen, die geschnitten werden konnten. In wenigen Wochen sind es täglich 2000 Blumen, mit denen es nach Hannover zum Großmarkt geht. Und in Spitzenzeiten steigt die Tagesproduktion auf bis zu 4000 Stück, jedes für sich dazu angetan, Farbtupfen in die Wohnungen zu zaubern. Der „Super Star“ ist mit der „Rose Baccara“ der Star unter den großblumigen Rosen. Lachsrosa präsentiert sich die „Zorinä“ und kräftig rot die „Carnette“. Etwas für Kenner, die immer nur auf „Rosinen“ aus sind, ist „Whisky“, eine herrliche gelb-orange Blume.

Vor 30 Jahren fing Martin Wahl mit einer Gärtnerei an, in der neben vielem anderen auch Gemüse gezogen wurde. Seit zehn Jahren sind es nur noch Schnittblumen und vor wenigen Jahren spezialisierte er sich ganz auf Rosen. Sohn Hartmut führt das Geschäft jetzt weiter. Er ist ein echter Rosenfachmann, der den Hobbygärtnern mit guten Tips aufwarten kann. „Nach dem Schneiden werden die Rosen für 24 Stunden im Kühlraum ins Wasser gelegt – das hält sie länger frisch.“ Und wem käme es schließlich nicht auf möglichst große Haltbarkeit an.

Viermal jährlich schickt Hartmut Wahl Bodenproben an ein Institut, nach dessen Ergebnissen die Düngegaben bestimmt werden. Babyrose „Carol“ und die neue Züchtung „Prominent“ danken es durch gutes Gedeihen. Bislang blieb es mehr oder weniger dem Zufall überlassen, ob die Winzlarer Wahlsche Rosen in ihrem Blumengeschäft kaufen konnten. Wahls verkauften nur auf dem Großmarkt. Der Junior bietet jetzt auch versuchsweise der Laufkundschaft „Whisky“, „Zorina“ und all die anderen Rosenschwestern, abgepackt zu je 20 Stück und zum Discountpreis an. Saison für Rosen ist bei Wahls bis Weihnachten. Ein lachsroter Strauß neben dem Tannenbaum, eine gar nicht so schlechte Idee. „Blumen sprechen“, eine alte Weisheit, die auch noch heute gilt. -pm-



Hollands Prinzgemahl Bernhard fiel vom Himmel

Besuch bei den niederländischen Einheiten der Luftwaffe in Stolzenaus NATO-Garnison





Mit einer guten Zigarre und einem verschmitzten Lächeln steigt Prinz Bernhard in den Hubschrauber, der ihn nach dem Besuch in Stolzenau nach Holland zurückbringt (links). – Zuvor hatte ihm der Kommandeur der Einheiten in Stolzenau, Oberst Verschueren, ein Geschenk überreicht. (Bild oben). Aufn.: H. J. Visser

Die niederländischen Soldaten in Stolzenau hatten dieser Tage hohen Besuch: Prinz Bernhard, General-Inspektor der Niederländischen Streitkräfte, wollte sich ein Bild von der Schlagkraft der Truppe machen. Mit einem Hubschrauber landete er am Vormittag auf dem Hubschrauberlandeplatz, vorweg waren, ebenfalls mit Hubschraubern, sein Stab und der Distrikt-Kommandeur der Niederländischen Luftwaffe in Deutschland eingetroffen. Das Raketenbataillon in Winzlar führte eine kleine Übung durch, wobei die technischen Einrichtungen der Anlage das besondere Interesse seiner Königlichen Hoheit fanden.

In Gesprächen mit den Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren erkundigte sich Prinz Bernhard nach dem Dienstablauf und den familiären Verhältnissen aller Dienstgrade. Die holländische Siedlung, in der etwa 200 Familien holländischer Soldaten wohnen, hatte es dem hohen Gast besonders angetan. Die Holländer fühlen sich in Stolzenau außerordentlich wohl. Das Soldatenheim soll das schönste der gesamten niederländischen Luftwaffe sein, verständlich, daß Prinz Bernhard hier längere Zeit verweilte. Im Kasino fand man sich ungezwungen bei einem Glas Bier zusammen. Offenbar war es so nett, daß Königliche Hoheit den Start für den Rückflug um mehr als eine halbe Stunde hinausschob.

Kommandeur Oberst Verschueren überreichte Prinz Bernhard beim Abschied ein Wappen der Gruppe. Es stellt ein von dem Feldwebel Goudzwaar kunstvoll in Messing erarbeitetes Niedersachsenroß dar. „Wie lange haben Sie daran gearbeitet?", wollte Königliche Hoheit wissen. „Fünf Tage und zwei Nächte, Königliche Hoheit".

Mit einem Hubschrauber waren auch Kameramänner des holländischen Fernsehens nach Stolzenau gekommen. Sie bereiten einen Film vor, der die Aufgaben Prinz Bernhards zum Thema hat und der zum 60. Geburtstag seiner Königlichen Hoheit am 29. Juni ausgestrahlt werden soll. -r

Bergbau und Seefahrt bestimmten lange Zeit das Leben in Münchehagen

Von Bruno Wiegand



Zwei Bergmannslampen, die der Gemeindedirektor i. R. August Kräft von seinem Vater erbte: links die Schlagwetterlampe, rechts die bis um die Jahrhundertwende gebräuchliche Öllampe zur Strebausleuchtung.



Kapitän a. D. Feuerstein (57) mit einem besonderen Fangstück: Anker eines russischen Versorgungsschiffes, der ihm an der nordnorwegischen Küste ins Schleppnetz ging.

Aufn. (3): Sonnenborn

Der Besucher Münchehagens erblickt schon vor den Toren des Ortes unweit des Brunnenberges eine Halde, die an die mühevolle Arbeit erinnert, die Bergleute schon vor mehr als 150 Jahren dort verrichteten. Aus einer Chronik ist zu entnehmen, daß bereits im Jahre 1590 nach Kohle geschürft wurde.

Der heute noch an dieser Schutthalde im Nordosten des Ortes erkennbare alte Schacht wurde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts angestochen. Mit einfachen Mitteln wurde die hier nur in mageren Flözen (Mächtigkeit: 30 bis 60 cm) Steinkohle geschlagen. An langen Leitern stiegen die Bergleute in den Schacht ein. Die mit Kohle gefüllten Körbe wurden mit Winden an die Oberfläche geholt. Dreißig Jahre später ersetzte ein mit Dampf betriebener Förderturm die Handwinden. Auch sonst wurde die Schachtanlage modernisiert: Luftschächte sorgten für bessere Ventilation, Pumpenanlagen für besseren Abzug des Wassers. Kranken- und Invalidenkassen versorgten die Bergleute, die durch Kohlenstaub, Nässe, Steinschlag und schlagende Wetter oft schwere Körperschäden erlitten.

Das Tagewerk des Bergmanns begann entweder am Morgen (Frühschicht), am Nachmittag (Tagschicht) oder am Abend (Nachtschicht). Im engen Raum, auf der Seite liegend, mußte er die Gesteine und die Kohle abschlagen, wobei das eindringende Wasser in völlig durchnäßte. Eine Schicht währte gewöhnlich acht Stunden. Um aber mehr zu verdienen, machten manche Bergleute doppelte Schichten bei einem Schichtlohn von 1,60 bis 2,30 RM. Die „Hauer" schlugen beim matten Schein der Grubenlampe die Kohle, die „Schlepper" fuhren sie in kleinen Kippwagen zum Förderkorb, der die gewonnene Kohle an das Tageslicht beförderte, wo Pferdegespanne zur Abfuhr bereitstanden.

Die Bruchkohle fand im Haushalt, in Ziegeleien und im Eisenbahnbetrieb Verwendung. Nach dem ersten Weltkrieg wurde im Osten des Dorfes durch die Zeche „Einigkeit" (Obernkirchen) ein zweiter Schacht eröffnet, der, mit modernsten Maschinen ausgestattet, eine weit bessere Förderleistung als der alte Schacht versprach. Eine Seilbahn zum Bahnhof Münchehagen besorgte den Transportanschluß an das Eisenbahnnetz. In beiden Schächten arbeiteten mehrere hundert Bergleute. Es wurde viel und schwer gearbeitet, brachte aber auch viel Geld in das Dorf, so daß fast jeder Bergarbeiter sich ein eigenes Haus mit Garten- und Ackerland erstehen konnte. Ganze Generationen hatten den gefahrvollen Beruf des Bergmannes gewählt, da die Söhne von Bergleuten bei der Anstellung wiederum bevorzugt wurden.

Doch leider war diesem Unternehmen kein Erfolg beschieden. Unter der Leitung der schon genannten Zechenverwaltung „Einigkeit" konnte der Bergbau in Münchehagen nicht aufrecht erhalten werden, weil die Forderungen der Arbeiter nach Meinung der Verwaltung zu hoch, der Gewinn an Kohle zu gering waren. Die Inflationsjahre hatten die Bergarbeiter in große soziale Nöte gestürzt, so daß sie durch erhöhte Lohnforderungen versuchten, dieser Not Herr zu werden. Lange währende Streiks sollten die Forderungen durchsetzen. Von der Verwaltung wurde jedoch der Kohlenabbau als nicht mehr lohnend befunden und 1924 kurzerhand eingestellt. Die Fördertürme, Maschinenhäuser und Seilbahnen wurden abgebrochen; die Schächte „versoffen". Optimistische Bergleute haben danach versucht, den zuletzt erbauten Schacht wieder in Betrieb zu setzen. Leider scheiterte auch dieses Unternehmen wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage.

Auch nach dem zweiten Weltkrieg wurde von einigen Bergleuten der Versuch gemacht, an anderen Stellen (im Osten von Münchehagen bei Berghol) mit behelfsmäßigen Mitteln wenigstens für den Bedarf des Dorfes Kohle zu fördern. Auch dieses Vorhaben blieb nur in der Planung. Viele der alten Bergleute, von denen manche über 20 Jahre unter Tage gearbeitet haben, wurden Invaliden und leben heute von ihrer Rente und ihrem kleinen erworbenen Ackerland. Die jungen und noch tatkräftigen Bergleute aber, die durch die Stillegung der Zeche brotlos wurden, suchten sich eine andere, auch gefahrvolle Beschäftigung. Sie wurden Seeleute und Fischer.

Viele sahen den Grund für das Vorkommen so vieler Fischer im Dorf im Aufhören des Bergbaues. Das Einwohnerbuch verzeichnete in den Jahren 1925 bis 1930 etwa ein Dutzend Kapitäne und über 200 Seeleute, die wegen schlechter Verdienstmöglichkeiten den Ort Münchehagen im Frühjahr verließen, um während des Sommers und Herbstes in der Nordsee zu fischen. Es gab allerdings schon vor dem Zusammenbruch des Bergbaues verhältnismäßig viele Seeleute im Dorf, so daß folgende Ansicht über den Ursprung der Fischerei in Münchehagen begründeter erscheint:

In der Schulchronik steht verzeichnet, daß sich im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts junge Leute im Alter von 14 bis 24 Jahren bereit fanden, von Pfingsten bis Martini (11. November) nach Holland zu gehen, um dort zusätzlich durch Grasmähen und Torfstechen einiges Geld zu verdienen. Diese Burschen zählten zu den sogenannten „Hollandgängern", die man seit dem 17. Jahrhundert in Westfalen und im 18. Jahrhundert auch in Niedersachsen kennt; in unserer Gegend hauptsächlich in den Moor- und Sandgebieten, weil der magere Boden nicht allen Söhnen der Bauern und Häusler für das ganze Jahr Nahrung bot. Daß auch Münchehagen am Hollandgang beteiligt war, liegt wohl weniger an dem Mangel an ausreichender Landnahrung als vielmehr daran, daß bei der hohen, ständig noch wachsenden Kinderzahl nicht genügend Platz mehr im Dorfe war. Diese jungen Menschen, die nach Holland zogen, kamen dort häufig mit holländischen Fischern in Berührung, fanden Gefallen an der Seefahrt und an dem größeren Verdienst und ließen sich anheuern.

Da sich hier leichter einige Taler verdienen ließen als beim Grasmähen, bevorzugten bald sehr viele junge Männer den neuen Beruf. Im Winter wohnten sie in Münchehagen, im Mai ging es hinaus auf See. Und nicht nur junge Menschen zogen hinaus. Wie aus einem Bericht des Knappschaftsarztes Geheimrat Dr. Michaelis (um 1890) hervorgeht, war den Steinbruch- und Grubenarbeitern empfohlen worden, ihre nach mehreren Jahren Bergarbeit durch Stein- und Kohlenstaub schwer geschädigten Lungen in der reinen, gesunden Seeluft wieder zu heilen. Viele befolgten den Rat und wechselten auf der Höhe ihres Lebens noch ihren Beruf; aus Bergleuten und Steinhauern wurden Seeleute!

Die Söhne traten in die Fußstapfen der Väter, und bald war jeder siebente Münchehagener Heringsfischer, trieb sich von Mai bis November in der Nord- und Ostsee und im Ärmelkanal umher. Bis 1914 hatte Münchehagen schon 14 Kapitäne mit dem Patent auf kleine Fahrt und kleine Hochseefischerei teils auch auf mittlere Fahrt, das für Fahrten nach Island und dem Nordkap berechtigt.

Nach dem ersten Weltkrieg – die Segler verschwanden immer mehr oder hatten zumindest einen Hilfsmotor – ging es wieder in See, die durch treibende Minen noch manche Opfer forderte. In Münchehagen und Lahde wurden dann Seemannskurse eingerichtet, wo die ersten Gründe der Navigation und die Schifferknoten gelehrt wurden.

Viele Seeleute gingen dann auch auf Steuermannsschulen; viele blieben an der Küste wohnen und waren mit dem Patent auf große Fahrt das ganze Jahr auf See. Diejenigen aber, die in Münchehagen blieben, zogen im Mai auf die Boote und kamen Ende November mit schwerem Gang, gutem Geld und einigen Faß Heringen als Deputat wieder. Zum Abschied segnete sie der Pastor von der Kanzel. Wenn sie zurückkehrten, stiegen die Seemannsbälle des Seemannsvereins Münchehagen, und dann waren ja genügend Gründe zum Feiern vorhanden...

150 Jahre Nienburger Zeitung—100 Jahre ‚Die Harke'—Schlüsselübergabe für den Druckerei- und Verlagsneubau—Gefeiert wird mit Pauken und Trompeten von 11.00 bis 14.00 Uhr







Dazu laden wir ein.
Wir erwarten Sie um 11.00 Uhr zur Geburtstagsfeier und zur Inbetriebnahme unseres Neubaues.

Unterhalten werden Sie durch die Münchehagener Egerländer. Zur Stärkung sollen Erzeugnisse der heimischen Landwirtschaft dienen, im Rahmen eines Umtrunks werden ebenfalls Produkte der heimischen Brau- und Brennerei-Kunst serviert.

Die Verlegerin, Frau Renate Rumpeltin, würde sich freuen, Sie begrüßen zu können.
Festreden sind nicht vorgesehen. Sollte jemand Anlaß empfinden, zu diesem ereignisreichen Tage etwas zu sagen, so kann uns das nur willkommen sein. Nach der Schlüsselübergabe durch den Architekten, Herrn Dipl.-Ing. Gert Ahrens, wollen wir Ihnen den Neubau mit seinen Einrichtungen und Funktionen zeigen.

Anzug: Auf keinen Fall ein schwarzer, wenn vorhanden Trachten-Look, sonst sommerlich-fröhlich.

Von Hannover kommend finden Sie uns am Ortseingang von Nienburg auf der rechten Seite.

Von Bremen, Hamburg, Minden, Celle kommend müssen Sie den Richtungsschildern „Hannover" folgen.
Sie finden uns dann am Ortsausgang auf der linken Seite.



Wir laden Sie ein
zur
Geburtstagsfeier
am
5. Juni 1971



230189


GROSSRAUM HANNOVER
RODEWALD
BORSTEL
MANDELSLOH
BERKHOF
FUHRBERG
METEL
MELLENDORF
NEUSTADT
GROSSBURGWEDEL
LANGEN-HAGEN
UETZE
ALT-WARMBÜCHEN
BURGDORF
STEINHUDE
WUNSTORF
HANNOVER
LEHRTE
BAD NENNDORF
BARSING-HAUSEN
GEHRDEN
SEHNDE
PATTENSEN
VORRANGIG ERHOLUNG
ERHOLUNG
FREIZEITSIEDLUNG

Jubiläumsausgabe —— 5. Juni 1971 DIE HARKE – NIENBURGER ZEITUNG

Ärzte und Apotheker vor 100 Jahren

Von Dr. Gernhardt und Dr. Brunn

Als das Staatliche Gesundheitsamt in Nienburg 1965 von der v.-Philipsborn-Straße in die Triemerstraße umzog, fand der historisch interessierte Büroleiter v. Hollen eine Liste der „Medizinalpersonen" aus dem Jahre 1876. Beim Studium dieses Aktenbündels fanden sich recht amüsante Tatsachen.

Der Kreis Nienburg war derzeit in die drei Ämter Nienburg, Stolzenau und Uchte geteilt und nannte die Bezirksbehörde Landdrostei. Für diese drei Ämter war der Wundarzt Bense seit 1875 als Kreiswundarzt zuständig. Dafür erhielt er jährlich 600 Mark. Seine Tätigkeit als Nienburger Armenarzt wurde mit 150 Mark Jahresgehalt honoriert. Die übergeordnete Kreisphysikusstelle wurde 1876 mit Dr. med. Rapmund besetzt, dessen Salär im Jahr 900 Mark betrug. Als er zehn Jahre später als Regierungsmedizinalrat nach Aurich versetzt wurde, wurde Dr. Picht sein Nachfolger, der nun von Uchte nach Nienburg zog.

Der Kreisphysikus hatte neben den staatlichen Aufgaben auch eine eigene Praxis. Dennoch ist es verwunderlich, daß zur damaligen Zeit nur zwei Ärzte in Nienburg praktizierten. In allen drei Ämtern gab es nur einen Zahnarzt, der seine Praxis in Nienburg ausübte. Im Amt Nienburg versorgten die beiden Nienburger Ärzte und ein Arzt in Liebenau 16 689 Einwohner.

Im Amt Nienburg gab es zwei Apotheken: die Ratsapotheke in Nienburg und die Apotheke in Liebenau, die in diesem Jahr 100 Jahr alt ist. Der Liebenauer Apotheker war gleichzeitig Fleischbeschauer.

22 Hebammen versorgten die Wöchnerinnen im Kreis Nienburg: neun frei-praktizierende Gemeindehebammen und 13 angestellte Bezirkshebammen. Die gesamte ärztliche Versorgung wurde durch drei Bader in der Stadt Nienburg unterstützt. Im Bollmann Krankenhaus gab es 30 Betten. 1887 waren dort fünf Schwestern vom Henriettenstift Hannover tätig, die auch die Kinderbewahranstalt betreuten und die Alten- und Krankenpflege in der Stadt versahen.

Etwas besser sah die ärztliche Versorgung im alten Amt Stolzenau aus. Hier gab es aber kein Krankenhaus. In Stolzenau und in Bad Rehburg praktizierten je zwei Ärzte. Der Badearzt der „Königlichen Bade- und Molkenanstalt" bezog 825 Mark Jahreshonorar. Für seine Tätigkeit als Armenarzt für Loccum und Münchehagen kamen jährlich noch 180 Mark hinzu. Davon mußte er aber auch dem zweiten Badearzt etwas abgeben, da für diesen Bedauernswerten kein Gehalt ausgewiesen wurde. Bad Rehburg konnte in den „königlichen Logierhäusern" 15 Kurgäste unterbringen. Weitere 300 Betten stellten die Bürger in ihren Privathäusern zur Verfügung.

Steyerberg mußte sich zu der Zeit mit einem Wundarzt II. Klasse begnügen, dem man als Armenarzthonorar jährlich 15 Mark gab. Der Rehburger Arzt war im Gegensatz zu ihm Wundarzt I. Klasse. Die Wiedensahler hatten einen promovierten Arzt, dem sie pro Jahr 30 Mark für seine Armenarzttätigkeit gaben.

Drei Apotheken gab es im alten Amt Stolzenau: die Stolzenauer, die Bad-Rehburger-Apotheke und die Apotheke in Wiedensahl, die als Filiale der Bad-Rehburger-Apotheke mit einem Apothekergehilfen besetzt war. Sieben Ärzte und 22 Hebammen versorgten im Amt Stolzenau 17 349 Einwohner.

Im Alten Amt Uchte praktizierte 1876 nur ein Arzt und zwar in Uchte selbst. Später siedelte sich ein Kollege in Diepenau an. Für die 10 146 Einwohner waren außerdem 14 Hebammen zuständig. In Uchte gab es eine Apotheke. Die Apotheke in Lavelsloh war schon damals im Besitz der Familie Hartmann.

In allen drei Ämtern gab es neben den Badeeinrichtungen in Bad Rehburg in Nienburg ein Badehaus mit fünf Wannen, in Essern mit ebenfalls fünf Wannen und einer Dusche. Die Salz- und Solequellen in Bad Blenhorst sprudelten in zwölf hölzerne Wannen.

Für die etwa 52 000 Kreisbewohner im Jahre 1876 standen zehn niedergelassene Ärzte, darunter ein Wundarzt II. Klasse, ein Zahnarzt und drei Bader zur Verfügung, die von insgesamt 58 Hebammen unterstützt wurden.

In der Gegenwart gibt es für die 103 000 Kreisbewohner 54 niedergelassene Ärzte für Allgemeinmedizin, 21 niedergelassene Fachärzte, und an den Krankenhäusern mit 787 Betten arbeiten 22 Ärzte bzw. Fachärzte. Im Staatlichen Gesundheitsamt sind drei Ärzte tätig, und für den Vertrauensärztlichen Dienst ist ein Arzt zuständig. Das sind insgesamt über 100 Ärzte. Statt des einen Zahnarztes praktizieren 44 Zahnärzte, und statt der fünf Schwestern betreuen 117 Schwestern und Pfleger in den Krankenhäusern die Patienten. Elf Gemeindeschwestern gibt es im Kreis. Drei Krankenhäuser allgemeiner Art mit 338 Betten sind vorhanden, zwei Krankenhäuser für Lungenkranke in Bad Rehburg mit 149 Betten und am gleichen Ort ein Krankenhaus für Suchtund seelisch Kranke mit 300 Betten.

Die Entwicklung der letzten 100 Jahre erscheint rückblickend gewaltig – aber stehen wir nicht jetzt vor ähnlichen Umwälzungen mit noch unbekannter Auswirkung? Wird der Kreis Nienburg in 100 Jahren wieder seine Einwohnerzahl verdoppeln? Reichen dann die Betten in unseren Krankenhäusern aus, Werden wir genug Ärzte haben? Oder werden es zu viele sein, weil die Intensität von Vorsorgeuntersuchungen sich nutzbringend ausgewirkt haben wird?

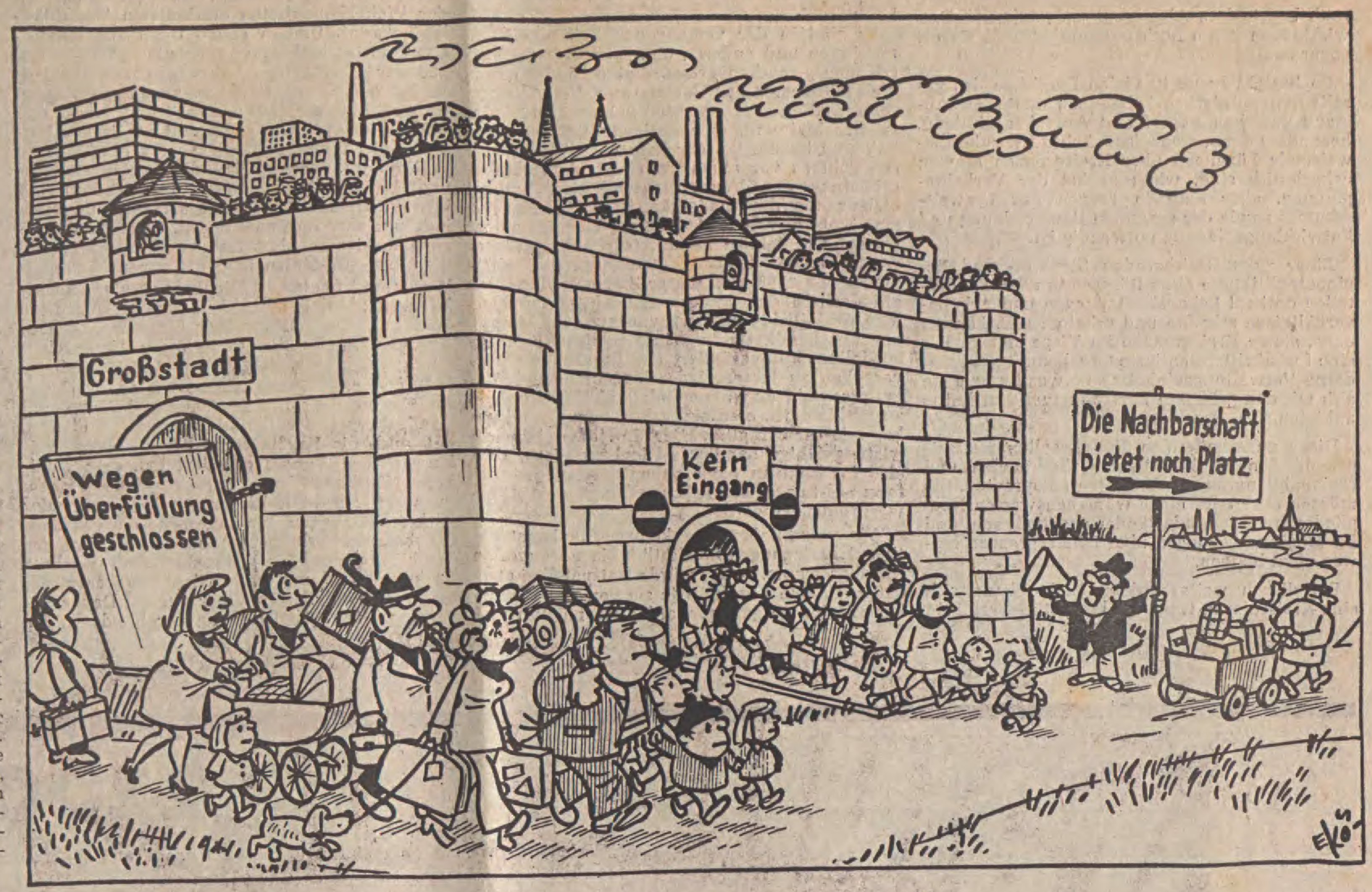
Wir wissen es nicht. Wir stehen in einer Entwicklungskette. Daß der Mensch auch in Zukunft im Mittelpunkt dieser Kette stehen möge, ist unser Wunsch für die nächsten hundert Jahre.

Zum Gesundheitswesen und zur Gesundheitsfürsorge gehört auch die Betreuung von alten und kranken Menschen durch private Initiative. Es sind ansehnliche Summen, die der Staat, die Stadt und der Landkreis über die Sozialämter, Organisationen und Vereine unter der Mithilfe vieler Bürger dafür aufwenden. Diese Hilfen haben sich im Lauf der Zeit gesteigert, sie wurden zum Teil auch gesetzlich verankert. (Bundessozialhilfegesetz). Der alte Mensch, der kranke Mensch, sie sind heute nicht mehr wie in früherer Zeit auf Almosen angewiesen. Wer hat sich früher – wenn nicht ein einzelner, mitleidiger Mensch –, um die im Leben zu kurz Gekommenen gekümmert? Um die Behinderten?

Heute haben wir Schulen für diejenigen, die in der allgemeinbildenden Schule nicht so recht mitkommen. Wir haben in jüngster Zeit eine „Beschützende Werkstatt" für die Sorgenkinder, die ja einmal erwachsen werden und deren man sich schon in einem besonderen Kindergarten annimmt. Wir haben Altenwohnungen und Altenheime, wie beispielsweise das Altenzentrum der Arbeiterwohlfahrt in Marklohe, eine Insel der Geborgenheit auf einem Sonnenhügel.

Das Deutsche Rote Kreuz mit dem Kreisverband und Ortsverbänden in der Stadt Nienburg und in zahlreichen Gemeinden des Landkreises nimmt sich besonderer Notlagen an und, was besonders wichtig ist, erzieht schon im Jugendrotkreuz zu Idealismus und zur Einsatzbereitschaft für den Mitmenschen.

Wann hat es in der „guten, alten Zeit" Kinder-, Mütter- und Familienkuren für solche gegeben, die sich eine Erholung aus eigener Kraft nicht leisten können? Das Deutsche Rote Kreuz, die Arbeiterwohlfahrt, Caritas und Evangelisches Hilfswerk, die Freien Wohlfahrtsverbände – sie alle stehen im Dienst für den Nächsten. In Marklohe unterhält die Arbeiterwohlfahrt eines der schönsten Altenzentren der Bundesrepublik.



So sieht der Zeichner die Gebietsreform

Für die Bürger ist die Gemeinde Heimat - dort entfaltet sich die Vielfalt der Demokratie

Von Oberkreisdirektor Oskar Harms

Wenn mich der Chefredakteur der „Harke" anläßlich des 100jährigen Jubiläums der Zeitung darum gebeten hat, meine Meinung über die Zukunft des Landkreises Nienburg/Weser im Mittelweserraum aus der Schau des Verwaltungschefs zu skizzieren, dann kann die mir gestellte Frage sich weder auf die Vergangenheit noch auf die Gegenwart beziehen, sondern meine Antwort kann nur eine Besinnung auf die Zukunft sein. Jede Besinnung auf die Zukunft setzt jedoch eine Klärung der Gegenwartsverhältnisse voraus. Die Besonderheiten unserer Zeit machen die Beschäftigung mit der Zukunft lebenswichtig für uns. Zukunft und Gegenwart sind zusammengewachsen, ich meine sogar, daß Zukunft Gegenwart geworden ist. Was wir hier und heute planen und entscheiden, wird das Leben kommender Generationen bestimmen, und zwar in einem radikaleren Sinne als dies noch die Planungen und Arbeiten unserer Väter vermochten. Noch immer scheuen viele von uns vor dem Wort Planung zurück, weil sie es unwillkürlich mit lebensferner und menschenfeindlicher Bürokratie, staatlichem Dirigismus und Kollektivismus in Verbindung bringen. In Wirklichkeit plant natürlich jeder von uns mindestens für seinen persönlichen Bereich. Jeder Unternehmer muß planen, um zu überleben, und jede gut geleitete Behörde, jeder Verein tut es. In der Dynamik ist Planung unentbehrlich, und zwar im sozialen Bereich, über diese engen Gremien hinaus, um den stets wachsenden Energien und unaufhörlichen Wandlungen eine von den Planenden gewünschte Richtung zu geben. Planung bedeutet zunächst ganz einfach den systematischen Versuch, die Entwicklung eines Sozialgebildes für eine bestimmte Zukunftsperiode zu gestalten. Eine planlose dynamische Gesellschaft „wäre einem Flugzeug vergleichbar, das ohne Karten, ohne Radar, ohne Kommunikation mit dem Boden, mit Überschallgeschwindigkeit ins Ziellose jagt." Nach Umfang, Intensität und Methode, nach Zahl und Organisation ihrer Trägerschaft kann Planung sehr unterschiedlich sein.

Wenn Planung – und nun gesehen auf unsere Probleme – nur schlichtes Wunschdenken enthielte, wäre sie abzulehnen. So sind z. B. Gedanken laut geworden, im Rahmen der Gebiets- und Verwaltungsreform den Mittelweserraum zwischen den Ballungsräumen Hannover und Bremen verwaltungsmäßig so zu ordnen, daß die Regionalstadt Hannover bis in den Kreis Nienburg/Weser hinein ausgedehnt wird, wobei die Aufgaben der kommunalen Selbstverwaltung betrachtet würden und viele Möglichkeiten einer Mitbestimmung entfallen müßten. Nun, das sind Gedanken, die tatsächlich von mir in den Bereich des utopischen Wunschdenkens verwiesen werden müßten. Was soll und will denn Planung, Gebiets- und Verwaltungsreform für unsere Bürger erreichen?

Die engste Nahtstelle zwischen Staat und Bürger ist die Gemeinde. Dort entfaltet sich die Vielfalt lebendiger Demokratie. Für den Bürger ist die Gemeinde Heimat, aber auch der Ort, wo er seine Forderungen und Wünsche ebenso wie seine Vorschläge vorbringen kann, wo ihm mit Rat und Tat nach Recht und Gesetz Hilfe und Förderung zuteil werden soll. Der mündige Bürger hat in einem demokratischen und sozialen Staat mannigfache Erwartungen gegenüber der öffentlichen Hand. Sie muß in erster Linie und über alle noch so wichtigen hoheitlichen Verwaltungsaufgaben hinweg ein modern organisiertes Dienstleistungsunternehmen für den Bürger sein.

Können aber die vielfältigen Leistungen, die der Bürger heute von Staat und Gesellschaft zu Recht erwartet, von den Gemeinden alter Art vollbracht werden? Können die Gemeindeverwaltungen mit ihrem Personal der ständig wachsenden Aufgabenflut gerecht werden?

Gemeinden kleinster Größenordnung, die vielfach noch ehrenamtlich verwaltet werden, sind heutzutage überfordert, wenn sie ihren Ortsbürgern ein gleiches Leistungsniveau anbieten sollen, wie es in den großen Gemeinden und Städten üblich ist. Bei aller Anerkennung der bisher vollbrachten Leistungen ehrenamtlich geleiteter Gemeindeverwaltungen steht außer Zweifel, daß sie den heutigen Anforderungen nur mühevoll und den wachsenden Erfordernissen der modernen Gesellschaft keinesfalls mehr gewachsen sind.

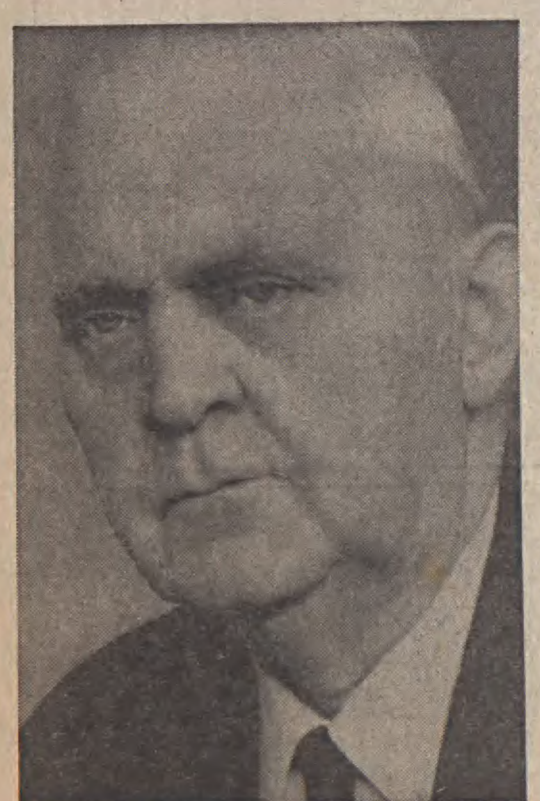
Diese Entwicklung hat dazu geführt, daß viele Verwaltungsangelegenheiten außerhalb der Gemeinden erledigt werden müssen. Das ist der Hintergrund, das Ergebnis langer historischer Entwicklung. Dem steht die Pflicht einer verantwortungsbewußten Landesregierung gegenüber, durch eine umfassende Verwaltungsreform leistungsfähige Verwaltungseinheiten zu schaffen, die den auch in Zukunft an sie gestellten Forderungen im Interesse der gesamten Bevölkerung gerecht werden können.

Diese Reformen sind vielmehr eine unausweichliche Notwendigkeit, um die bestmöglichen Leistungen für alle Bürger erbringen zu können. Die Verwaltungsreform ist Grundlage und Voraussetzung für die Verlagerung vieler Verwaltungsaufgaben von oben nach unten, um sie rationeller und vor allem bürgernah realisieren zu können. Neben der Bildung größerer, leistungsfähiger Gemeindeeinheiten durch die Gemeindereform wird damit auch eine Reform auf der Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte erforderlich. Die Kreise werden durch die Aufgabenverlagerung und Aufgabenverteilung zusätzliche Verwaltungsfunktionen erhalten, die bislang noch von den Regierungspräsidenten oder von staatlichen Sonderverwaltungen wahrgenommen werden.

Diese neue Verteilung der Verwaltungsaufgaben im Sinne einer überschaubaren Verwaltungspraxis erfordert Landkreise einer gewissen Mindestgröße, die gegenwärtig nur in Ausnahmefällen vorhanden ist.

Die Bevölkerung, aber auch die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Verflechtungen kennen die starren Kreisgrenzen längst nicht mehr. Institutionen wie Handwerkskammern, Arbeitsämter oder Industrie- und Handelskammern tragen diesen Gegebenheiten und volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten schon seit langem Rechnung, sie haben die Wirkungsbereiche ihrer Ämter über Bezirke mit mehreren Kreisen bzw. Kreisstellen ausgedehnt.

Die öffentliche Verwaltung hingegen vollzieht sich im wesentlichen innerhalb von gesetzlich festgelegten Verwaltungseinheiten, deren histo-



Landrat Harry Metterhausen

Der Verlag „Die Harke" hat anläßlich – 100 Jahre Zeitungsverlag „Die Harke" und 150 Jahre Zeitung in Nienburg – ein Grußwort von uns erbeten. Wenn wir mit einem Zitat aus dem Urteil des Bundesverfassungsgericht vom 5. 8. 66 beginnen, mag das ungewöhnlich erscheinen, aber der hervorragende besondere Anlaß und die bedeutsame Aussage dieses Gerichtshofes rechtfertigen diesen Weg:

„Eine freie, nicht von der öffentlichen Gewalt gelenkte, keiner Zensur unterworfene Presse ist ein Wesenselement des freiheitlichen Staates; insbesondere ist eine freie, regelmäßig erscheinende politische Presse für die moderne Demokratie unentbehrlich. Der zur politischen Entscheidung berufene Bürger soll umfassend orientiert sein, die Meinung anderer kennen und gegeneinander abwägen. Die Presse hält diese Diskussionen in Gang, sie beschafft Informationen, nimmt selbst dazu Stellung und wirkt damit als orientierende Kraft in der öffentlichen Auseinandersetzung. Sie steht als ständiges Verbindungs- und Kontrollorgan zwischen dem Volk und seinen gewählten Vertretern in Parlament und Regierung. Dieser Funktion der freien Presse in einem demokratischen Staat entspricht ihre Rechtsstellung nach der Verfassung."

Was in dieser Aussage zum Ausdruck kommt gilt umsomehr für Heimat- und Standortzeitungen wie „Die Harke". Sie besitzt die Möglichkeit, die Heftigkeit der demokratischen Meinungsbildung und die Vielfältigkeit des demokratischen Lebens sozusagen im Stadium des Entstehens überwachend widerzuspiegeln und die Aufgabe zu übernehmen, am Unterbau der Demokratie mitzuarbeiten.

„Die Harke", wie immer sie in den vergangenen 150 Jahren geführt wurde, war ein Spiegelbild des vielfältigen, immer in Bewegung befindlichen Lebens. Sie war weder eine wissenschaftliche Veröffentlichung noch eine Erbauungsschrift. Dennoch vermittelte sie neben Nachrichten und Kommentaren, neben Unterhaltung und Ratschlägen auch Wissen, echtes vielseitiges Wissen. Sie vermittelte dieses Wissen täglich an viele Menschen, insbesondere an die, die keine andere Möglichkeit haben oder sehen, sich Wissen zu verschaffen. Niemand wird auch leugnen, daß unsere Heimatzeitung bei der Überwachung und Läuterung des öffentlichen Lebens eine Rolle spielt, die zusätzlich keine andere Institution in dieser Weise wahrnehmen kann. Wer an der Gerechtigkeit dieser Welt verzweifelt, dem bleibt immer ein Weg: die Presse!

Wir freuen uns aus ehrlichem und offenen Herzen mit dem Verlag „Die Harke" über dieses Jubiläum, das uns Gelegenheit gibt, mit unseren Glückwünschen auch unsere Anerkennung und Genugtuung über die seit vielen, wir möchten sagen allen Jahren ihres Bestehens praktizierte gute Zusammenarbeit zwischen dem Verlag und der Kreisverwaltung zum Ausdruck zu bringen.

Harry Metterhausen
Landrat

Oskar Harms
Oberkreisdirektor



Oberkreisdirektor Oskar Harms

Fortsetzung: Für den Bürger ...

risch begründete Abgrenzungen modernen Entwicklungen kaum noch entsprechen und sie oft sogar behindern.

So besteht heute in vielen Bereichen des gesellschaftspolitischen Lebens ein deutlicher Abstand zwischen Bedarf und Aufgabenerfüllung, besonders dann, wenn fortschrittliche, zukunftsweisende Lösungen über Kreisgrenzen hinweg erforderlich sind, wie dies bei der Verkehrsplanung, aber auch in Fragen des Umweltschutzes sowie der gesamten Raumordnung und Entwicklungsplanung notwendig ist.

Einer zukunftssichernden Struktur- und Regionalpolitik, die allen Bürgern in allen Landesteilen optimal Lebensbedingungen und Arbeitsverhältnisse schaffen und erhalten soll, können enge, starre Kreisgrenzen im Wege stehen. Für eine fortschrittsorientierte Gesellschaft sind moderne Verwaltungseinheiten notwendig, wie sie sich mit den größeren Kreisen neuen Zuschnitts anbieten.

Diese zu schaffenden Kreise sollen weitestgehend den strukturellen Verflechtungen und regionalplanerischen Absichten entsprechen. Sie müssen aber auch einer wünschenswerten Neugliederung der Bundesländer angepaßt sein und für mögliche Lösungen über Ländergrenzen hinweg offen bleiben.

Bei diesen weitgesteckten Zielen kann sich eine Kreisreform, wenn sie kein Stückwerk sein soll, nicht in der bloßen Addition vvon Kreisen erschöpfen.

Es sind in der vergangenen Zeit von Kommissionen und anderen eine Vielzahl von Vorschlägen gemacht worden. Einige Länder haben die Maßnahmen zur Gebiets- und Verwaltungsreform schon zum Abschluß gebracht und jeder ist der Meinung, eine optimale Lösung angeboten zu haben. Bei der Reform in Niedersachsen geht es vor allem um eine „Maßstabsvergrößerung der Verwaltungseinheiten", wobei bislang für die niedersächsischen Landkreise eine Zielzahl von 100 000 Einwohnern festgelegt wurde. Der jetzige Landkreis Nienburg/Weser entspricht mit 103 000 Einwohnern und einer Fläche von 1163 qkm dieser Zielvorstellung. Ich bin deshalb der Auffassung, daß es durchaus eine praktikable Alternativlösung sein könnte, unseren Landkreis in seiner jetzigen Flächenausdehnung unverändert aus der Reform hervorgehen zu lassen. Jeder Versuch, den Landkreis sowohl einwohner- als auch flächenmäßig zu verkleinern, erscheint schon vom Grundsatz her als unerträglich. Der in jeder Hinsicht leistungsfähige Landkreis Nienburg/Weser darf also im Rahmen einer zukunftsweisenden Reform nicht unter den z. Z. angenommenen Richtwert reduziert werden.

Wir verschließen uns keineswegs konstruktiven Überlegungen hinsichtlich einer sinnvollen Neuabgrenzung. Daher würde festzustellen sein, daß z. B. eine Lösung, wie sie von der Weberkommission aufgezeigt worden ist, möglich und zukunftsträchtig erscheint. Das Ergebnis der von der Weberkommission erarbeiteten Vorschläge ist bekannt. Danach sollen die beiden Kreise Grafschaft Diepholz und Nienburg/Weser wegen der Gleichartigkeit der Lebensverhältnisse in beiden Landkreisen zusammengeschlossen werden. Man muß bei dieser Lösung jedoch den Nachteil der großen Fläche und der großen Entfernungen sehen. Außerdem wäre die Tatsache in Kauf zu nehmen, daß die beiden straßen- und bahnmäßig bedingten Lebensadern mit ihren Mittelpunkten Nienburg/Weser und Diepholz peripher im Raum liegen. Es muß aus landesplanerischer Sicht festgestellt werden, daß die Nord-Süd-Linien in den Kreisen Nienburg/Weser und Grafschaft Diepholz so stark ausgebildet sind, daß optimale Lösungen für diese beiden Kreise nur in einer Orientierung nach Norden, also in den Bereich des Landkreises Grafschaft Hoya, liegen könnten. Dabei sei z. B. festgestellt, daß Eystrup mit den Nachbargemeinden Hassel, Hämelhausen, Mahlen und Gandesbergen derart nach Nienburg tendieren, daß auch die Bevölkerung dieses Raumes seit langem den Wunsch geäußert hat, dem Landkreis Nienburg/Weser angegliedert zu werden. In diese Nord-Süd-Richtung würde auch der Altkreis Sulingen hineinpassen, da er (nach Schubert: „Verkehrsuntersuchungen für das Land Niedersachsen") ohnehin eine stärkere Verkehrsbeziehung nach Nienburg/Weser hat als nach Diepholz. Bei einer auf die Dauer unumgänglichen Neugliederung der Bundesländer wird mit großer Sicherheit ohnehin das Gebiet des Stadt-Staates Bremen auf Kosten des Landkreises Grafschaft Hoya erweitert werden. Durch eine Verbindung des Altkreises Diepholz mit dem Kreis Grafschaft Hoya könnte man dieser Entwicklung schon jetzt Rechnung tragen und eine sinnvolle Ordnung des Raumes südlich von Bremen auch für Zukunft sicherstellen.

Schließlich wäre es nicht völlig undenkbar, alle drei nördlichen Landkreise im Regierungsbezirk Hannover zu einer Verwaltungseinheit zusammenzuschließen. Dies gilt umso mehr, als mit dem Hinausschieben der Kreisreform die Bestrebungen zu einer radikalen Maßstabsvergrößerung durch Zusammenlegung der drei Kreise Grafschaft Diepholz, Grafschaft Hoya und Nienburg/Weser oder Teile von ihnen nicht die Überschaubarkeit des Raumes in Frage stellt, und die Konzentration ihre Grenze in der Siedlungsweise der Bevölkerung findet, ist tatsächlich Zukunftsfrage. Auf alle Fälle würde man der landesplanerisch sinnvollen Nord-Süd-Ausrichtung Rechnung tragen.

Mit diesem Ausblick, dessen Verwirklichung noch in der Zukunft liegt, möchte ich meine Überlegungen, die nur skizzenhaft sein konnten, abschließen. Sinnvoll ist eine Reform nur dann, wenn sie in der Anlage ein geschlossenes Ganzes darstellt und entsprechend durchgeführt wird. Ich wollte mit meiner Darstellung nur den Bürger, um den es ja geht, zum Nachdenken anregen.

Nr. 1.

Die Harke erscheint jeden Sonntag, wird aber so früh ausgegeben, daß sie spätestens am Sonnabend Abend durch die Landbriefträger, Boten rc. ins Haus gebracht sein muß.

Bestellungen übernehmen sämmtliche Postanstalten und Landboten; für Neustadt a. R. und nächste Umgebung: Herr M. Goldschmidt.



Die Harke

Sonntagszeitung für den Hannoverschen Bürger und Landmann.

Sonntag, 5. Juni 1870.

Preis: vierteljährlich 9 Groschen mit Postaufschlag und Stempelsteuer.

Bekanntmachungen, für die kleine Petitzeile oder deren Raum: 2 Groschen. Die Besorgung von Bekanntmachungen übernehmen auch die Herren: C. Schüßler in Hannover, M. Goldschmidt in Neustadt a. R.; Haasenstein u. Vogler in Hamburg, C. Schlotte in Bremen und R. Mosse in Berlin.

5. Juni 1971

150 Jahre Zeitungen in Nienburg

100 Jahre »Die Harke«

Was wir wollen.

Heute am Tage des heiligen Pfingstfestes beginnt die „Harke" zum ersten Male ihre regelmäßige Arbeit.

Was die „Harke" soll, was wir wollen, ist in dem ausgegebenen Prospect von uns schon kurz angedeutet. Es ist überhaupt nicht unsere Weise, lange Programme zu entrollen über das, was erstrebt werden soll; wir lassen vielmehr unser Programm lieber gleich in der Sache selbst reden.

Die Natur des Menschen, der menschlichen Gesellschaft und deren Entwickelung kennt in ihrem Grundwesen nur eine Ordnung und diese Ordnung kennt, weil sie Gottes Ordnung ist, auch nur eine Wahrheit und ein Recht. Hienach sind für uns das Fürsten-, wie das Volksrecht gleich heilig, wo beide auf Gottes Ordnung beruhen, beider Rechte in ihrem Wechselverhältniß sind in diesem Sinne auch echt legitim, weil von Gottes Gnaden. Für die Unverletzlichkeit dieses Grundsatzes tritt die „Harke" ein, und wo er verletzt ist oder verletzt werden sollte, beginnt ihr Kampf, und sie begrüßt in diesem Kampfe Jedermann als Freund und Streitgenossen, der da jene Legitimität in ihrem Grundwesen respectirt.

Auf dem Gebiete der Religion steht die „Harke", wie wohl kaum nöthig zu erwähnen, auf dem Boden des positiven Christenthums und wird denselben energisch und kräftigst gegen den von allen Seiten andrängenden Unglauben und die immer schamloser hervortretende Sittenlosigkeit vertheidigen.

Die sociale Frage ist für die „Harke" nicht ein Feld der Mittel zum Zweck, sondern Selbst-Zweck. Wir sehen in der socialen Frage die Brodfrage, nicht blos für Arbeiter oder gar nur Fabrikarbeiter, sondern alle Menschen, die nicht schon durch die Geburt für alle Eventualitäten des Lebens vor Nahrungssorgen geschützt sind. Die sociale Frage kann aber nur durch ein richtiges volkswirthschaftliches System, angepaßt der Natur der Völker und deren zeitweiligen Bedürfnisse, durch Fleiß und Sparsamkeit auf dem Gebiete der Selbsthülfe, übrigens aber nur durch christliche Nächstenliebe gelöst werden.

So mag denn die Harke heute, trotz des hohen Feiertages, an ihre ernste Arbeit gehen. Ihre Träger klopfen an jede Hausthür, an die Pforten der Reichen und Gelehrten, wie der Armen und schlichten aber redlichen Leute, für den Einen eine Anregung, für den Andern eine wissenswerthe Kunde vermittelnd, Allen aber den Gruß der Heimath und des Vaterlandes entbietend, in der Hoffnung, die Zahl ihrer Freunde zu vermehren und die Achtung auch ihrer Gegner zu erwerben.

Politische Rundschau.

I. Zum ersten Male beginnen wir heute unsere Weltreise. Auf solch einer Reise und insbesondere, wenn sie alle 8 Tage zu wiederholen ist, muß man „Eile mit Weile" verbinden, d. h. man darf sich nirgend zu lange und nicht bei Kleinigkeiten aufhalten, sondern nur die wichtigsten Dinge oder solche, die von Bedeutung zu werden versprechen, ins Auge fassen, um nicht bloß ein Bild der allgemeinen Weltlage zu gewinnen, sondern dasselbe auch in klaren Umrissen und präciser Ausführung den Lesern verständlich vor den Geist führen zu können. Um Wege und Fahrwasser für unsere Touren genau kennen zu lernen, wird es aber nothwendig sein, bei unserm ersten Ausfluge mehr die allgemeine Situation der Völker und Staaten, die wir mit einem Besuche beehren wollen, kurz zu skizziren.

Wer nun eine große Reise unternimmt, thut wohl, erst sein Hauswesen zu ordnen oder, wenn er das nicht vermag, wenigstens sich vorher umzuschauen, wie es daselbst aussieht, um hier, im Vaterhause, der Hauptschmiede des menschlichen Lebens, nicht selbst den Faden zu verlieren. Und wie steht es in unserm Vaterhause Hannover aus? Unser angestammtes Herrscherhaus ist auf Grund des Eroberungsrechts seines Thrones entsetzt, das Land hat seine Selbstständigkeit verloren, es ist zu einer „Provinz" des preußischen Staates gemacht. Dieser Zustand währt nun bereits über 4 Jahr, aber dennoch hat der weit überwiegende Theil der hannoverschen Bevölkerung die Hoffnung auf eine Wandlung noch nicht aufgegeben und hält fest an dem einen Grundgedanken: Wiederherstellung Großdeutschlands, Wiederherstellung Hannovers mit seiner angestammten Dynastie auf gesetzlichem Wege mit den Mitteln der Ueberzeugung. Auf diesem Standpuncte steht auch die „Harke". Wie hieraus hervorgeht, steht es also in unserm Vaterlande nicht so aus, wie es uns gefällt und wir wollen daher, indem wir nun unsere Reise beginnen, nur noch kurz bemerken, daß das Geburtsfest des in Gmunden weilenden Königs Georg am 27. Mai von allen Hannoveranern in allen Theilen des Landes von großen Sympathieen begleitet gewesen ist.

In der Hauptstadt des norddeutschen Bundes ist jüngst die erste ordentliche Diät des Reichstages zu Ende gegangen. Man rühmt dem Verabschiedeten nach, er habe viel zur Befestigung des norddeutschen Bundes geleistet, auch viel zur Wohlfahrt des dereinstigen Deutschland vorgearbeitet. Die wichtigste Arbeit, welche der Reichstag vollendete, war das neue Strafgesetzbuch. Die Nationalen, welche große Manschetten vor Eisen und Blut haben, das auch einmal gegen sie zeugen könnte, wollten anfänglich gar nicht zugestehen, daß die Todesstrafe für Fürsten- und gemeinen Mord resp. Mordversuch [illegible] bleibe, weil dies, wie sie allerdings richtig betonten, gleichbedeutend mit Reaction für die Staaten [illegible] sei, wo diese Todesstrafe bereits aufgehoben worden; [illegible] schwerlich bei der Gesammtabstimmung „warfen sie", wie gewöhnlich, [illegible] um ihre Existenz zu retten. Vom [illegible] Standpunkte aus ist die Beibehaltung der Todesstrafe ganz consequent. Der Bundesrath, d. h. die Vertretung der norddeutschen Regierungen im norddeutschen Bunde, hat den meisten vom Reichstage angenommenen Gesetzentwürfen, wenn auch hie und da mit einigen Widersprüchen und Bedenken, so z. B. Mecklenburgs bezüglich des Autorenrechtes, seine Zustimmung gegeben. Sonst ist aus der Hauptstadt an der Spree [illegible] zu melden, daß Graf Bismarck wieder seinen [illegible] aufsucht auf unbestimmte Zeit, außerdem jetzt in der Sommerzeit zu Berlin viel Staub aufwirbelt und daß jüngst ein ungarisches Räuberpaar diese Hauptstadt besuchte, aber bald wieder verschwand, um in Deutschland auf neue Raubzüge auszugehen.

Setzen wir nun unsere Reise fort. Wir ziehen vorüber an Holland und Belgien, wo man trotz aller europäischen Neutralität, [illegible] ängstlich in die Zukunft blickt, nach links und rechts [illegible] Augen verfolgend; wir ziehen weiter [illegible] Angesichts [illegible] auf Frankreichs Aufforderung unter Preußens Zustimmung geschleiften einstigen deutschen Bundesfestung Luxemburg [illegible], durch die Lande der annectirten Nassauer, Hessen und Frankfurter nach Süddeutschland. Deutschland! Süddeutschland, Südwestdeutschland, Ausland! Damit ist alles gesagt, wie es in Deutschland steht. In dem deutschen Auslande Baden bemühen sich Regierung (die Großherzogin ist eine Tochter Sr. Majestät des Königs von Preußen) und Landtag für den Eintritt in den preußischen norddeutschen Bund, aber der größere Theil des badischen Volkes, namentlich der katholische Theil, will von einer solchen Verbindung mit Norddeutschland nichts wissen. Die Höfe von Würtemberg, wo jüngst ein preußischer General zum Kriegsminister ernannt wurde, und von Baiern [illegible], ob aus Ueberzeugung oder augenblicklich aus Gründen „politischer Nothwendigkeit", ist uns nicht bekannt, einige Sympathieen für den Nordbund zu hegen, auch den Gedanken eines Südbundes zu dem Zwecke noch nicht ganz aufgegeben zu haben, worin Bayern dann eine dominirende Stellung zu führen zugedacht sein dürfte; aber auch das Volk in diesen beiden Staaten, insbesondere in Bayern, wo auch die Cammern entschieden auf Seite des Volkes stehen, sträubt sich energisch gegen eine „Verpreußung" und wäre im schlimmsten Falle geneigt, sogar den Zollverein aufzugeben, wenn's nicht anders ginge, um nur wieder der Schutz- und Trutzbündnisse mit Preußen ledig und los zu werden. Das deutsche Ausland Oesterreich hat seit 1866 [illegible] Jahre und schwere Stunden. Der Ausgleich mit den Ungarn, der östlichen Reichshälfte, ist [illegible] gegangen, wogegen selbst der [illegible] Graf [illegible] in Verbindung mit einigen [illegible] vergeblich arbeitet, um dieses Verhältniß zu stören; aber in der westlichen Reichshälfte, dem Theile Oesterreichs, der früher zum deutschen Bunde gehörte, sieht es sehr bunt aus. Das neulich abgetretene sogenannte Bürgerministerium hatte es unternommen, die widerstrebenden Elemente auf der Basis eines constitutionellen [illegible] Regimentes zu einigen, aber sich nicht davor gehütet, durch Verletzung der Interessen, Gefühle und Ideenrichtung der zum größten Theile katholischen Bevölkerung des Landes noch größere Mißstimmung heraufzubeschwören. Anderseits haben die Slaven in Oesterreich sich diese Stimmung oder Verstimmung zu Nutzen zu machen gesucht, um die unbilligsten Forderungen für ihre Nationalität zu stellen. So streben die Führer der Tschechenpartei in Böhmen nach nichts weniger, als ein großes Böhmenreich, ausgestattet mit einer ähnlichen Stellung im Gesammtreiche wie Ungarn, herzustellen. Damit wäre die Zerreißung Oesterreichs, falls diese Bestrebungen gelängen, besiegelt, — alles eine Folge der Isolirung des Deutschthumes in Oesterreich durch die Ereignisse des Jahres 1866. Die Polen in Galizien machen im Ganzen etwas gemäßigtere Forderungen, wollen aber doch auch eine größere Unabhängigkeit erringen. Graf Beust und Minister Potocki sind bestrebt, mit diesen widerstrebenden Elementen einen Ausgleich zu erzielen. Der Reichstag ist verabschiedet, die Landtage, mit Ausnahme des böhmischen, sind aufgelöst, Neuwahlen angeordnet. Der Ausgleich selbst soll unter Respectirung der bestehenden Verfassung angebahnt werden. Ob die Bemühungen guten Erfolg haben, müssen wir abwarten. Bei allen diesen großen Wirren giebt es in Oesterreich aber doch noch einen Kitt, der das Ganze zusammenhält und der ist die treue Anhänglichkeit aller Oesterreicher an ihr Kaiserhaus, eine Liebe und Treue, die wir in Europa nur einmal wiederfanden, nämlich in unserem eigenen Vaterhause.

Die Schweiz wärmt sich unter dem Schutze europäischer Neutralität, die aber unter Umständen auf thönernem Boden steht. Indeß kann sie inzwischen ruhig der friedlichen Interessen der Heimath pflegen, auch den Flüchtlingen einen Ruhe- und Sammelplatz gewähren.

Das kaiserliche Frankreich schwelgt im Vollgenusse des Plebiscites. Das französische Volk garantirt die liberale Krönung des Gebäudes, verurtheilt aber Meuterei und Revolution. Der Kaiser hat augenblicklich die Situation völlig in Händen: sie heißt Frieden im Innern — ob auch nach Außen? Ueber diese Frage zerbrechen sich die Politiker den Kopf und wohl nicht mit Unrecht. Die Berufung des französischen Gesandten zu Wien, Herzog v. Gramont, in das Ministerium des Auswärtigen läßt annehmen, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich sehr intimer Natur sind.

Das auf dem Wege des Nationalliberalismus zu einem Einheitsstaate gewaltsam umgeschaffene Italien krankt stark an Ueberschuldung und innerer Unordnung, Partei- und Bandenunwesen. Minister und Cammern mühen sich ab, aus dem Sumpfe in Ehren herauszukommen oder darin halbwegs anständig unterzugehen.

In Rom tagt das allgemeine (ökumenische) Concil noch fort. Augenblicklich steht die wichtigste Frage: ist der Papst unfehlbar oder nicht? auf der Tagesordnung. Diese beanspruchte Unfehlbarkeit bezieht sich angeblich nicht auf die Person des Papstes, sondern auf sein Lehr-, Richter- und Verwaltungsamt. In dem Concile selbst sind die Meinungen getheilt, indem die Minorität die Unfehlbarkeit nur für die Aussprüche des Conciles, die Majorität aber dieselbe für die Aussprüche des Papstes (unter Zustimmung des Conciles im Principe) fordert.

Spanien sucht noch immer einen König, aber vergeblich; selbst der General und Exminister Espartero lehnt die königliche Würde ab, weil er nicht im Purpur über den Dornenbüschen schweben will. Der Herzog von Montpensier hat übrigens, sowie der Sohn der Königin Isabella, dessen Chancen [illegible] zu steigen schienen, seine Candidatur factisch noch nicht aufgegeben. In Portugal ist der 90jährige General Saldanha mit einigen Regimentern dem Könige ins Palais gerückt, hat das bisherige Ministerium beseitigt und sich selbst an die Spitze der Verwaltung gestellt. Obgleich sich der General, wie auch die leitenden Persönlichkeiten in Spanien gegen die Absicht auf Erstrebung und Durchführung der „iberischen Union" d. h. die Verbindung beider Länder durch Personal-Union verwahren, so scheint doch wohl so etwas unter der Hand vorbereitet zu werden.

Der Pascha von Aegypten, dessen Land und Person bislang einen Angelpunkt der Rivalität zwischen Frankreich und England bildeten, hat sich jetzt vorläufig begeben, seine Unabhängigkeit von der Türkei weiter mit Eifer zu betreiben und scheint vorläufig sich den Forderungen des Sultans fügen zu wollen. Die Anlage des Suezcanals, d. i. die Durchstechung der Landenge, welche Afrika mit Asien verbindet, hat dem Lande Aegypten eine erhöhte Bedeutung gegeben, obwohl der Canal selbst nicht allen Ansprüchen für große Schiffe genügen soll. Der Pascha bemüht sich, die europäische Cultur in sein Land einzuführen, jedoch steht dieselbe mit der Gesittung des Volkes in zu großem Widerspruche, um Boden zu fassen. Uebrigens hat der Pascha große Vorliebe für europäische „Steuerschrauben", die er bereits [illegible] zum Wehe seines Volks in Anwendung gebracht hat. Die Türkei, zu welcher Aegypten im Vasallenverhältniß steht, hat überhaupt viel Ungemach von ihren Tributärfürsten; doch wollen wir dabei einmal nicht länger verweilen und nur noch bemerken, daß das Volk in Rumänien, wo seit der Vertreibung des Fürsten Couza ein preußischer Prinz, Carl von Hohenzollern, regiert, trotz aller Strousberg'schen Eisenbahnanlagen sehr unzufrieden ist, während die Pforte (türkische Regierung) im Innern der Türkei auf dem Wege der Reformen im Heer- und Verwaltungswesen, in der Gleichstellung der Confessionen consequent voranschreitet und somit verspricht, daß der „kranke Mann" möglicherweise genese.

Der Erzähler.

Eine Waisenmutter.

Erzählung von Franz Lubojatzki.

Johannistag war gekommen.

Es giebt keinen schöneren Tag, als eben ihn, den vom Himmel mit warmem Sonnengolde und von der Mutter Erde mit der bunten Farbenpracht tausendfältiger Blumenarten und allen Abstufungen grünen Schmelzes im Wald und Thal, auf Bergen und Fluren Geschmückten. Ein rechter Hoherpriester am Scheidewege des Aufganges und des Niederganges des Jahres schüttet der von Freude und Jubel umkränzte Johannistag seine Segnungen über Alles und Alle aus, selbst über die Hügel auf den Friedhöfen und über die Verlassenen.

Zu den Verlassenen gehören die Waisenkinder, junge Reiser vom Stamme getrennt, gesammelt und gepflegt von milder Barmherzigkeit.

Waisenhäuser sind Pflegstätten der Menschenliebe.

Es ist ein schöner und heiliger Brauch, solchen Verlassenen an gewissen Tagen Freude zu bereiten, zur Entschädigung für das große Gut, welches ihnen so früh schon entrissen wurde, für die Elternliebe, Stütze und Stab ihrer Kindheit.

Im großen, reichdotirten Waisenhause zu D* wird der Johannistag als ein Tag der Kinderfreude gefeiert. Da giebt es viel Jubel und Lust, nicht befohlen und gekünstelt, sondern fröhlich aus dem Herzen heraus. Wie es in den jungen Seelen tönt, so klingt's unverfälscht aus ihnen, ihre Augen sind die treuen Spiegel ihres inneren Glückes und das Kindesgemüth giebt sich so klar und rein in unbefangener Lust, wie der über ein glattes Kieselbett dahin rollende Bach das sich auf seinen kleinen Wellen wiegende Strahlenbild.

„Bin sehr zufrieden mit allem, was ich da sehe und höre," äußerte wohlgefällig der Consistorialrath Haustein zu einigen ihn umstehenden Herren vom Rathe.

„Ja, Herr Consistorialrath, wir haben alle Ursache, uns über unsere Waisenkinder zu erfreuen," entgegnete der Bürgermeister, Herr Welsel. „In denen ist frisches, gesundes Leben. Der kleinen munteren Gesellschaft lacht die Freude aus den Augen und an Gesittung fehlt's ihnen auch nicht."

„Mein' ich eben, bin deshalb auch gar sehr zufrieden," sagte der Consistorialrath. „Vor drei Jahren, wenn ich mich recht erinnere, hatten die Herren vom Rathe nicht das Vergnügen, sich über diese Pflegebefohlenen so wie heute erfreuen zu können. Es gab da manches, was den Herren unangenehm erschien."

„Der Herr Consistorialrath haben sehr recht", bestätigte das Stadtoberhaupt. Damals war manches nicht so, wie es hätte sein sollen und welche Uebelstände ich, als ich vor zwei Jahren nach dem Tode meines Vorgängers in das Bürgermeister-Amt trat, gründlich abstellte. Vor allen suchte ich tüchtige Lehrer und eine Waisenmutter für unsere Anstalt zu erwerben, welche Herz und Gemüth, und nebenbei bemerkt, auch Bildung genug besaß, um in den ihrer Pflege anvertrauten Kindern wahre Frömmigkeit verbunden mit kindlich heiterm Sinne und Lust am Lernen und zur Thätigkeit zu erwecken. ..."

Das Gespräch wurde hier durch den Hinzutritt eines Vetters von dem Consistorialrath unterbrochen; es war dies der Bankier Moritz Haustein, der in D* in hohem Ansehen und in dem Rufe außerordentlichen Wohlthätigkeitssinnes stand. Hätte dieser reiche Mann nicht feine Kleidung, eine reich schimmernde Brillantnadel im Tuche, funkelnde Ringe an den Fingern und eine mit Diamanten besetzte Dose getragen, würde ihn Niemand für einen Millionair, als welcher er in D* galt, angesehen haben, denn er war eine dürftige hochaufgeschossene Gestalt mit einem, obwohl er noch in den vierziger Jahren stand, eingefallenen, blassen Gesichte, als fräße in ihm eine Krankheit, die sich den Forschungen der Aerzte unerklärlich verhülle.

„Ein wahrhaftes Fest für mich, solch ein Kinderfest", sagte er auf die lustig tollenden Kinder deutend ... „ich amüsire mich außerordentlich dabei und werde aus diesem Anlasse Ihnen, Herr Bürgermeister, morgen ein Sümmchen für den Waisenhausfonds überschicken."

„Lohne es Ihnen Gott, was Sie für die Armuth thun", antwortete Jener und fügte mit Gefühlswärme hinzu: „Und gewiß, der Gotteslohn wird Ihnen nicht ausbleiben, wenn, wie man sich bereits in der Stadt erzählt, Sie eine eheliche Verbindung mit Fräulein Einenkel beabsichtigen. Denn Sie werden im Kreise einer eigenen Familie das Glück genießen, dessen Sie sich durch Ihr Wohlthun an Ihren hülfsbedürftigen Mitmenschen so würdig gemacht haben."

„Danke, danke", versetzte der Bankier flüchtig, „wollen's hoffen."

In des blassen, krankhaften, reichen Mannes Antlitz ließ kein Zug auf eine solche Vorahnung von Familienglück schließen, im Gegentheil hätte man in demselben eher eine Anwandlung von Furcht lesen können, die für einen flüchtigen Augenblick ihren Ausdruck darin fand. Den Consistorialrath unter den Arm fassend, verließ er mit diesem den Bürgermeister und die Herren vom Rathe, von welchen Letzteren Einer die Bemerkung hinwarf:

„Wenn der keine Million commandirte, dürfte er sich im Leben keine Rechnung auf Fräulein Clara Einenkel machen; aber die Million verblendet ihren Papa, den Commerzienrath zu sehr. Nun, Eins ist gewiß, aus vollem Herzen kann dem Fräulein Niemand gratuliren. Ach, das unselige Geld hat schon viel Unheil angerichtet!"

Unterdeß bogen der Bankier und der Consistorialrath in die Nebengänge des Gartens ein, wo sie, in ein sehr lebhaftes, aber nur halblaut geführtes Gespräch vertieft, keinen Antheil an dem fröhlichen Kindertrubel nahmen, bis endlich ein langdauernder Trommelwirbel und weitschallendes Jauchzen ihnen verkündeten, daß der Königsschuß gefallen sei. Nun erst lenkten sie ihre Schritte wieder zurück.

„Was Sie mir da mitgetheilt haben, liebster Vetter, kann meinem Erachten nach, Ihnen keinen wahrhaften Kummer machen, wenigstens sehe ich keinen richtigen Grund zu dergleichen. Hm, ist ja durchaus nichts Unerhörtes, daß die jungen Dämchen ganz andere Ideen als ihre Väter im Kopfe führen ... muß man nicht so hoch anschlagen solche ... wie soll ich sie gleich nennen? ... Solche Luftschlösser — ja, ja Luftschlösser, das ist das rechte Wort dafür — solche Luftschlösser zerstieben jedoch wie Spreu vor'm Winde, sobald nur erst die Wirklichkeit gebieterisch an sie herantritt. Habe in meiner Amtsführung höchst merkwürdige Beispiele davon erlebt."

„Alles gut, werthester Consistorialrath, was Sie da sagen, aber auch mit Unterschied Alles. Das werden Sie mir zugeben."

„Nun ja, ja, will da nicht ganz und gar absprechen, aber ich denke nur, Sie, Vetter, übertreiben Ihre Befürchtungen doch etwas allzusehr. Fräulein Einenkel liebt, wie Sie sagen, einen Maler ... hm, das ist

150 Jahre Zeitungsgeschichte auf Titelseiten


Nienburger Anzeigen für den Bürger und Landmann

Allgemeiner Anzeiger für den Obergerichtsbezirk Nienburg
№ 36. 1856.
Provinzial-Anzeiger für die Grafschaften Hoya und Diepholz.

Nienburger Anzeigen für den Bürger und Landmann
№ 39. Sonntag, den 29. September 1844

Nienburger Wochenblatt.
General-Anzeiger für die Grafschaften Hoya und Diepholz
№ 6. Mittwoch, den 20. Januar

Nienburger Provinzial-Anzeiger für die Grafschaften Hoya und Diepholz.
№ 3. Donnerstag, den 8. Januar. 1852.

Hannoversche Landeszeitung
Allgemeiner Anzeiger für den Obergerichtsbezirk Nienburg
Nr. 65. Nienburg an der Weser

№ 109. Die Harke. Donnerstag, 11. Septbr. 1879.
... für den Bürger und Landmann.

Allgemeine Hannoversche Zeitung.
№ 1. Nienburg, Mittwoch am 10. Mai

Die Harke
Kreisblatt für den Kreis Nienburg
Amtliches Organ der Stadt Nienburg
6. Mai 1908. 86. Jahrgang.

Die Harke.
Kreisblatt für den Kreis Nienburg
Amtliches Organ der Stadt Nienburg
Allgemeiner Anzeiger für die Grafschaften Hoya und Diepholz

Mittelweser-Zeitung
Die Harke
Nienburger Post
Mittwoch, den 4. Juli 1934

Stolzenauer Wochenblatt
Kreisblatt für den Kreis Stolzenau / Tageszeitung für das Mittelwesergebiet
Die Landwirtschaft an der Jahresn...

Die Harke seit 1821
NIENBURGER ALLGEMEINE ZEITUNG · STOLZENAUER WOCHENBLATT

Die Harke
DIE NIENBURGER TAGES...
De Gaulle und Aden... erörtern Europa-Un...

Die Harke
Die Nienburger Tageszeitung für das Mittelwesergebiet
H 3505 A
Sendeschluß für flotte Musik über schwarze Kanäle
Truppen Saigons eröffnen dritte Front in Indochina
Botschafter setzen Berlingespräche am 18. Februar fort

1821

Um dem steigenden Bedürfnis nach Informationen über Ereignisse in der engeren Heimat gerecht zu werden, erschien die erste Zeitung im Jahre 1821 unter dem Titel »Nienburger Anzeigen für den Bürger und Landmann«. Vornehmlich brachte das allwöchentlich gedruckte Blättchen Bekanntmachungen des Magistrats und der Polizey-Commission.

1870

Im Jahre 1870 mußte die damalige »Hannoversche Landeszeitung« infolge der Zensur ihr Erscheinen einstellen. Verleger Weichelt gab »Die Harke« als Nachfolgerin heraus, »ein Werkzeug, welches Jeder gebraucht, der ein Stück mütterlicher Erde bebaut. Auch unsere Harke ist für Jedermann bestimmt deren Inhalt seinem Gesichtskreis und Gedankengang angepaßt ist. Den Begebenheiten in unserem lieben Heimathland Hannover werden wir besondere Berücksichtigung angedeihen lassen«.

1971

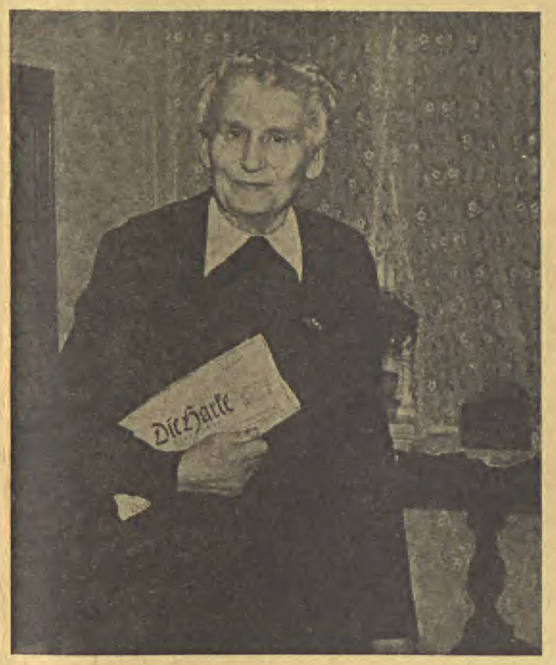
150 Jahre sind mit Kriegen, Kriegsfolgen, Inflationen und Umstruktuierung des Wirtschaftslebens im Zeitalter der Elektronik und Weltraumforschung ins Land gegangen. Immer war »Die Harke« eine wichtige Empfangsstation für Belange der Menschen im Mittelweserraum. Sie berichtete über das Ende des Königreiches Hannover, die Reichsgründung 1871, den Übergang zur Industriegesellschaft und die Ereignisse des zweiten Weltkrieges. Mit dem Schlußpunkt einer 150- bzw. 100jährigen Entwicklung wird zugleich ein neues Kapitel Zeitungsgeschichte begonnen.



1871–1895 Julius Hoffmann



1895–1905 Hermann Hoffmann



1905–1954 Ottilie Hoffmann



Ab 1954 Renate Rumpeltin, geb. Hoffmann-Günter

Werden und Sein einer Zeitung

Von Dr. Ernst-August Rumpeltin

Der Chronist heutiger Zeit, der es unternimmt, die Geschichte von 150 Jahren alten Zeitungen zu schreiben, findet in den überlieferten Dokumenten und Schriften vieles, was mit behördlichem Brimborium umgeben ist: Genehmigte Anträge, die in gekonnter Kalligraphie, dem Auge wohlgefällig, in geziemendem und ebenso geziertem Amtsdeutsch „huldvollst dem gehorsamen" Untertanen Bescheid erteilten; Cautions-Reverse, die über „1000 Thaler courant" lauteten und als Sicherheit für eventuell „erkannt werdende Strafen" für Pressevergehen dienten; Gesellschaftsverträge und vieles mehr. Alle diese Unterlagen, die sich zum großen Teil noch wohlbehalten in unserem Verlagsarchiv befinden, dazu mehr oder weniger vorhandene alte Zeitungsstücke und Jahrgangsbände, bieten eine Fülle von Reminiszenzen, die es ermöglichten, damit ein ganzes Buch zu füllen, das wir zu unserem Jubiläum unter dem Titel „Harke-Zeiten" herausgebracht haben. Es würde sich also als ausreichend ergeben, wenn der Schreiber dieses Berichtes nun schreibt: Näheres siehe „Harke-Zeiten". Dem soll aber nicht so sein! Und es wäre unpassend, wenn wir in dem Bericht über die Geschichte der Zeitungen in Nienburg und speziell über „unsere Harke" neben den geschilderten Tatbeständen nicht auch der Männer und Frauen gedächten, die diese Geschichte gemacht haben. Und so sollte man dem ersten Zeitungsmacher in Nienburg, dem Kaufmann Heinrich Rudolph Geyer, geziemend Reverenz erweisen, weil er Mut bewies und am 3. Dezember 1821 nach einem Antrag des Magistrats der Stadt Nienburg von der Königlichen Provinzial-Regierung die Genehmigung erbat, in Nienburg die Herausgabe eines Wochenblattes zu unternehmen. Dieses Blatt erhielt den stolzen Namen

„Nienburger Anzeigen für den Bürger und Landmann".

Das Blatt erschien wöchentlich einmal und zwar als Sonntagsblatt.

„Es soll belehren, Wahrheit nur verkünden,
Soll unsere Nachbarschaft uns inniger verbinden,
Soll unverdrossen, wo es kann,
Behülflich seyn zum Wohl für Jedermann."

Mit diesem Versprechen begann am 31. Dezember 1821 die Zeitung ihren wechselhaften Lauf über die 150 Jahre ihrer Zeit und der ihrer Nachfahren. Am Jubiläumstage des Jahres 1921 behauptete der damalige Chronist, daß „die Zeitung das, was sie bei ihrer Gründung versprach, gehalten habe und im Wechsel der Zeiten ihren Wirkungskreis immer weiter ausgedehnt habe." Wenn die Ausdehnung des Wirkungskreises ein Maßstab dafür sein kann, daß man dem Leitgedanken des Gründers gefolgt ist, dann wollen wir heutigen Zeitungsmacher das mit nicht geringem Stolz für uns auch in Anspruch nehmen; denn der Wirkungskreis unserer heutigen Zeitung ist dreimal so groß wie der vor nunmehr 50 Jahren.
Aber bis zu der Erkenntnis im Jahre 1971 vergingen seit der Gründung der „Nienburger Anzeigen"
150 Jahre wechselvollster Geschichte.
Die Daten sollen nur kurz erwähnt werden:
1821 Am 3. Dezember Gründung der „Nienburger Anzeigen für den Bürger und Landmann", Herausgeber Rudolph Geyer, Druck in der Berenbergschen Druckerei in Nienburg.
1824 Druck in Hannover, weil Berenberg seine Druckerei nach dort verlegte.
1829 Druck wieder in Nienburg bei Buchdrucker Georg Schöpf.
1839 Herausgeber Kaufmann Rump.
1839 Druck: Ernst-August Ude und Adolf-Johann Dargel.
1848 „Nienburger Provinzialanzeiger für die Grafschaften Hoya und Diepholz", Herausgeber Franz Rump und Hermann Weichelt.
1848 „Allgemeine Hannoversche Zeitung", Herausgeber Hermann Weichelt.
1852 „Allgemeiner Anzeiger für den Obergerichtsbezirk Nienburg", später „Hannoversche Landeszeitung", Herausgeber Hermann Weichelt.
1861 „Nienburger Wochenblatt und General-Anzeiger", später „Deutsches Wochenblatt für Politik und Wirtschaft", Herausgeber Dr. Oppermann.
1867 Zweimalige vorübergehende Schließung der Druckerei der „Hannoverschen Landeszeitung" wegen der pro-hannoverschen Gesinnung von Hermann Weichelt.
1870 Für die Dauer des deutsch-französischen Krieges wurde die „Hannoversche Landeszeitung" und ihre Druckerei in Nienburg geschlossen.
1870 Am 5. Juni Neugründung einer Nienburger Zeitung unter dem Titel „Die Harke", Herausgeber Dr. Weichelt.
1871 Am 1. Oktober gibt Dr. Hermann Weichelt „Die Harke" auf.
Übernahme von

Verlag und Druckerei durch Julius Hoffmann und Hermann Heydenreich.

Verantwortlicher Redakteur Julius Hoffmann. Dieser Tag ist das Gründungsdatum der Firma J. Hoffmann & Co. Am gleichen Tage zeigen J. Hoffmann und H. Heydenreich dem Magistrat an, daß sie die bisherige Weicheltsche Buchdruckerei und den Verlag „Die Harke" käuflich unter der Firma J. Hoffmann & Co. erwarben. Sie bitten um Zuwendung der Bekanntmachungen und Erlasse. Die erforderliche „Caution" wurde vom Verkäufer bis zum 1. 4. 1872 belassen. Die Druckerei befand sich am Leinthorswalle (Auewall — Stadtarchiv) in dem Gebäude, in dem sich später unter Professor Rühmkorff die Städtische Handels- und Gewerbeschule befand.
Die Zeitung erschien zweimal wöchentlich.
1878 Bei Anlage der Grundbücher des hiesigen Amtsgerichts erscheint J. Hoffmann als Eigentümer des Hausgrundstücks Lange Straße 21. Mit dem Erwerb des Grundstücks erfolgte auch die Verlegung des Druckereibetriebes nach dort. Von der Gründung an hatte die Stadt „Die Harke" zum amtlichen Organ für ihre Bekanntmachungen erhoben. Die Vergütung hierfür betrug 1872 neun Thaler jährlich; 1874 wurde sie auf 18 Thaler erhöht.
1882 erschien „Die Harke" dreimal wöchentlich.
1887 Am 16. Oktober erteilt der Magistrat der Firma J. Hoffmann & Co. die Erlaubnis zur Aufstellung von Plakatanzeigern im Bereich der Stadt.
1895 Am 23. Februar starb Julius Hoffmann. Nachfolger wurde der Sohn Hermann Hoffmann.
1895 Zum 14. November erteilen die bisherigen Gesellschafter Hermann Heydenreich und Hermann Hoffmann sich eine notariell beglaubigte gegenseitige Generalquittung. Alleiniger Inhaber der Firma ist nunmehr Hermann Hoffmann.
1895 taucht in Nienburg als zweite Zeitung die „Nienburger Post", Verlag Glenewinkel, auf.
1899 Mit dem 1. Oktober erschien die Zeitung viermal wöchentlich.
1905 Hermann Hoffmann starb am 8. Juli.
1905 Am 23. Juli Prokura an H. Schulmeyer und Redakteur W. Kirschner.
1905 Am 15. August Anzeige in Nr. 128 über Weiterführung des Zeitungsbetriebes durch

Inhaberin Ottilie Hoffmann.

Im Verlag erscheinen:
„Die Harke", „Neustädter Anzeiger", „Wunstorfer Wochenblatt".
1905 In Nr. 143 vom 10. September und Nr. 146 vom Sonnabend, 16. September, Anzeige „An unsere Leser": „Die Harke" erscheint ab 1. Oktober täglich außer sonntags.
1905 Am 3. Oktober, Nr. 156, neuer Zeitungskopf.
1921 Am 30. Dezember wird Dr. Hermann Günter persönlich haftender Gesellschafter.
1933 Beginn der NS-Repressalien auf den Verlag.
1935 Am 7. Juni starb Dr. Hermann Günter.
1941 Am 31. Mai: „An unsere Leser!"
Ab 1. Juni 1941 geht das Verlagsrecht der Mittelweserzeitung „Die Harke" auf den Verlag der „Niedersächsischen Tageszeitung GmbH Hannover" über.
1945 NS-Zeitungen.
1945/49 Zeitung der Besatzungsmächte „Offizial-Gazette".
1949 Druck der „Deutschen Volkszeitung".

Mit dem 1. Oktober 1949 erscheint wieder mit einem neuen Kopf „Die Harke seit 1821".

Um Start und Entwicklung der „Harke" hat sich Frau Annemarie Hoffmann-Günter, die Witwe von Dr. Hermann Günter, bis zu ihrem Ausscheiden aus dem Verlag im Jahre 1969 hervorragende Verdienste erworben.
1954 Am 29. April starb Ottilie Hoffmann. mit gleichem Tage wurde Renate Hoffmann-Günter (jetzige Renate Rumpeltin) Herausgeberin der Nienburger Tageszeitung „Die Harke".
1971 „Die Harke" hat eine Auflage von rund 20 000.

*

Es darf dieser Rückblick über die Geschichte der Zeitungen in Nienburg und besonders der „Harke" nicht beendet werden, ohne der Zeiten unter der Ära von Witwe Ottilie Hoffmann, im Verwandten- und Freundeskreis nur unter dem Namen „Tante Otti" bekannt, zu gedenken. Der Chronist aus dem Jahre 1921 schrieb am 3. Dezember: „Im Sinne des Verstorbenen — Hermann Hoffmann starb am 8. Juli 1905 — wurde nun die Firma von seiner Gattin, der jetzigen Inhaberin Frau Ottilie Hoffmann, im Zeichen gedeihlicher Fortentwicklung weitergeführt und vor allem durch die nun erfolgende tägliche Erscheinungsweise der „Harke" ein diesbezüglicher Gedanke des Dahingeschiedenen verwirklicht. Ferner wurde das Geschäft durch maschinelle Erweiterungen, Einführung des Maschinensatzes und Elektrifizierung des Betriebes den gesteigerten Anforderungen der Zeit entsprechend vergrößert. Schwere Krisenjahre brachte der Weltkrieg auch unserer Zeitung, welche aber glücklich überstanden wurden, und so kann „Die Harke", als die eigentliche Trägerin aller Zeitungstraditionen unserer Stadt, heute auf ein Jahrhundert Nienburger Zeitungsgeschichte zurückblicken, das in seinem wechselvollen Wandel reich war an Mühe und Arbeit, aber auch an lohnenden Erfolgen und Anerkennung. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, kommt „Die Harke", welche heute 6500 Leser zählt, jetzt täglich in Tausende von Familien unserer engeren Heimat und zu denen, die ihr auch in der Fremde treu geblieben sind. Aber nicht nur als Nachrichtenübermittlerin kommt sie, sondern auch als belehrender und beratender Freund, der in vielen Häusern seit langen Jahrzehnten ein- und ausgeht. Für diese Treue und Anhänglichkeit danken wir unseren Lesern am heutigen Tage. Möge sich „Die Harke" so treuer Weggenossen auch im kommenden Jahrhundert ihres Bestehens zu erfreuen haben."
Und diesen Wünschen und Hoffnungen haben wir aus dem Jahre 1971 nichts hinzuzufügen, zumal wir nunmehr auf rund 20 000 treue Leser vertrauen können.

betreffenden Zimmer alles, Möbel wie Kleidungsstücke, in der größten Unordnung, und die unglückliche Frau nur mit dem Hemde, einer Unterjacke und einem Pantoffel bekleidet auf dem Hofe gefunden wurde, während der andere Pantoffel sich unter der erwähnten Commode vorfand, giebt zu den verschiedensten Vermuthungen Anlaß.

— Werden (Rheinpreußen), 23. Mai. Ein in einem an der Ruhr liegenden Steinbruche beschäftigter Arbeiter trank am verflossenen Freitage in der Hitze aus einem dort sprudelnden klaren Quell, ohne sich vorher hinreichend abgekühlt zu haben, und sank gleich todt zur Erde nieder.

— **Kiel, 21. Mai.** Von einem mit altem Eisen beladenen Wagen fiel heute auf offener Straße eine alte Bombe. Ein dem Wagen folgender Mann klopfte mit einem Schlüssel wiederholt auf die Bombe, als diese zerplatzte und dem Mann beide Beine wegriß.

— Eine bedeutende Feuersbrunst brach am 22. Mai Abends im Dorfe Eldena bei Dömitz, Mecklenburg, aus. Es wurden 10 Gehöfte und 17 Gebäude eingeäschert, dabei 23 Familien obdachlos. Außer Futter und vielem Vieh verbrannten dem Tagelöhner Arndt 2 Kinder — ein Mädchen, 13, und ein Knabe, 7 Jahre alt. Während die Mutter die Kuh rettet und die Tochter den Bruder wecken will, stürzt das brennende Dach über letztere Beide herab.

— Die aus den Ruinen der historisch denkwürdigen Ecseder Burg der Rakoczys und Bathorys (Ungarn) jüngst aufgebaute reformirte Kirche, deren im Jahre 1865 begonnener Bau bis jetzt 30,000 Gulden gekostet hat, ist Sonntag, den 8. Mai, in den Vormittagsstunden, als die Gemeinde eben darin zum Gottesdienste versammelt war, sammt ihrem Thurm mit furchtbarem Krachen eingestürzt. Ein großes Glück war es noch, daß nur die Frontmauer sich senkte und daß der Thurm nach Außen und nicht nach Innen zu fiel, sonst wäre die ganze Gemeinde, die an 500 Seelen zählte, unter den Trümmern begraben worden. So traf nur drei alte verwittwete Frauen, welche gerade unter dem Thurme saßen, das Unglück, erschlagen zu werden. Im Fenster des Kirchenthurmes saßen drei Knaben, von denen der eine, als er die Gefahr sah, die Thurmstiege hinab lief, jedoch nicht schnell genug hinabgelangte, sondern verschüttet wurde; die zwei anderen aber, die oben geblieben waren, flogen so glücklich herab, daß sie wie durch ein Wunder nicht die geringste Verletzung davontrugen. Die Kirche war noch nicht eingewölbt und es war nur deshalb Gottesdienst in ihr gehalten worden, weil in der Woche vor Ostern die alte Kirche abgebrannt ist. Jetzt sind beide Kirchen ein Schutthaufen.

— Aus Weißkirchen (in Siebenbürgen), wird gemeldet, daß am 14. Mai ein wolkenbruchartiges Gewitter in Großbun furchtbare Verwüstungen angerichtet, ganze Häuser sammt ihren Bewohnern fortgerissen und die Feldfrüchte zerstört hat. Hunderte von Hausthieren, untermischt mit Menschenleichen und Häusertrümmern, liegen im Sumpfe halb begraben, man zählte 40 Todte dort, 10 wurden an verschiedenen Stellen der Kokel-Ufer aufgefunden und bei Schäßburg 35 Todte in das Spital gebracht. Von 60 Familien sind kaum 8 bis 10 am Leben geblieben.

— In der Nähe von Bukarest, der Hauptstadt von Rumänien, hat sich am 13. Mai ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignet. Ein ungewöhnlich langer Personenzug war nämlich auf einer Nebenstation im Halten begriffen, als aus entgegengesetzter Richtung ein Güterzug — trotz aller gegebenen Zeichen — heranbrauste, den stehenden Personenzug entzwei schnitt, einen Wagen zerschmetterte und die übrigen auf dem Geleise stehenden Wagen mit furchtbarem Stoß mehrere hundert Klafter zurückschleuderte. Glücklicherweise hatte ein großer Theil der Reisenden die herannahende Gefahr rechtzeitig bemerkt, und sich derselben durch die Flucht aus Thüren und Fenstern entzogen. Dennoch sind über hundert Menschen beschädigt, darunter viele lebensgefährlich. Die schlimmsten Verletzungen aber sind die Gehirnerschütterungen, welche Personen bewußtlos oder irrsinnig gemacht haben. Der Führer des Güterzuges soll den größten Theil der Schuld an dem Unglück tragen, weil er betrunken gewesen ist.

— Paris, 23. Mai. Vom 15. bis 21. Mai starben in Paris 195 Personen an den Blattern.

— London, 24. Mai. In Denham, einem kleinen englischen Dorfe, sind in vergangener Woche 7 Personen ermordet worden. Der Wagenbauer Marshall und dessen Familie wurden nämlich in ihrem Hause, welches einige Tage verschlossen gewesen und erst auf den geäußerten Verdacht der Nachbaren hin durch die Polizei geöffnet wurde, als Leichen mit zerschmettertem Schädel vorgefunden. Ob Rache oder Raubsucht der Beweggrund zu dieser gräulichen Mordthat gewesen, ist noch nicht ermittelt, jedoch soll man den Thätern auf der Spur sein. (Ein ausführlicher Bericht in der nächsten Nummer dieses Blattes.)

— In Quebec (Amerika) verzehrte am 24. Mai eine furchtbare Feuersbrunst 500 Häuser der Vorstadt Stroche. Von den 6000 Menschen, welche solcher Maßen obdachlos wurden, gehört die große Mehrzahl den ärmeren Classen an. Es verbrannten auch zwei Schiffe auf dem Werfte, so wie eine ungeheure Menge sonstigen Eigenthums.

Für die Redaction verantwortlich:
Meinhard Weichelt in Nienburg.

Marktberichte.

Getreide.

Hannover, 28. Mai. Weizen 47—50 Gr. Roggen 38—41 Gr. Gerste 32—35 Gr. Hafer 19—25 Gr. Stroh a Stiege 48—50 Gr. Heu à Ctnr. 40 — Gr. Kartoffeln à Hmt. 14—15 Gr. Butter a Pfd. $8\frac{1}{2}$—$10\frac{1}{2}$ Gr.

Nienburg, 28. Mai. Weizen 52—54 Gr. Roggen 39—41 Gr. Gerste 33—34 Gr. Hafer 23 — 24 Gr. Stroh a Stiege 35—42 Gr. Heu a Ctnr. 35—42 Gr. Kartoffeln a Hmt. 12—15 Gr.

Hildesheim, 28. Mai. Weizen 50—$51\frac{2}{3}$ Gr. Roggen 41—42 Gr. Gerste 32—33 Gr. Hafer 21—22 Gr. Stroh a Stiege 45—50 Gr. Heu a Ctnr. 30—35 Gr. Kartoffeln a Hmt. 13—14 Gr.

Göttingen, 28. Mai. Weizen 41—$42\frac{1}{2}$ Gr. Roggen 30—34 Gr. Gerste $32\frac{1}{2}$—34 Gr. Hafer 22—24 Gr. Stroh a Stiege 40—50 Gr. Heu a Ctnr. 30—35 Gr. Kartoffeln a Hmt. 13—15 Gr.

Lüneburg, 28. Mai. Weizen 45—48 Gr. Roggen 38—40 Gr. Gerste 32—33 Gr. Hafer 22—24 Gr. Stroh a Stiege 40—50 Gr. Heu a Ctnr. 28—30 Gr. Kartoffeln a Hmt. 10—11 Gr.

Stade, 28. Mai. Weizen 44—47 Gr. Roggen 34—36 Gr. Gerste $27\frac{1}{2}$—30 Gr. Hafer 20—23 Gr. Stroh a Stiege — Gr. Heu a Ctnr. 25 — 30 Gr. Kartoffeln a Hmt. 18—20 Gr.

Osnabrück, 28. Mai. Weizen 50—$52\frac{1}{2}$ Gr. Roggen 38—40 Gr. Gerste $32\frac{1}{2}$—35 Gr. Hafer $21\frac{1}{2}$—23 Gr. Stroh a Stiege 60—60 Gr. Heu a Ctnr. 45—45 Gr. Kartoffeln a Hmt. 20—22 Gr.

Berlin, 31. Mai. Weizen 60—72 Rthlr. pr. 2100 Pfd. nach Qualität. — Roggen 48—49 Rthlr. pr. 2100 Pfd. ab Bahn bez., Pommerscher $49\frac{1}{2}$—50 Rthlr. bez. — Gerste große und kleine a 36—45 Rthlr. pr. 1750 Pfd. — Hafer 23—26 Rthlr. pr. 1200 Pfd. — Rüböl $14\frac{5}{6}$ Thlr. — Leinöl 12 Thlr. — Spiritus ohne Faß $16\frac{5}{14}$ Thlr. bez.

Nordhausen, 28. Mai. Weizen 2 Thlr. 10 Sgr.—2 Thlr. $27\frac{1}{2}$ Sgr. — Roggen 2 Thlr. — Sgr. — 2 Thlr. 10 Sgr. — Gerste 1 Thlr. 15 Sgr. — 1 Thlr. $27\frac{1}{2}$ Sgr. — Hafer 1 Thlr. — Sgr. — 1 Thlr. $12\frac{1}{2}$ Sgr. — Kartoffeln 25—28 Sgr. — Rüböl pr. Ctr. $17\frac{3}{4}$ Thlr. — Branntwein pr. 180 Ort incl. Faß $27\frac{1}{2}$-28 Thlr.

Magdeburg, 30. Mai. Weizen 66—68 Thlr. Roggen 53—54 Thlr. Gerste 41—45 Thlr. Hafer 30-32 Thlr. Kartoffel-Spiritus, die 8000 pCt. loco ohne Faß $16\frac{5}{12}$ Thlr.

Wolle.

Hamburg, 26. Mai. Wolle geschäftslos, doch sind Inhaber nicht williger, denn gegenüber dem etwas flaueren Schlusse der Londoner Colonial-Auction glaubt man, daß die bevorstehenden deutschen Märkte eher etwas fester verlaufen werden.

Breslau. Seit acht Tagen sind von hiesigen und Provinzialhändlern und Speculanten namhafte Abschlüsse zu einem Aufschlag von 3—5 Thaler über vorjährige Preise gemacht worden. Heute schon zu sagen, wie die Consumenten diese vom Zwischenhandel hervorgerufene Steigerung aufnehmen werden, ist unmöglich, allgemeine Ansicht aber ist es, daß, wenn die Wäschen gut ausfallen und bis zum Markt nicht irgend ein unvorhergesehenes, politisches oder commercielles Ereigniß störend einwirkt, die obigen Ziffern, in manchen Fällen wohl auch darüber, die durchschnittlich geltenden beim Markt sein werden. — Es wird viel davon abhängen, ob unsere Producenten gewitzt bleiben — durch die Erfahrungen der vorangegangenen Jahre belehrt, — durch zeitgemäße Forderungen der Kauflust zu Hülfe zu kommen oder dieselbe durch unberechtigte Ansprüche zurückzuschrecken. — Nach der Lage des Wollgeschäftes an den Haupt-Stapelplätzen und dem Gange des Geschäftes in den Fabrikdistricten zu urtheilen, dürfte bei mäßigen Forderungen Breslau als der erste größere Markt die Chance haben, rasch geräumt zu werden.

Vieh.

Hamburg, 30. Mai. Der Ochsenhandel war heute recht gut. Beste Waare 44 a 50 Mark, flauere bis 39 Mk. herunter. Am Markt waren 1088 Stück, wovon 56 Stück Rest blieben. Für England sind 250 Stück gekauft. Der Hammelhandel war für beste Waare gut, für flauere matt. Marktbestand 6200 Stück, wovon 1600 Stück Rest blieben.

Course.

Hannover, 31. Mai 1870.

	Brief	Geld
4 pCt. Hannov. Obligat. in Cour. a 1000 u. 500 Thlr.	$95\frac{3}{4}$	$94\frac{3}{4}$
4 pCt. Hannov. Obligat. in Cour. a 200 u. 100 Thlr.	$95\frac{3}{4}$	$94\frac{3}{4}$
4 pCt. Hannov. Obligat. in Gold a 1000 u. 500 Thlr.	$90\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{2}$
4 pCt. Hannov. Obligat. in Gold a 200 u. 100 Thlr.	$90\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{2}$
$3\frac{1}{2}$ pCt. Hann. Obl. in Crt.	—	90
$3\frac{1}{2}$ pCt. Hann. Obl. in Gold	—	$89\frac{1}{2}$
$3\frac{1}{2}$ pCt. Landes-Credit-Anstalt-Obligat. in Cour.	$93\frac{3}{4}$	99
$3\frac{1}{2}$ pCt. Landes-Credit-Anstalt-Obligat. in Gold	—	$98\frac{1}{2}$
4 pCt. Landes-Credit-Anst.-Obligat. in Cour. (mit aufgeschobener Kündigung)	100	$99\frac{1}{4}$
4 pCt. Bückeb. Obl. v. 1863	86	85
4 pCt. Oldenb. Staats-Anl. von 1865	$91\frac{1}{4}$	—
$3\frac{1}{2}$ pCt. Anleihe der Stadt Hannover in Cour.	$82\frac{2}{3}$	$81\frac{3}{4}$
4 pCt. Anleihe der Stadt Hannover in Cour.	$100\frac{1}{4}$	$99\frac{1}{2}$
Hannoversche Bankactien	93	92
Niedersf. Bankactien a 25 Thlr.	$112\frac{1}{2}$	—
Louisd'or	$112\frac{1}{4}$	$111\frac{1}{2}$
Kronen a 8 Thlr. 12 Gr.	9.10	9. $9\frac{1}{2}$
20-Francs-Stücke	—	5. 12

Berliner Börse vom 31. Mai 1870.

$4\frac{1}{2}$ pCt. Preuß. Freiwill. Anl.	$95\frac{3}{4}$ B.
5 pCt. Pr. Staats-Anl. v. 1859	$101\frac{1}{2}$ bz. G
$5\frac{1}{2}$ pCt. do. von 1854, 55, 57, 59, 64, 67	$93\frac{1}{8}$ bez.
$4\frac{1}{2}$ pCt. do. von 1868 Lit. B.	$93\frac{3}{8}$ B.
$4\frac{1}{2}$ pCt. do. von 1856	$94\frac{1}{4}$ G.
4 pCt. do. v. 1850, 52, 53, 62	$84\frac{1}{2}$ G.
4 pCt. do. von 1868	84 bz.
$3\frac{1}{2}$ pCt. Prß. Staatsschuldsch.	$79\frac{1}{2}$ bz.
$3\frac{1}{2}$ pCt. Preuß. Prämien-Anleihe von 1855 à 100 Thlr.	$115\frac{1}{2}$ B.
Hessische Präm.-Scheine à 40 Thlr.	62 B.
Braunschw. Prämien-Anleihe	$18\frac{1}{2}$ bz.
Badische 35 Gulden-Obligat.	34 B.
Schwedische 10 Rd.-Loose	$11\frac{3}{4}$ B.
6 pCt. Amerik. rückz. 1882	$96\frac{1}{8}$ bz.
6 pCt. Amerik. rückz. 1885	$95\frac{3}{4}$ bz.
$4\frac{1}{2}$ pCt. Preuß. Bankactien	$139\frac{1}{2}$ bz.
4 pCt. Hannov. Bankactien	92 bz.
Friedrichsd'or	$113\frac{2}{3}$ bz.
Louisd'or	$111\frac{3}{4}$ G.
Gold-Kronen	9. $9\frac{3}{8}$ G.
Napoleonsd'or	5. $12\frac{1}{4}$ bz.
Dollars	— —

Hamburg, 30. Mai 1870.

	Brief	Geld
3 pCt. Hamb. St.-Pr.-Anl.	$86\frac{1}{2}$	—
$3\frac{1}{2}$ pCt. Hamb. Feuercassen-Staats-Anleihe	83	$82\frac{7}{8}$
$4\frac{1}{2}$ pCt. Hamb. Eisenbahn-Anleihe von 1868	$92\frac{3}{4}$	$92\frac{1}{2}$
$4\frac{1}{2}$ pCt. Schwed. Eisenbahn-Anleihe von 1858	$87\frac{5}{8}$	—
$4\frac{1}{2}$ pCt. do. do. von 1860	$87\frac{5}{8}$	—
$4\frac{1}{2}$ pCt. Schw. Reichshypbk.-Pfdbriefe	$84\frac{1}{4}$	—
4 pCt. do. Bergw.-Hyp.-Anl.	$93\frac{1}{4}$	—
4 pCt. do. Ostg. Güt.-Hyp.	$87\frac{1}{2}$	—
4 pCt. Schw. Güt.-Hyp.	$83\frac{1}{2}$	—
4 pCt. Norw. Staats-Anl. von 1848 u. 1851	93	$92\frac{3}{4}$
$4\frac{1}{2}$ pCt. do. do. v. 1858 u. 63	$94\frac{1}{4}$	94
6 pCt. Amerik. rückz. 1882	$89\frac{7}{8}$	—
Hamb. Nordd. Bankactien	$137\frac{7}{8}$	$135\frac{3}{4}$
do. Vereinsbank-Actien	$111\frac{1}{8}$	—

Verlag und Druck der Weichelt'schen Buchhandlung und Buchdruckerei in Nienburg.



Montag, den 14. Juni 1971, 20.00 Uhr,

im „Deutschen Haus" in Münchehagen

„Friedensdienst mit oder ohne Waffe"

Einführende Informationen durch mehrere Sprecher. „Verhandlung vor einer Prüfungskammer" als Stegreifspiel → Kurzreferate, Gruppendiskussion, Plenumsdiskussion.

Unter anderen nehmen teil: Der Jugendoffizier der Clausewitz-Kaserne in Langendamm, Oblt. Zehrer, die Pastoren [illegible] und Bert Schwarz aus Loccum, Gert Bößling als Kriegsdienstverweigerer aus Stadt Rehburg, Feldwebel Schröder als Vorsitzender des Prüfungsausschusses und K.-H. Widdel als Beisitzer (beide Münchehagen) Lehrer Lattke als Diskussionsleiter.

● **Alle sind eingeladen** ● Besonders Jugendliche, die vor, in oder nach dem Wehrdienst stehen ●

Herausgeber: Vorstand der SPD, Bonn · Druck: Wullenwever-Druck Heine KG, Lübeck



»Die Harke« ab heute mit neuem Kopf

Von Dozent Bernd Walkowsky, Werkkunstschule Hannover

Liebe Leserin, lieber Leser!

Gewiß sind Sie überrascht (und vielleicht sogar ein wenig betroffen), daß Ihrer Tageszeitung sozusagen ein neuer Kopf aufgesetzt worden ist. – Warum geschah das? Was sind die Gründe?

Als mir – ich bin lehrender Typographie-Designer – die Aufgabe gestellt wurde, Ihrer Zeitung einen zeitgemäßen Titelkopf zu geben, der alle Lebensalter anspricht, war mir klar, daß die formgestalterische Lösung nur auf dem Wege einer Synthese gefunden werden konnte. Um dabei auch das Formempfinden der Jugend zu aktivieren, beteiligte ich an der Lösung dieser Entwurfsaufgabe zwei kritisch denkende Graphikstudierende unserer Werkkunstschule Hannover.

In einem analysierenden Arbeitsgespräch mit den jungen Studierenden ergaben sich folgende Fakten:

● Der bisherige Titelkopf besteht aus einer geschriebenen Frakturzeile, links und rechts eng flankiert von Impressumangaben. Er wirkt unzeitgemäß und überladen.

Dazu ist noch zu bemerken, daß die Frakturschriften im Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden sind und den Geist ihrer Zeit zum Ausdruck brachten. Hieraus erklärt sich der Gefühlsinhalt der Frakturschriften: für Menschen von heute drücken sie „Alter", aber auch „Alterung" aus.

● Es wäre nun aber nicht vertretbar gewesen, eine konträre, supermoderne Schriftlösung etwa im Neo-Jugendstil zu bringen, wie sie auf „Posters" und anderen Dingen zu finden ist, die der Jugend heute in den Boutiquen angeboten werden, und die man auch vielfach in der Werbung zeigt. Diese Stilrichtung ist zu sehr zeitgebunden, um langlebig zu sein.

Der Titelkopf soll etwas vom Charakter und Inhalt der Zeitung ausdrücken, nicht von der Zeitung, wie sie einmal war, sondern wie sie heute ist. Ebenso wie der Entwicklungsstand des Mittelwesergebietes heute ein anderer ist als vor zwanzig Jahren, ebenso hat sich der Aufgabenkreis dieser Tageszeitung in diesem Gebiet gewandelt und erweitert.

Als Konsequenz aus diesen Überlegungen wurde ein Titelkopf entwickelt, der zeitgemäß, zugleich aber zeitlos ist. Es sind kräftige, gut lesbare Antiqua-Versalien. Der erste Buchstabe der beiden Worte ist in einem größeren Schriftgrad, in sogenannten „Kapitälchen", gebracht, wodurch die Titelzeile ein typisches Merkmal empfangen hat. Gesamteindruck: Ausgeglichenheit, Klarheit, Sachlichkeit. Und das entspricht durchaus dem Redaktionsprogramm dieser Zeitung. Nichts von der hektischen Aufgeregtheit eines Boulevardblattes. Keine sensationell aufgemachten Meldungen. Keine fingerhohen Schlagzeilen. Nein. Sachliche Information, klare Kommentare und eine bei aller Präzision auf Ausgleich bedachte Kritik.

Nun, finden Sie nicht auch, daß dieses Programm im neuen Titelkopf adäquaten typographischen Ausdruck findet?



Die Harke-Anzeigenmannschaft, gut im Zusammenspiel und immer hart am Ball:
(von links) Herr Küpke, Außendienst — Herr Fiebiger, Entwurf, Satz — Herr Geisler, Satz — Fräulein Haupt, Größenerfassung, Berechnung — Herr Hasse, Satz, Umbruch
Frau Blasche, Anzeigenannahme, Kasse — Herr Unting, Außendienst — Herr Kucharzik, Anzeigenleitung — Herr Wirtz, erster Disponent — Herr Krumwiede, Satz, Umbruch — Herr Bade, Außendienst
Herr Blietschau, Werbung, zweiter Disponent — Frau Grundmann, Anzeigenannahme, Vermittlung von Anzeigen an andere Zeitungen — Fräulein Binek, Berechnung, Reklamationen

Wohnt in Rehburg

zeichnet seine Artikel mit -ge-.



Ratssitzung leitete Schützenfest ein

Verkehrsprobleme in Rehburg wurden erörtert

Rehburg. Der Stadtrat hielt am Sonnabend im Anschluß an die Kranzniederlegung am Ehrenmal, durch die Bürgermeister Dr. Hübner und der erste Beigeordnete Kopp die Schützenfesttage einleitete, eine öffentliche Sitzung ab. Die Tagesordnung wurde zügig abgewickelt, so daß der Rat an dem vor dem „Ratskeller" beginnenden Konzert der Feuerwehrkapelle und des Spielmannszuges des Schützenvereins teilnehmen konnte.

Für ein beantragtes Halteverbot auf dem Weg am Schäfergraben konnte sich der Rat nicht entschließen, jedoch wurde die Abstellung eines Linienbusses auf demselben untersagt. Zwei Anträge auf Vorrangseinräumung im Baugebiet Vehrenheide wurden genehmigt. Dem Hilfswerk Berlin stellte der Rat eine Beihilfe von 50,– DM zur Verfügung. Während Bürgermeister Dr. Hübner betonte, eine Unterstützung zur Bekämpfung der Tuberkulose müßte durch den Staat erfolgen, schloß sich der Rat dem Vorschlag des Finanzausschusses an und bewilligte ebenfalls 50,– DM.

Der Bürgermeister bat die Verwaltung, sich mit der Steinhuder Meerbahn in Verbindung zu setzen, damit die auf dem stillgelegten Bahnkörper vor der von-Münchhausen-Straße bis zum Bahnhof herumliegenden Schwellen beseitigt würden. Landwirt Ratsherr Lempfer setzte sich für seine Berufskollegen ein, er bedauerte, daß diese mit ihren landwirtschaftlichen Fahrzeugen die von-Münchhausen-Straße schlecht passieren könnten, da dort zahlreiche Fahrzeuge abgestellt und die Straße von den Kindern als Spielplatz benutzt würde. Ratsherr Ziesenis kam auf das vor einigen Tagen auf der Düsselburger Straße erfolgte Unglück zu sprechen und regte an, die in einer unübersichtlichen Kurve stehenden Ebereschen, die angeblich die Sicht behinderten, abzuholzen. Der Rat beauftragte den Bauausschuß, eine Ortsbegehung vorzunehmen. Stadtdirektor Lüer unterrichtete den Rat über den Eingang einiger Dankschreiben.

–ler

230201

50 Jahre gemeinsamer Lebensweg

9.7.71



Rehburg. Im engsten Familienkreis feiern heute Willi und Else Grumm, geb. Lehmann, in Rehburg in der Brandenburger Straße 12, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Die beiden noch sehr rüstigen Jubilare, die aus Landsberg an der Warthe kommen, wohnen seit 1949 in Rehburg, wo sie sich außerordentlich wohl fühlen. Zu den Gratulanten zählen außer einer Tochter, Schwiegersohn und Enkel zahlreiche Freunde und Bekannte.

9.7.71

Siebenköpfige Familie verunglückt

Pkw schleuderte gegen Straßenbaum / Fünf Insassen ins Krankenhaus

Rehburg. Ein schwerer Verkehrsunfall mit sieben Verletzten, darunter drei Schwerverletzten, ereignete sich am Donnerstag gegen 17.05 Uhr in einer unübersichtlichen Kurve der Düsselburger Straße in Rehburg. Ein Einwohner der Stadt befuhr mit seinem Pkw, in dem sich noch seine Frau und fünf Kinder befanden, die Straße Richtung Heidhausen. In einer scharfen Linkskurve der schmalen Fahrbahn kam dem Pkw plötzlich ein kleinerer Lastwagen entgegen. Da der Rehburger sein Auto offensichtlich zu weit in die Fahrbahnmitte gezogen hatte, steuerte er nach rechts auf den Seitenstreifen und zog das Steuer wieder hastig nach links, so daß der Wagen ins Schleudern kam und mit der linken Seite voll gegen einen links stehenden Straßenbaum prallte.

Aufprallknall, Stöhnen und schrilles Kindergeschrei ließen Anlieger und Passanten eiligst zur Unfallstelle eilen, wo das Ehepaar mit Beinbrüchen aus dem Autowrack gezogen werden mußte. Eine etwa zehnjährige Tochter verlor für einige Zeit das Bewußtsein und hatte offenbar einen Schock davongetragen. Zwei Kleinkinder klagten über mittlere Kopfverletzungen und die beiden Jungen, etwa zwischen fünf und sieben Jahren, waren mit Schürf- und Rißwunden noch glimpflich davon gekommen. Allein drei Krankenwagen mußten angefordert werden, die die drei Schwerverletzten und die Kleinkinder ins Krankenhaus nach Nienburg brachten. Die beiden Jungen konnten nach ambulanter Behandlung den herbeigerufenen Großeltern übergeben werden. -onn-

Am 12.7.71

Einbieger von Überholer gerammt

Rehburg. Auf der L 360 fuhren am Sonnabend gegen 13.45 Uhr zwei Pkw Richtung Mardorf. Als der Fahrer des voranfahrenden Autos in Höhe des Wochenendgebietes Vährenheide nach links abbiegen wollte, übersah der nachfolgende Fahrer diesen Vorgang und rammte mit seinem Pkw das einbiegende Fahrzeug. Durch den Aufprall trug der Sohn des erstgenannten Fahrers eine Schulterverletzung davon. An den Personenwagen entstand ein Schaden von rund 4 000 DM.

50 Jahre gemeinsamer Lebensweg

Rehburg. Seit 50 Jahren gehen sie ihren Lebensweg gemeinsam: Friedrich Voigt und Marie, geborene Laing. Beide sind in Rehburg geboren, er 1897, sie zwei Jahre später. Die Eheschließung fand selbstverständlich auch in Rehburg statt. Zu den Gratulanten zählen außer



zwei Söhnen und Schwiegertöchtern drei Enkel und ein Urenkel sowie zahlreiche Verwandte, Freunde und Bekannte. Der noch sehr rüstige Jubilar ist auch heute noch auf seinem Hof in der Düsselburger Straße 61 als Landwirt tätig.

Aufn.: Feldhusen



Vor 50 Jahren Lebensbund geschlossen

Rehburg. In der Brunnenstraße 15 in Rehburg feiern heute das Fest der goldenen Hochzeit Wilhelm Osten und seine Ehefrau Sophie geborene Hohmeyer. Der 1896 in Hannover geborene Wilhelm Osten ist von Beruf Steinsetzer. Viele Jahre hat er bei der Steinhuder Meerbahn als Heizer gearbeitet. Der außerordentlich rüstige Jubilar ist auch heute noch als Nachtwächter bei einer Firma in der Nachbarschaft tätig. Seit 50 Jahren gehört er dem Feuerwehrverein an, 30 Jahre dem Kriegerverein. Ein Sohn und ein Enkelkind werden zu den zahlreichen Gratulanten zählen.

Aufn.: Feldhusen

SPD fordert Wahlrecht für Gastarbeiter

VI/71

Nun ist die Katze aus dem Sack: was bisher nur gerätselt und gemunkelt wurde, ist nun Tatsache geworden. Die Frankfurter Sozialdemokraten wollen durch eine Änderung der Hessischen Gemeindeordnung erreichen, daß in Zukunft auch ausländische Arbeitnehmer in die Gemeinden berufen werden können. Das teilte der Frankfurter Unterbezirksvorsitzende der SPD, Fred Zander, als Ergebnis eines außerordentlichen Parteitages der SPD Frankfurt/Main mit. Die Stadt will in der neuen städtischen Wohnungsordnung die Probleme der Ausländer besonders berücksichtigen. In Zukunft wird in den Einführungsklassen für die Gastarbeiterkinder Sonderunterricht in ihren jeweiligen Muttersprachen gegeben werden. Im übrigen soll die Gleichstellung der Gastarbeiter mit der deutschen Bevölkerung mit allen Mitteln erzwungen werden. Lokalen, die ausländische Arbeitnehmer diskriminieren, wird mit der Entziehung der Konzession gedroht.

Universität Kiel fragte – und:

23000 Oberschüler gaben Auskunft über Hasch

Jeder vierte probierte mal / Schleswig-Holstein zwischen zwei Zentren

Eigener Bericht

Hamburg/Kiel (ha). Im vergangenen Jahr hat die Hamburger Kriminalpolizei 1000 Kilogramm Haschisch sichergestellt. Hamburg ist nach ihrer Auffassung zu einem internationalen Umschlagsplatz der Rauschgifthändler geworden. Für den Großraum von Kopenhagen gilt das gleiche. Die dänische Reichspolizei hat inzwischen Spezialbeamte ausgebildet, die sich ausschließlich damit beschäftigen, internationalen Rauschgiftbanden auf die Spur zu kommen.

Wie der Hamburger Kripo-Chef Garrelt Danker berichtete, sind junge Menschen zwischen 16 und 25 Jahren Hauptabnehmer von Haschischzigaretten. Während die Polizei 1969 in der Hansestadt 540 Haschisch-Fälle junger Leute registrierte, schaltete sie sich im letzten Jahr bereits in 1744 Fällen ein. Nach den Feststellungen der dänischen Schulbehörden in Helsingör rauchte dort 1970 fast jeder zweite Schüler in der achten bis zehnten Klasse Haschisch. Der Griff zur Rauschdroge hat sich dabei zunehmend auf Jüngere verlagert. Die Regierung in Kopenhagen will deshalb jetzt auch sehr viel jüngere Kinder über die Gefahren der Rauschgiftbenutzung aufklären.

Schleswig-Holstein, das zwischen den großen Umschlagzentren für Rauschgifte liegt, ist nun mit einer Untersuchung in den Mittelpunkt der Diskussion zur Rauschdroge getreten. Offenbar werden in das nördliche Bundesland aus Hamburg und Kopenhagen in sehr großem Maß „Joints" eingeschleust. So wissen praktisch alle Gymnasiasten in Kiel detailliert, in welchen Lokalen, meist am Hafen, Rauschgift zu haben ist.

Vier Mediziner des Instituts für Gerichtliche und Soziale Medizin der Universität Kiel haben die bislang größte Schülerbefragung in Europa in Sachen Rauschgift durchgeführt und ausgewertet. 23 000 Oberschüler wurden befragt. Das Ergebnis: Bislang hat jeder vierte Schüler und knapp jede sechste Schülerin Drogen zumindest probiert. Dabei ist die Sucht nach Haschisch in den Großstädten Kiel und Lübeck erstaunlicherweise geringer als in den Mittelstädten und auch in der flachen Provinz. Die Befragungsergebnisse sind ziemlich einwandfrei. Die Schüler selbst waren stark daran interessiert, Beiträge zum Drogenproblem zu liefern.

An Hand der Fragebögen haben die vier jungen Mediziner von der Kieler Universität auch untersucht, was die Schüler veranlaßt, zur Droge zu greifen. Da steht zunächst die Neugier an erster Stelle. Unter dem Kreis der „nur" Neugierigen befinden sich auch die meisten jungen Menschen, die durch eigene Energie wieder von der Haschischzigarette loskommen.

Sehr viel ernster ist es bei Schülern, die oft oder regelmäßig zum Rauschgift greifen. Hier liegen Störungen im nahen sozialen Bereich vor. Unerfreuliches Familienleben, etwa Scheidung der Eltern, ist sehr oft der Anstoß für Drogenverwendung. Das gilt auch beim Tod eines Elternteils. In vielen anderen Fällen, ergab die Untersuchung, geraten die Kinder vorher in gesellschaftliche Konflikte. Als Anlaß für die Drogenverwendung liegen aber kaum die üblichen Generationskonflikte oder typische Pubertätsstörungen vor.

Die Befragungen der Oberschüler in Schleswig-Holstein haben das Universitätsinstitut zu der Feststellung veranlaßt, daß der Rauschgiftkonsum bei jungen Leuten nicht reduziert werden könne, wenn man gesetzliche Maßnahmen, die den Charakter einer Strafe haben, gegen Verbraucher einführe. Von neun Schülern, die vor Gericht standen, verzichtete nur einer auf Drogengenuß. Es bestehe kein Zweifel, so erklären die vier Mediziner, daß unsere Gesellschaft den therapeutischen Auftrag habe, junge Leute von der Haschischdroge abzubringen.

In der gleichen Richtung tendiert auch der Leiter der psychotherapeutischen Abteilung des Psychiatrischen Landeskrankenhauses in Schleswig, Dr. Stübing. Er leitet seit Jahresfrist eine neue Spezialabteilung zur Behandlung Drogenabhängiger, deren Zahl nach seinen Beobachtungen zugenommen hat. Er meint, alle Versuche, mit Verboten vorzugehen, seien, wie man aus Skandinavien und den Vereinigten Staaten wisse, zum Scheitern verurteilt. So bleibe die intensive Behandlung Drogenabhängiger durch genügend vorgebildetes Personal und entsprechende Einrichtungen. Dafür müßten die finanziellen Mittel bereitgestellt werden.

Schon 60000 Rauschgift-Jungrentner

So werden wir systematisch zu Grunde gerichtet

Bundesarbeits- und Sozialminister Ahrendt hat wieder einmal den Mund zu voll genommen. Mit dem lächerlich wirkenden Hilfsmittel der sogenannten „Ökonomie" hat er sich für das Jahr 1975 eine fünfzig-prozentige Steigerung der Renten errechnen lassen. Vielleicht unterhält er sich mal mit seiner Kollegin, der Gesundheitsministerin Frau Strobel. Als Sexualaufklärerin für Kinder und Schöpferin der Parole „Mehr Spaß" hat sie sich hohen Ruhm erworben, obwohl es besser wäre, jeden Pfennig ihres Haushalts in die Bekämpfung der Rauschgiftsucht etc. zu stecken. Sie wird ihm sagen können, **daß die Rauschgiftsucht in der Bundesrepublik im letzten Jahr um 100 Prozent zugenommen hat.**

Aus den Folgen dieser Vergiftungen haben wir bereits jetzt mehr als 60 000 Jung-Rentner unter 30 Jahren, die nie wieder arbeitsfähig werden können.

Mit ihrem Computer wird Frau Strobel ihrem Kollegen Arendt ausrechnen können, wie groß die Zahl bei weiterer Zunahme der Sucht schon 1975 sein muß. Und dann möge Herr Arendt in seinen ministeriellen Geldbeutel schauen, aus dem ja alle Sozialleistungen beglichen werden müssen.

Diese erschütternde Entwicklung kommt nicht von ungefähr. **Systematisch wurde den jungen Menschen der Rauschgiftgenuß empfohlen und systematisch werden selbst heute noch die schädlichen Wirkungen des Rauschgiftgenusses verniedlicht.** Ende 1969 empfahl der Feuilleton-Redakteur der „Zeit" Rudolf Walter Leonhardt den Schülern in einer langen Artikelserie den Rauschgiftgenuß geradezu. Er trat für die Freigabe des Haschisch unter Berufung auf verschiedene fragwürdige wissenschaftliche Berichte ein. Wortwörtlich schrieb der Herr Leonhardt damals: „Ich selber würde in der Tat dazu neigen, wo schon Lebensbewältigungsdrogen sein müssen, Haschisch zu propagieren: Unter allen Drogen, die ich durch Studium wie durch persönliche Erfahrung kennengelernt habe, habe ich Haschisch als die bei weitem harmloseste gefunden". Kurz zuvor am 10. November 1969 hatte auch der „Spiegel" sich für den Genuß von Haschisch ausgesprochen. Er brachte auch noch acht Bilder eines Haschisch rauchenden Fotomodells mit der Anweisung, wie man sich eine Haschisch-Zigarette selbst herstellen kann. Überschrieben war die Sache: Rauche pur, meide das gefährliche Nikotin!"

Man braucht bei dieser Rauschgiftkatastrophe, die uns nun die ersten 60 000 „Jungrentner" beschert, nicht lange fragen, wo die Ursachen und die Einpeitscher dazu liegen.

Diebe kletterten durchs Fenster

Rehburg. Zwischen Mitternacht und 6 Uhr früh am Sonntag stiegen Unbekannte durch ein provisorisch hergerichtetes Fenster in die Küche eines Wohnhauses an der Jägerstraße ein und stahlen 350 DM in bar sowie Lebensmittel im Werte von 150 DM. Außerdem nahmen sie Windjacke und Herrenhut an sich. Das Küchenfenster liegt zur Straßenseite. Beobachtungen, die zur Ermittlung der Täter führen können, nimmt die Polizeistation Rehburg entgegen.

19.6.7

Wenige Tage später brach man beim Oberförster ... ein und entwendete 20 Goldstücke und eine Dienstpistole.

Nach der Polizeistunde: Geld statt Bier verlangt

Rehburg. Nachdem die 76jährige Wirtin des Gasthauses „Zur Eiche" in der Nacht zum Freitag den letzten Gast verabschiedet und hinter ihm abgeschlossen hatte, klopfte es gegen 1.30 Uhr an die Türscheibe. Als Frau Bultmann jedoch keine Anstalten machte, die Tür zu öffnen, schlug der vermeintliche späte Gast die Scheibe ein, stieg durch die zertrümmerte Tür ins Haus und bedrohte die Wirtin vermutlich mit einer Pistole, als er von ihr statt Bier die Herausgabe von Geld verlangte. Frau Bultmann aber stürzte an dem Eindringling vorbei ins Freie und lief, laut um Hilfe rufend, zu einem Nachbarn. Währenddessen flüchtete der verhinderte Räuber ohne Geld. Nach ihrer Beschreibung handelte es sich um einen 25 bis 30 Jahre alten Mann, 1,75 m groß, kräftig gebaut und mit dunkelblondem Haar. Von seiner Bekleidung erkannte die Überfallene nur einen Pullover von unbekannter Farbe. hak

1.7.7

12. 6. 71.

Vor 50 Jahren den Bund fürs Leben geschlossen

Rehburg. Ihre goldene Hochzeit feiern heute in der Jägerstraße in Rehburg August Kloth und seine Ehefrau Lina, geborene Diele. Der 1897 in Rehburg geborene Jubilar war 20 Jahre als Stadtbrandmeister tätig. Seit 50 Jahren gehört er dem Feuerwehrverein an und kann auf eine noch längere Mitgliedschaft im Gesangverein „Concordia" zurückblicken. Seine Frau Lina wurde 1895 in Winzlar geboren. Das Jubelpaar hat drei Töchter und Schwiegersöhne sowie vier Enkelkinder. Viele Freunde und Bekannte werden zum Gratulieren kommen.

230205



Eine Pferdekutsche und Ponys zum Reiten gab es beim diesjährigen Schulfest der Sonderschule Rehburg, für das sich die ganze Einwohnerschaft interessiert. Die Bundeswehr hatte Zelte aufgebaut. Am Schießstand wurde ein König ausgeschossen. Der Spielmannszug Mardorf sorgte für die Musik.

Am 30.7.71 ca 23[30]

Zum vierten Mal glückte Landung auf dem Mond

1.8.1971

Scott und Irwin erkunden Mond mit dem Auto

Heute Rückflug zum Mutterschiff
Erste Exkursionen erfolgreich

230206

3.8.71

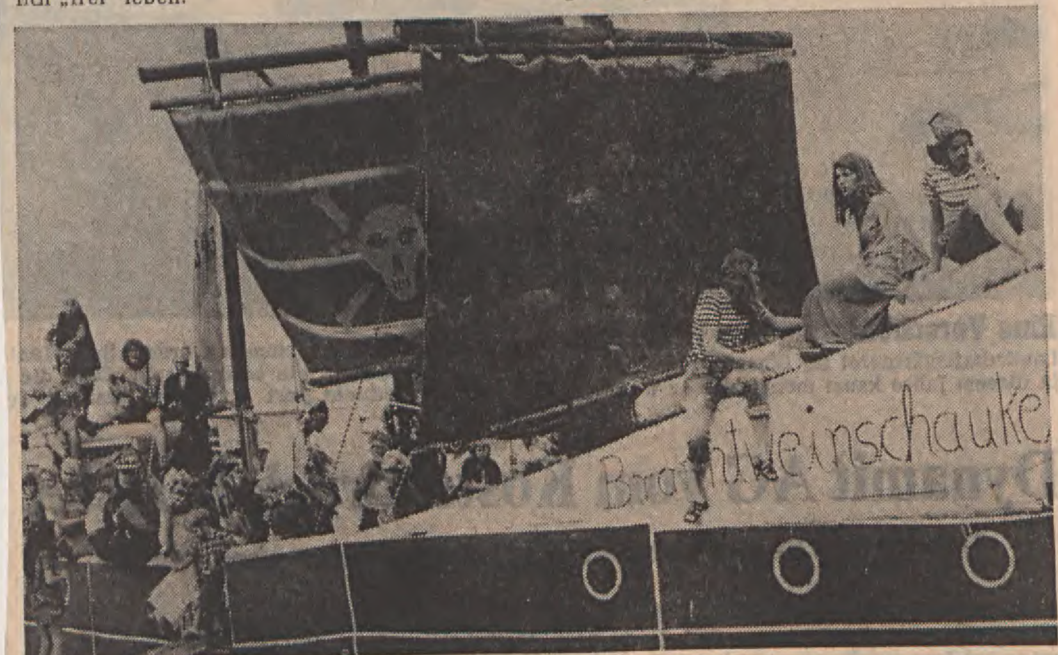
DIE HARKE – NIENBURGER ZEITUNG

»Seeräuber« in der »Güldenen Sonne«

Rehburger Kinderheim ganz im Zeichen des diesjährigen Festivals

Rehburg. Ganz im Zeichen des „Seeräuber-Festivals" stand am vergangenen Wochenende das Kinderheim „Güldene Sonne" in Rehburg. Das Festival, das seit drei Jahren unter verschiedenen Mottos veranstaltet wird, brachte für die Kinder und Jugendlichen viel Spaß und war ein Dank an die Rehburger Bevölkerung, die für eine Stunde eingeladen worden war. In diesen drei Tagen und zwei Nächten konnten die Kinder, zur Zeit sind es 22 im Alter zwischen sechs und siebzehn, die aus den verschiedensten Gründen bis zu zehn Jahren im Heim leben, ihren Alltag vergessen und wirklich „frei" leben.

Aus Eisenbahnschwellen und Telefonmasten wurde die „Branntweinschaukel" handgearbeitet, ein phantastisch gelungenes Schiff, auf dem die Kinder – da Petrus es sehr gut mit ihnen meinte – auch schlafen konnten, um „echtes" Seeräuberleben zu praktizieren. Mit Laienspiel der Kinder, Tanz und Musik, Würstchen und Schwein vom Rost sowie viel seeräuberischer Dekoration war und reichlich Abwechslung gesorgt. Darüber hinaus ließen auch Seeräuber-Wettbewerbe und Tombola keine Langeweile aufkommen. Abends gab es dann noch Lagerfeuer mit Shanties und Seeräuberliedern. Sonntag mittag klang das Fest langsam aus. -cz



Echtes Seeräuberleben auf der „Branntweinschaukel" mit Gebratenem vom Spieß, Shanties und Seeräuberliedern gab es für die Kinder und Jugendlichen des Rehburger Kinderheims „Güldene Sonne". Aufn.: Leonhardt



10 000 Mark Verlust bei Einbruchsdiebstahl in Rehburg

Rehburg. Bei einem Einbruch in ein Autozubehörgeschäft in Rehburg in der Nacht zum Dienstag stahlen bisher unbekannte Täter Waren im Wert von rund 10 000 Mark. Die Männer hatten ein Fenster aufgebrochen und waren so in den Verkaufsraum eingedrungen.

6

230207

Zeugenaussagen halfen der Polizei

Zwei Rehburger Arbeiter entpuppten sich als Diebe

Rehburg. Auf Geschäftseinbrüche spezialisierten sich in der letzten Zeit zwei Rehburger Arbeiter, 25 und 30 Jahre alt. Der guten Zusammenarbeit zwischen den Polizeibeamten in Rehburg und Neustadt sowie der Landeskriminalpolizei in Hannover ist es zu danken, wenn den beiden Ganoven jetzt vorerst das Handwerk gelegt wurde. Bei ihrer Überführung halfen nicht zuletzt auch zwei wichtige Zeugenaussagen.

In der Nacht zum 23. Mai drangen die beiden Diebe in ein Optik-Geschäft in Neustadt ein und entwendeten mehrere Ferngläser. Ein Passant beobachtete zur von der Polizei angenommenen Tatzeit einen verdächtigen Personenwagen, dessen Kennzeichen nach seinen Aussagen mit dem Kennzeichen „NI" oder „Ri" begann. Schon in der darauffolgenden Nacht gingen die zwei erneut auf Beutezug. Ein Kaufhaus in Rodewald war das Ziel, und man erbeutete eine ganze Anzahl von elektrischen Haushaltsgeräten.

Ein weiterer aufmerksamer Passant wurde den Spitzbuben jedoch endgültig zum Verhängnis. Geistesgegenwärtig notierte er sich das vollständige Kennzeichen der sich auffällig benehmenden Männer und meldete es der Polizei. Eine Haussuchung brachte den Beamten dann die letzte Gewißheit, daß man mit den zwei Rehburger Arbeitern die gesuchten Einbrecher ermittelt hatte.

Die Beute aus den Einbrüchen in Neustadt und Rodewald sowie aus einem Diebstahl in Mesmerode wurde sichergestellt. Daneben fanden sich noch weiteres Diebesgut, das – so wird vermutet – aus weiteren Einbrüchen im Nienburger und Wunstorfer Raum stammt. Die Ermittlungen dauern an. -pm-

3.6.1971.

Radfahrerin mitgeschleift

Beim Rechtseinbiegen vom Nordertorstriftweg auf den Berliner Ring übersah am späten Dienstag nachmittag eine Pkw-Fahrerin eine von links kommende 13jährige Radfahrerin. Das Mädchen wurde erfaßt, zu Boden geschleudert und von dem Personenwagen noch etwa sieben Meter mitgeschleift. Die 13jährige mußte ins Nienburger Krankenhaus gebracht werden. Der Sachschaden bei dem Unfall blieb gering.

Rehburger Altennachmittag mit über 200 Gästen

Rehburg. Unter dem Motto „Wie schön ist doch die Maienzeit" hatte die DRK-Frauengruppe Rehburg alle über 65jährigen Einwohner zu einem Altennachmittag in den „Ratskeller" geladen. Über 200 Gäste hatten an den festlich gedeckten Tafeln Platz genommen, um dem reichhaltigen Programm zu folgen. Der Querschnitt von einem Tag auf Jagd, vorgetragen durch das Freiwillige Jagdhorn-Bläserkorps mit zahlreichen Mitgliedern aus Wölpinghausen unter Leitung von Jagdpächter Dietrich, Hannover, eröffnete den Reigen der Darbietungen. Beifall bekam auch die von Frau Griesser geleitete Balettgruppe aus Stolzenau, und wie immer war auch der Gemischte Chor zur Stelle, der u. a. mit den Sätzen „Ännchen von Tharau" und „Aus der Jugendzeit" erfreute. Anschließend trug Frau Burgatzki mit Vorlesungen und Vorträgen zum Gelingen des Nachmittags bei. Einen besonderen Dank stattete Landwirt August Meyer (Bahndamm) an die Leiterin Frau Lehmann und ihre Gruppe ab, die sich in ihrer Freizeit in den Dienst der alten Menschen gestellt habe. -ge

14.6.71

„Wildes" Müllabladen in Rehburg soll künftig unterbunden werden

Rehburg. In einer Sitzung des Samtgemeinderates teilte Samtgemeindedirektor Lüer mit, daß vor einiger Zeit eine Verordnung über die Beseitigung von Müll und Schutt für die Gemeinde Winzlar erlassen wurde. Da es auch in Rehburg noch Einwohner gibt, die ihren Müll überall, nur nicht auf der Müllkippe abladen, empfahl Lüer dem Rat, auch für Rehburg eine derartige Verordnung zu erlassen, damit die Übeltäter belangt werden können. Der Rat erklärte sich mit diesem Vorschlag einverstanden. Ferner stimmte er einer Erweiterung der Telefonanlage im Rathaus auf zwei Amtsleitungen mit 15 Nebenstellen und der Übernahme von drei Angestellten der Stadtverwaltung durch die Samtgemeinde zu. —ge—

14.6.71

1667

Erneut Sonderschul-»Asyl« in Rehburgs Verwaltung

Provisorium durch Raumnot bedingt / Geteilte Meinungen über Landschaftsschutz und -pflege

Rehburg. Der Raumbedarf der Rehburger Sonderschule macht es erforderlich, daß die Stadt erneut ihr Verwaltungsgebäude für diese Zwecke zur Verfügung stellen muß. Auf Antrag der Sonderschule bewilligte das Stadtparlament in einer öffentlichen Sitzung zwei Räume im neuen Rathaus. Notwendige Instandsetzungen in der Sonderschule sollen während der Ferien erfolgen. Mit einer Stimmenthaltung wurden der katholischen Kirche für die Inneneinrichtung 25 000 DM bewilligt.

Vor Beginn der öffentlichen Sitzung dankte RSV-Vorsitzender Papenhausen für die bisherige Unterstützung der Sportler und lud Rat und Verwaltung zu den in dieser Woche stattfindenden Veranstaltungen anläßlich des 25jährigen RSV-Bestehens ein.

Stadtdirektor Lüer teilte mit, daß das Rehburger Schützenfest am 10., 11. und 12. Juli in der üblichen Weise gefeiert wird. Die Festtage werden mit einer Kranzniederlegung am Sonnabend um 20 Uhr eröffnet. Am Sonntag um 14 Uhr marschieren die Vereine zum Festplatz. Als Dank für die Unterstützung der Stadt bei der Erweiterung der Schießanlage auf dem Mühlenberg hat der Schützenverein einen Wanderpokal gestiftet, der am Sonntag zwischen den Vereinen ausgeschossen werden soll. Der Schützenausmarsch erfolgt am Montag um 7.30 Uhr, der Kinderausmarsch um 14 Uhr. Ratsherr Lustfeld regte an, mit den Kindern Wettspiele um hübsche Preise zu veranstalten. Die drei neuen Könige werden von Bürgermeister Dr. Hübner um 21 Uhr proklamiert.

In der Siedlung am Gieseberg sollen noch in diesem Jahr einige Wege abschnittweise ausgebaut werden. Freudig überrascht akzeptierte der Rat ein Angebot der Firma Henniges, die sich bereit erklärt hat, in ihrem am Weidendamm gelegenen Haus der Stadt eine Wohnung pachtweise zu überlassen. Nachdem Frau Menke auf dem Mühlenberg einen Bauplatz erworben hat, bat sie die Stadt um pachtweise Überlassung eines vor dem Bauplatz gelegenen verwahrlosten Waldstreifens und erklärte sich bereit, dieses Waldstück zu pflegen, durch Anpflanzungen zu ergänzen und mit einem etwa 50 cm hohen Jägerzaun zu umgeben.

Mit dieser Art Bürgerinitiative zum Nutzen der Landschaftspflege aber schien Ratsherr Feige nicht einverstanden. Er machte geltend, daß dieser Waldstreifen zum Landschaftsschutzgebiet gehöre und daher ohne Zaun jedem Bürger zugänglich sein müsse. Ratsherr Lustfeld berichtigte Feiges Einwand mit dem Hinweis auf einen Rehburger Ratsbeschluß, wonach der Mühlenberg nicht mehr zum Landschaftsschutzgebiet zählt, und begrüßte jede Privatinitiative, die sich gerade für die Pflege dieses verschandelten Waldstückes einsetze. Ähnliche Meinungen vertraten die Ratsherren Arning, Bittner und Ehlers. Mit einer Neinstimme und drei Stimmenthaltungen wurde daraufhin dem Pachtantrag Menke entsprochen.

Zustimmung fand auch der Dringlichkeitsantrag des Ratsherrn Ehlers, den DRK-Kindergarten mit einem Telefonanschluß zu versehen und die Geräte auf dem Spielplatz instand zu setzen. In einem Schreiben hat sich der Motorsportclub der Förderung seiner diesjährigen Muttertagsfahrt seitens der Stadt bedankt.

Die anschließende Gemeindeversammlung eröffnete Bürgermeister Dr. Hübner mit einem Rückblick auf die Entwicklung der Stadt im letzten Jahr. Auf seine Ausführungen und die Diskussion über weitere Probleme der Sonderschule und des Kindergartens werden wir noch zurückkommen. —ge—

230208

Trotz Steuerausfall konnte Rehburg wichtige kommunale Aufgaben erfüllen

Rechenschaft vor Bürgerversammlung / Blick in den Haushalt

Rehburg. Auf dem Steuersektor mußte die Stadt Rehburg im vergangenen Jahr einen erheblichen Ausfall verbuchen, berichtete Bürgermeister Dr. Hübner im Anschluß an die letzte öffentliche Ratssitzung der Bürgerversammlung. Dennoch konnte der Haushaltsplan mit 1,3 Millionen DM in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen werden. Nachträge machten eine Erhöhung auf 1,8 Millionen Mark erforderlich.

Straßenbau und die bauliche Unterhaltung städtischer Einrichtungen nahmen mit 62 000 DM einen beachtlichen Ausgabenposten ein. Der Bücherei konnten wieder 3000 DM für weitere Neuanschaffungen zur Verfügung gestellt werden. 5000 DM wurden für neue Sportgeräte ausgewiesen. In die Freiwillige Feuerwehr hat im letzten Jahr die Stadt über 130 000 DM investiert. Das neue Feuerwehr-Gerätehaus erforderte einen Kostenaufwand von 65 000 DM, das Löschfahrzeug LF 8 ist mit 66 500 DM sogar noch teurer. Für Grunderwerb bezahlte die Stadt runde 100 000 DM.

Zur Zeit wird die Rehburger Polizeistation ausgebaut. Die hierfür erforderlichen Arbeiten sind vorerst mit 60 000 DM veranschlagt worden. Etwa die gleiche Summe wird die Leichenhalle erfordern. Ebenso wird man mit weiteren Unterhaltungskosten für Gebäude und Straßen in ähnlichem Umfang rechnen müssen.

Als Millionenprojekt bezeichnete Bürgermeister Dr. Hübner die Erweiterung des Klärwerkes für rund 600 000 DM. Mit dieser Maßnahme wird endlich auch die davon ausgehende Geruchsbelästigung ein Ende haben. Die geplanten Anschlußleitungen der Kanalisation in den einzelnen Baugebieten schlagen mit rund 400 000 DM zu Buche.

Im übrigen sei die Stadt um den Bau von Mietwohnungen für Arbeitskräfte der heimischen Industrie- und Gewerbeunternehmen und um die Errichtung von Altenwohnungen bemüht. Das alles sei aber nur dann durchführbar, wenn sich die finanzielle Lage der Stadt nicht noch mehr verschlechtert.

Anschließend berichtete der Elternratsvorsitzende der Sonderschule, Beck (Münchehagen), von einem Gespräch mit Oberregierungsrat Dr. Seyderhelm beim Schuldezernat des Regierungspräsidenten. Beck habe dabei Verständnis für die Raumnot der Sonderschule gefunden. Mittel für einen Neubau in Loccum oder Münchehagen seien schon bereitgestellt. Der Elternratsvorsitzende vertrat allerdings die Ansicht, daß auch Rehburg als Standort berücksichtigt werden müsse, da die jetzige Sonderschule trotz erheblicher Eigenbelastungen von der Stadt und mit Hilfe des Landkreises erbaut worden sei. Diese Auffassung wurde vom Stadtparlament ebenfalls geteilt.

Wie Ratsherr Ehlers als Vorsitzender des Kuratoriums für den DRK-Kindergarten mitteilte, können darin bis zu 30 Kinder aufgenommen werden. Um den Betrieb wirtschaftlicher zu gestalten, soll die Betreuung ab 1. Juli ganztägig erfolgen. Von einigen Ratsherren wurde ein wechselseitiger Austausch der Kinder an Vor- und Nachmittagen befürwortet.

Die Frage, wann die Rehburger endlich mit einem eigenen Stadtbad rechnen können, beantwortete der Ratsvorsitzende mit vorsichtigem Optimismus: mit öffentlichen Fördermitteln kann 1972 gerechnet werden, wenn dafür im nächsten Jahr genug Gelder zur Verfügung stehen. -ge

1667

Finanznot bei Städten und Gemeinden

Gleich nach Jahresbeginn alarmierte Münchens Oberbürgermeister Vogel die Öffentlichkeit mit der Feststellung: „Die Investitionstätigkeit der Gemeinden in der Bundesrepublik ist aufs höchste gefährdet. Wenn ihre Finanzlage nicht entscheidend verbessert wird, sind die kommunalen Gemeinwesen nicht mehr in der Lage, ihre Aufgaben wahrzunehmen, weder im Schulbau, noch im Krankenhauswesen noch auch in der Verkehrsversorgung".

Die warnenden Worte des Münchener Oberbürgermeisters, die nicht geringes Aufsehen erregten und in den politischen Diskussionen seither immer wieder zitiert wurden, sind inzwischen durch statistische Untersuchungen bestätigt und untermauert worden. Die Städte, die Gemeinden und die Gemeindeverbände stecken tatsächlich nach wie vor in erheblichen finanziellen Schwierigkeiten. Die am 1. Januar 1970 in Kraft gesetzte Gemeindefinanzreform hat an dieser Misere, die seit 1961 durch sinkende Einnahmen, stark steigende Verschuldung und ständig drückender werdende Schuldendienstbelastung gekennzeichnet ist, offensichtlich nichts Entscheidendes zu ändern vermocht. Die Gemeindefinanzreform sah im wesentlichen die Beteiligung der Gemeinden am Aufkommen der Länder an der Lohn- und der veranlagten Einkommensteuer vor. Gegen eine Abgabe von Teilen der Gewerbesteuer, die ihnen bisher voll zugute kam, erhielten die Gemeinden nunmehr mit 14 Prozent der Lohn- und Einkommensteuer einen direkten Anteil an einer konjunkturabhängigen Steuer. Sie kamen dadurch also auch in den Genuß konjunkturbedingt schnell steigender Einnahmen. Das sollte alles in allem Mehreinnahmen in Höhe von rund 2 Milliarden DM erbringen und die Investitionskraft der Gemeinden erheblich stärken. Dieses Ziel ist offensichtlich nicht nur erreicht, sondern sogar überschritten worden. Nach einer Analyse des Deutschen Städtetages erbrachte die Gemeindefinanzreform im vergangenen Jahr eine quantitative Verbesserung der kommunalen Finanzen in Höhe von rund 2,2 Milliarden DM. Hinzu kam, daß die Gemeinden und die Gemeindeverbände bei der Gewerbesteuer nach Kapital und Ertrag eine zeitliche Anpassung an die durch den Konjunkturaufschwung gestiegenen Gewinnerwartungen der Industrie vornehmen konnten. Weitere rund 2,4 Milliarden DM flossen auf diese Weise zusätzlich in die Kassen der Gemeinden. Allerdings wurde dieses Aufkommen lediglich vorverlagert; es vermindert also die Einnahmen der kommenden Jahre.

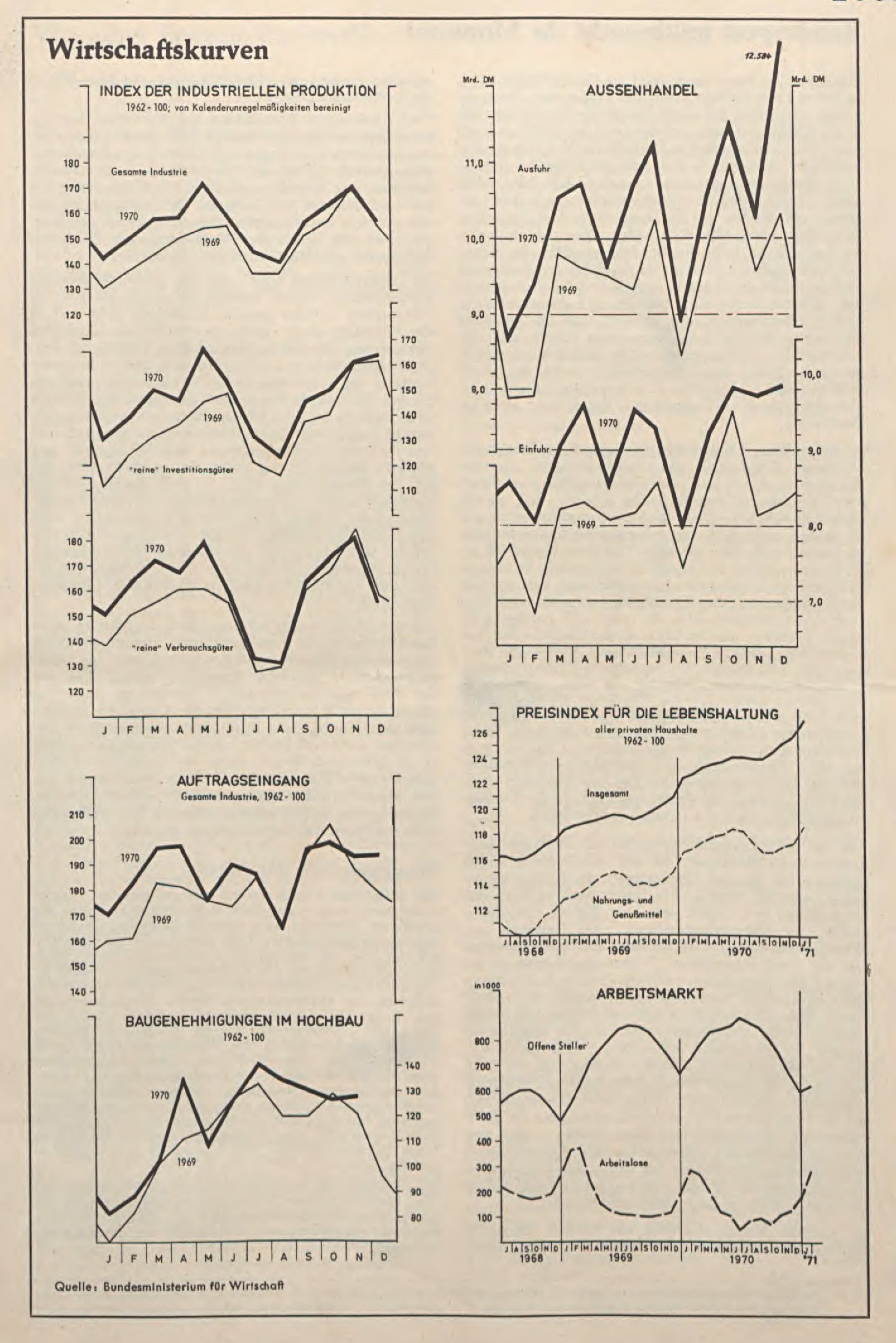
Trotz dieser beträchtlichen Zunahme der kommunalen Finanzmittel sind die Sorgen der Kämmerer in Städten und Gemeinden unverändert groß. Die dynamische Entwicklung der Ausgaben ließ es nicht zu einer grundlegenden Verbesserung der kommunalen Finanzwirtschaft kommen. Und daran wird sich auch in den kommenden Jahren kaum etwas ändern; eher kann sich die Lage noch verschlechtern. Das gilt vor allem für die Städte. Denn da die Gemeindefinanzreform die kleinen Gemeinden überproportional begünstigt, werden die Städte von der zwangsläufigen und kaum beeinflußbaren Ausgabenentwicklung besonders stark betroffen.

Wichtigster Faktor der nicht zu bremsenden Ausgabenflut sind die Personalkosten. Allein diese erhöhten sich im Jahre 1970 bei den Städten und Gemeinden um nicht weniger als 1,7 Milliarden DM. Das entsprach einer Steigerung um mehr als 13 Prozent; und diese Rate lag etwa auf der Linie des langjährigen Durchschnitts. Diesem hohen Durchschnitt der Steigerung bei den Personalkosten stand aber in den letzten Jahren nur eine durchschnittliche Erhöhung der Steuereinnahmen um knapp 6,5 % gegenüber. Mit anderen Worten: die Personalkosten stiegen überproportional; und sie werden weiter in dieser Weise steigen. Für 1971 zeichnet sich schon jetzt ein Anwachsen der Personalausgaben um 14,9 v. H. ab.

Als Folge solcher überproportional steigenden Personalausgaben ist der Spielraum der Gemeinden für Investitionen im Laufe der Zeit immer enger geworden. Das läßt sich beispielsweise daraus ablesen, daß die Städte und Gemeinden im Zeitvergleich 1961 und 1970 bei einer Zunahme der Gesamtausgaben um 104 Prozent die Bauinvestitionen lediglich um 82 Prozent steigern konnten. Erst im Jahre 1970 wurde durch die stärker fließenden Mittel eine Steigerung der Bauausgaben um 22,1 vom Hundert erreicht. Hinter diesem Anstieg verbirgt sich einmal der Nachholbedarf der zurückliegenden Jahre; zum anderen drückt sich darin die mit dem wachsenden privaten Wohlstand zunehmende Nachfrage nach öffentlichen Leistungen auf dem Gebiet der Infrastruktur aus. Dennoch darf diese hohe Zuwachsrate nicht zu falschen Schlüssen verführen. Sie bedeutet nicht eine gleich stark wachsende reale Versorgung der Bevölkerung. Ein Teil der vermehrten Ausgaben für Bauinvestitionen ist nämlich durch die Preiserhöhungen gleich wieder aufgezehrt worden. Wenn nach den Feststellungen der amtlichen Statistik die Baukosten im Jahre um 17 Prozent angestiegen sind, dann bedeutete das bei einem Gesamtbauvolumen von 15,8 Mrd. DM eine Minderung der realen Investitionsmöglichkeiten auf diesem Sektor um 2,7 Mrd. DM.

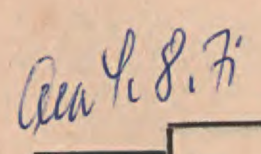
Die Verminderung des finanziellen Spielraums hat für die Gemeinden weitere unangenehme Konsequenzen gehabt. Zur Finanzierung ihrer Investitionen mußten sie Kredite aufnehmen, also Schulden machen. Dabei erreichten sie in letzter Zeit jährliche Steigerungsraten von 7 bis 8 Prozent. Insgesamt lag der Schuldenstand für die Gemeinden und die Gemeindeverbände Ende 1970 bei rund 45,3 Milliarden DM; die Städte waren mit etwa 22,3 Milliarden Mark verschuldet. Auf die Bevölkerung umgerechnet bedeutete das bei den Gemeinden eine Schuldenlast von 807 DM pro Kopf; und in den Städten war diese Belastung pro Einwohner mit 1193 DM sogar noch größer. Im laufenden Jahr, für das eine Steigerung der Bauinvestitionen zum Teil als Folgemaßnahme der Jahre 1969 und 1970 in Höhe von mehr als 14 vom Hundert veranschlagt werden mußte, wird die Verschuldung zwangsläufig noch höher werden. Das führt dann aber wiederum zu einer zunehmenden Schuldendienstbelastung der kommunalen Haushalte und damit zu einer weiteren Einengung des finanziellen Spielraums der Gemeinden und Städte. Schon 1970 machte die Schuldendienstbelastung aller kommunalen Haushalte rund 47 Prozent des Überschusses im laufenden Haushalt aus. Wenn dieser Anteil sich weiter vergrößert, und die Experten rechnen damit, daß die Schuldendienstbelastung allein der Städte in den kommenden Jahren die enorme Höhe von mehr als 76 Prozent des Überschusses des laufenden Haushalts erreicht, dann schließt sich also der Teufelskreis. Die Finanzkraft der Städte und Gemeinden wird überfordert und der Münchener Oberbürgermeister behält recht.

Es sei denn, es käme Hilfe in Gestalt von Einnahmeverbesserungen durch den Bund. Aber wie soll der Bundesfinanzminister jene Löcher stopfen, die dann bei ihm aufgerissen werden müßten?



Wirtschaftskurven
INDEX DER INDUSTRIELLEN PRODUKTION
1962 - 100; von Kalenderunregelmäßigkeiten bereinigt
Gesamte Industrie
1970
1969
"reine" Investitionsgüter
"reine" Verbrauchsgüter
J F M A M J J A S O N D
AUFTRAGSEINGANG
Gesamte Industrie, 1962 - 100
BAUGENEHMIGUNGEN IM HOCHBAU
1962 - 100
Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft
AUSSENHANDEL
Mrd. DM
12.584
Ausfuhr
Einfuhr
PREISINDEX FÜR DIE LEBENSHALTUNG
aller privaten Haushalte
1962 - 100
Insgesamt
Nahrungs- und Genußmittel
1968
1969
1970
'71
ARBEITSMARKT
in 1000
Offene Stellen
Arbeitslose

230211



LOKALES

Hoher Sachschaden durch Unwetter

Loccum. Entwurzelte Bäume, abgedeckte Häuser, vollgelaufene Keller und überspülte Straßen – das war die Bilanz des Unwetters vom Dienstag, bei dem besonders der Raum Loccum, Rehburg, Münchehagen betroffen war. Völlig unter Wasser stand die Kreuzung B 441/ L 360, in Loccum, die von Arbeitern des Straßenbauamtes wieder freigeschaufelt werden mußte, da die Wasserflut auf der abschüssigen Straße Steine und Sand angeschwemmt hatte.

Erheblicher Sachschaden entstand auch in Gärten und an Wohnhäusern, bei denen die Fenster nicht schnell genug verschlossen wurden. Im Raum Rehburg waren Arbeiter der Hastra noch gestern damit beschäftigt, viele defekte Leitungen, die durch den heftigen Sturm zerstört worden waren, wieder auszubessern.

Durch den Wolkenbruch waren viele Schmutzwasserkanäle plötzlich so überfüllt, daß die Deckel der Kanalschächte hochgedrückt wurden. Zahlreiche abschüssige Straßen waren so mit Sand und Steinen überschwemmt, daß sie vorübergehend gesperrt werden mußten. Dieses seit Jahren schwerste Unwetter war so stark, daß bei der Schule sogar einige kräftige Bäume mitsamt der Wurzeln aus den Boden gerissen wurden. Abgerissene Zweige und Äste behinderten auch gestern noch den Straßenverkehr.

Am 8. August 1971 verstarb für uns alle unfaßbar

Fräulein Ursula Hofmann

im 47. Lebensjahre.

Über 25 Jahre hat die Verstorbene, die auch stellvertretende Standesbeamtin war, im Dienst der kommunalen Verwaltung gestanden. Davon über zwei Jahrzehnte in Münchehagen und zuletzt in Rehburg. Vertrieben aus ihrer schlesischen Heimat hat sie sich auch bei uns mit ihrem ganzen Fleiß und Können für ihre Mitmenschen eingesetzt. Wir verlieren in Fräulein Hofmann eine tüchtige Mitarbeiterin, der wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Rat und Verwaltung der Samtgemeinde Rehburg

Samtgemeindevorsteher Dr. Hübner — Samtgemeindedirektor Lüer

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 11. August, um 13.00 Uhr in der Friedhofskapelle zu Münchehagen statt.

Nato-Leitung durch den Landkreis

Preussag AG verlegt Teilstück einer Kraftstoff-Pipeline

Rund 15 Millionen Mark kostet die Benzin- und Dieselpipeline, die die Firma Preussag AG im Auftrag der Nato Brüssel im Augenblick durch den Nienburger Landkreis verlegt. Diese Kraftstoffleitung wird vermutlich von Marseille aus über Holland und Osnabrück als Ausgangspunkt der innerdeutschen Leitung, ein neues Tanklager im Raum Schwarmstedt mit Kraftfahrzeugtreibstoff versorgen.

Wie die „Harke" erfuhr, wird der Treibstoff hauptsächlich für militärische aber auch für zivile Zwecke verwandt werden. Bisher mußten die Truppenstützpunkte in der Heide vom Schäferhof aus versorgt werden. Jetzt, das heißt voraussichtlich ab Sommer 1972, werden die Übungsplätze Bergen-Hohne und Munsterlager gewißermaßen frei Haus beliefert.

Schon seit fünf Jahren besteht der Plan – die Projektierung, Vermessung und Aufsicht liegen bei der Staatlichen Bauleitung Wunstorf – für diese Leitung. Tausende von Grundeigentümern mußten um den Verkauf ihres Geländes gebeten werden. Nur in wenigen Fällen gab es Schwierigkeiten, die jedoch immer zugunsten des Staates entschieden wurden. Das Landbeschaffungsgesetz sieht nämlich bei militärischen Projekten vor, daß bei absoluten Unstimmigkeiten das Land enteignet werden muß. Meistens jedoch zeigten sich die Bauern verständnisvoll. An Entschädigungen wurden von der Gesamtbausumme von ein bis zwei Prozent aufgewendet.

Die riesigen Verleger der Firma Preussag, die die Rohre liefert und verschweißt, die Bauarbeiten hat die Firma an den Baubetrieb Baumann & Todtenhaupt in Neustadt weitergegeben, sind im Augenblick bei Stöckse damit beschäftigt, die Rohrleitung in den Graben unterzubringen. Danach wird je nach Bodenbeschaffenheit und damit Tiefe der Gräben etwa 1,20 bis drei Meter Erdreich über die Leitung geschüttet.

Die Leitungen aus Edelstahl haben einen Durchmesser von 20 Zentimeter. Rund 60 000 Liter Treibstoff können in der Minute gefördert werden. Bei Stillstand liegen etwa 1,8 Millionen Liter in der Pipeline.

Daß die Arbeiten an der Leitung nicht ganz ungefährlich sind, bewies ein Moorbrand am Dienstag im Gebiet von Rehburg. Bei Schweißarbeiten sprang ein Funke in den trockenen Moorboden und entzündete ihn. Die Freiwillige Feuerwehr aus Rehburg konnte den Brand jedoch schnell löschen. db

14/15.7.71



Der Graben für die Nato-Kraftstoffleitung wird von großen Schaufelbaggern im Augenblick im Gebiet von Husum ausgehoben. Aufn.: Leonhardt

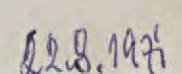
230212

Hierzu Moorbrand, s. Kapitel Jagd 1971

Rudi Lau wird 60 Jahre alt

Rehburg. Seinen 60. Geburtstag feiert heute Rudi Lau. Der Jubilar ist seit 1962 bei der Firma Gummi-Henniges KG, Werk Rehburg, tätig und nimmt seit dem 12. Mai 1964 das Amt des Betriebsratsvorsitzenden wahr.

Durch sein langjähriges Wirken ist Rudi Lau in Rehburg und Umgebung vielen Menschen als aufgeschlossener und hilfsbereiter Arbeitskollege und Mitbürger bekannt. Auf seine Initiative hin gründeten zum Beispiel die Werksangehörigen die Freud- und Leidkasse als Einrichtung für vielerlei soziale Zwecke. Besonders hervorzuheben ist sein ständiger Einsatz für das Wohlergehen und die Integration ausländischer Arbeitnehmer. – Durch seine Sachlichkeit und sein menschliches Einfühlungsvermögen sorgt er stets für ein ausgeglichenes Klima zwischen Belegschaft, Betriebsrat, Betriebsleitung und Firmeninhaber. HB



vereinigt ist.

48/19.9.7

Schlußbesprechungen nach Bodenschätzung

Rehburg. Durch einen Bodenschätzungsausschuß des Finanzamtes Nienburg sind im Flurbereinigungsgebiet Bad Rehburg Nachschätzungen infolge der veränderten Ertragsverhältnisse und Neunotierungen bei neu kultivierten Flächen durchgeführt worden.

Neben einer gesetzlichen Offenlegungsfrist bietet das Finanzamt den Grundstückseigentümern Gelegenheit, während einer Schlußbesprechung die Schätzungsergebnisse einzusehen und Zweifelsfragen zu klären. Den Bodenschätzungsergebnissen kommt als Grundlage für die neue Bewertung des landwirtschaftlichen Vermögens eine entscheidende Bedeutung zu.

Die Schlußbesprechungen – bei denen die steuerliche Auswirkung dieser Ergebnisse durch den amtlich landwirtschaftlichen Sachverständigen des Finanzamtes Nienburg erläutert wird – sind am Montag, 20 September, um 9 Uhr in Landesbergen, Gastwirt Hellmann; am Donnerstag, 23. September, um 9 Uhr in Rehburg, Ratskeller und am Montag, 27. September in Landesbergen, Hotel Asche.



Ihre goldene Hochzeit feiern heute, Sonnabend, die Eheleute Wilhelm Heinen und Auguste, geb. Kopp in der Straße Mühlenberg 14 in Rehburg. Auch jetzt noch arbeitet Wilhelm Heinen als Steinsetzer. Zu den Gratulanten zählen ihre sieben Kinder, ein Sohn ist in Rußland vermißt, 19 Enkel und drei Urenkel.

19.9.71

230213

Rehburg nimmt jährlich um rund 100 Einwohner zu

24.8.7

Rehburg. Die Einwohnerzahl der Stadt Rehburg wächst im Zusammenhang mit dem Ausbau alter und neuer Industrie-Ansiedlungsprojekte jährlich um etwa 100 Personen. Zur Zeit zählt Rehburg 3502 Einwohner, wie Stadtdirektor Lüer in der letzten öffentlichen Ratssitzung mitteilte.

Neuer Stadtplan für 50 Pfennig

23.9.7

Rehburg. Um möglichst vielen Interessenten Gelegenheit zum Kauf zu geben, wurde der neue Stadtplan von Rehburg so billig wie möglich gehalten. Für 50 Pfennig kann er ab sofort im Gemeindebüro erworben werden. Auf dem neuen Stadtplan sind alle Straßen und Hausnummern übersichtlich eingetragen. Für das Wochenendgebiet, in dem sich viele Rehburger noch nicht so gut auskennen, ist ein besonderer Raum freigehalten worden. Außerdem sind auf der neuen Stadtkarte auch die wichtigsten Straßen des gesamten Kreisgebiets eingezeichnet.

3.10.71

Rehburg. In sinnloser Zerstörungswut verwüsteten in der Nacht zum Sonnabend unbekannte Einbrecher die Kantine des Rehburger Betonsteinwerks Busse. Nachdem sie mit roher Gewalt zwei Türen aus ihren Füllungen herausgerissen hatten, deckten sich die Burschen mit Spirituosen, Zigaretten und Süßigkeiten ein. Was sie nicht mitnehmen konnten, wurde von ihnen rücksichtslos am Boden zerstört. Ein Kriminalbeamter berichtete vom Tatort: „Der Anblick war unbeschreiblich!" Vorgefundene Fußspuren deuten darauf hin, daß es sich um jugendliche Täter handelt, die von außerhalb auf das Gelände des Betonsteinwerks kamen.

Rehburg. Einen Zigarettenautomaten räumte ein Unbekannter in Rehburg auf der Heidtorstraße aus. Alle Packungen und die Münzkassette wurden seine Beute.

Rehburg. Auch die Natur hat ihre Besonderheiten: Offensichtlich durch die gute Witterung bedingt, machte sich jetzt ein junger Apfelbaum in Rehburg am Gieseweg 14 daran, ein zweites Mal in diesem Jahr seine Blütenpracht zu entfalten, der Besitzerin und Beobachtern zur Freude.

7.10.71

Zwei Einbrüche in Rehburg

Rehburg. Bislang unbekannte Einbrecher drangen in der Nacht zum Mittwoch in den Rehburger „Ratskeller" ein, entwendeten etwa 50 Mark Wechselgeld und hinterließen Sachschaden in ungefähr doppelter Höhe. Bei einem weiteren Einbruch in eine Rehburger Imbißstube wurden rund 1000 Mark aus Automaten gestohlen. 100 Mark entfallen zusätzlich auf den angerichteten Sachschaden.

Durchs Toilettenfenster gelangten Diebe in Imbißstube

Rehburg. In der Nacht zum Mittwoch beschädigten Diebe das Toilettenfenster einer Imbißstube, hoben das Fenster aus und stiegen in die Räume ein. Sie knackten drei Automaten und hinterließen einen Schaden von hundert Mark.

läßt.

Seit Jahren fliegt die Heeresfliegerwaffenschule Achum das menschenleere Moorgebiet am Leiersberg im Raum Nienburg an, um dort die täglichen Übungsstunden abzuhalten. Auf dem Platz wurden ein Behelfstower und ein Aufenthaltsraum aufgestellt. Jetzt droht die Regierung mit der Schließung des idealen Platzes, da das Gebiet demnächst zum Landschaftsschutzgebiet und Naturpark Steinhuder Meer erklärt werden soll. Die Heeresflieger würden damit einen wichtigen Platz verlieren; die bisher dort abgehaltenen Flugstunden müssen dann wieder auf andere Plätze verteilt werden. Es ist verständlich, daß die Heeresflieger über diese geplanten Maßnahmen verbittert sind. Sie sehen der Platzschließung mit Sorge entgegen.

230214

Rehburger Textilhaus besteht 50 Jahre

Modernes Haus mit zeitnahem Sortiment feiert Jubiläum

Rehburg. Ende August 1921 erschien in dieser Zeitung eine Geschäfts-Eröffnungsanzeige: „Den geehrten Bewohnern von Rehburg und Umgebung zur Kenntnis, daß ich in Stadt Rehburg, Jägerstraße 276, ein Manufakturwarengeschäft eröffnet habe. Es wird mein größtes Bestreben sein, durch weitgehendstes Entgegenkommen das Vertrauen und Wohlwollen meiner geschätzten Kundschaft zu erwerben. Gute Ware, äußerste Preise, reelle Bedienung. Hochachtungsvoll, Karl Rabe." 50 Jahre sind seit der Gründung dieses Geschäfts vergangen und die alten Rehburger können bestätigen, daß Inhaber und Familie diesen Geschäftsgrundsatz stets pflegten, bis auf den heutigen Tag. Die Wirren der vergangenen Jahrzehnte mit Inflation, Krieg und Nachkriegszeit hat die Firma Karl Rabe durch Tatkraft überstanden. Im September 1936 hatte sich das Unternehmen so entwickelt, daß es an der Hauptstraße einen großzügigen Neubau errichtete, der auch heute noch, nach inzwischen vollzogenen Umbauten, den Ansprüchen unserer Zeit entspricht. Ein Textilhaus dieser Größe muß heutzutage im Angebot auf der Höhe sein. Das Textilhaus Rabe ist es, die große Kundschaft, darunter auch vor allen Dingen Jugendliche, bestätigen das immer wieder. Im Einkauf legt Textilhaus Rabe größten Wert auf Qualität, Chic und Preiswürdigkeit. So soll es auch in der Zukunft sein, meinen die Inhaber.

Aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums beginnt am 9. Oktober ein Jubiläumsverkauf, wozu das Textilhaus Rabe die Kunden erwartet.

8.10.1971



Jubiläums-Textilhaus Karl Rabe in Rehburg. Aufn. Archiv

Früh um vier gegen Baum Moped frontal auf Pkw

11.10.71

Wieder zwei Verkehrstote

Rehburg/Huddestorf. Der Straßenverkehr am Wochenende forderte im Kreis Nienburg erneut zwei Todesopfer. In den ersten Morgenstunden des Sonntags kam auf der Landesstraße 370 zwischen Rehburg und Husum der 23jährige Maurer Alfred Witte von der Mardorfer Straße in Rehburg ums Leben, als sein Wagen aus bislang noch ungeklärter Ursache über die linke Straßenseite fuhr und dann frontal gegen einen Baum prallte. Der Fahrer verstarb noch an der Unfallstelle infolge der erlittenen schweren Kopfverletzungen. Der Totalschaden wird auf 1200 Mark geschätzt.

DRK lud zum Lampionumzug ein

Rehburg. Der DRK-Ortsverein begann seine Winterarbeit mit dem traditionellen Lampionumzug für die Kinder. Dazu trafen sich vor dem „Ratskeller" rund 300 kleine Rehburger mit ihren bunten Laternchen. Feuerwehrkapelle und Spielmannszug des Schützenvereins führten den Umzug durch die Straßen an. Abschließend dankte DRK-Ortsvereinsvorsitzender Dr. Hübner für die rege Beteiligung und wies auf die Bedeutung der zur Zeit laufenden Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz hin. Dr. Hübner erinnerte dabei an die notwendige Erweiterung des Kindergartens. Unter Umständen müsse man sogar einen Neubau in Erwägung ziehen, wenn der Kindergarten auch in Zukunft den wachsenden Anforderungen genügen solle.

13.10.71

In Rechtskurve gegen Baum geprallt

Rehburg. In einer Rechtskurve kam Sonnabend nacht ein aus Richtung Bad Rehburg nach Stadt Rehburg fahrender Pkw-Fahrer von der Fahrbahn ab und prallte gegen einen Baum. Fahrer und Beifahrer wurden schwer verletzt ins Stolzenauer Krankenhaus eingeliefert. Der Sachschaden beträgt 4 000 Mark.

Heinz Riedlinger
Transporten
3056 Rehburg
Glatzerstr 2

Rehburg den I5 9 1971

An das
Bürgermeisteramt
in Rehburg

Betr Beschwerde über Herr Wilh Bösling Glatzerstr 2

Sehr Geehrte Herrn

Ich erlaube mir eine Beschwerde an sie zurichten. es ist nicht zumutbar das Herr Wilh Bösling das alleinige Grundstüg voll inanspuch nimmt von der Samtgemeinte in der Glatzerstr 2? Hern Bösling Hatte erstens das Halbe Grundstüg vor dem Hause in anspruch genommen als alleinige Wäschehänge zweitens Hatte er das Grundstüg hinter der Waschküche Dritens Hatte er das Grundstüg das Grose als Garten viertes Hatte er das Grundstüg von Frau Echtmann noch abkasiert so daskeinerlei Möglichkeit besteht das die anderren Mittbewohner ein Grundstük erhalten können Frau Echtmann und die Fam Wielheimer Glatzerstr 2 Müssen sich mitt einem Kleinem Stück Wäschenhänge gemeinschaftlich begnügen so das keinerlei möglichkeiten bestehen für einen abstellplatz und PKW abstellmöglichkeiten gegeben sind Ich bitte die Gemeinte die Grundstügen Gerecht zu verteilen damit ob Jeder Hausbewohner zu einem ettwas grundstüg gelangt und ettwas abstellplatz erhaltet es ist nicht zumutbar das einer alles in Enpfang und in anspruch nimmt und anderre Hausbewohner nichs erhalten darf u bekommt Ich werde mich persönlich nach Rückkehr des Herrn DR Hübner nochmals sehr darum Bemühen und diese angelegenheiten nochmals vortragen damit Jeder Hausbewohner zu ettwas gerechtem Abstell und Grundstüg gelangt

Ich ersehe ihrige Gerechte Entscheidungen Entgegen

Hochachtungsvoll

Heinz Riedlinger

Rehburg Glatzerstr 2

Beschwerdebrief eines Neu-Rehburgers

Gegen Verschandelung der Feldmark

Samtgemeinde Rehburg will in Zukunft hart durchgreifen

Winzlar. Mit einer vom Rat der Samtgemeinde Rehburg verabschiedeten Verordnung über die Beseitigung von Schutt und Müll soll nach den Worten von Samtgemeindedirektor Lüer endlich einmal Ordnung in der Feldmark geschaffen werden. Die für den ganzen Samtgemeindebereich geltende Verordnung gibt der Verwaltung jetzt die rechtliche Handhabe, jeden verantwortungslosen Zeitgenossen zu belangen, der mit seinem Unrat irgendwo in der Landschaft die Natur verschandelt. Für „wildes" Müllabladen kann nunmehr ein Zwangsgeld bis zu 150 Mark erhoben oder Haftdauer bis zu einer Woche verhängt werden. Ferner ist eine zusätzliche Strafverfolgung nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches nicht ausgeschlossen.

Eine gemeinsame Säuberungsaktion in Wald und Flur wurde in diesem Zusammenhang von Samtgemeindedirektor Lüer angeregt. „Wenn der alte Unrat beseitigt werden könnte, fällt der von unbelehrbaren Mitbürgern neu abgekippte Dreck besser auf." Manche Leute sowohl in der Stadt Rehburg wie auch in Winzlar wüßten es offenbar gar nicht zu schätzen, daß beide Gemeinden in der glücklichen Lage seien, geordnete Verhältnisse auf ihren öffentlichen Schuttplätzen zu haben. Das sei keineswegs überall im weiteren Umkreis der Fall.

Zeitpunkt und Umfang der Aktion zur Säuberung der Feldmark stehen noch nicht fest. Möglicherweise wird die Samtgemeinde hierbei die Mithilfe der Bevölkerung erbitten und jeglicher Privatinitiative keine engen Grenzen setzen. Vielleicht könnte auch mancher Verein im Rahmen einer solchen Aktion einen beispielhaften Beitrag leisten, wie es hier und da schon praktiziert worden ist.

Der diesjährige ordentliche Haushalt der Samtgemeinde hat sich in Einnahmen und Ausgaben von bisher 155 730 Mark um 45 321 Mark auf nunmehr 201 051 Mark erhöht. Die Hebesätze für die Samtgemeindeumlage blieben unverändert. Mit dem vom Simtgemeinderat verabschiedeten Nachtrag sind jetzt die gesamten Personalkosten der Verwaltung im Haushalt der Samtgemeinde erfaßt.

Eine Tariferhöhung auf der Busstrecke Bad Rehburg – Nienburg hat der Omnibusbetrieb Brinkmann aus Münchehagen beim Regierungspräsidenten beantragt, da die Kostendeckung bei der gegenwärtigen Tarifgestaltung nicht mehr gegeben ist. Der Antrag wurde dem Samtgemeinderat durch den Regierungspräsidenten zur Kenntnis gegeben. hak

Rehburgs Wohn- und Gewerbegebiet wird sich bald weiter vergrößern

Haushaltsnachtrag regelt Finanzierung dringender Aufgaben

Rehburg. Nach einem neuen, vom Rehburger Stadtparlament genehmigten Bebauungsplanentwurf „Hinter der Düsselburger Straße" soll auf dem ausgebeuteten Gelände einer ehemaligen Sandkuhle ein ganz neues Wohngebiet entstehen. Die im Eigentum der Realgemeinde befindliche Fläche gestattet den Bau von 21 Zwei-Familien-Häusern mit jeweils zwei voll ausgebauten Geschossen sowie die Errichtung von sechs Bungalows. Eine weitere Fläche soll der Strumpffabrik Labuda zur Ausdehnung ihrer Produktionsstätten vorbehalten bleiben.

In seiner letzten öffentlichen Sitzung stimmte der Rehburger Rat auch einer Änderung des Bebauungsplans „Gieseweg II" zu. Hier werden nunmehr acht Bauplätze für Bungalows ausgewiesen, eine weitere Parzelle wird für die Errichtung eines Wohnhauses bis zur achtgeschossigen Bauweise zugelassen.

Parallel zu dieser Bauleitplanung ist die Änderung des Rehburger Flächennutzungsplans erforderlich, da die hierin ausgewiesenen Wohn- und Gewerbegebiete den tatsächlichen Erfordernissen nicht mehr entsprechen.

Nachdem sich im diesjährigen Haushalt der Stadt Rehburg zunächst eine Deckungslücke von rund 100 000 Mark aufgetan hatte, konnte der Etat mit einem vom Rat verabschiedeten Nachtrag sowohl im ordentlichen wie auch im außerordentlichen Teil wieder ausgeglichen werden. Erschwerend wirkte sich die Situation bei den Schlüsselzuweisungen zusammen mit einem gewissen Ausfall des Einkommensteueranteils und der erhöhten Kreisumlage aus. Der Ausgleich des Haushalts konnte deshalb zum Teil nur mit Hilfe von Rücklagen erzielt werden. Für den Rest muß der Kapitalmarkt in Anspruch genommen werden. Bei der dringend notwendigen Erweiterung der Sonderschule hofft man überdies auf ein Darlehen aus der Kreisschulbaukasse.

Mit dem Haushaltsnachtrag erhöht sich das diesjährige Etatvolumen der Stadt Rehburg im ordentlichen Haushalt von 1 594 177 auf nunmehr 1 726 324 DM in Einnahmen und Ausgaben, im außerordentlichen Haushalt von 660 000 auf 720 478 DM.

Als „dickste Brocken" auf der Ausgabenseite schlagen der Ausbau der Rehburger Polizeistation mit 60 000 DM, die Erweiterung der Sonderschule mit 61 000 DM und die Erweiterung der Friedhofskapelle mit 55 000 DM zu Buche. Die Rehburger Sonderschule hat den Stadtvätern in letzter Zeit wiederholt Sorgen gemacht. Die ursprünglich dafür eingerichteten vier Klassenräume mußten zunächst auf acht aufgestockt werden. Inzwischen ist bereits eine Angliederung von zwei weiteren großen Räumen erforderlich geworden.

Dem RSV Rehburg sagte der Rat die Einrichtung von Sitzbänken auf dem Sportplatz zu. Dafür will man halbierte Eichenstämme aus dem Stadtforst verwenden, die nicht so schnell „abhanden" kommen oder von unbekannten Bubenhänden demoliert werden können.

Strenge Order erhielt die Stadtverwaltung von den Ratsherren, umgehend neue Mietverträge mit den Mietern von stadteigenen Wohnungen abzuschließen, da die Stadt als Vermieterin nicht mehr gewillt ist, mit Schönheitsreparaturen den öffentlichen Haushalt zu belasten. Die Höhe der Mieten soll davon in jedem Fall unberührt beiben. hak

230217

23.10.71

Schlesische Heimat noch einmal auf Bildern zu sehen

Rehburg. Zu einem Lichtbilderabend hatte der BdV-Ortsverband Rehburg die Einwohnerschaft in den „Ratskeller" eingeladen. Vorsitzender Bartsch konnte unter den zahlreichen Besuchern auch einige Ratsherren begrüßen. – Unter Leitung von Konrektor Jäckel kehrte kürzlich eine Reisegruppe von einer Fahrt durch Schlesien zurück, die nun in Form von Dias der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Jäckel betonte zu Beginn, daß er keine politische Stellungnahme abgeben wolle, sondern nur seine persönlichen Eindrücke wiedergeben wolle. Anhand der Dias führte Jäckel die Besucher in die Grafschaft Glatz, insbesondere nach Kudowa, Landeck, Reinerz und Altheide. Vielen Besuchern war es vergönnt, ihre Heimat wenigstens noch einmal im Bild zu sehen. Wie Jäckel versicherte, ist im Mai kommenden Jahres eine weitere Fahrt geplant. -ge

Kochen und Backen

Rehburg. Morgen, Dienstag, den 19. Oktober, um 19.30 Uhr soll der von der Kreisvolkshochschule schon einmal wegen zu geringer Beteiligung verschobene Kochkursus, mit dem Schwergewicht „Grundrezepte zum Backen", in Gang gebracht werden. Die Zahl der Abende wurde auf acht verkürzt, entsprechend vermindern sich auch die Gebühren. Es wäre sicher bedauerlich, wenn die Kreisvolkshochschule ihre Bemühungen um die Gründung einer Arbeitsstelle im Rehburger Raum als zwecklos einstellen müßte.

Montag, 1. November 1971



Aufs eigene Glück kann man verzichten, wenn man die glücklich macht, die man liebt.
Sacha Guitry

DEN NOVEMBER SIEHT MAN LIEBER GEHEN als kommen. Im Oktober, wenn das Laub fällt, kann man sich gar nicht vorstellen, wie traurig ein Monatsabschnitt sein kann. Die beherrschende Farbe des Monats November ist Grau in Grau. Der November ist stets trübe, naßkalt, farblos, melancholisch und von Dumpfheit erfüllt. Schwacher Trost ist, daß jedem November ein farbenprächtiger Dezember folgt, auch wenn diese Farbenpracht künstlich auf Kosten der Wirtschaft hergestellt wird. In diesem Monat depressiven Anstrichs gibt es aber auch fröhliche Tage. Für die Karnevalisten ist der 11. im 11. schon wieder Auftakt der Session. Die Termine sind reichlich verstreut. Der 1. Novembertag ist Allerheiligen. Am 3. November steht der Hubertustag im Kalender, an dem die Jäger zur Großwildjagd blasen. Der ganze November ist vorwiegend auf Moll gestimmt. Man wird daran am Volkstrauertag (14. November) und am Totensonntag (21. November) erinnert. Dazwischen liegt am 17. November in diesem Jahr der Buß- und Bettag. Nachzutragen wäre noch, daß der 11. November auch St. Martinstag ist. Speziell im Rheinland werden dann wieder Martinsumzüge an das menschenfreundliche Wirken des Mantelteilers erinnern. Die Tage im November sind schon sehr kurz. Man hat jetzt mehr Zeit zum Musizieren und Lesen. Wohl deshalb ist der 22. November — der Cäcilientag — der Tag der Hausmusik, und findet vom 6. bis 13. November die Jugendbuchwoche 1971 statt. Vom 15. November an ist übrigens wieder die Benutzung von Spikes-Reifen erlaubt. Für Leute, die nicht schneller als 90 fahren. Und daß wir es nicht vergessen: Am 28. November wird schon wieder die 1. Kerze am Adventskranz angezündet. —wb—

BORKHARD LAING, MARDORFERSTR.
am 30.10.71

Neunjähriges Kind nach Unfall drei Tage ohne Bewußtsein

Rehburg. Ein neunjähriger Junge aus Rehburg, der bei einem Verkehrsunfall am Freitag vergangener Woche schwere Kopfverletzungen erlitten hatte, war am gestrigen Montag noch immer ohne Bewußtsein. Als das Kind zum Spielen ins gegenüberliegende Nachbarhaus laufen wollte, wurde es am Freitag gegen 11.30 Uhr beim Überqueren der Mardorfer Straße (L 360) von einem Lastzug aus Nienburg erfaßt und auf die Fahrbahn geschleudert. Der Junge mußte mit einem komplizierten Schädelbruch ins Kreiskrankenhaus Stolzenau eingeliefert werden.

Der Messerstecher bekam Bewährung

Gerichtsverhandlung mit serbokroatischem Dolmetscher

Stolzenau. Eine Schlägerei in einem Wohnheim für jugoslawische Arbeiter in Rehburg hatte jetzt ein gerichtliches Nachspiel vor dem Stolzenauer Amtsgericht. Der gefährlichen Körperverletzung war ein Jugoslawe angeklagt, der einen Landsmann mit einem Stuhlbein niedergeschlagen und auf den am Boden Liegenden mit einem Messer eingestochen haben soll.

Der Angeklagte verteidigte sich, von einem Dolmetscher für die Serbokratische Sprache unterstützt, damit, daß das Opfer seines Zorns seine schwangere Frau in unflätiger Weise beleidigt habe. Das Messer habe er gezogen, weil er sich im Laufe der langen tätlichen Auseinandersetzung bedroht gefühlt habe.

Das Gericht nahm es dem Angeklagten nicht ab, daß er in Notwehr gehandelt habe. Amtsgerichtsrat Hillinger, der den Vorsitz führte, machte den Angeklagten darauf aufmerksam, daß ein Messerstecher nach deutschem Recht wegen gefährlicher Körperverletzung schwer bestraft wird. Im Laufe der Verhandlung stellte sich heraus, daß die Schlägerei draußen noch weiter gegangen war und der Angeklagte dann das Messer gezogen hatte. Ivan wurde zu drei Monaten Freiheitsstrafe verurteilt, die jedoch zur Bewährung ausgesetzt werden. Eine Buße in Höhe von 900 Mark zahlt er an das Deutsche Rote Kreuz in Rehburg. da

230218

18.8.71

Hallenschwimmbad im Alleingang?

Standortuntersuchung für Schulzentrum liegt Rehburgs Rat vor

Rehburg. Die Räumlichkeiten der Rehburger Sonderschule reichen mit Beginn des neuen Schuljahres nicht mehr aus. Darum müssen zwei weitere Klassenräume geschaffen werden, und zwar einer im jetzigen Verwaltungsgebäude und der andere im „Ratskeller", wo sich bereits vier Klassenräume befinden. Diese Maßnahme wird Architekt Spindler in der nächsten öffentlichen Ratssitzung morgen um 20.30 Uhr im Sitzungssaal des Verwaltungsgebäudes mit dem Stadtparlament erörtern. Außerdem wird der Architekt nochmals einen überarbeiteten Entwurf für das Hallenschwimmbad vorlegen.

Wenn sich die Errichtung eines Schulzentrums noch länger verzögert – und das scheint nach Beurteilung der finanziellen Lage des Landes Niedersachsen der Fall zu sein – neigt man in der Stadt Rehburg offenbar mehr und mehr zu der Absicht, allein mit eigener Kraft den Bau eines Hallenschwimmbades in Angriff zu nehmen. Bei den gleichen Ausmaßen, wie ursprünglich geplant, könnten möglicherweise Einsparungen durch einfachere Ausführung der Inneneinrichtung erzielt werden. Ferner wird sich der Rat in seiner öffentlichen Sitzung mit dem überarbeiteten Entwurf zur Erweiterung der Friedhofskapelle befassen.

Als weiteres wichtiges Thema steht der Rehburger Flächennutzungsplan auf der Tagesordnung. Diese Planung, die bereits seit 1962 besteht, sollte ursprünglich nur überarbeitet werden. Inzwischen aber haben es sich die Stadtväter besser überlegt und wollen einen völlig neuen Flächennutzungsplan aufstellen. Vorweg aber muß jeweils das landesplanerische Rahmenprogramm aufgestellt werden, zu dem die Ratsherren in ihrer Sitzung Stellung nehmen wollen.

Vom Rat der Samtgemeinde ist das Gutachten der Kommission über die Standortuntersuchung für das neue Schulzentrum überprüft worden. Die Verwaltung hat hierzu eine Stellungnahme erarbeitet, die nun ebenfalls dem Stadtparlament vorliegt. Der Kommission soll damit klargemacht werden, daß für das künftige Sekundarstufenzentrum I Rehburg weit größere Vorteile bietet, als es die Kommission wahrhaben will, zumal die Stadt das benötigte Baugelände kostenlos zur Verfügung stellt. Stadtdirektor Lüer: „Rehburg liegt zentraler, und wir wissen auch inzwischen durch ein Architektengutachten, daß der Baugrund in Rehburg nicht schlechter ist als in Loccum."

hak

21/22.8.71

Sparsame Planung soll Rehburgs Bau des Hallenschwimmbades verwirklichen

Sonderschule und Kindergarten platzen aus den Nähten

Rehburg. Um möglichst nicht auf Jahre hinaus den Bau eines Hallenschwimmbades zu verzögern, hat das Rehburger Stadtparlament eine vereinfachte Lösung gefunden, mit der die Errichtung einer solchen bislang schmerzlich vermißten Sportstätte in greifbare Nähe rückt. Der von Architekt Spindler in einer Ratssitzung vorgelegte Entwurf umfaßt mit rund 1,3 Millionen DM ein wesentlich günstigeres Baukosten-Volumen, als bisher ermittelt werden konnte.

In Anlehnung an die kostensparende Methode beim Bau der Rehburger Turnhalle will man sich nun auch im neuen Hallenschwimmbad mit einer schlichten Ausstattung begnügen. Hierfür stehen Förderungsmittel des Landes Niedersachsen im nächsten Jahr in Aussicht, so daß nach einstimmigem Beschluß des Rates die Vorarbeiten schon jetzt beginnen können.

Die Planung sieht ein Stahlbetonbecken vor, dessen Schwimmerteil 1,80 m und für Nichtschwimmer 0,70 bis 1,15 m Wassertiefe erreicht. Auf einen Sprungturm will man daher verzichten. Die Technik des Hallenschwimmbades kann durch Handsteuerung bedient werden. Als Standort des Neubaues wurde das Gelände in Verlängerung der Turnhalle bestimmt, da der Zeitpunkt für die Errichtung eines neuen Schulzentrums im Rehburger Raum – nicht zuletzt nach Beurteilung der finanziellen Lage des Landes Niedersachsen – noch nicht abzusehen ist.

Mit größeren Beträgen hatten es die bewillungsfreudigen Ratsherren auch im Verlauf der weiteren Tagesordnung zu tun. Denn es platzt nicht nur der DRK-Kindergarten, sondern auch die Rehburger Sonderschule wieder mal aus allen Nähten. Für die Kinder der Sonderschule müssen noch bis zum neuen Schulbeginn zwei weitere Klassenräume hergerichtet werden, einer davon im Verwaltungsgebäude, ein zweiter in der alten Bauschule neben dem „Ratskeller". Einschließlich der Heizungsanlage sind dafür rund 60 000 DM erforderlich.

Seit ihrem Anfangsstadium vor einigen Jahren im vierklassigen Neubautrakt ist damit die Sonderschule auf nunmehr zehn Klassenräume angewachsen. Deutlicher kann die Notwendigkeit einer baldigen Lösung des gesamten Schulproblems in Rehburg wohl kaum unterstrichen werden, zumal die Verhältnisse in der Volksschule kaum günstiger zu beurteilen sind.

Ratsherr Ehlers als Vorsitzender des Kindergarten-Kuratoriums berichtete über gleichlaufende Sorgen in dieser Betreuungsstätte, wo zur Zeit die Aufnahme von über 30 Kindern nicht möglich ist. Architekt Spindler wurde daher mit einem Vorentwurf beauftragt, um zunächst einmal den erforderlichen Kostenaufwand bei Verdoppelung der Aufnahmekapazität auf insgesamt rund 60 Kinder zu ermitteln.

Für die bauliche Erweiterung der Friedhofskapelle bewilligte der Rat 55 000 DM. Damit soll hier statt bisher 60 die doppelte Anzahl von Plätzen für Trauergäste geschaffen werden, hinzu kommen etwa 25 bis 30 Stehplätze.

Zum landesplanerischen Rahmenprogramm für Rehburg als Voraussetzung zur Aufstellung eines neuen Flächennutzungsplanes beauftragte der Rat die Verwaltung mit einer Stellungnahme, die dem Landkreis beim Anhörungstermin im September vorgelegt werden soll.

Die Stellungnahme des Rates zum Gutachten einer Regierungskommission über den Standort des künftigen Schulzentrums wurde von Bürgermeister Dr. Hübner verlesen. Hiermit soll, wie in der anschließenden Debatte nochmals zum Ausdruck kam, der Regierung eindringlich klargemacht werden, daß mit der wachsenden Industrieansiedlung in Rehburg auch der Mietwohnungsbau große Fortschritte verzeichnet, was eine Lösung der damit verbundenen schulischen Probleme außerhalb der Stadt als unbegreiflich erscheinen ließe.

Verständnis zeigte der Rat für den Wunsch der Einwohner am Dieseweg, dort eine Bushaltestelle der Steinhuder Meerbahn einzurichten. Ihr Antrag wird befürwortend weitergegeben. Noch in diesem Jahr sollen der Ginsterweg, die Glatzer Straße und Kirchstraße ausgebaut werden.

hak

Vorbild für viele Rehburger Bürger

Bundesverdienstkreuz am Bande für Altbürgermeister Heinrich Suer

Rehburg. „Durch Ihre redliche und sachliche jahrzehntelange Arbeit zum Wohle der Stadt sind Sie zum Vorbild vieler Bewohner geworden. Die Stadt verdankt Ihnen sehr viel, da Sie an verantwortlicher Stelle größten Anteil an der stetigen Entwicklung des Ortes hatten". Mit diesen Worten überreichte gestern nachmittag Oberkreisdir. Harms im Auftrag des Bundespräsidenten während einer schlichten Feierstunde im Rathaus dem langjährigen ehemaligen Bürgermeister Heinrich Suer, Bahndamm 20, das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik.



Viel Schaffenskraft der Kommunalpolitik gewidmet: Rehburgs Altbürgermeister Heinrich Suer wird durch Oberkreisdirektor Harms mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Aufn.: Sommerfeld

Neben seiner Arbeit in der Landwirtschaft widmete sich Heinrich Suer lange Jahre an verantwortlicher Stelle dem kommunalen Leben der Stadt. Mit seiner ganzen Persönlichkeit hat sich der gewissenhafte Kommunalpolitiker entscheidend für die Durchführung der Flurbereinigung und den Ausbau des Steinhuder Meerbacheg eingesetzt. Neben der Tätigkeit im Vorstand und Verwaltungsrat der Kreissparkasse hatte er zahlreiche weitere Ehrenämter inne. Über zehn Jahre lang war der Geehrte zudem Vertrauensmann des Landvolkes.

Am 11. März 1946 wurde Heinrich Suer vorübergehend als Bürgermeister für Rehburg gewählt und war anschließend Ratsmitglied. Am 20. Dezember 1948 wurde er wiederum Ratsvorsitzender und hatte dieses Amt bis zu seinem Ausscheiden im Jahre 1961 inne.

In Vertretung von Bürgermeister Dr. Hübner überreichte dessen Stellvertreter August Kopp dem Ausgezeichneten einen wertvollen Wappenteller, und Stadtdirektor Lüer sowie Kreistagsabgeordneter Godehardt gratulierten im Namen der Stadtverwaltung Rehburg und des Vorstandes der Kreissparkasse mit Blumen.

-So

3.9.71

Rehburg. Rat und Verwaltung der Stadt Rehburg unternahmen eine Ausflugsfahrt in die Holsteinische Schweiz. Den „Duft der großen weiten Welt" genossen die Stadtväter anschließend in der Hansestadt Hamburg.

Ein gemeinsamer Ausflug führte die Kyffhäuser-Kameradschaft Rehburg und die BDKK-Ortsgruppe Wiedensahl über Kassel zur Wasserkuppe in der Rhön und von dort weiter nach Coburg und Bamberg. Hier vergnügte sich die Reisegesellschaft auch auf dem eindrucksvollen Bamberger Schützenfest.

3.9.71

Besuch in der alten Heimat

Rehburg. Neun aus dem Osten stammende Rehburger Bürger und einige gebürtige Schlesier, die in Nienburg ihre zweite Heimat fanden traten eine Besuchsreise in die alte Heimat an, wo sie gastfreundlich von den jetzt dort wohnenden Polen aufgenommen wurden. Alle 60 Fahrtteilnehmer, die sich zum Teil bis aus dem Rheinland und aus Westfalen zusammen gefunden hatten, stammen aus der Gegend um Bad Rudowa, das auch heute noch so heißt. Die Fahrt ging über Marienborn, Frankfurt an der Oder, Grünberg, Liegnitz, Waldenburg, Karlsberg nach Rudowa um nur einige Orte auf der Reiseroute zu nennen. Von hier aus besuchten die Teilnehmer mit Bussen, Eisenbahn oder Taxi ihre Heimatdörfer. Waren die Besucher bei polnischen Familien eingeladen, so wurde aufgetischt, was Küche und Keller hergaben. Man schlürfte den Kaffee aus Gläsern wie ehedem, und an der Verständigung mangelte es nicht, die Gastgeber konnten meist besser deutsch, als die Gäste polnisch. Er war ein schönes Erlebnis, und für das kommende Frühjahr ist schon wieder eine Reise in die Vergangenheit geplant.

Rehburgerin erlag nach Unfall ihren schweren Verletzungen

Rehburg. Ihren schweren Verletzungen ist die 50jährige Rehburgerin Frieda Lustfeld erlegen. Die Köchin war am Donnerstag auf der Bundesstraße mit ihrem Fahrrad gefahren, als sie etwa 40 Meter hinter dem Ortsschild Rehburg von einem Pkw von hinten angefahren wurde. Der Pkw-Fahrer hatte mit hoher Geschwindigkeit die Radfahrerin überholen wollen, als ihm plötzlich ein Lastwagen entgegenkam. Obwohl er stark abbremste, konnte er einen Zusammenprall nicht mehr vermeiden.

4.9.71

1979/80 war alles vorbei. der Alkohol sorgte für totale Zerstörung der Familie und des großen Geschäftes

Es ist soweit . . .

Große Neueröffnung

in Stadt-Rehburg

Donnerstag,

14.

Oktober 1971

10 Uhr

. . . mit Blitzpreisen, die einschlagen in

KNOBLICHS FLEISCH- UND SUPERMARKT

Knoblichs-
Super-
markt
Stadt-Rehburg

Immer das Beste zum günstigen Preis!

- Es präsentiert sich Ihnen ein großzügig eingerichteter Supermarkt mit einer Verkaufsfläche von 300 qm.
- Super-Eröffnungspreise und viele andere Überraschungen erwarten Sie
- In ca. 40 laufende Meter Kühlregal bieten wir Ihnen ein Spezial-Frischsortiment, denn *Fortschritt fordert Frische!*
- Auf über 300 laufende Meter Regalausstellfläche finden Sie ein breites, übersichtlich angeordnetes Sortiment

Beachten Sie unsere große Tiefkühlinsel mit Riesen-Auswahl!

Spinat

450 g Paket nur **-,59**

Fisch-stäbchen

10 Stück - 300 g Paket nur **1,69**

230221

Blitz-Preise, die e

Fleisch und Wurst von Meister Knoblich - ein Begriff für Qualität und Güte!

Schweine-Nacken 500 g **2,78**

Schweine-Koteletts 500 g **3,18**

vom Filet mager und vollfleischig 500 g **3,38**

Thüring. Mett 100 g **–,59**

Thüring. Bratwurst
zum Grillen und Braten - Frischgewicht 100 g **2,–**
Stück für Stück –,59 4 Stück nur

Jagdwurst pikant gewürzt 100 g **–,59**

Obst und Gemüse in noch reichhaltigerer Auswahl . . .

Franz.
„Goldener Delicius"
aus neuer Ernte 2 kg Beutel nur **1,48**

Bananen **-,39**
„gold-gelb" **500 g nur**

E

230222

e einschlagen . . .

Weine, Schnäpse, Sekt und Bier . . . Getränke, die ein Fest verschönern!

1969er Binger Rosengarten	Israel Orangensaft	Getreide-Doppelkorn
natur, fruchtig und mild	„Solima" Vierkantflasche	38 % Vol. 1/1 Flasche
1/1 Flasche	nur	nur
1,89	1,18	4,98

TORTENBÖDEN
in PVC-Folie, 28 cm Stück **-,69**

Vor unserem Supermarkt erhalten Sie:

1 Bratwurst	Stück ,-60	als Gedeck 1,-
1 Bier	Glas ,-30	
1 Korn	Glas -,30	

Außerdem spielt am Eröffnungstage der Spielmannszug der 1. Großen Karnevalsgesellschaft Rot-Weiß Hannover „Die Leinespatzen".

Ferner erhält jede Kundin am Eröffnungstage eine Nelke gratis.

Achtung Kinder aufgepaßt!

Auf Euch wartet eine große Überraschung.

230223

Jacobs-Merido-Kaffee

500 g Paket **6,85**

Formosa-Ananas	Sprengel-Pralinen	Speisequark
in Stücken 1/1 Dose	250 g Packung „für Genießer" 3-fach sortiert Packung statt 5,50 nur	„Magerstufe" 3 Becher
-,98	3,98	-,98

Sprengel-Schokolade

10-fach sortiert 100 g Tafel **-,69**

DER ERÖFFNUNGSSCHLAGER!

Lindener- Herrenhäuser- und Gilde-Bier

Kasten mit 20 Flaschen ohne Glas nur **9,99**

Große Eröffnung am Donnerstag – 10 Uhr



Blitz-Preise, die einschlagen!

Beachten Sie bitte unsere große Tiefkühlinsel mit Riesen-Auswahl!

Spinat 450-g-Paket nur **-,59**

Fisch-Stäbchen 10 Stück 300-g-Paket nur **1,69**

Fleisch und Wurst von Meister Knoblich – ein Begriff für Qualität und Güte!

Schweine-Nacken 500 g **2,78**

Schweine-Koteletts 500 g **3,18**

vom Filet mager und vollfleischig 500 g **3,38**

Thüringer Mett 100 g **-,59**

Thüringer Bratwurst zum Grillen und Braten – Frischgewicht 100 g Stück für Stück -,59 4 Stück nur **2,–**

Jagdwurst pikant gewürzt 100 g **-,59**

Obst und Gemüse in noch reichhaltigerer Auswahl

Französischer **„Golden Delicious"** aus neuer Ernte 2-kg-Beutel **1,48**

Bananen „gold-gelb" 500 g nur **-,39**

Der Eröffnungsschlager!

Lindener Herrenhäuser und Gilde-Bier

Kasten mit 20 Flaschen ohne Glas nur **9.99**

Knoblichs Fleisch- u. Supermarkt präsentiert

einen großzügig eingerichteten Supermarkt mit einer Verkaufsfläche von 300 qm.

Super-Eröffnungspreise und viele andere Überraschungen erwarten Sie.

In ca. 40 laufende Meter Kühlregal bieten wir Ihnen ein Spezial-Frischsortiment, denn Fortschritt fordert Frische!

Auf über 300 laufende Meter Regalausstellungsfläche finden Sie ein breites, übersichtlich angeordnetes Sortiment.

Immer das Beste zum günstigen Preis!



Blitz-Preise, die einschlagen!

Weine, Schnäpse, Sekt und Bier... Getränke die das Fest verschönen!

1969er Binger Rosengarten natur, fruchtig und mild 1/1 Flasche **1,89**

Israel Orangensaft „Solima", Vierkantflasche nur **1,18**

Getreide-Doppelkorn 38% Vol. 1/1 Flasche nur **4,98**

Tortenböden in PVC-Folie, 28 cm Stück **-,69**

Jacobs-Merido-Kaffee 500-g-Paket **6,85**

Formosa-Ananas in Stücken 1/1 Dose **-,98**

Sprengel-Pralinen 250-g-Packung „für Genießer", 3fach sortiert, Packung statt 5,50 nur **3,98**

Speisequark „Magerstufe" 3 Becher **-,98**

Sprengel-Schokolade 10fach sortiert 100-g-Tafel **-,69**

Vor unserem Supermarkt erhalten Sie:

1 Bratwurst Stück -,60
1 Bier Glas -,30
1 Korn Glas -,30
als Gedeck **1.-**

Außerdem spielt am Eröffnungstage der Spielmannszug der 1. Großen Karnevalsgesellschaft Rot-Weiß Hannover „Die Leinespatzen".

Ferner erhält jede Kundin am Eröffnungstage eine Nelke gratis.

Achtung Kinder aufgepaßt!

Auf Euch wartet eine große Überraschung.

Fleisch- und Supermarkt Knoblich – Rehburg

Wir heiraten in Paris

Roman von Astrid Lindgren

20. Fortsetzung

Ich sagte zu Lennart, ich sei froh, daß ich nicht zu Großmutters Zeiten lebe. Denn damals sei es wohl beinahe peinlich gewesen, zuzugeben, daß man ein Kind kriegen würde. Wenigstens bekommt man diese Auffassung durch die unheimlichen Schilderungen in den Romanen der damaligen Zeit. Wenn die junge Ehefrau, gewöhnlich nicht vor dem vierten Monat, begreift, was geschieht, geht sie nicht freudestrahlend zu ihrem bärtigen Gatten und erzählt es ihm. Nein, sie geht in aller Stille hin und kauft etwas rosa Wolle und beginnt zu stricken. Einige Monate lang sitzt sie jeden Tag bei den Familienbildern im Salon und strickt, aber wenn ihr bärtiger Gatte nach Hause kommt, dann schiebt sie schnell die kompromittierende Handarbeit unter das nächste Deckchen. Aber eines schönen Tages überrascht er sie. Schnell von Begriff, wie er ist, reimt er sich die Sache zusammen. Diese grau-rosa Socken in Verbindung mit dem in letzter Zeit so unverantwortlich dicken Leib seiner Frau können nur eines bedeuten. Und wirklich bohrt sie ihr errötendes Gesicht in seinen Bart und flüstert: „Karl, ich trage dein Kind unter meinem Herzen!" Worauf Karl, heiser vor Entzücken errötet und sagt, er sei der glücklichste Mann der Welt.

Nein, ich bin froh, daß ich nicht zu Großmutters Zeiten lebe. Ich bin froh, daß ich sofort und ohne Umschweife Lennart klarmachen kann, daß wir bald zu dreien sein werden.

An diesem Abend konnte ich schwer einschlafen. Ich lag im Dunkeln wach und küßte einen flaumigen kleinen Kopf, der in meiner Einbildung neben mir auf dem Kissen lag. Ich legte den Arm schützend um mein Kind: Hab keine Angst, deine Mutter schützt dich!

Einige Meter von mir schlief der Vater des Kindes friedlich und ruhig. Für ihn war es noch keine Wirklichkeit. Nicht so wie für mich ...Eine tiefe und wunderbare Wirklichkeit war es für mich. Ich schlief spät ein und wachte erst auf, als Lennart schon fertig angekleidet war, hereinkam und ein Teebrett auf mein Bett stellt.

„Du", sagte er, „gestern abend habe ich in der Aufregung etwas vergessen. Rate wer zu uns kommt."

„Ach was!" sagte ich.

„Rate dreimal! Wenn du alle Male falsch rätst, küsse ich dich!"

„Seine Majestät der König, Ihre Majestät die Königin und der Weihnachtsmann", sagte ich. „Nimm dich in acht, du stößt das Tablett um!"

„Peter Björkmann", sagte Lennart nach einer Minute. „Ich habe ihn gestern in der Arsenalsgatan getroffen."

„Wie nett!" sagte ich. „Ich bin gespannt, was Eva sagen wird!"

„Wo habe ich dies Gesicht schon gesehen?" fragte Eva und stellte sich nachdenklich vor Peter hin. „Wo in aller Welt... Warten Sie mal... War es nicht im Polizeibericht?"

Ich glaube, Eva war erstaunt und ein klein wenig beleidigt, weil Peter nichts hatte von sich hören lassen, obwohl er schon seit mehreren Wochen wieder daheim sein mußte. Sie war es gewohnt, die Männer ungefähr nach ihrem Willen kommandieren zu können – „komm und geh, bleib hier oder lauf!" –, ganz wie es ihr einfiel. Und ich glaube, es war ihr eingefallen, daß Peter sich, sobald er in Stockholm war, eilig ihr zu Füßen werfen müsse.

„Was hast du inzwischen unternommen?" fragte sie und setzte sich neben ihn auf unser geblümtes Sofa.

„Druckereimaschinen verkauft", erwiderte Peter und lächelte. „Und du? Einige neue Henris und Franzosen und so?" – „Nein, die blühen hier so hoch im Norden nicht. Aber es gibt eine kleine, zähe, einheimische Art, die sehr ausdauernd und gut ist."

„Daran zweifle ich nicht", sagte Peter.

„Du hast mich sicher schrecklich vermißt", bemerkte Eva spöttisch.

„Ja, merkwürdigerweise", gab Peter zu. „Mehr als du verdienst. Aber sei nicht traurig, jetzt ist es vorbei."

„Kann ich mir denken. Jetzt bin ich ja hier", sagte Eva.

Peter kam in der Folge oft zu uns. Er wirkte nicht so, als komme er ausgesprochen Evas wegen – im Anfang nicht.

Er saß in seiner Sofaecke und plauderte mit Lennart und mir und fühlte sich offenbar sehr wohl. Aber irgendwie war es doch, als brauche er Evas anregende Gesellschaft, um in richtig gute Stimmung zu kommen. Seine Miene erhellte sich immer, wenn er ihre hastigen, ungeduldigen Notsignale an der Türklingel hörte, und er beeilte sich, ihr zu öffnen, bevor ein anderer es tun konnte. Wir hörten, wie sie sich in der Diele neckten.

„Na, Eva, wie viele Scheichs hast du heute gesammelt? Ein neuer seit dem letzten Mal?"

„Und ob!" protzte Eva. „Er ist Künstler. Er wird mich malen. Er sagt, ich sehe aus wie eine Dryade im Wald".

Nicht unter vier Augen

„Teufel auch! Darauf wäre ich nie gekommen! Wo kriegen manche das alles her?"

„Sie strengen sich ein bißchen an", sagte Eva. „Zum Unterschied von manchen."

Nein Peter strengte sich wirklich nicht an. Er wollte Eva neben sich auf unserem Sofa haben, aber er machte nie irgendwelche Versuche, sie allein unter vier Augen zu treffen. Ich fragte ihn einmal, warum.

„Das will ich dir sagen", erwiderte er. „Ich stehe so ungern Schlange. Und um diese Walddryaden ist ein so verwünschtes Gedränge!"

Das mit der „Walddryade" mußte Eva lange hören. Sie saß da in der Sofaecke und sah so drynadenhaft aus, wie sie nur konnte, und verbreitete sich über diesen Künstler und darüber, wie interessant es sein würde, von ihm gemalt zu werden.

„Dann werden wir wohl in der nächsten Zeit nicht viel von dir sehen", sagte Lennart. „Wann soll die Malarbeit beginnen?"

„Morgen", antwortete Eva. „Da will er anfangen, mich zu studieren. Damit er meine Seele einfangen kann, sagt er."

„Ja, wenn er die einfangen will, muß er sich schon anstrengen", sagte Lennart. „Deine Seele flattert wie ein kleiner unruhiger Lerchenflügel."

„Hast du dir gedacht!" sagte Eva. „Meine Seele ist tief, klar und schön wie eine Quelle."

„Behauptet das dieser Künstler?" fragte Peter.

„Jaa!" antwortete Eva. Dann warf sie den Kopf nach hinten und lachte, so laut sie konnte. „Ich sage wie du, Peter: ‚Wo kriegen manche das alles her?"

Mir tat der arme Künstler leid. Er mochte sich in acht nehmen. Wenn er glaubte, Eva sei ein kleines Fräulein, das alles schluckte, war er in einem ungeheuren Irrtum.

„Gute Nacht, Dryade", sagte Peter, als Eva an diesem Abend in ihre Wohnung ging.

Am nächsten Morgen klingelte ich, wie gewöhnlich bei ihr, um mit ihr zusammen ins Büro zu gehen. Und was da nun den Kopf zur Türspalte herausstreckte – eine Walddryade war es keinesfalls. „Um alles in der Welt", sagte ich, „hast du Ziegenpeter bekommen?"

„Der Weisheitszahn", wimmerte Eva kläglich. „Es hat die ganze Nacht wehgetan."

Die eine Backe war wie eine aufgegangene Semmel. Eva sah geradezu grotesk aus, und ich hatte Mühe, ernst zu bleiben. „Kommst du nicht mit ins Büro?" fragte ich.

Eva warf mir einen gekränkten Blick zu.

„Ihr könnt euch ja ein paar gute Witzblätter kaufen, wenn ihr lachen wollt", sagte sie. Dann fing sie an zu jammern. „Ich muß mir diesen elenden Zahn rausziehen lassen! Aber wenn man im Juli bei einem Zahnarzt drankommen will, muß man wohl schon im März Zahnschmerzen haben, glaube ich."

Es gelang ihr offenbar trotzdem, einen Zahnarzt zu erwischen, und zwar einen, der seine Sache gründlich machte.

Ich sah zu ihr hinein, als ich nach Hause kam, und fand eine verzweifelte Eva, die mit Stummheit geschlagen war. Sie kritzelte ein paar Worte auf einen Zettel und hielt ihn mir unter die Nase. „Er hat mich betäubt, so daß ich nicht sprechen kann", stand darauf. Ich erschrak. Von einer so stark wirkenden Betäubung hatte ich noch nie gehört. Hier war guter Rat teuer, ich mußte den Zahnarzt anrufen und mir sagen lassen, was ich mit ihr machen könne. „Wie heißt der Zahnarzt?" schrieb ich hastig auf den Zettel. Da sank Eva auf der Couch zusammen und kreischte vor Lachen. Dann nahm sie mir den Bleistift ab und schrieb: „Ich bin nicht taub, nur betäubt!"

Naja, manchmal versagt selbst bei mir das Gehirn!

Eva ist bestimmt kokett. Gleichzeitig ist sie erstaunlich natürlich. Sie kam nicht auf den Gedanken, daß sie ihr verschwollenes Gesicht vor uns verstecken müsse. Sie kam am Abend wie gewöhnlich zu uns und ließ sich ruhig von Peter und Lennart auslachen.

Fortsetzung folgt

Guten Appetit!

Gefüllte Kalbsbrust

750 g Kalbsbrust läßt man sich vom Metzger aufschneiden und reibt sie mit Salz und Pfeffer ein. Ein in Würfel geschnittenes Brötchen übergießt man mit warmer Milch und vermischt diese Masse mit einer feingeschnittenen Zwiebel, feingehackter Petersilie, 100 g gekochtem, in feine Streifen geschnittenen Schinken und einem Ei. Man schmeckt mit Salz, Pfeffer und Paprika ab, füllt die Masse in die Fleischtasse und näht die Öffnung zu. Das Fleisch brät man in Butter von allen Seiten an, fügt $^1/_8$ l heißes Wasser hinzu und läßt 1 Std. schmoren. Dann nimmt man das Fleisch heraus und stellt es auf vorgewärmter Platte heiß. Den Bratenfond mit $^1/_8$ l Sahne und 1 Teel. Mehl binden und über die Kalbsbrust geben.

heute im fernsehen

1. Programm

20.15 Jugoslawiens dritter Weg
aus der Reihe „Formen des Sozialismus"
21.00 Salto Mortale
Die Geschichte einer Artistenfamilie
22.00 Protestsongs
Wirksam oder wirkungslos?
22.45 Tagesschau
23.05 Berichte von der Fußball-Bundesliga
23.55 Tagesschau

2. Programm

20.15 ZDF Magazin
21.00 Das Fernsehspiel der Gegenwart
Zwei Briefe an Pospischiel
Von Max von der Gruen
22.35 Nachrichten

3. Programm Nord

19.30 Gymnastik mit Jazz, Pop und Beat
20.15 Zivilisation
Der Mensch – Maß aller Dinge
21.05 Modelle für Morgen – Probleme von Städtebau und Umweltplanung
21.50 Barnboim on Beethoven

3. Programm West

19.00 Für Gastarbeiter aus Spanien
20.15 Invasion aus dem Weltraum
Mythos und Kolportage im Science-Fiction-Film
21.00 Die deutschen Musikzeitschriften

Dem Hasch den Markt verderben

Großangelegte Kampagne der Kriminalpolizei ging zu Ende

„Rauschgift – Du machst Dich kaputt! Der dealer macht Kasse" heißt es in schwarzer und grellroter Farbe von einem Plakat. Daneben saugt auf einem Foto ein völlig heruntergekommener Typ an einem Joint. Eines der Plakate, mit denen die Kriminalpolizei eine Schwerpunktaktion zur Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität eingeleitet hatte. Nun, mit den dealern, den Händlern, hat die Kripo in Nienburg wenig zu tun. Wohl aber mit den meist jungen Menschen, die sich die Rauschgifte auf irgendeine Art und Weise beschaffen und auch selbst verbrauchen. Galt der Genuß von Haschisch oder Marihuana noch im vergangenen Jahr als ein Privileg der Schüler und Studenten, hat sich das Bild mittlerweile entschieden gewandelt. Die Menschen, die Rauschgift gelegentlich oder ständig konsumieren, sind unter den Arbeitern genauso zu finden, wie bei den Schülern.

Nachdem die Einbrüche in Apotheken des Syker Raumes vor einiger Zeit ganz eindeutig auf das Konto einer rund 40köpfigen Bremer Bande zu zählen waren, ließen von Anfang dieses Jahres an Apothekeneinbrüche in Nienburg, Loccum und Bad Rehburg die Bevölkerung aufhorchen. Seit dem 26. August, dem letzten Einbruch in Bad Rehburg, ist es allerdings ruhiger geworden.

Bereits am 14. August hatte die Kriminalpolizei im Zusammenhang mit einer Schlägerei im Münchehagener Hof in einem dort abgestellten Pkw ein Fläschchen mit 37 Gramm Marihuana, eine Spritze mit Kanüle, zwei LSD-Tabletten, einen Klumpen Haschisch und eine Standflasche mit der Aufschrift Dilaudid, ein Betäubungsmittel, gefunden. Der Wagen gehörte einem Nienburger, der der Kripo schon seit einiger Zeit einschlägig bekannt ist, der sogar schon gestanden hat, geraucht und gefixt zu haben. Nachdem ermittelt worden war, daß die Standflasche eindeutig aus einem Einbruch in die Leintorapotheke in Nienburg stammte, wurde der Besitzer des Pkw verhört. Es konnte aber nicht nachgewiesen werden, daß er die Rauschgifte gekauft oder besessen hatte. Er gab nämlich zu Protokoll, daß er bei einem Besuch in Hannover vor einem Lokal zwei „Typen" aufgelesen habe, die er mit nach Münchehagen genommen habe. Diese hätten wahrscheinlich das LSD und das Marihuana in seinem Wagen liegen lassen. Die Kripo prüft im Augenblick, ob die Angaben des jungen Mannes stimmen.

Trotz der abenteuerlichen Schilderung: die Kripo in Nienburg hat es größtenteils mit kleinen Fischen zu tun. Konsumenten, die sich der Gefahren der Rauschgifte oft nicht bewußt sind. Unter den Schülern der Albert-Schweitzer-Schule sind sie genauso zu finden, wie früher in der ehemaligen Gaststätte Bauernstube und vermutlich zwei oder drei anderen Gaststätten in Nienburg und Umgebung. Neben der Schwierigkeit, daß die Beamten bei Kontrollen sofort erkannt werden, spielt ihnen auch eine Gesetzeslücke zuweilen einen Streich. Das Mitrauchen, das gemeinschaftliche Rauchen einer Pfeife also, ist nicht strafbar. Wohl aber der Besitz und selbstverständlich der Handel mit den Rauschgiften.

Und gegen die Händler richtete sich die Aktion der Kripo vor allem. Gegen diese gewissenlosen Menschen also, die zuweilen für den völligen körperlichen und seelischen Ruin meist junger Menschen sorgen. Ihnen ist es auch zu verdanken, daß noch vor einigen Tagen die Kriminalpolizei verhören mußte, weil während einer Pause in einer Turnhalle im Landkreis Schüler Haschisch geraucht hatten.

Auch Sie als Nienburger können dazu beitragen, dem Hasch den Markt zu verderben, indem Sie dort, wo es ihnen möglich ist, den Wunsch nach Rauschmitteln gar nicht erst aufkommen lassen, rät die Kripo. db



Mit einem Plakat machte die Kriminalpolizei vom 3. Oktober an mit einer Schwerpunktaktion auf die Gefahren des Rauschgiftes aufmerksam.

DIE HARKE GRATULIERT

Geburtstagskinder am 13. Oktober

Nienburg: Frau Anna Rehbein, Am Bruchhagen 31 (75)
Herr Heinrich Biermann, Mühlentorsweg 3 (83) nachträglich
Uchte: Herr Wilhelm Beinhorn, Berggartenstraße 15 (75)
Herr Heinrich Reineking, Am Brahmberg 5 (72)
Steyerberg: Frau Liesbeth Bullermann, Kirchstraße 18 (72)
Buchhorst: Herr Wilhelm Hotze, Nr. 7 (86)
Holtorf: Frau Emma Höftmann, geb. Fuhlbrück, *Neue Straße 28 (70)*
Estorf: Frau Helene Böhl (72)
Liebenau: Frau Morszek, Lange Straße 41 (79)
Herr Wilhelm Söhle, Bahnhofstraße 32 (83)
Winzlar: Herr August Meyer, Nr. 54 (73)
Drakenburg: Frau Wilhelmine Thies (75)
Stolzenau: Herr Herbert Stephan, Lange Straße 34 (70) nachträglich

*

Außerdem gratulieren wir Herrn Karl Tinnemann und Frau Liesbeth, geb. Oschmann in Nienburg, Am Exerzierplatz, zur heutigen silbernen Hochzeit.

*

Eva Graubner in Bad Rehburg, Bahnhofstraße 37, bestand in diesen Tagen an der Universität Göttingen ihr Examen als Dipl. Ing. Ager. mit „gut".

Vorbereitungen zur Erdgasumstellung laufen Montag an

Gasgeräte-Erfassung im Nordertor

Mit der Erfassung sämtlicher Gasgeräte bei den rund 1600 Gasabnehmern im Nordertor beginnen am kommenden Montag die Stadtwerke Nienburg ihre Vorbereitungen zu der für Februar 1972 geplanten Umstellung auf Erdgasversorgung in diesem Nienburger Stadtteil.

Die von den Stadtwerken beauftragte Spezialfirma (Norddeutsche Gasberatungs-GmbH Hamburg) wird die Erfassung der Gasgeräte zwecks Umstellung auf Erdgasversorgung etwa bis Mitte November zum Abschluß bringen. Darüber hinaus beginnen die Firmen Imbema (Bremen) und Rohrbau Hahn (Hannover) mit den erforderlichen Straßen- und Kellerarbeiten.

Die Stadtwerke bitten alle Gasabnehmer im Nordertor, die Beauftragten für die Geräteerfassung sowie die Techniker und Monteure bei den Vorarbeiten an den Gasleitungen von der Hauseinführung bis zum Absperrhahn vor dem Gasgerät durch verständnisvolles Entgegenkommen bei erforderlichen Auskünften zu unterstützen und ihnen den Zugang zu den Gasleitungen und -geräten zu gewähren.

Mit der Unterschrift auf dem Erhebungsformular bestätigt man n u r die Anzahl der im Haushalt oder Betrieb vorhandenen Gasgeräte. Unkosten entstehen durch diese Erfassung nicht. Die von den Stadtwerken beauftragten Mitarbeiter der Umstellfirma sind ebenfalls n i c h t berechtigt, verbindliche Erklärungen abzugeben oder Vereinbarungen zu treffen.

Jeder Besitzer von Gasgeräten wird nach der Erfassung benachrichtigt, ob deren Umstellung auf Erdgasversorgung technisch möglich ist und welche Kosten dadurch entstehen.

Im November ist von den Stadtwerken Nienburg die Herausgabe einer Informationsschrift zu erwarten, die als sogenannte „Erdgas-Fibel" an alle jetzt von der Umstellung auf Erdgas betroffenen Gasabnehmer im Nordertor verteilt werden soll. Hierin werden noch vielerlei Einzelheiten erläutert, die mit der neu im Nordertor beginnenden Erdgasversorgung unmittelbar im Zusammenhang stehen. Man sollte deshalb erst das Erscheinen dieser Informationsschrift abwarten und erst dann das Erdgas-Umstellbüro bei den Stadtwerken aufsuchen, wenn sich danach noch weitere Unklarheiten ergeben. hak

„Orinoco" vertritt Nienburger Zucht

Bei der Herbstauktion der hannoverschen Warmblutzüchter in Verden

Verden. Die Verdener Herbstauktion 1971, die 45. Eliteschau hannoverscher Reitpferde, veranstaltet vom Verband hannoverscher Warmblutzüchter e. V., findet am Freitag (15. Oktober) mit der Auktionsparade und am Sonnabend (16. Oktober) mit der eigentlichen Versteigerung statt, zu der wie immer viele Gäste auch aus dem Ausland erwartet werden.

Das umfangreiche Angebot weist 107 Katalognummern auf. Eines der Pferde ist im Kreise Nienburg gezogen worden. Es handelt sich um den vierjährigen dunkelbraunen Wallach „Orinocco" aus der Zucht von Heinz Hillmann, Stellhorn. Der öffentlich noch nicht gezeigte Sohn von „Oranier" aus der „Amsel" ist bei Trainingsbeginn von dem fachmännischen Gutachter so beschrieben worden: „Große, vornehme Erscheinung. Viel Adel, bestechende Halsung. Bewegt sich selbstbewußt und elegant in majestätischer Haltung. Bei alledem Kaliber und Volumen."

Inzwischen liegt das sogenannte Trainingsprotokoll vor, das über „Orinocco" wie folgt aussagt: „Gutes Temperament, anständiger Charakter. Ehrlich und sehr fleißig, bisweilen noch etwas eifrig. Normalfuttrig, eisern. Bekommt kein warmes Haar in der Arbeit. Reiterlich gut vorgebildet, lernt der Dunkelbraune mühelos dazu und läßt sich hervorragend sitzen. Trägt sich groß und erhaben. Muß sich noch etwas strecken. Außergewöhnliches Vermögen beim Springen mit höchst überzeugender Manier und sauberster Beintechnik."

Ohne Frage ist somit „Orinocco" aus dem Kreis Nienburg eines der interessantesten Pferde in Verden. EBB

Pkw prallte auf Bagger auf

Landesbergen. Ein Lastwagen mit einem Bagger im Schlepp befuhr am Dienstag gegen 10.10 Uhr die B 215 Richtung Leese. Als der Fahrer nach links in Richtung Hahnenberg abbog, prallte ein nachfolgender Pkw auf den Bagger auf. Der Pkw-Fahrer wurde leicht verletzt. Es entstand Sachschaden in Höhe von rund 2700 Mark.

Ein Supermarkt mit großstädtischem Charakter

300 Quadratmeter Verkaufsfläche stehen der Kundschaft bei Knoblich in Rehburg zur Verfügung

Rehburg. Nach modernsten Gesichtspunkten entstand der Zusatzbau der Firma Fleischwaren und Supermarkt Manfred Knoblich in Rehburg in der Straße Baloher Weg 2. Am Donnerstag um 10 Uhr wird das Geschäft, das der Rehburger Architekt Karl Krone geplant und entworfen hat, geöffnet.

Den ersten Fleischerbetrieb mit dem Namen Manfred Knoblich gab es in Rehburg 1959. Damals begann er mit einem Gesellen. Heute sind hier 30 Leute tätig, davon allein zehn Lehrlinge. Seit Generationen sind die Knoblichs in der „Fleischerbranche" tätig. Die aus Schlesien stammende Familie fertigt auch heute noch ihr reichhaltiges Wurstprogramm nach uralten schlesischen Familienrezepten an. Jede Woche werden hier fünf Tonnen Wurstwaren hergestellt. Eigentlich ist es nicht richtig, eine der schmackhaften Würste besonders hervorzuheben, aber die Bratwürste sind ganz besonders schmackhaft. Sie gehen weg „wie warme Semseln".

Nachdem die Kundschaft immer zahlreicher wurde und die Nachfrage nach den verschiedenen Wurst- und Fleischartikeln immer größer, erlebt das Geschäft einen immer stetigeren Aufschwung. Um den Käuferwünschen gerecht werden zu können, wurden die neuen Räume gebaut. 300 Quadratmeter Verkaufsfläche stehen zur Verfügung. In der Extraabteilung für Fleisch- und Wurstwaren gibt es einen sehr modernen Tresen mit einer 21-Meter-Auslage, in der das reichhaltige Sortiment übersichtlich angeboten wird. Aber nicht nur in der Fleischabteilung ist alles klar angeordnet, ebenso in dem gesamten großen Supermarkt, der mit einer Klimaanlage ausgerüstet ist und mit jedem Supermarkt in einer Großstadt konkurrieren könnte.

Von dem neuen Bau aus, der auch gleichzeitig Sitz der Verwaltung ist, werden die vier Filialen von Manfred Knoblich beliefert: in Rehburg, Hagenburg, Groß-Munzel und Empelde. Zu den Abnehmern der Wurst- und Fleischwaren zählen auch Großküchen, die bis in den Raum Göttingen hinein beliefert werden.

Montags, dienstags, freitags und sonnabends ist Schlachttag. Von den Landwirten aus Rehburg und Umgebung wird das Vieh gekauft, das vom firmeneigenen Viehwagen abtransportiert wird. 60 Schweine stehen zur Zeit zum Schlachten bereit. Die ebenfalls neu erbauten Kühlräume bieten Platz für 110 Schweine und 20 Kopf Großvieh. Frische Ware ist somit garantiert.



Gearbeitet wird in zwei Gruppen. Jede Gruppe besteht aus sechs Leuten. Sechs sind für die Schlachterei und die Zerlegung der Tiere zuständig, weitere sechs Mitarbeiter sind in der Wurstküche mit der Verarbeitung beschäftigt.

Zur Eröffnung wird drei „tolle" Tage lang vor dem Supermarkt ein Bier- und Schnapsausschank mit Bratwürstchenausgabe sein, wo alles zu sehr günstigem Preis angeboten wird.

-cz

3.11.71

230228



Die kokette und schlaue Rosina (La finta semplice) mit dem verliebten Don Polidoro (Renate Heydenreich und Siegbert Wagner). Aufn.: Leonhardt

Das schlaue Mädchen triumphierte

Heiterer Abend mit früher Mozart-Oper in Rehburg

Nicht nur Rosina (Renate Heydenreich, Koloratursopran), Schwester eines ungarischen Hauptmanns (Fredo Nürnberger) triumphierte am Mittwoch in Rehburg über einen reichen, eitlen und herrschsüchtigen Weiberfeind, bei dem ihr Bruder mit seinem Burschen in Quartier lag, sondern die Kammeroper Hannover und Mozart triumphierten an diesem Abend und rissen die leider nur kleine Zuschaueergmidnee rissen die leider nur kleine Zuschauergemeinde immer wieder zu Szenenapplaus und Beifallskundgebungen hin. Man darf jedoch hoffen, daß bei einem weiteren Gastspiel dieses ausgezeichneten Ensembles, Mundpropaganda so viel zuwege gebracht hat, daß die Künstler dann ein volles Haus haben. – Und vielleicht steht dann auch nicht gerade ein wichtiges Fußballspiel auf dem Fernsehprogramm.

Für die Güte des Dargebotenen spricht auch, daß abends zuvor in Barsinghausen fast 600 Zuschauer die Aufführung sahen, was angesichts der unmittelbaren Nähe der Landeshauptstadt mit ihrem renommierten Opernhaus erstaunlich ist. Was uns betrifft, so kann man nur hoffen, daß der Landkreis und die Kreisvolkshochschule in ihrem Bemühen, im Rahmen der Erwachsenenbildung, (die natürlich auch die Jugend einbezieht) nicht nur wichtiges Erlernbares, sondern auch kulturell wertvolle Unterhaltung zu bieten, nicht erlahmt und resigniert.

Mozarts frühe Oper „La finta semplice", eine Buffo-Oper in drei Akten nach einem Lustspiel von Goldoni gibt sich wie eine Commedia dell' arte, ohne jemals in Albernheiten abzugleiten. Hatte noch Friedrich Nietzsche von Mozart gesagt: „ ... eine zärtliche und verliebte Seele – aber ganz 18. Jahrhundert" und sprach Richard Wagner von ihm als von einem Musiker, der „seiner Kunst nach nicht im mindesten etwas anderes war, als ein unbedingt liebendes Weib", so weiß man heute und hat es begriffen, daß diese beiden Auch-Großen in ihrer Kritik etwas entscheidendes übersahen.

Mozart war nicht der Tändler, ein graziöses Kind des Rokoko, er war der freie Künstler, der recht eigentlich erst an jenem 9. Mai 1781 geboren wurde, als er die Ketten des Salzburger Hofdienstes zerbrach und Seiner Hochfürstlichen Gnaden erklärte, er wolle mit ihm nichts mehr zu tun haben. Das war acht Jahre vor der französischen Revolution. Wie bewußt sich Mozart seiner Rebellion gegen die Feudalherrschaft war, beweisen seine Worte: „Das Herz adelt den Menschen, und wenn ich schon kein Graf bin, so habe ich vielleicht mehr Ehre im Leib als mancher Graf, sobald er mich beschimpft wie ein Hundsfott."

Gewiß, seine beglückenden Werke atmen Grazie. Auch die „Finta". Dieses muntere Spiel um einen Weiberfeind ist kurzweilig genug. Dafür sorgte Günter Schwarz in seiner Inszenierung, von den netten Bühnenbildern und wunderhübschen Rokoko-Kostümen (Dora Jaehn) unterstützt. Es wurde nicht nur gut gesungen, sondern auch temperamentvoll gespielt – ganz im Stil der galanten Zeit. Dabei fehlt es keinesfalls an Konflikten, bis am Schluß durch die weibliche Schlauheit Rosinas drei glückliche Paare auf der Bühne stehen: sie selbst mit dem „Weiberfeind" (Helmut Erlwein), ihr Bruder, der Hauptmann (Fredo Nürnberger) mit Donna Giacinta, (Giesela Kniepert) der Schwester des tyrannischen Weiberfeindes und last not least der Bursche des Hauptmanns, Sergeant Simone (Günther Schemann) mit dem Kammermädchen Ninetta (Margot Stedler). Leer geht der etwas einfältige Bruder des Weiberfeindes (Siegbert Wagner) aus, der zwar dessen Konkurrenz bei Rosina nicht standhalten kann, es aber am Ende doch ganz zufrieden ist, auch wenn ihm ziemlich übel mitgespielt wurde. Wagner war in dieser Rolle so sympathisch, daß man direkt Mitleid mit ihm hatte, was wahrscheinlich nicht im Sinne des Erfinders war.

Professor Karl Robert Marz, der am Flügel das Orchester ersetzte, hatte die Aufführung musikalisch aufs beste vorbereitet. Alle Mitwirkenden traten sängerisch und darstellerisch überzeugend in Erscheinung.

Hildegard Burwick

Was kostet die Unvernunft?

XII/71

Den Streik-Schaden haben wir alle

Genaue Angaben über die sogenannten Sekundär- und Tertiärkosten eines Produktionsausfalls durch Streik lassen sich für die Bundesrepublik nicht machen. Dazu fehlen — anders als in den USA — die erforderlichen statistischen Unterlagen, in der Hauptsache eine aktuelle Beschreibung der zwischenindustriellen Verflechtungen, d. h. der Liefer- und Abnahme-Beziehungen, in Form einer sogenannten Input-Output-Tafel. Immerhin läßt sich auf Grund der vorhandenen Materialien grob schätzen, wie sich der Streik am 22. November 1971 z. B. auf das Steueraufkommen auswirken könnte:

Die sogenannte *„Wertschöpfung“* (Produktionswert abzüglich Vorleistungen) dürfte sich im bestreikten Fahrzeugbau auf etwa ein Drittel des Produktionswertes belaufen, mithin auf 10 Millionen DM. Davon müßten 11 Prozent Mehrwertsteuer gezahlt werden. Durch den Streik entgingen dem Fiskus an diesem Arbeitstag also 1,1 Millionen DM.

Der Ausfall an Gewerbe- und Körperschaftssteuer dürfte über einer halben Million DM liegen. Weniger stark ins Gewicht fällt der Ausfall an Lohn- und Einkommensteuer, da die Streikgelder bis auf einen Jahresfreibetrag von 800 DM versteuert werden müssen. Von den Steuerausfällen abgesehen, sind in der Wirtschaft selbst die hauptleidtragenden Sektoren:

ESBM-(Eisen-, Blech- und Metallwaren-Industrie einschließlich Stahlverformung)Waren, Ziehereien und Kaltwalzwerke mit einem Anteil von knapp 10 Prozent des Produktionswertes des Fahrzeugbaus, das wären rund 3 Millionen DM Lieferminus. — Eisen- und Stahlindustrie mit einem Anteil von 9 Prozent oder 2,5 Millionen DM. — Kunststoffe, Gummi und Asbest mit 6 Prozent oder 1,8 Millionen DM. — Elektrotechnik mit 4 Prozent oder 1,2 Millionen DM. — Die internen Lieferungen des Fahrzeugbaus belaufen sich auf rund 9 Prozent bzw. 2,7 Millionen DM.

Zu diesen sogenannten Sekundärwirkungen kommen weitere Rückwirkungen (Tertiärwirkungen). So hätte die Eisen- und Stahlindustrie — immer bezogen auf den ersten Streiktag — Absatzstockungen zu gewärtigen, weil sie rund ein Fünftel des Inputs der ESBM-Industrie liefert, das wären 0,6 Millionen DM.

OWK

Kann Niedersachsen Konkurs gehen?

Niedersächs. Amtsblatt Dezember 1971

Die Nachricht war so schwerwiegend, daß sie Ministerpräsident Alfred Kubel selbst, assistiert von Finanzminister Prof. Heinke und Kultusminister Prof. von Oertzen, den wartenden Journalisten aus der Kabinettssitzung heraus überbrachte: Schluß mit dem weiteren Hochschulausbau in Niedersachsen; keine neuen Universitäten in Oldenburg und Osnabrück; keine zweite Ausbaustufe für die alten Universitäten in Göttingen, Braunschweig und Hannover; keine weiteren Personalstellen und Ausgaben im gesamten Hochschulbereich, außer den bereits eingegangenen rechtlichen Verpflichtungen. Hochschulbaustopp auf der ganzen Linie, bis man Mitte kommenden Jahres vielleicht übersehen kann, ob es im übernächsten Jahr finanziell besser aussieht. So hat also die katastrophale Finanzmisere des Landes nach der Bezirksreform auch diesen wichtigen Programmpunkt der SPD-Landesregierung zunichte gemacht. Es ist dem Ministerpräsidenten Alfred Kubel gewiß nicht leichtgefallen, dieses vor der Öffentlichkeit einzugestehen. Man sah es ihm an. Aber Kubel wußte auch um die Verantwortung, die er als Chef der Landesregierung übernommen hatte. Und er erklärte noch einmal: „Dieser Staat wird, solange wir regieren, nicht Konkurs gehen. Konkurs ist etwas Unehrenhaftes. Wir werden deshalb keine Verpflichtungen eingehen, die wir nicht finanzieren können. Deshalb stellen wir zurück.“

Niemand, auch die CDU-Opposition nicht, kann ob dieser miserablen Lage Schadenfreude empfinden oder gar frohlocken. Niedersachsen, von Natur aus und durch die Nachkriegsentwicklung stiefmütterlich behandelt, durch eine nicht voraussehbare und nicht beeinflußbare Einnahmeentwicklung noch viel stärker als reiche Länder getroffen, ist am Ende seiner finanziellen Kräfte. Nur mit Hilfe eines neuen Kredites von 900 Millionen DM können im kommenden Jahr überhaupt die bisher eingegangenen rechtlichen Verpflichtungen und faktischen Bindungen bedient werden. Kein Pfennig bleibt für den geringsten landespolitischen Spielraum. Und dabei wären Reformen, neue Hochschulen, mehr Plätze in den überfüllten Hörsälen, mehr und bessere Bildungsmöglichkeiten gerade in einem diesbezüglich so unterentwickelten Land wie Niedersachsen um so dringender vonnöten.

Was bleibt? Die Hoffnung auf Bonn — auf die Bundesregierung, den Bundestag, den Bundesrat. Niedersachsen hat die Taschen umgekrempelt, und die Hosen heruntergelassen, hat das letzte Hemd ausgezogen und steht nun nackt da. Wenn der Föderalismus noch einen Sinn hat, dann soll und muß er sich jetzt beweisen. Sowohl die Gemeinschaft der Länder als auch der Bund, der nach dem Grundgesetz für gleiche Lebensverhältnisse in allen Teilen seines Reiches zu sorgen hat, sollten sich endlich aufraffen, den Föderalismus am Beispiel Niedersachsen nicht zu Tode zu reiten. Kurzfristig heißt das: neue Finanzverteilung, nämlich nach Bedarf. Langfristig heißt das: Länderreform.

nsk

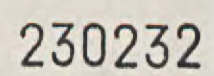


Aufgehängt

wurde am Mittwoch das Reiterstandbild des Königs Ernst August von Hannover, das seit dem 21. September 1861 vor dem Hauptbahnhof der Landeshauptstadt gestanden hat und nun für etwa fünf Jahre dem U-Bahn-Bau weichen muß. Ein Autokran hievte die 7,5 Tonnen schwere Statue auf einen Tieflader, der Roß und Reiter im Schrittempo zur Leinebastion neben dem Landtagsgebäude beförderte. Dort löste der Zug, der von einer britischen Militärkapelle begleitet wurde, bei den Abgeordneten solches Interesse aus, daß die Plenarsitzung gestört wurde.

Aufn.: Hauschild

16.12
71





230231

Stolzenau **Neueintragung**

HRB 47 – 10. Dezember 1971 –

Firma Reisedienst „Komfort" Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Münchehagen. Gegenstand des Unternehmens: Durchführung von Gesellschaftsreisen im In- und Ausland insbesondere mit Omnibussen, Beteiligung an derartigen Unternehmen sowie deren Erwerb und Verwaltung. Stammkapital: 20 000,- DM. Geschäftsführer: Omnibusunternehmer Ernst Busche in Münchehagen. Rechtsverhältnisse: Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 7. Dezember 1971 abgeschlossen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer gemeinschaftlich oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Unabhängig davon ist dem Omnibusunternehmer Ernst Busche unter Befreiung von den Beschränkungen des § 181 BGB Einzelvertretungsbefugnis erteilt. Als nicht eingetragen wird bekanntgegeben: Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen allein im Bundesanzeiger; Geschäftslokal: Münchehagen, Sackstraße 267.

16.12.71

Amtsgericht Stolzenau

16.12.71



Aufgehängt

wurde am Mittwoch das Reiterstandbild des Königs Ernst August von Hannover, das seit dem 21. September 1861 vor dem Hauptbahnhof der Landeshauptstadt gestanden hat und nun für etwa fünf Jahre dem U-Bahn-Bau weichen muß. Ein Autokran hievte die 7,5 Tonnen schwere Statue auf einen Tieflader, der Roß und Reiter im Schrittempo zur Leinebastion neben dem Landtagsgebäude beförderte. Dort löste der Zug, der von einer britischen Militärkapelle begleitet wurde, bei den Abgeordneten solches Interesse aus, daß die Plenarsitzung gestört wurde.

Aufn.: Hauschild



Neun Kinder der Mittelpunkt-Sonderschule in Rehburg haben im Erdgeschoß des neuen Rathauses dank der Einsicht der Gemeinde Aufnahme gefunden. Der Raum ist hell und freundlich. StadtdirektorLüer steuerte einen Schrank und einen ausgedienten Schreibtisch für die Lehrerin bei.
Aufn.: Leonhardt

Ein Schulneubau ist zur Zeit nicht möglich

Der Notstand kann als Überbrückung nur auf unkonventionelle Weise gelindert werden

Rehburg/Loccum. Wie schon häufig in den letzten Jahren ist der bedrohliche Raummangel an den Schulen in Rehburg und Loccum, besonders aber in Rehburg, wieder einmal das Tagesgespräch in diesen Orten. Besonders betroffen ist dabei die sogenannte „Mittelpunkt-Sonderschule", die, rein äußerlich gesehen, außer diesem etwas hochtrabend klingenden Namen kaum etwas Repräsentatives aufzuweisen hat.

Als am 13. September 1968 mit drei Klassenräumen und 72 Kindern begonnen wurde, war man allgemein froh, daß erst einmal ein Anfang gemacht war. als Regierungspräsident de Terra am 3. Juni 1970 anläßlich einer Informationsreise auch die Sonderschule in Rehburg besuchte, war die Schülerzahl schon damals bedeutend angestiegen, und es lag auf der Hand, daß „die räumliche Unterbringung nicht befriedigend gelöst war". In der Verlautbarung der Pressestelle des Regierungspräsidenten hieß es damals: „Die 1968 eingerichtete Sonderschule für Lernbehinderte in Stadt Rehburg hat 157 Schüler und fünf Lehrkräfte. Sie ist behelfsmäßig in vier Räumen der Volksschule und in drei Zimmern des (alten) Rathauses untergebracht. Das Lehrerkollegium sieht den Bau eines neuen Gebäudes als unbedingt notwendig an. Die lernbehinderten Kinder kommen aus den Gemeinden Münchehagen, Bad Rehburg, Winzlar, Hahnenberg, Leese, Stolzenau und Loccum".

„Heute werden 185 Kinder in 12 Klassen unterrichtet, die sich auf drei Häuser verteilen: Sechs Klassen in fünf Klassenräumen der Volksschule, was dadurch möglich ist, daß infolge geringer Stundenzahl die Kinder von zwei Klassen nacheinander in einem Klassenraum unterrichtet werden. Fünf Klassen sind in entsprechend von der Gemeinde für diesen Zweck umgerüsteten Räumen im ersten Stockwerk des „Ratskeller" untergebracht, wo früher die Gemeindeverwaltung residierte. Den besten Platz haben neun Kinder, die seit 1. November mit ihrer Lehrerin in einem großen, hellen und freundlichen Raum im Erdgeschoß des neuen Rathauses Aufnahme gefunden haben. Insgesamt hat die Gemeinde diese Provisorien mit 60 000 Mark vorfinanziert. Stadtdirektor Lüer hofft, daß der Landkreis mit einem Zuschuß beispringen wird.

Daß eine derartige Zerrissenheit eines Schulkörpers kein Dauerzustand bleiben kann, darüber sind sich wohl alle Beteiligten klar. „Wir brauchen dringend ein neues Haus, um die behinderten Kinder besser fördern zu können", sagte Rektorin Lorisch in einem Gespräch mit der „Harke". Aber auch die Rektorin weiß — ebenso wie der zuständige Schulrat —, daß es sicher noch drei bis vier Jahre dauern wird, in denen man sich mit den Notbehelfen und den damit zwangsläufig verbundenen Unzulänglichkeiten abfinden muß.

Vielleicht sehen die Eltern, die sich jetzt über den Elternrat wegen der Toilettenfrage im „Ratskeller" an das Staatliche Gesundheitsamt in Nienburg wandten, die Schwierigkeiten nicht immer so, wie sie sind. Mit einer Schließung der betreffenden Schulräume wäre ihnen wohl kaum, keinesfalls jedoch den Kindern gedient, da sich gegenwärtig keinerlei andere Möglichkeiten der Unterbringung anbieten. Nun ist man dabei, wenigstens dieser Auflage des Gesundheitsamtes erst einmal gerecht zu werden. Heute ist Schulrat Marggraf zu einer Besprechung in Rehburg.

HB

Rehburgs Stadtparlament einstimmig für Beibehaltung der Samtgemeinde

Kindergarten-Neubau, Hallenbad und Altenwohnungen vordringlich

Rehburg. In einer sachlichen Debatte erörterte das weihnachtlich gestimmte Stadtparlament in seiner Sitzung zum Jahresausklang den Diskussionsvorschlag des niedersächsischen Innenministers für die Gemeindereform im Kreis Nienburg. Die Aussprache darüber ergab, daß die ministerielle Entwurfsvorlage für den Zuordnungsbereich der Gemeinden um den Rehburger Berg im allgemeinen auch den Vorstellungen der Samtgemeinde Rehburg entgegenkommt. In seiner Stellungnahme sprach sich das Stadtparlament einstimmig für die Beibehaltung der Samtgemeinde auch als Rechtsform des künftigen Gemeindezusammenschlusses aus.

Da sich der notwendigen Erweiterung des jetzigen DRK-Kindergartens verschiedene Schwierigkeiten entgegenstellen, ließ sich der Rat von Architekt Spindler (Nienburg) den Plan eines Neubaues erläutern, der im Rehburger Schulzentrum auf städtischem Gelände entstehen könnte. Die Planung zielt darauf ab, in diesem Neubau bis zu 120 Kinder betreuen zu können. Darum müssen hierbei insgesamt sechs Gruppenräume mit allen erforderlichen Funktionsräumen berücksichtigt werden.

Zu den Gesamtbaukosten von 920 000 Mark kann die Stadt Rehburg vom Landkreis 20 Prozent als Zuschuß und weitere 20 Prozent als zinsgünstiges Kreisdarlehen erwarten. Unter dieser Voraussetzung stimmte der Rat dem vorgelegten Planungsentwurf zu, so daß als nächste Instanz das Kindergarten-Kuratorium darüber entscheiden kann. Danach will man sich mit einem Orientierungsantrag an den Landkreis wenden, und wenn dann die Finanzierung gesichert ist, kann der Bauantrag gestellt werden.

In der Diskussion war sich der Rat darüber im klaren, daß die Finanzkraft der Stadt überfordert wäre, wollte man zu gleicher Zeit auch an die Verwirklichung der Hallenbadpläne und an den Bau von Altenwohnungen gehen. Was nach einer Mitteilung aus dem Kreishaus an Landesmitteln zur Finanzierung des Hallenbades zu erwarten ist, kann mit gutem Grund als „Vorwarnung" gewertet werden. Danach werden im nächsten Jahr die für Sportstätten verfügbaren Gelder „in keinem Verhältnis zum tatsächlichen Bedarf" stehen. Möglicherweise sei deshalb mit Kürzungen oder gar mit einem völligen Ausfall zu rechnen.

Rehburgs Stadtväter werden daher nach einer Prioritätenliste verfahren und die Kunst des Möglichen praktizieren müssen. Das bedeutet zumindest erst mal für die geplanten Altenwohnungen: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Nach einem dem Rat vorliegenden Angebot der Nordwestdeutschen Siedlungsgesellschaft umfaßt der Kostenvoranschlag für 30 Altenwohnungen ein Bauvolumen von 1,6 Millionen Mark.

Bei der Finanzierung ergäbe sich jedoch ein echter Fehlbetrag von jährlich 32 800 DM, den die Stadt praktisch für fünf bis sechs Jahre übernehmen müßte. Das kann der Rat beim besten Willen schwerlich akzeptieren, um nicht zuletzt den alten Mitbürgern spätere Mieterhöhungen zu ersparen. hak

Millionenschuld lastet auf Gemeinden

Ohne Darlehnsaufnahme wären viele kommunale Aufgaben unlösbar

Von dem Geld, das sich die Gemeinden im Kreis Nienburg seit der Währungsreform von 1948 zusammengeborgt haben, waren am 1. Januar 1971 noch 50,723 Millionen Mark zu bezahlen, wie das Landesverwaltungsamt in einer Sonderveröffentlichung über die staatlichen und kommunalen Schulden ausgerechnet hat. Wie und wo aber haben die Kommunen diese respektable Darlehnssumme investiert?

Da sind zunächst einmal die Schulen, von denen einige nach der erst später erfolgten Konzentration des ländlichen Schulwesens auf Mittelpunktschulen heute schon gar nicht mehr existieren. Für die Bau- und Unterhaltungskosten, die den Gemeinden als „Schulträgern" aufgebürdet sind – sofern diese Aufgabe nicht bereits auf die Samtgemeinden übergegangen ist –, muß noch ein Darlehnsbetrag von insgesamt 14,261 Mill. DM zurückgezahlt werden.

Ein weiteres Kapitel, das ebenfalls mit roter Tinte geschrieben wird, sind die Gemeindestraßen. Darin haben die Gemeinden im Kreis Nienburg seit der Währungsreform 3,635 Millionen Mark buchstäblich „vergraben".

Während Schulen und Straßen den niedersächsischen Gemeinden in ihrer Gesamtheit Schulden von mehr als zwei Milliarden Mark aufluden, mußten sie allein für die Entwässerung 1,3 Milliarden Mark borgen. Davon wanderten bei den Gemeinden unseres Kreises 10,948 Millionen Mark „in die Kanalisation". Weitere 7,444 Mill. DM Schulden mußten für die Versorgung der Bevölkerung mit Strom, Wasser und Gas gemacht werden.

Dagegen wurden im Wohnungsbau lediglich 116 000 Mark als Darlehen weitergegeben, 1,173 Mill. Mark dienten dem übrigen Wohnungsbau und der Errichtung von Wohnsiedlungen, und 3,523 Millionen Mark wurden schließlich noch für Wohngrundstücke des allgemeinen Grundvermögens unserer Gemeinden aufgenommen. hpd/hak

Bezirksstelle Verden
Verwaltungsstelle der Ärztekammer
Niedersachsen

Kassenärztliche Vereinigung Niedersachsen
Bezirksstelle Verden

Verden, d. 2o.Dez. 1971
Windmühlenstrasse 15
Tel. o4231/5oo8

Hier ging die Geschichte mit den Schutzimpfungen los.

Betr.: Sicherstellung der ärztlichen Versorgung der Bevölkerung
bei Epidemien u.ä.

Sehr verehrte Frau Kollegin !
Sehr geehrter Herr Kollege !

In Ergänzung des Punktes 7 unseres Rundschreibens Nr. 8 vom 17.12.1971 gebe ich Ihnen nachstehend den Inhalt eines Schnellbriefes des Niedersächsischen Sozialministers bekannt:

"Betr.: Influenza-Überwachung
Bez. : Runderlass vom 28.9.1971 - Az. w.o. - (n.v.)

In Hannover und Umgebung sind innerhalb der letzten vier Wochen Influenza-Erkrankungen festgestellt worden. Dem Staatl.Medizinaluntersuchungsamt Hannover gelang in drei Fällen der Nachweis von Virus A 2-Hongkong. Darüber hinaus wurden sechs signifikante Titeranstiege festgestellt.

Je zwei Schulklassen im Landkreis Burgdorf und in der Stadt Hannover mussten wegen eines Ausbruches influenzaähnlicher Erkrankungen geschlossen werden. Bei Bundeswehreinheiten in Munster-Lager und Goslar kam es ebenfalls zu Ausbrüchen von respiratorischen Erkrankungen. Von einer ärztlichen Praxis in Großgoltern, Landkreis Hannover, wurden bei etwa loo Patienten Infekte der oberen Luftwege beobachtet.

Im Hinblick auf die epidemiologische Lage bitte ich, die Gesundheitsämter anzuweisen, die Meldungen nach dem Bezugserlass dem Staatl.Medizinaluntersuchungsamt Hannover, Virologische Abteilung, nunmehr wöchentlich, beginnend am 2o.12.1971, zu erstatten. Bei Gruppenerkrankungen bitte ich, nach Möglichkeit zu veranlassen, dass von 3-5 Patienten in der ersten und dritten Erkrankungswoche je eine Blutprobe (8 bis lo ccm) dem Staatl.Medizinaluntersuchungsamt Hannover zugeleitet wird."

Mit kollegialen Grüssen

Der Vorsitzende
gez. Dr. Kossow.

230236

Der Niedersächsische Sozialminister

Hannover, im Oktober/November 1972

Schluckimpfung gegen übertragbare Kinderlähmung

Sehr geehrte Eltern!

Bis vor wenigen Jahren gehörte die Kinderlähmung oder Poliomyelitis zu den folgenschwersten Infektionskrankheiten des Kindes-, aber auch des Erwachsenenalters. Die gefürchtete Seuche forderte viele Todesopfer und ließ im Bundesgebiet etwa 30 000 Körperbehinderte zurück, die jetzt auf Rollstühle oder Krücken angewiesen sind.

Kinderlähmung ist eine ansteckende Erkrankung, die durch einen Virus verursacht wird, der in drei verschiedenen Typen vorkommt. Wir besitzen noch immer kein Heilmittel, das den Polio-Erreger unschädlich machen könnte. Deshalb müssen wir den Ausbruch der Krankheit verhüten. Die allein wirksame Vorbeugung besteht in der rechtzeitigen Schutzimpfung. Diese Schutzimpfung wird kostenlos als angenehme Schluckimpfung angeboten. Im Jahre 1962 haben wir mit großem Erfolg begonnen, mit der Schluckimpfaktion einen ausreichenden Impfschutz in der niedersächsischen Bevölkerung aufzubauen. Dieser Aktion verdanken wir es, daß die Kinderlähmung schon heute nahezu in Vergessenheit geraten ist.

Mangelnde Impfbeteiligung begünstigt jedoch das Entstehen gefährlicher Impflücken, die es der Kinderlähmung ermöglichen, sich wieder bei uns auszubreiten.

Ich rufe daher in diesem Jahr wiederum besonders nachdrücklich zur Teilnahme an der Schluckimpfung gegen Kinderlähmung auf.

Meine Hauptsorge gilt den Kleinkindern, die über keinen oder keinen ausreichenden Impfschutz verfügen. Die Kinder im 4. Volksschuljahr bedürfen einer einmaligen Auffrischimpfung.

Bitte, nutzen Sie die Gelegenheit und lassen Sie Ihre Kinder, soweit sie

1. in der Zeit vom 1. 7. 1971 bis 30. 6. 1972 geboren sind,
2. die Volksschule im 4. Schuljahr besuchen,
3. in der Zeit vom 1. 7. 1970 bis 30. 6. 1971 geboren sind und bereits bei der letzten Schluckimpfaktion 1971/72 zwei Schluckimpfungen erhalten haben,

an dieser Schluckimpfung teilnehmen.

Die Schluckimpfung schützt gegen alle drei Erregertypen der übertragbaren Kinderlähmung. Die noch nicht geimpften Kleinkinder erhalten **zwei** Einzelimpfungen im Abstand von sechs bis acht Wochen. Den Kindern im 4. Volksschuljahr, die schon an einer Schluckimpfung teilgenommen haben, und den unter Nr. 3 genannten Kindern wird der Schluckimpfstoff **einmal** verabreicht.

Die Impfungen finden statt in: ....

Impflokal: ....

erste Impfung der unter Nr. 1 genannten Kinder am ....

in der Zeit von .... Uhr bis .... Uhr, Wird ortsüblich bekannt gemacht

zweite Impfung der unter Nr. 1 genannten Kinder am ....

in der Zeit von .... Uhr bis .... Uhr,

die Wiederholungsimpfungen der unter Nr. 2/3 genannten Kinder am ....

in der Zeit von .... Uhr bis .... Uhr.

Zum Impftermin bitte ich mitzubringen:

a) den ausgefüllten und unterschriebenen Vordruck »Antrag für Teilnahme an der Schluckimpfung gegen Kinderlähmung«, der diesem Schreiben beigefügt ist,

b) das Impfbuch,

c) möglichst einen Teelöffel.

Hochachtungsvoll

Ihr

Kurt Partzsch

Niedersächsischer Sozialminister

1970/71

230237

Volkswandern

Der Trimm = Rausch ist ausgebrochen

Trimm Dich gesund durch Wandern
Trimm Dich mit Coca Cola
Trimm Dich mit gutem Schuhwerk
Trimm Dich gesund durch Sauerstoff u.s.w.

Rehburg. Unter dem Motto „Trimm Dich" führt der Turnverein Jahn Rehburg in den nächsten Tagen und Wochen einige Veranstaltungen durch. Bereits am Sonntag wurde eine Radtour – die Strecke war etwa 25 km lang – unternommen. Für das nächste Wochenende, am 2. und 3. Oktober, ist eine Fahrt in den Harz geplant. Am Zielort ist eine ausgiebige Wanderung vorgesehen. Abfahrt für diese Busfahrt ist 6.30 Uhr vom Marktplatz. Am Sonntag, 17. Oktober, steht dann eine Fußwanderung auf dem Programm. Alle Interessenten versammeln sich hierzu um 7.30 Uhr vor dem Bahnhof in Rehburg.



Jeder kann mitmachen – jeder, der eine für jeden leicht erreichbare Mindestleistung schafft, erhält eine wertvolle Medaille.

230238

WAS WAR 1971 IN DEN ZEITUNGEN ZU LESEN?

Die Lage der Gemeinden ist ernst

Schwere Beschuldigungen gegen Bielefelder Trainer

Drastische Sparmaßnahmen

Bremer Werftarbeiter streikten
In der Metallindustrie spitzt sich der Tarifkonflikt weiter zu

Umweltschutz

17jähriger wollte Lösegeld

Rauschgifthändler wenden jeden Trick an

Im Auto niedergestochen und beraubt

Talfahrt der Wirtschaft
Das Tief kommt im Sommer

Geldraub vereitelt
15jähriger nahm Frau als Geisel

Ärzte zeigen Zigarettenindustrie an
ap. Mannheim, 28. Oktober

Brot immer teurer
Anteil der Bauern sinkt

Entlassungen bei NCR
Schwierigkeiten im Export

Mit Zollkreuzer aus der DDR geflüchtet

7.8.71

Neue Banküberfälle alarmieren Bonn
Filialleiter in Berlin niedergeschossen
Münchner Erpresser hatten Funkkontakt zu Komplicen

Jugendbande dingfest gemacht

Umweltschutz – groß geschrieben

Reichsbund fordert Maßnahmen gegen Teuerung

Stadttheater Cuxhaven ist von Schließung bedroht

Postgewerkschaft drängt auf die 35-Stunden-Woche

Großer Haschischring in München zerschlagen
Zwei Tonnen in zehn Monaten aus der Türkei importiert

Junge Rowdies übten Terror im Nordertor
Gestohlenes Moped mußte für „Freudenfeuer" herhalten

18 Professoren treten von ihren Ämtern zurück
lni. Hannover, 13. Oktober

Ungewißheit über Länder und Gemeinden

Aktien gaben weiter nach

Fünf Personenwagen gingen nachts in Flammen auf

Unglaublich dreiste Brandstiftungsserie hielt Nienburgs Polizei und Feuerwehr in Atem

Auf der Trimm-dich-Welle

Burschentag: Pflichtmensur nicht mehr Verbandsprinzip

Arbeitsniederlegungen bei Südwestfalen und Klöckner

Erste Metallgespräche ergebnislos

„Heiße" Züge aus Skandinavien

Sprengmittel und Maschinenwaffen in Toilettenräumen / Sieben Griechen verhaftet

Diamantenpreise steigen „Folge der Währungskrise"

Mit Pistole an Würstchenstand Abendessen erpreßt

Bund drosselt Ausgaben

Neuordnung des Währungssystems nötig

Reformhysterie

230239

Die Sowjetunion setzt Bonn unter Druck

Gromyko deutet an: Das Berlinabkommen soll erst nach Ratifizierung des Moskauer Vertrages in Kraft treten

Polizist in Hamburg ermordet

Meinhof-Gruppe verantwortlich?

Bonn steckt in den roten Zahlen

Barzel nimmt die Zügel in die Hand

Applaus für den Genossen Brandt

Als vierter Deutscher wurde Bundeskanzler Willy Brandt mit dem Friedens-Nobelpreis ausgezeichnet.

Fragwürdiger Streik

Von Gerd Grope

Nach versuchter Vergewaltigung Elfjährige ertränkt

Mörder von Heidi Brunzen gefaßt

230240

Der Boom ist tot - die Talfahrt beginnt

Unsichere Konjunkturperspektiven für 1971



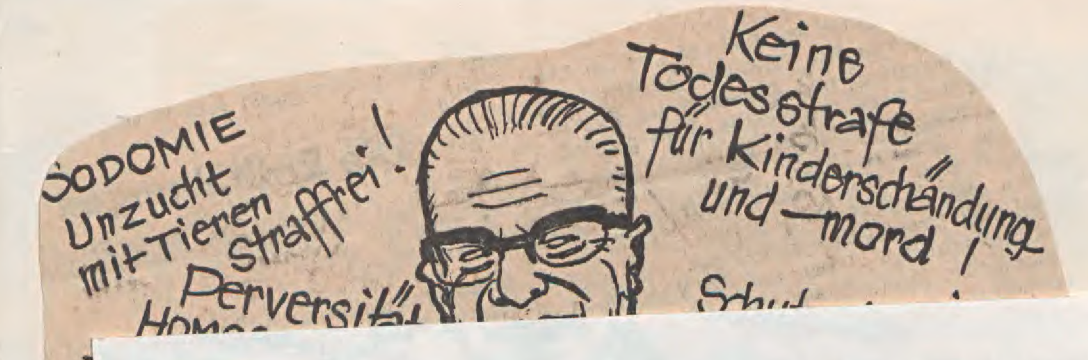
Und so schreiten wir dank Brandt sehr erleichtert und entspannt in das neue Jahr hinein



Landrat Harry Metterhausen

Oberkreisdirektor Oskar Harms

230243



230242

Wie war so reich Dein ganzes Leben,
an Müh' und Arbeit, Sorg' und Last.
Wer Dich gekannt muß Zeugnis geben,
wie treu Du stets gewirket hast.
Gott zahlt Dir Lohn für Deine Müh',
in unserem Herzen stirbst Du nie.

Statt Karten

Mitten aus einem schaffensfreudigen Leben ist mein lieber Mann, mein guter Vater und Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Stöxen

Viehkaufmann

völlig unerwartet im 62. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Minna Stöxen, geb. Wiebking
und Sohn Ernst
Hermann Emme als Schwiegersohn
und Großkinder

Rehburg, den 18. November 1971

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 23. November, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle statt.

...amtes eingesetzt, die für gründliche Abhilfe sorgen sollte. Das Ergebnis der Bemühungen liegt nach Angaben des Ministeriums jetzt vor: Unter 16 angebotenen Modellen wählte die „Haarnetzreformkommission" das geeignete aus. Im Gegensatz zum alten Exemplar, das — so das Ministerium — für „die Soldatenköpfe nicht so geeignet war", erfüllt das neue Modell alle militärischen Forderungen. Die Kommission stellte fest, daß das Netz elastisch sei, fest sitze, keine Druckstellen verursache und immun sei gegen elektrostatische Aufladung. Bei der Truppe soll über diese Wahl Erleichterung herrschen.

nsk

Weserzeitung Bergstelle v. 7.10.71

230243



Der Biedermann



„Stimmt das, Helmut – in der Bundeswehr soll die Rauschgiftwelle immer mehr um sich greifen?"

Aus: Quick



Bundeswehr-„Problem" gelöst

Ein bedeutsames Problem der Inneren Führung der Bundeswehr scheint jetzt einer endgültigen und befriedigenden Lösung entgegenzugehen.

Weil sich immer wieder Soldaten über den schlechten Sitz ihrer Haarnetze beklagten, hat das Verteidigungsministerium eine Kommission unter Leitung des Heeresamtes eingesetzt, die für gründliche Abhilfe sorgen sollte. Das Ergebnis der Bemühungen liegt nach Angaben des Ministeriums jetzt vor: Unter 16 angebotenen Modellen wählte die „Haarnetzreformkommission" das geeignete aus. Im Gegensatz zum alten Exemplar, das — so das Ministerium — für „die Soldatenköpfe nicht so geeignet war", erfüllt das neue Modell alle militärischen Forderungen. Die Kommission stellte fest, daß das Netz elastisch sei, fest sitze, keine Druckstellen verursache und immun sei gegen elektrostatische Aufladung. Bei der Truppe soll über diese Wahl Erleichterung herrschen.

nsk

Niedersächs. Rundschau v. 7.10.71



Jugendliche Täter zunehmend gewalttätig

Von unserem Korrespondenten

Hamburg (Ft). Auf die erschreckende Zunahme der Kinder- und Jugendlichen-Kriminalität in der Bundesrepublik als einem bisher noch immer nicht mit der notwendigen Klarheit öffentlich dargestellten Problem hat dieser Tage die Leiterin der Weiblichen Kriminalpolizei in Hamburg, Kriminalrätin Rosemarie Fromhold, aufmerksam gemacht. Nach Darstellung der Beamtin, die unmittelbar zuvor von dem ersten zu dieser Problematik veranstalteten Seminar in Hiltrup (Westfalen) zurückgekehrt war, hat die Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen im Bundesgebiet seit 1954 um rund 150 Prozent zugenommen und lag damit relativ erheblich über der Zuwachsrate bei erwachsenen Tätern.

Nach den Beobachtungen der zuständigen Polizeibehörden im Bundesgebiet hat bei den Tätern im Kindes- und Jugendlichenalter in jüngster Zeit zudem auffallend der Hang zur Gewaltanwendung zugenommen, der auch bei ausgesprochenen Eigentumsdelikten zu verzeichnen sei. Diese Entwicklung weist nach den Worten der Hamburger Kriminalrätin auf „eine bedenkliche Verhärtung des Gemütes“ hin. Frau Fromhold stellte fest, daß diese Entwicklung bei Kindern und Jugendlichen nicht an bestimmte soziale Schichten gebunden sei.

Am Beispiel Hamburg als der größten Stadt des Bundesgebietes wies Frau Fromhold darauf hin, daß der Anteil der Minderjährigen-Kriminalität derzeit rund 30 Prozent der Gesamtkriminalität ausmache und daß davon wiederum sieben Prozent als reine Kinderkriminalität anzusprechen seien. Nach den langjährigen Beobachtungen der Polizei treten rund 80 Prozent der jugendlichen Täter im späteren Leben zwar nicht mehr in Erscheinung, zugleich aber sei mit ebenfalls 80 Prozent auch der Anteil der Gewohnheitsverbrecher alarmierend hoch, die bereits in ihrer Jugend mit dem Gesetz in Konflikt geraten seien.

Als einen Ausweg aus dieser Situation bezeichnete die Beamtin den personellen Ausbau der Referate für Kinder- und weibliche Jugendkriminalität, für die beispielsweise in Hamburg bei insgesamt 1100 Kriminalbeamten nur 41 Sachbearbeiter verfügbar seien. Die Beamtin warnte jedoch davor, auf die extreme Zunahme von Delikten durch Kinder und Jugendliche mit der Forderung nach härteren Strafen zu reagieren. Der Schwerpunkt der Arbeit müsse vielmehr auf einem verständnisvollen Eingehen auf die persönlichen Probleme des einzelnen sowie allgemein auf zusätzliche Abwehrmaßnahmen gegen beginnende Verwahrlosung liegen.

Brotteppich blockierte Schultür

Eigener Bericht

Bremen (BEK). Rund 600 Schüler und 30 Lehrer konnten am Dienstag dieser Woche in Bremen ihre Schule an der Regensburger Straße nicht betreten. Vor dem Haupteingang lagen etwa 1000 Brotscheiben, die so eng aneinander ausgelegt waren, daß sie eine Art Teppich bildeten. Niemand wagte zunächst, den Brotteppich zu überschreiten. Schließlich erschien der Hausmeister und legte eine Gasse durch die Brotscheiben frei. Als die Schüler schließlich in ihren Klassenräumen waren, fanden sie dort ausgelegte Bänder, auf denen das Wort „Hunger“ stand.

Der Urheber dieser Aktion war ein Lehrer. Im Fach Gemeinschaftskunde wollte er über die Flüchtlingsprobleme in Ostpakistan und Indien und darüber hinaus über den Hunger in der Welt sprechen. Er hatte beobachtet, daß die Schüler den Problemen der Entwicklungsländer nur wenig Beachtung schenkten. Der Lehrer hatte – wie er selbst dazu erklärte – bewußt das Mittel der Provokation gewählt, um die Kinder zum Nachdenken anzuregen. Zusammen mit drei Studenten der Pädagogischen Hochschule hatte er 30 Brote in Scheiben geschnitten und diese vor dem Haupteingang der Schule ausgelegt.

6500 Mark Beute bei bewaffnetem Raubüberfall

Zwei junge Männer von Loccum vermutlich ins Ruhrgebiet geflüchtet

Keine Verletzten

30.11.1971

230244

Loccum. Rund 6500 Mark Beute machten am Dienstag nachmittag zwei junge Männer bei einem bewaffneten Raubüberfall auf die Loccumer Bank eGmbH. Die beiden Burschen waren etwa gegen 14.40 Uhr in den Schalterraum der Bank eingedrungen. Mit einem Gewehr wurden die drei Bankangestellten aufgefordert, sich auf den Boden zu legen, worauf der Kassierer wieder aufstehen, das im Kassenraum erreichbare Geld zusammenraffen und durch den Zahlschlitz an einen der Bankräuber weitergeben mußte. Die Männer verließen danach in kurzen Abständen das Gebäude, eilten in den Wagen und jagten mit quietschenden Reifen zur nur etwa drei Kilometer entfernten Grenze nach Westfalen. Das Fahrzeug wurde zwei Stunden nach dem Überfall in Lahde in Westfalen sichergestellt. Menschen wurden nicht verletzt.

Schon einige Zeit vor dem Überfall war der graue Opel mehreren Zeugen aufgefallen. Die Männer hatten das Fahrzeug am nahegelegenen Windmühlenweg geparkt. Dort war beobachtet worden, daß das vordere Kennzeichen völlig fehlte, während das hintere verbogen war. Minuten später fuhren die Gangster direkt vor das Bankgebäude, sprangen aus dem Wagen und eilten auf den Eingang zu. Im Kassenraum brachten sie das mitgeführte Gewehr mit aufmontiertem Zielfernrohr in Anschlag und herrschten die Angestellten an: „Alles hinlegen!“ Daraufhin mußte der Kassierer wieder aufstehen und das greifbare Geld einem der Burschen überreichen.

Genau in dem Augenblick als der Fahrer des Autos die Bank schon verlassen hatte, wollte die Angestellte einer Baufirma die Bank betreten. Der zweite Mann stieß ihr den Lauf des Gewehres in die Hüfte und schob sie davon. Dann flüchteten die Männer.

Etwa zehn Minuten nach dem Überfall hatte die Polizei schon eine Großfahndung eingeleitet, die sich bis in den nordrheinwestfälischen Raum erstreckte. Ein ebenfalls angeforderter Polizeihubschrauber aus Langenhagen mußte wegen schlechter Sicht die Suche nach kurzer Zeit einstellen. Schon etwa zwei Stunden später konnte die Polizei einen ersten Erfolg verbuchen. Der Fluchtwagen der Täter wurde in Lahde in Westfalen gefunden.

Wie wir am Abend erfuhren, sind die Männer dort in einen dunkelroten Ford 12 M mit dem Kennzeichen DU-AT 461 umgestiegen. Zeugen hatten beobachtet, daß dieser Wagen schon gegen Mittag dort abgestellt worden war. Dieses Auto hat zwei schwarze Streifen an den Seiten und fällt weiterhin durch zwei Antennen auf, von denen eine abgebrochen ist. Vermutlich setzten die Bankräuber die Flucht in Richtung Ruhrgebiet fort.

Die Männer werden wie folgt beschrieben:

1. Etwa 1,77 Meter groß und 19 bis 22 Jahre alt. Er hat mittelblondes, nackenlanges Haar und trägt einen schütteren Bart auf der Oberlippe. Bekleidet war er mit einer schwarzen, längeren Knautschlederjacke, die auffällig breite Revers hat.
2. Ebenfalls etwa 1,77 Meter groß. Dieser Mann ist vermutlich genauso alt und trug eine ähnliche Montur. Außerdem eventuell eine blaue Pudelmütze oder eine Art Südwester.

Hinweise auf die Täter nimmt jede Polizeidienststelle entgegen. db